



Erziehungsdirektion des Kantons Bern Lehrplan Volksschule



Primarstufe und Sekundarstufe I

L

E

H

R

P

L

A

N

Abkürzungen

AHB	Allgemeine Hinweise und Bestimmungen
NMM	Natur – Mensch – Mitwelt
DEU	Deutsch
FRE	Fremdsprachen
MAT	Mathematik
GES	Gestalten
	BG Bildnerisches Gestalten
	TTG Technisches und textiles Gestalten
MUS	Musik
SPO	Sport
ZUS	Zusätzliche Aufgaben

Verweise

AHB 6.4 Abschnitt 6.4 im Teil AHB

DEU Kommunikation

Fächerverbindung: siehe Deutsch, Grobziele und Inhalte zum Abschnitt Kommunikation

—► Produzieren – Konsumieren

Verbindung zwischen Themenfeldern im Fachlehrplan Natur – Mensch – Mitwelt

Angaben in Fachlehrplänen

Spaltenaufteilung

Grobziele

Inhalte, Hinweise

Normalschrift / *Kursivschrift*:
spezielle Unterscheidung in den Lehrplänen NMM und MUS;
vgl. Abschnitt Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte NMM Seite 5, MUS Seite 2

○, ○, ●, △ Fachlehrplan Mathematik
Erarbeitungsstufen (vgl. MAT 2)

R, S, M Fachlehrplan Mathematik 7.–9. Schuljahr
R = Realschulniveau
S = Sekundarschulniveau
M = Mittelschulvorbereitung

Herausgeberin und Copyright:
Erziehungsdirektion des Kantons Bern 1995

Vertrieb:
Staatlicher Lehrmittelverlag des Kantons Bern

Gestaltung:
Konzept: Jörg Grossmann, Muri
Grafiken: Hans-Peter Meier, Bern
Fotos: Alexander Egger, Bern

Satz: Satz-Team, Thun

Ordner: Simplex AG Bern, Zollikofen

Druck: Schaer AG Thun, Uetendorf

Vorwort

Der Lehrplan ist ein wichtiger Bestandteil der neuen Volksschulgesetzgebung. Er nimmt zentrale Ideen und Bestimmungen aus dem Volksschulgesetz auf und konkretisiert sie für den Schulalltag.

Im Lehrplan werden die Fertigkeiten, Kenntnisse und Haltungen umschrieben, die wir unseren Kindern und Jugendlichen in der Volksschule als Grundlage für das Leben in Gemeinschaft und Gesellschaft vermitteln wollen. Dabei wird der Weg, wie Wissen erworben wird, stärker als bisher betont.

Bei der Erarbeitung dieses Lehrplans war es der Erziehungsdirektion ein wichtiges Anliegen, die grundsätzlichen Überlegungen zu Schule und Bildung, wie sie vor allem in den Leitideen formuliert sind, mit den Zielen und Inhalten der Fachlehrpläne zu verbinden.

An zahlreichen Stellen wird auf die grosse Bedeutung der Zusammenarbeit auf allen Ebenen hingewiesen. Eine gute Zusammenarbeit braucht es insbesondere für die Realisierung der neuen Schulstrukturen im Kanton Bern. Sie ist auch eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich die Schulen kontinuierlich weiterentwickeln können. Der neue Lehrplan ist dafür eine wesentliche Grundlage.

Es gehört zu den Aufgaben des Lehrplans, die Ziele und Inhalte des Unterrichts – wenigstens teilweise – festzulegen. Damit ist für ein Mindestmass an Koordination zwischen den Schulen in unserem Kanton gesorgt. Dies ist wichtig, weil mit dem Volksschulgesetz den Gemeinden und Schulen in manchen Bereichen grössere Autonomie gewährt wird.

Der Lehrplan enthält auch Freiräume; diese sind Ausdruck von Offenheit. Es kann nicht die Aufgabe dieses Dokuments sein, im Einzelnen festzulegen, wie bestimmte Zielsetzungen im Unterricht realisiert werden müssen. Der Lehrplan bietet neben dem ausdrücklich festgelegten ein erhebliches Mass an Freiräumen, welche die einzelnen Schulen und Lehrkräfte auszufüllen haben. Solche Freiräume ermöglichen einen kreativen und motivierenden Unterricht, der auf aktuelle Fragestellungen eingeht, örtliche Besonderheiten berücksichtigt und die Interessen der Schülerinnen und Schüler einbezieht.

Obwohl sich das Erscheinungsbild des Lehrplans verändert hat und die Lehrpläne von 1983 gründlich überarbeitet und der neuen Volksschulgesetzgebung ange-

passt wurden, ist im vorliegenden Lehrplan doch nicht alles neu. Manches wurde lediglich überarbeitet, neu angeordnet, anders dargestellt.

Auch der neue Lehrplan ist wie seine Vorgänger ein Gemeinschaftswerk. Zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer der verschiedenen Schulstufen und Schultypen haben in der einen oder anderen Form zur Entstehung dieses Dokuments beigetragen. Ihnen allen möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen. Gleichzeitig wünsche ich dem Lehrplan eine gute Aufnahme bei der Lehrerschaft und bei den Schulbehörden.

Der Erziehungsdirektor

Regierungsrat
sig. Peter Schmid

Verfügung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, gestützt auf Artikel 12 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992, verfügt:

1. Der nachstehende Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern ist für alle öffentlichen deutschsprachigen Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I des Kantons Bern verbindlich.
2. Die Bestimmungen zum gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr sind in einem speziellen Lehrplanteil festgehalten.
3. Der Lehrplan für die Volksschule tritt wie folgt in Kraft:
 - 1.–7. Schuljahr: 1. August 1996
 8. Schuljahr: 1. August 1997
 9. Schuljahr: 1. August 1998
4. Der Lehrplan für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern, Ausgabe Primarschulen vom 1. September 1983, sowie der Lehrplan für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern, Ausgabe Sekundarschulen und Gymnasialklassen innerhalb der Schulpflicht vom 1. September 1983, werden, unter Vorbehalt der nachfolgenden Übergangsbestimmungen, wie folgt aufgehoben:
 - 1.–7. Schuljahr: 31. Juli 1996
 8. Schuljahr: 31. Juli 1997
 9. Schuljahr: 31. Juli 1998

Bern, 8. Mai 1995 Der Erziehungsdirektor

Regierungsrat
sig. Peter Schmid

Übergangsbestimmungen

Der Lehrplan für die deutschsprachigen Volksschulen tritt gemäss Verfügung der Erziehungsdirektion auf den 1. August 1996 in Kraft. Es gelten folgende Übergangsbestimmungen:

1. Die 8. und 9. Klassen im Schuljahr 1996/97 sowie die 9. Klassen im Schuljahr 1997/98 werden grundsätzlich nach den Lehrplänen von 1983 unterrichtet. Dabei können jedoch auch Elemente des neuen Lehrplans einbezogen werden.
2. In den ersten Jahren nach Inkraftsetzung sind durch den Übergang vom alten zum neuen Lehrplan Anpassungen bei der Planung und Realisierung des Unterrichts notwendig. Die Lehrerinnen und Lehrer berücksichtigen dabei unter anderem, was in den vorangegangenen Schuljahren behandelt wurde.
3. Im Teilgebiet Hauswirtschaft des Faches Natur – Mensch – Mitwelt wird die Umstellung vom 9. ins 8. Schuljahr in den Schuljahren 1996/97 und 1997/98 vorgenommen. Diese erfolgt in erster Linie durch zusätzliche Kurse:
 - 1996/97: 9. Klassen und 1. Teil der 8. Klassen (Ausgleich mit anderen Fächern zwischen 8. und 9. Schuljahr),
 - 1997/98: 2. Teil der ehemaligen 8. Klassen und neue 8. Klassen.
 In Ausnahmefällen können weniger Lektionen für den Hauswirtschaftsunterricht eingesetzt werden. Solche Regelungen sind mit dem Schulinspektorat abzusprechen (inkl. Ausgleich durch andere Fächer). An Mehrklassenschulen kann ein Rotationssystem eingeführt werden.
4. Die individuelle Lernförderung an der Realschule ist im Schuljahr 1997/98 mit dem Wahlfachunterricht der 9. Klassen (gemäss altem Lehrplan) kombinierbar.
5. In den Englischunterricht an Realschulen können in den Schuljahren 1996/97 und 1997/98 auch Schülerinnen und Schüler einbezogen werden, die bisher einen von der Gemeinde organisierten Kurs besucht haben. Es dürfen sich dadurch jedoch keine pensenwirksamen Mehrlektionen ergeben.
6. Das Angebot der Schule gilt ab Schuljahr 1996/97 für alle Klassen der Sekundarstufe I. Darin sind auch bisherige fakultative Angebote einbezogen (Instrumentalunterricht, Chorgesang, Geometrisch-Technisches Zeichnen, Gartenbau, Naturkunde-Praktikum und Handarbeiten/Werken).

Aufbau des Lehrplans

Leitideen

Die Leitideen umschreiben die Ziele der schulischen Bildung. Sie regen zur Auseinandersetzung mit den zentralen Anliegen der Schule an und sind eine Orientierungshilfe für die Gestaltung und Weiterentwicklung der Schule.

Allgemeine Hinweise und Bestimmungen

Die allgemeinen Hinweise und Bestimmungen dienen den Schulen als Grundlage für die Schul- und Unterrichtsorganisation und für die Schulentwicklung. Sie enthalten kantonale Vorgaben sowie Orientierungshilfen zu verschiedenen Aspekten, welche die Schule und den Unterricht betreffen.

Fachlehrpläne

Alle Fachlehrpläne sind gleich aufgebaut und gliedern sich in zwei Teile.

Allgemeiner Teil

- Bedeutung und Ausrichtung
enthalten allgemeine Überlegungen zum Fach und zu bedeutenden Aspekten des Unterrichts.
- Richtziele
umschreiben die Zielsetzung für die ganze Volksschulzeit und die bis am Ende der Ausbildungszeit anzustrebenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.
- Hinweise und Bestimmungen
geben Auskunft über die Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte, über die Beurteilung und über organisatorische Vorgaben und Besonderheiten.
- Didaktische Hinweise
enthalten Angaben zu fachdidaktischen Anliegen und spezifischen Fragen der Unterrichtsplanung und -gestaltung.
- Struktur des Faches
zeigt den Aufbau des Fachlehrplans.
- Verbindung zwischen den Fächern
erläutern Verbindungen zu den andern Fächern.

Stufen- resp. Jahreslehrpläne

Für die meisten Fächer sind die Grobziele und Inhalte nach Stufen gegliedert: 1./2. Schuljahr, 3./4. Schuljahr, 5./6. Schuljahr, 7.–9. Schuljahr. Die Fremdsprachen und die Mathematik sind auf der Sekundarstufe I in Jahreslehrpläne gegliedert.

- Grobziele
beschreiben die Unterrichtsschwerpunkte für die entsprechende Stufe resp. das entsprechende Jahr und zeigen auf, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert, in welcher Art Kenntnisse erworben und welche Haltungen aufgebaut werden sollen. Grobziele sind prozess- oder ergebnisbezogen formuliert.
- Inhalte und Hinweise
beziehen sich auf die Grobziele und sind diesen zugeordnet.

Zusätzliche Aufgaben

Die zusätzlichen Aufgaben umschreiben Teile des obligatorischen Unterrichts, die nicht oder nur teilweise bestimmten Fächern zugeordnet sind: Gesundheitsförderung, Sexualerziehung, Interkulturelle Erziehung, Medienerziehung, Informatik, Berufswahlvorbereitung und Verkehrsunterricht.

Verfügung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, gestützt auf Artikel 12 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992, verfügt:

1. Die allgemeinen Hinweise und Bestimmungen des Lehrplans für die Volksschule vom 8. Mai 1995 werden auf den 1. August 2007 durch die überarbeiteten allgemeinen Hinweise und Bestimmungen von 2006 ersetzt.
2. Der Lehrplanteil «Latein und Griechisch» des Lehrplans für die Volksschule vom 8. Mai 1995 (Seiten FRE 31–35) wird auf den 1. August 2007 durch den Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005, Abschnitt «Latein-Grundlagenfach», Seiten 45–47, ersetzt.
3. Der Lehrplanteil «Informatik» des Lehrplans für die Volksschule vom 8. Mai 1995 (Seiten ZUS 8–9) wird auf den 1. August 2007 durch den Lehrplanteil «Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT, Informatik)» von 2006 ersetzt. Um die nötigen Voraussetzungen zu schaffen, besteht für die Einführung des ICT-Lehrplans auf der Primarstufe eine Übergangsfrist von 2 Jahren; auf der Sekundarstufe I ist zu berücksichtigen, dass der Lehrplan ICT auf der Primarstufe schrittweise umgesetzt wird.
4. Der Lehrplanteil «Sicherheitsbestimmungen, Verwendung von Hilfsmitteln» des Lehrplans für die Volksschule vom 8. Mai 1995, Seiten NMM 63–64, wird ersetzt durch die aktualisierte Ausgabe von 2006.
5. Der Lehrplanteil «Sicherheitsbestimmungen im Fach Gestalten» wird neu in den Lehrplan Gestalten eingefügt.

Bern, 5. Juli 2006

Der Erziehungsdirektor

Regierungsrat
sig. Bernhard Pulver

Informationen zu den überarbeiteten Teilen des Lehrplans Volksschule, die am 1. August 2007 in Kraft treten

Der heute gültige Lehrplan wurde auf den 1.8.1996 in Kraft gesetzt. In der Zwischenzeit haben sich Änderungen ergeben, die sich vor allem auf die allgemeinen Hinweise und Bestimmungen AHB auswirken. Um wieder einen aktuellen Lehrplan zur Verfügung zu haben, hat die Erziehungsdirektion die entsprechenden Abschnitte überarbeitet. Sie treten am 1. August 2007 in Kraft.

Bei den AHB wurden neben einzelnen redaktionellen Korrekturen folgende Änderungen vorgenommen:

1. Das Angebot der Schule wird auf die Primarstufe (3.–6. Schuljahr) ausgedehnt und umfasst den bisherigen fakultativen Unterricht in Musik und Gestalten sowie weitere Angebote, u.a. das Tastaturschreiben ab dem 5. Schuljahr.
2. An mehreren Stellen ergeben sich Änderungen aufgrund der Direktionsverordnung über Beurteilung und Schullaufbahnentscheide in der Volksschule.
3. Der Abschnitt 6.2 *Lernvoraussetzungen* wurde neu formuliert.
4. Der Abschnitt 6.8 *Unterrichtssprache* wurde zugunsten einer konsequenteren Verwendung von Hochdeutsch im Unterricht geringfügig angepasst.
5. Beim Kapitel 8 *Schwierige Situationen mit Schülerinnen und Schülern* wurde ein Abschnitt zur Arbeit mit individuellen Lernzielen eingefügt (8.2); zudem wird neu die Möglichkeit des Unterrichtsausschlusses erwähnt (Abschnitt *Umgang mit störendem Verhalten*).
6. Das Kapitel 9 *Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund* wurde an die heute verwendete Terminologie angepasst.
7. Die Tabelle AHB 30 zur Festlegung der fakultativen Lektionen auf der Sekundarstufe I wird durch die Vorgabe ersetzt, dass die Lektionentafeln und die Richtlinien für die Schülerzahlen Grundlagen für die Planung und Festlegung des fakultativen Angebots sind (neuer Abschnitt *Berechnung des fakultativen Angebotes*; eingefügt im Abschnitt 4.3).

Zusätzlich zu den AHB ergeben sich im Lehrplan die folgenden Änderungen:

1. Der Lehrplanteil *Informatik* wird ersetzt. Die Informations- und Kommunikationstechnologien werden in die Primarschule integriert. Im 5./6. Schuljahr kann im Rahmen des Angebots der Schule Tastaturschreiben angeboten werden.
2. Der Lehrplanteil *Latein* von 1995 wird ausser Kraft gesetzt. Der Lehrplan Latein für das 8. und 9. Schuljahr ist nur noch im Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang enthalten. Die Lektionenzahl wurde im 8. Schuljahr auf 3 Wochenlektionen reduziert; neu können die

Schülerinnen und Schüler den Lateinunterricht im 9. Schuljahr beginnen.

3. Die *Sicherheitsbestimmungen Natur-Mensch-Mitwelt* werden den neuesten Anforderungen angepasst.
4. Die *Sicherheitsbestimmungen Gestalten*, die bisher nicht im Lehrplan integriert waren, wurden überarbeitet und dem Fachlehrplan Gestalten angefügt.

Die Änderungen treten am 1. August 2007 in Kraft; beim ICT-Lehrplan besteht für die Primarstufe eine Übergangsfrist von 2 Jahren. Die geänderten Lehrplanteile basieren auf den gesetzlichen Grundlagen, die zum Zeitpunkt der Genehmigung (5.7.2006) gültig waren. Über Änderungen bei Gesetzen und Verordnungen, die sich nach der Drucklegung der Lehrplankorrekturen ergeben werden, wird die Erziehungsdirektion die Schulen zu gegebener Zeit informieren. Im ersten Semester 2006/07 werden die Neuerungen von den Schulinspektoren bei den Schulen eingeführt.

Die beiliegenden überarbeiteten Seiten sind im Lehrplan von 1995 wie folgt zu ersetzen bzw. einzufügen:

- Verfügung: als zusätzliches Blatt im Teil «Einführung» anfügen.
- Allgemeine Hinweise und Bestimmungen: die bisherigen Seiten AHB 1 bis AHB 31 ersetzen.
- Sicherheitsbestimmungen NMM: die bisherigen Seiten NMM 63/64 ersetzen.
- Sicherheitsbestimmungen Gestalten: als GES 35 dem Lehrplan Gestalten anfügen.
- Informations- und Kommunikationstechnologien: die bisherigen Seiten ZUS 7 bis ZUS 10 ersetzen; aus drucktechnischen Gründen werden die unveränderten Seiten ZUS 7 (Medienerziehung) und ZUS 10 (Berufsvorbereitung) mitgeliefert.
- Die bisherigen Seiten FRE 31–35 (Latein und Griechisch) können aus dem Lehrplan entfernt werden.

Da der Aufbau der überarbeiteten Lehrplanteile nicht verändert wurde, wurden die Inhaltsverzeichnisse auf den Registerblättern nicht neu gedruckt.

An der Erarbeitung der Lehrplanänderungen waren eine Delegation von LEBE, Schulleiterinnen und Schulleiter, die Schulinspektorate sowie die Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen beteiligt. Die Erziehungsdirektion dankt allen für die wertvolle Unterstützung.

Auskünfte zu den Lehrplanänderungen erteilen

- der Vorsteher der Abteilung Volksschule der Erziehungsdirektion, Herr J. Kipfer: 031 633 84 57
– johannes.kipfer@erz.be.ch sowie
- der Präsident der Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen der Erziehungsdirektion, Herr B. Mayer: 031 633 85 20 – beat.mayer@erz.be.ch

Verfügung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, gestützt auf Artikel 12 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992, verfügt:

1. Die allgemeinen Hinweise und Bestimmungen für die Volksschule vom 8. Mai 1995 mit Korrekturen und Ergänzungen vom 5. Juli 2006 werden durch die überarbeiteten allgemeinen Hinweise und Bestimmungen 2008 ersetzt.
2. Der Lehrplanteil «Sicherheitsbestimmungen im Fach Gestalten» vom 5. Juli 2006 wird durch die Sicherheitsbestimmungen 2008 ersetzt.
3. Die Änderungen treten auf den 1. Oktober 2008 in Kraft.

Bern, 19. September 2008 Der Erziehungsdirektor

Regierungsrat

sig. Bernhard Pulver

Informationen zu den überarbeiteten Teilen des Lehrplans Volksschule, die am 1. Oktober 2008 in Kraft treten

Auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen mussten auf den 1. Oktober 2008 die allgemeinen Hinweise und Bestimmungen des Lehrplans für die Volksschule angepasst werden. Die Änderungen betreffen vor allem die erweiterten Kompetenzen der Schulleitung sowie die Einführung von Blockzeiten. Zudem wurden die Sicherheitsbestimmungen im Fach Gestalten korrigiert und präzisiert.

Die beiliegenden überarbeiteten Seiten sind im Lehrplan wie folgt zu ersetzen bzw. einzufügen:

- Verfügung als zusätzliches Blatt im Teil «Einführung»
- Allgemeine Hinweise und Bestimmungen: die bisherigen Seiten AHB 1 bis AHB 30 ersetzen
- Sicherheitsbestimmungen Gestalten:
GES 35 ersetzen

Verfügung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, gestützt auf Art. 12 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992, verfügt:

1. Die Lektionentafel Primarstufe (AHB 14) wird durch die überarbeitete Lektionentafel Primarstufe ersetzt.
2. Der Lehrplanteil «Natur–Mensch–Mitwelt» wird durch das Ergänzungsblatt zu «Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr» (NMM 17–24) ergänzt.
3. Der Lehrplanteil «Fremdsprachen» wird, soweit er die Primarstufe betrifft, durch denjenigen Teil der Projektversion des Lehrplans Französisch und Englisch vom Januar 2010 ersetzt, der die Primarstufe betrifft.
4. Die überarbeitete Lektionentafel Primarstufe, das Ergänzungsblatt zu «Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr» (NMM 17–24) und der Teil der Projektversion des Lehrplans Französisch und Englisch vom Januar 2010, der die Primarstufe betrifft, treten wie folgt in Kraft:
 3. Schuljahr: 1. August 2011
 4. Schuljahr: 1. August 2012
 5. Schuljahr: 1. August 2013
 6. Schuljahr: 1. August 2014
5. Die bisherige Lektionentafel Primarstufe (AHB 14) und der Lehrplanteil «Fremdsprachen», soweit er die Primarstufe betrifft, werden wie folgt aufgehoben:
 3. Schuljahr: 1. Juli 2011
 4. Schuljahr: 1. Juli 2012
 5. Schuljahr: 1. Juli 2013
 6. Schuljahr: 1. Juli 2014

Bern, 15. September 2010

Der Erziehungsdirektor

Regierungsrat

sig. Bernhard Pulver

Informationen zu den überarbeiteten Teilen des Lehrplans Volksschule, die am 1. August 2011 in Kraft treten

2004 hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) die Strategie zur gesamtschweizerischen Koordination des Fremdsprachenunterrichts beschlossen; Grundlage bilden das Gesamtsprachenkonzept der EDK sowie der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen (GER). Die Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Solothurn und Wallis setzen die EDK-Sprachenstrategie im gemeinsamen Projekt Passepartout um: Zur Weiterentwicklung des Fremdsprachenunterrichts werden Fragen der Didaktik, der Lektionendotation, der Lehrpläne, der Unterrichtsmaterialien, des Anforderungsprofils und der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen koordiniert bearbeitet.

Im Rahmen des Projekts Passepartout ist ein Lehrplan für Französisch und Englisch erarbeitet worden. Er dient als Grundlage für die Entwicklung neuer Lehr- und Lernmaterialien und für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen. Dieser Projektlehrplan ist ab 2011 verbindliche Grundlage für den Fremdsprachenunterricht im Kanton Bern. Im zukünftigen gemeinsamen Lehrplan für die Deutschschweiz (Lehrplan 21) wird er formal und strukturell an die anderen Fachlehrpläne angepasst werden.

Das Institut für Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Bern ist für die methodisch-didaktische Weiterbildung der Lehrpersonen im Kanton Bern und für die Einführung in den Projektlehrplan verantwortlich.

Verfügung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, gestützt auf Art. 12 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992, verfügt:

1. Die Lektionentafel Primarstufe wird durch die überarbeitete Lektionentafel Primarstufe ersetzt.
2. Der Lehrplanteil Natur– Mensch– Mitwelt wird durch das Ergänzungsblatt zu «Grobziele und Inhalte 5./6. Schuljahr» ergänzt.
3. Der Lehrplanteil «Gestalten» wird durch das Ergänzungsblatt zu «Hinweise und Bestimmungen sowie zu Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr und 3.–6. Schuljahr» ergänzt.
4. Die Änderungen treten am 1. August 2012 in Kraft.

Bern, 20. April 2012

Der Erziehungsdirektor

Regierungsrat

sig. Bernhard Pulver

Informationen zu den überarbeiteten Teilen des Lehrplans, die am 1. August 2012 in Kraft treten

Aufgrund der angespannten Finanzsituation hat der Grosse Rat im November 2011 eine Lektionenreduktion auf der Primarstufe beschlossen. Dabei sollen im 2.–4. Schuljahr je eine Lektion im Fach Gestalten (Teilgebiet technisches und textiles Gestalten) sowie im 5. und 6. Schuljahr je eine Lektion im Fach Natur–Mensch–Mitwelt reduziert werden.

Für Schulen mit 39 Schulwochen pro Jahr werden für die Rotationslektion neue Regelungen eingeführt. Neu wird die Reduktion von einer Lektion pro Woche im 3.–6. Schuljahr auf die Fächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen verteilt.

Aufgrund der verminderten Unterrichtszeit können nicht mehr alle Grobziele mit derselben Gründlichkeit erarbeitet werden wie bisher. Die Inhalte sind stärker als bisher im Sinne der Grobziele auszuwählen. Die Ergänzungsblätter auf Seite 4–5 geben dazu genauere Hinweise.

Verfügung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, gestützt auf Art. 12 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992, verfügt:

1. Der Abschnitt *Individuelle Lernförderung* im Kapitel «3.2 Fakultativer Unterricht» des Lehrplanteils «Allgemeine Hinweise und Bestimmungen» wird durch den überarbeiteten Abschnitt *Individuelle Lernförderung* ersetzt (AHB 9).
2. Die *Lektionentafel Sekundarstufe I* im Kapitel «4.3 Aufteilung der Unterrichtszeit, Stundenplan» des Lehrplanteils «Allgemeine Hinweise und Bestimmungen» wird durch die überarbeitete *Lektionentafel Sekundarstufe I* ersetzt (AHB 15).
3. Das Kapitel «4.4 Klassenorganisation» des Lehrplanteils «Allgemeine Hinweise und Bestimmungen» wird mit einem Abschnitt zum *Unterricht in Basisstufen* und einem Abschnitt zum *Unterricht im Cycle élémentaire* ergänzt (AHB 17).
4. Das Kapitel *Hinweise und Bestimmungen* des Lehrplanteils «Natur–Mensch–Mitwelt» wird durch das überarbeitete Kapitel *Hinweise und Bestimmungen* ersetzt (NMM 5–6a).
5. Das Kapitel *Hinweise und Bestimmungen* des Lehrplanteils «Gestalten» wird durch das überarbeitete Kapitel *Hinweise und Bestimmungen* ersetzt (GES 4–4a).
6. Das Kapitel *Zusätzliche Aufgaben* des Lehrplanteils «Zusätzliche Aufgaben» wird durch das überarbeitete Kapitel *Zusätzliche Aufgaben* ersetzt (ZUS 1).
7. Der Abschnitt *Hinweise* im Kapitel «Berufswahlvorbereitung» des Lehrplanteils «Zusätzliche Aufgaben» wird durch den überarbeiteten Abschnitt *Hinweise* ersetzt (ZUS 10–11).
8. Diese Änderungen treten am 1. August 2013 in Kraft.

Bern, 14. Dezember 2012

Der Erziehungsdirektor

Regierungsrat

sig. Bernhard Pulver

Informationen zu den überarbeiteten Teilen des Lehrplans Volksschule, die am 1. August 2013 in Kraft treten

Aufgrund der geänderten gesetzlichen Bestimmungen und der Umsetzung des Projektes Optimierung der Sekundarstufe I werden verschiedene Bestimmungen des Lehrplans für die Volksschule angepasst. Die Änderungen betreffen die freiwillige Einführung der Basisstufe und des Cycle élémentaire sowie das fakultative Angebot der individuellen Lernförderung. Neu können die Schülerinnen und Schüler in der individuellen Lernförderung auch Ziele und Inhalte des Faches Natur–Mensch–Mitwelt vertiefen. Zudem haben Realschülerinnen und Realschüler bereits im 7. Schuljahr die Möglichkeit, zwei Lektionen individuelle Lernförderung zu besuchen. Die zusätzlichen Aufgaben «Informations- und Kommunikationstechnologien» sowie «Berufswahlvorbereitung» wurden aktualisiert.

Im Übrigen wurden die Änderungen vom 15. September 2010 und vom 20. April 2012 des Lehrplans redaktionell bereinigt und in die vorliegende Überarbeitung integriert.

Die beiliegenden überarbeiteten Seiten sind im Lehrplan wie folgt zu ersetzen, bzw. einzufügen:

- «Einführung»: die bisherigen Blätter Einführung 1 bis Einführung 8 sind durch die neuen Blätter Einführung 1 bis Einführung 14 zu ersetzen.
- «Allgemeine Hinweise und Bestimmungen»: die bisherigen Blätter AHB 1 bis AHB 30 sowie die Ergänzungen und Änderungen vom 15. September 2010 und vom 20. April 2012 sind durch die neuen Blätter AHB 1 bis AHB 30 zu ersetzen.
- «Natur–Mensch–Mitwelt»: die bisherigen Blätter NMM 5 und NMM 6 sind durch die neuen Blätter NMM 5 bis NMM 6a auszuwechseln.
- «Gestalten»: das bisherige Blatt GES 4 ist durch die neuen Blätter GES 3 bis 4a auszuwechseln.
- «Zusätzliche Aufgaben»: die bisherigen Blätter ZUS 1 sowie ZUS 10 und ZUS 11 sind durch die neuen Blätter ZUS 1 sowie ZUS 9 bis 12 auszuwechseln.

Leitideen

Leitideen umschreiben die Ziele der schulischen Bildung. Sie sollen zur Auseinandersetzung mit den zentralen Anliegen der Schule anregen, und sie sind eine Orientierungshilfe für die Gestaltung und Weiterentwicklung der Schule.

Die Lehrerinnen und Lehrer orientieren sich in ihrer Arbeit an den Leitideen. Diese sind eine Grundlage für ihre Tätigkeit.

Die Leitideen formulieren anspruchsvolle und umfassende Bildungsziele; sie müssen deshalb den Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler angepasst werden.

Die Schule in der Gesellschaft

Die Schule ist für die Kinder und Jugendlichen ein wesentlicher Lebensbereich und ein wichtiges soziales Umfeld.

Die Gesellschaft, an der die Schule teilhat, stellt vielfältige, teilweise auch widersprüchliche Anforderungen. Die Schule muss deshalb Schwerpunkte setzen; sie kann nicht alle Ansprüche erfüllen.

Die Wirkungsmöglichkeiten der Schule sind begrenzt. Weder für die Bildung noch für die Erziehung hat sie eine Monopolstellung: Vor und nach der Schulpflicht und ausserhalb der Schule werden Bildung und Erziehung in unterschiedlichster Form vermittelt.

Die Schule hat in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Aufgaben ganz oder teilweise übernommen, die vorher der Familie zugewiesen waren. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus wird deshalb immer wichtiger. Zusammenarbeit bedeutet einerseits, gemeinsam Verantwortung wahrzunehmen, andererseits aber auch, dort klare Abgrenzungen vorzunehmen, wo Eltern und Schule unterschiedliche Aufgaben haben.

Die Schule erfüllt ihren Bildungsauftrag als Gemeinschaft: Die Lehrerinnen und Lehrer nehmen die Verantwortung für ihre Schule als Team wahr. Die Schülerinnen und Schüler sind an der Ausgestaltung der eigenen Schule beteiligt.

Mündigkeit als Bildungsziel

Die Schule unterstützt die Kinder und Jugendlichen auf deren Weg zur Mündigkeit. Mündigkeit zeigt sich in Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz.

Selbstkompetenz bedeutet die Fähigkeit, für sich selber Verantwortung zu übernehmen und entsprechend zu handeln.

Sozialkompetenz bedeutet die Fähigkeit, in Gemeinschaft und Gesellschaft zu leben, Verantwortung wahrzunehmen und entsprechend zu handeln.

Sachkompetenz bedeutet die Fähigkeit, sachbezogen zu urteilen und entsprechend zu handeln.

Die Heranwachsenden sind gleichermassen in ihren intellektuellen, emotionalen und handlungsmässigen Möglichkeiten in Bezug auf Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz zu fördern.

Die drei Kompetenzen sind nicht getrennte Bereiche, und sie sind auch nicht einzelnen Fächern zuzuordnen; sie sollen sich vielmehr gegenseitig durchdringen und ergänzen.

Leitideen zur Selbstkompetenz

1. Die Schule unterstützt die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu selbständigen Persönlichkeiten.

Selbständigkeit äussert sich in den Fähigkeiten, sich ein eigenes Urteil zu bilden und allein oder gemeinsam mit andern zu handeln. Selbständigkeit setzt Selbstvertrauen voraus, das sich besonders gut in einer Atmosphäre des Wohlwollens und der Geborgenheit entwickelt. Die Erziehung zur Selbständigkeit bedingt deshalb, dass die Schülerinnen und Schüler in ihren Überlegungen, Urteilen, Gefühlen, Interessen und Handlungsweisen ernst genommen werden.

Ein wichtiges Merkmal einer selbständigen Persönlichkeit ist die Entscheidungsfähigkeit. Die Schülerinnen und Schüler sollen deshalb lernen, Zustände und Ereignisse von verschiedenen Standpunkten aus zu beurteilen, Handlungsmöglichkeiten einzuschätzen und verantwortbare Entscheide zu fällen.

Die Persönlichkeitsentwicklung ist ein lebenslanger Prozess. Die Schülerinnen und Schüler werden immer wieder dazu angeregt, sich mit der eigenen Person und der eigenen Entwicklung auseinander zu setzen. Zur Persönlichkeitsentwicklung gehört auch ein bestimmtes Mass an Selbstkritik.

Die Schule fördert die Persönlichkeitsentwicklung, indem sie die Schülerinnen und Schüler in der Entfaltung ihrer körperlichen, geistigen, schöpferischen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten unterstützt. Sie bereitet Mädchen und Knaben auf ein Leben vor, in dem beide Geschlechter ihren Lebensunterhalt durch Erwerb verdienen, ihren persönlichen Alltag gestalten und am politischen und kulturellen Leben Anteil haben können.

2. Die Schule hilft den Schülerinnen und Schülern beim Aufbau persönlicher Werthaltungen.

Mit Hilfe persönlicher Werthaltungen können die Heranwachsenden ihr Leben zunehmend selber sinnvoll gestalten. Dadurch ergibt sich eine innere Stabilität den äusseren Widerständen gegenüber.

Die Schule zeigt den Schülerinnen und Schülern, wie sie sich Veränderungen gegenüber offen und kritisch verhalten können. Damit hilft sie, Zukunftsängste abzubauen, und trägt zur Bereitschaft bei, gegenwärtiges und

zukünftiges Geschehen aktiv und zuversichtlich mitzugestalten.

Der Einbezug von ausserschulischen Erlebnissen und Problemen der Schülerinnen und Schüler ist ein wichtiger Ausgangspunkt für den Aufbau persönlicher Werthaltungen. Dabei nimmt die Schule Rücksicht auf den jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen.

Lehrerinnen und Lehrer leben selber Werthaltungen vor und können so für die Schülerinnen und Schüler als Vorbilder wirken.

3. Die Schule fördert die Ausdrucksfähigkeit und die Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, sich mitzuteilen und für die Mitteilungen anderer offen zu sein. Vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten und schöpferische Phantasie sind in allen Fächern zu fördern. Eine differenzierte Ausdrucksfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für die Verständigung mit anderen Menschen. Besondere Bedeutung kommt der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit zu; sie soll in allen Fächern gezielt gefördert und genutzt werden.

Die Schule fördert die Leistungsbereitschaft, indem sie altersgemässe Leistungen verlangt und erbrachte Leistungen anerkennt. Dabei nimmt sie Rücksicht auf die unterschiedlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler. In einem differenzierten Unterrichtsangebot und mit entsprechenden Formen der Schülerbeurteilung geht sie auf diese Unterschiede ein. Sie fördert die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, sich selber zu beurteilen. So lernen diese, Verantwortung für das eigene Lernen und die eigene Schullaufbahn zu übernehmen.

Die Freude über eine selbständig oder gemeinsam erbrachte Leistung stärkt das Selbstvertrauen und die Motivation der Schülerinnen und Schüler.

Leitideen zur Sozialkompetenz

4. Die Schule fördert die Beziehungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler; sie versteht sich als Ort sozialen Lernens.

Die Beziehungsfähigkeit ist eine Grundlage für das Zusammenleben in der Gemeinschaft und in der Gesellschaft. Die Schule fördert die Fähigkeit, tragfähige zwischenmenschliche Beziehungen einzugehen. Zum sozialen Lernen gehört auch das Nachdenken über Verhaltensweisen in Gemeinschaft und Gesellschaft.

Als sozialer Erfahrungsraum ermöglicht es die Schule, Regeln des Zusammenlebens anzuwenden und den Umgang mit Konflikten zu üben. Entsprechende Erfahrungen im Schulalltag fördern Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit. Rücksichtnahme, Geduld, Achtung, Toleranz, Einfühlungsvermögen, Verstehenwollen, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Engagement und Mut sind wichtige Ziele sozialen Lernens.

Die Schule fördert das partnerschaftliche Zusammenleben von Mädchen und Knaben. Sie berücksichtigt die Interessen der Kinder und Jugendlichen beider Geschlechter gleichwertig.

Die Schule ermöglicht den Schülerinnen und Schülern vielseitige kulturelle Begegnungen, die geprägt sind von Achtung und Verständnis. Dazu sind kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Unterricht zu thematisieren. Die Schule fördert Haltungen, welche Diskriminierung – sei es aufgrund des Geschlechts, der sozialen Herkunft, der Religion oder der Rasse – ablehnen. Sie setzt sich für die Solidarität gegenüber Benachteiligten ein.

5. Die Schule fördert die Fähigkeit zur Zusammenarbeit.

Die Schülerinnen und Schüler erleben die Schule als Ort partnerschaftlicher Zusammenarbeit. Im Alltagsleben wie auch in Wissenschaft, Kultur, Technik, Wirtschaft und Politik erhält Zusammenarbeit eine immer grössere Bedeutung.

Die Schule bietet viele Gelegenheiten, Formen der Zusammenarbeit zu erproben und einzuüben, aber auch deren Schwierigkeiten und Grenzen erleben zu lassen. Die Schülerinnen und Schüler erfahren Zusammenarbeit als Grundsatz menschlicher Lebensgestaltung. Die

Kooperationsfähigkeit wird durch geeignete Unterrichts- und Arbeitsformen unterstützt.

6. Die Schule trägt zur Bildung von Menschen bei, die bereit sind, Aufgaben in Gemeinschaft und Gesellschaft zu übernehmen.

Der schulische und ausserschulische Alltag der Schülerinnen und Schüler bietet zahlreiche Möglichkeiten, die Teilnahme am öffentlichen Leben in überschaubaren Räumen einzuüben. Mitbestimmung und Mitverantwortung sollen konkret erlebt werden. Die Bereitschaft, sich auch ausserhalb der Schule und nach der Schulzeit für die Lösung von gemeinsamen Aufgaben einzusetzen, wird gestärkt. Die Schule bezieht deshalb die Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung des Schullebens ein.

Leitideen zur Sachkompetenz

7. Die Schule vermittelt eine grundlegende Allgemeinbildung.

Die Bildungsinhalte der Schule stützen sich einerseits auf Überlieferung, sie orientieren sich andererseits an gegenwärtig und künftig geforderten Kompetenzen. Zu einer fundierten Allgemeinbildung gehören gleichwertig Kenntnisse und Fertigkeiten.

Allgemeinbildung umfasst elementare fachbezogene Kenntnisse sowie die Fähigkeiten, Entwicklungen und Zusammenhänge zu erkennen und Erfahrungen und Erkenntnisse auf neue Situationen zu übertragen. Fachunterricht und fächerübergreifender Unterricht tragen dazu gleichermaßen bei.

Um im Unterricht die Stofffülle einzuschränken, ist allgemeine Bildung im Sinne des exemplarischen Prinzips zu verwirklichen. Vertiefung und Gesamtschau ergänzen sich dabei. Die Auswahl richtet sich nach pädagogischen und fachlichen Zielsetzungen.

8. Die Schule hilft den Schülerinnen und Schülern, das Lernen zu lernen.

Die Schule fördert die lebenslange Lernbereitschaft und damit auch die Offenheit Neuem gegenüber. Dies geschieht unter anderem durch einen Unterricht, der an die unmittelbare Erfahrung der Lernenden anknüpft und sie in die Gestaltung des Unterrichts einbezieht.

Die Schule legt grosses Gewicht auf vielfältige Denk- und Arbeitsweisen. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Sachen und Situationen offen zu begegnen. Sie sollen zudem fähig werden, Informationen zu beschaffen und zu verarbeiten. Die Kenntnis entsprechender Hilfsmittel und Informationsquellen sowie die Fähigkeit, bereits erworbenes Wissen und Können anzuwenden, sind wichtige Voraussetzungen dafür.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, ihre Arbeit zu planen, sie sorgfältig und zielgerichtet durchzuführen und über die eigene Arbeitsweise nachzudenken.

Zum Lernenlernen gehören auch eine gute Lernatmosphäre und die entsprechende Gestaltung der Lernumgebung.

9. Die Schule berücksichtigt individuelle Begabungsrichtungen und -stärken.

Die Schule stützt durch geeignete Massnahmen die Entwicklung jener Schülerinnen und Schüler, die nicht allen Anforderungen der Schule gewachsen sind. Ebenso ist es ihr Anliegen, die Schülerinnen und Schüler dort gezielt zu fördern, wo sie besondere Begabungen erkennen lassen.

Schule gemeinsam gestalten

Die Schulen führen ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag auf der Grundlage des Volksschulgesetzes, des Lehrplans und weiterer Erlasse aus. Dies geschieht an jeder Schule vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bedingungen: Lage, Grösse und besondere Merkmale des Ortes und der Region, Grösse der Schule, Zusammensetzung der Lehrer- und Schülerschaft usw. stellen verschiedenartige Voraussetzungen für die Erziehungs- und Bildungsarbeit dar. Da sich diese Bedingungen stets verändern, muss die Schule flexibel auf neue Situationen reagieren können. Die Delegation von Entscheidungsbefugnissen an die Schulleitung soll es ihr ermöglichen, ihren Auftrag situationsgerecht zu erfüllen.

Alle an der Schule tätigen Personen gestalten ihre Schule gemeinsam als Ort,

- wo der verantwortungsbewusste Umgang mit sich selbst, mit andern Menschen und mit der Mitwelt erfahren und geübt wird,
- wo auf die Ziele des Lehrplans hingearbeitet wird,
- wo Lernen gelernt wird und elementare Kulturtechniken erworben werden,
- wo es Raum für Musse und Spontaneität sowie Gestaltungsmöglichkeiten für die Beteiligten gibt.

Dies geschieht, in der Verantwortung der Schulleitung, durch gemeinsame Entwicklungsarbeit im Kollegium, unter Einbezug der Schülerinnen und Schüler sowie in Zusammenarbeit mit den Schulbehörden und den Eltern.

Die Erarbeitung eines auf die eigene Schule bezogenen Leitbildes hilft bei der Konkretisierung der Erziehungs- und Bildungsarbeit. Wo gemeinsamer Gestaltungswille und Kooperationsbereitschaft vorhanden sind, wo Vereinbarungen unter Achtung der Meinungen und Interessen der Beteiligten getroffen und eingehalten werden, können sich die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule identifizieren und für deren Weiterentwicklung wichtige Impulse geben.

Die Schule wird in der Verantwortung der Schulleitung gemeinsam gestaltet. Die Schulleitung nimmt ihre pädagogische und betriebliche Führungsverantwortung wahr und bezieht alle an der Schule Beteiligten in geeigneter Weise in die Gestaltungsprozesse ein. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Aufgabenteilung zwischen dem Kanton und den Gemeinden und unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Rollen von Lehrpersonen, Lehrerinnen- und Lehrerkonferenzen, Schulleitung, Schulkommission und Schulinspektorat.

Der Lehrplanteil «Allgemeine Hinweise und Bestimmungen» dient als Grundlage für die Schul- und Unterrichtsorganisation und für die Schulentwicklung.

Er umfasst:

- kantonale Vorgaben, die in den Schulen umgesetzt werden müssen (z.B. Bestimmungen zum Fächerkanon, zur Schul- und Unterrichtsorganisation). Verbindlich sind insbesondere Angaben in den Abschnitten 3, 4, 5, 6 und 10.
- Orientierungshilfen zu verschiedenen Aspekten, die die Schule und den Unterricht betreffen. Die Hinweise und Beispiele sollen die Schulentwicklung und die Gestaltung des Unterrichts unterstützen. Hinweise in diesem Sinne enthalten insbesondere die Abschnitte 1, 2, 6, 7, 8, 9.

Verwendete Abkürzungen zu gesetzlichen Grundlagen:

VSG	Volksschulgesetz
VSV	Volksschulverordnung
LAG	Gesetz über die Anstellung der Lehrkräfte
LAV	Verordnung über die Anstellung der Lehrkräfte
BMV	Verordnung über die besonderen Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule
BMDV	Direktionsverordnung über die besonderen Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule
DVBS	Direktionsverordnung über Beurteilung und Schullaufbahnentscheide in der Volksschule

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer	AHB 3
2. Zusammenarbeit Schule – Eltern	AHB 5
3. Fächerkanon	AHB 7
3.1 Obligatorischer Unterricht	AHB 7
3.2 Fakultativer Unterricht	AHB 8
3.3 Weitere Hinweise und Bestimmungen	AHB 11
3.4 Gymnasialer Unterricht im 9. Schuljahr	AHB 11
4. Schul- und Unterrichtsorganisation	AHB 12
4.1 Aufteilung der jährlichen Schulzeit	AHB 12
4.2 Planung des Schuljahresverlaufs	AHB 13
4.3 Aufteilung der Unterrichtszeit, Stundenplan	AHB 13
4.4 Klassenorganisation	AHB 16
5. Unterrichtsplanung und Dokumentation	AHB 18
6. Unterrichtsgestaltung	AHB 19
6.1 Lernatmosphäre, Lehr- und Lernformen	AHB 19
6.2 Lernvoraussetzungen	AHB 19
6.3 Innere Differenzierung	AHB 20
6.4 Beurteilung	AHB 20
6.5 Lernen lernen	AHB 21
6.6 Hausaufgaben	AHB 21
6.7 Lehrmittel und Unterrichtshilfen	AHB 22
6.8 Unterrichtssprache	AHB 22
6.9 Persönliche Handschrift	AHB 23
6.10 Sicherheitsvorkehrungen, Verwendung von Hilfsmitteln	AHB 23
7. Gleichstellung von Mädchen und Knaben	AHB 24
8. Schwierige Situationen mit Schülerinnen und Schülern	AHB 25
8.1 Integrationsfördernde Unterrichtsprinzipien	AHB 25
8.2 Arbeit mit individuellen Lernzielen	AHB 26
8.3 Umgang mit störendem Verhalten	AHB 26
8.4 Spezialunterricht	AHB 26
8.5 Besondere Klassen	AHB 27
8.6 Zusammenarbeit mit den Eltern	AHB 27
8.7 Zusammenarbeit mit den Fachinstanzen	AHB 27
9. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund	AHB 28
10. Datenerhebung und Aufbewahrung von Schulakten	AHB 29
Stichwortverzeichnis	AHB 30

1. Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer

Bei der Umsetzung des Lehrplans müssen sich die Lehrerinnen und Lehrer einer Schule untereinander absprechen, und zwar über pädagogische, unterrichtsbezogene und organisatorische Anliegen. Zusammenarbeit im Kollegium heisst Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen einer Klasse, gleicher und verschiedener Stufen und gleicher Fachrichtung sowie im ganzen Kollegium. Die Formen der Zusammenarbeit können Teil des Schulleitbildes sein; darin kann festgelegt werden,

- wie die Schule geleitet wird,
- welches die Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind,
- wie die Arbeiten aufgeteilt werden,
- wie die schulinterne Fortbildung vorgenommen wird.

Getragen wird die Zusammenarbeit vom Motto «Gemeinsam statt einsam». Gemeinsame Zielsetzungen, aber auch Freiräume für die Lehrpersonen sind wichtige Voraussetzungen für die Schulentwicklung und die Qualität der schulischen Arbeit.

Gesetzliche Grundlagen:

- Art. 44 VSG
- Art. 7 VSV
- Art. 17 LAG
- Art. 58 LAV
- Art. 6 Abs. 2 und Art. 8 Abs. 2 BMV

Zusammenarbeit im Kollegium und zwischen Lehrerinnen und Lehrern

Zusammenarbeit im Kollegium

Im Vordergrund stehen die Themen, welche die gesamte Schule betreffen, z.B. die Planung des Schuljahresverlaufs, die Festlegung pädagogischer Zielsetzungen, die Unterrichtsentwicklung, der Einbezug der Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung des Schulalltags, die Zusammenarbeit mit den Behörden und Eltern, die schulinterne Fortbildung, die Evaluation der Schule.

Zusammenarbeit der Lehrpersonen einer Klasse

Das Lehrerteam einer Klasse muss Fragen klären zur Unterrichtsorganisation, zu Fächerverbindungen, zum fächerübergreifenden Unterricht, zu den Unterrichtsformen, zur Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen des Spezialunterrichts, zur Zusammenarbeit mit den Eltern und zur Unterrichtsplanung und Dokumentation. Zudem muss das Team die gemeinsame pädagogische Arbeit reflektieren und Themen aufgreifen, welche die ganze Klasse oder einzelne Schülerinnen und Schüler betreffen. Eine enge Zusammenarbeit ist besonders dann nötig, wenn Probleme auftauchen; in solchen Momenten geht es darum, die unterschiedlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Kenntnisse aller beteiligten Lehrpersonen für Lösungsmöglichkeiten zu nutzen. Dabei ist die Mitarbeit der Lehrpersonen des Spezial-

unterrichts wichtig. Die Zusammenarbeit kann im Weiteren regelmässige Teamsitzungen, eine gemeinsame Planung der individuellen Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler, ein gemeinsames Vorbereiten des Unterrichts, Teamteaching und den Austausch von Beobachtungsprotokollen umfassen.

Zusammenarbeit bei Stufenwechseln

Im Interesse der Kontinuität ist es wichtig, dass Stufenwechsel innerhalb einer Schule zwischen den abgehenden und den abnehmenden Lehrpersonen besprochen werden. Neben Gesprächen zwischen den Beteiligten dient dazu die Unterrichtsdokumentation.

Ein regelmässiger Erfahrungsaustausch mit Abnehmerschulen innerhalb und ausserhalb der obligatorischen Schulzeit schafft wichtige Voraussetzungen für die Beratung und Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihre weitere Laufbahn. Die Kontakte tragen im Weiteren dazu bei, sich über Bringschuld und Abholpflicht Klarheit zu verschaffen.

Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen, die gleiche Fächer oder an derselben Stufe unterrichten

Eine Zusammenarbeit der Lehrpersonen ist nicht nur aus organisatorischen Gründen sinnvoll, sondern sie kann auch die einzelne Lehrperson in ihrer Arbeit wirkungsvoll unterstützen. Im Hinblick auf die integrative Ausgestaltung der besonderen Klassen ist ein regel-

mässiger Austausch zwischen den Lehrpersonen der Regelklassen, der besonderen Klassen und des Spezialunterrichts erforderlich. Dieser dient insbesondere der Koordination des Unterrichts sowie der Förderplanung und der Beurteilung der Schülerinnen und Schüler.

Zusammenarbeit zwischen Schule und Kindergarten

Der Kindergarten ist in die pädagogischen Zielsetzungen der Schule und in Schulentwicklungsfragen einzubeziehen. Zwischen Kindergarten und Schule sind regelmässige Kontakte und gemeinsame Aktivitäten zu planen wie Erfahrungsaustausch, Übergabegespräche, Rückmeldungen nach der Einschulung, gegenseitige Unterrichtsbesuche, Zusammenarbeit mit Beratungsinstitutionen, Anlässe mit den Eltern. (Vgl. auch Lehrplan Kindergarten)

Fortbildung des Kollegiums

Mit schulinterner Fortbildung sollen die Zusammenarbeit im Kollegium gestärkt, gemeinsame Anliegen unterstützt und die Weiterentwicklung der Schule ermöglicht werden. Je nach Zielsetzung ist es sinnvoll, Personen aus dem Umfeld (Schulkommmissionsmitglieder, Hauswartinnen und Hauswarte, Eltern, Schulärztinnen und Schulärzte, Mitarbeitende von Tagesschulen, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter usw.) in die schulinterne Fortbildung einzubeziehen.

Evaluation

Die Schule muss sich regelmässig Rechenschaft über die Erfüllung ihrer Aufgaben geben. Durch Selbst- und Fremdbeurteilungen wird überprüft, wie der Lehrplan umgesetzt und wie die getroffenen Vereinbarungen – z.B. das Schulleitbild – eingehalten werden. Die Beteiligung an schulübergreifenden Lernstandsmessungen dient der Qualitätsentwicklung und erlaubt eine gezielte Verbesserung der Chancengleichheit.

Formen der Selbstevaluation können sein:

- regelmässige Gespräche über didaktische und pädagogische Themen mit Kolleginnen und Kollegen;

- gegenseitige Unterrichtsbesuche und Erfahrungsaustausch;
- Austausch von selbst erarbeiteten Materialien; Auswertung bezüglich ihrer Anwendbarkeit und Einsatzmöglichkeiten;
- Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler zu Anordnungen und zu Vereinbarungen, welche die ganze Schule betreffen, oder zur Lernatmosphäre und zum Unterricht in der Klasse;
- Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern nach ihrer Schulzeit zum Lernerfolg und zur Lern- und Schulatmosphäre;
- Befragung von Abnehmerschulen zum Lernerfolg und zum Arbeits- und Lernverhalten ehemaliger Schülerinnen und Schüler.
- Gezielte Auswertung von Rückmeldungen, z.B. der Schulkommission, des Schulinspektorats, von Beratungsstellen, Eltern oder andern Personen.

Überprüfen, Beurteilen und Erneuern gehören zu jeder Schulentwicklung. Erfahrungen anderer Schulen sind zwar wertvoll, können aber nicht ohne weiteres auf die eigene Situation übertragen werden; Schulentwicklung ist ein Prozess jeder einzelnen Schule.

Zusammenarbeit mit der Schulkommission

Für die Erfüllung ihrer Aufgabe ist es wichtig, dass die Schulkommission in die Aktivitäten der Schule einbezogen wird. Gespräche über pädagogische und didaktische Fragen mit den Behörden vertiefen das gegenseitige Verständnis.

Zusammenarbeit mit aussenstehenden Personen und Institutionen

Die Schule steht in vielfältigen Kontakten mit Stellen, die sie in ihrer Arbeit unterstützen (Erziehungsberatung, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst, Berufsberatung, Schulärztlicher Dienst, Institut für Weiterbildung, Schulinspektorat). Damit aussenstehende Stellen wirksam Unterstützung leisten können, müssen sie rechtzeitig beigezogen werden; der gegenseitige Austausch von Informationen muss gewährleistet sein.

2. Zusammenarbeit Schule – Eltern

Während die Erziehungsverantwortung im engeren Sinn bei den Eltern liegt, übernehmen Lehrerinnen und Lehrer die Verantwortung für die schulische Bildung. Aus der gemeinsamen Verantwortung ergibt sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern.

Die Vielfalt der Werthaltungen erfordert von der Schule und von den Eltern die Bereitschaft, Fragen der Erziehung im Rahmen der schulischen Bildung gemeinsam zu erörtern. Eltern begehen heute einer Schule, die nicht mehr derjenigen entspricht, die sie als Schülerinnen und Schüler seinerzeit erlebt haben.

Das Schulleitbild kann den Lehrerinnen und Lehrern eine wertvolle Orientierungshilfe für ihre Erziehungsarbeit und für die Zusammenarbeit mit den Eltern sein.

Gemeinsame Arbeit der Erziehungsverantwortlichen setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Dieses entsteht, wenn Kontakte rechtzeitig gesucht werden und die Zusammenarbeit mit den Eltern regelmässig und in gegenseitiger Offenheit erfolgt.

Gesetzliche Grundlagen:

- Art. 296 ff. ZGB
- Art. 2 und 31–33 VSG
- Art. 17 LAG
- DVBS

Gesetzliche Grundlagen

Das Zivilgesetzbuch (ZGB) äussert sich zur Zusammenarbeit wie folgt:

Art. 301 Abs. 1

Die Eltern leiten im Blick auf das Wohl des Kindes seine Pflege und Erziehung und treffen unter Vorbehalt seiner eigenen Handlungsfähigkeit die nötigen Entscheidungen.

Art. 302

¹ Die Eltern haben das Kind ihren Verhältnissen entsprechend zu erziehen und seine körperliche, geistige und sittliche Entfaltung zu fördern und zu schützen.

² Sie haben dem Kind, insbesondere auch dem körperlich oder geistig gebrechlichen, eine angemessene, seinen Fähigkeiten und Neigungen soweit als möglich entsprechende allgemeine und berufliche Ausbildung zu verschaffen.

³ Zu diesem Zweck sollen sie in geeigneter Weise mit der Schule und, wo es die Umstände erfordern, mit der öffentlichen und gemeinnützigen Jugendhilfe zusammenarbeiten.

Im Volksschulgesetz ist zur Zusammenarbeit mit den Eltern folgendes festgelegt:

Art. 31 Abs. 2–5

² Schulkommission, Schulleitung, Lehrerschaft und Eltern sind gegenseitig zur Zusammenarbeit verpflichtet.

³ Die Eltern sind von der Schule regelmässig und in angemessener Weise über die schulische Entwicklung und das Verhalten ihrer Kinder sowie über wichtige Geschehnisse und Vorhaben im Zusammenhang mit dem Unterricht und dem Schulbetrieb zu informieren.

⁴ Die Eltern werden einzeln oder als Gesamtheit auf ihr Verlangen durch die betreffenden Lehrkräfte, die Schulleitung oder die Schulkommission angehört und beraten. Sie haben das Recht, den Unterricht ihrer Kinder gelegentlich zu besuchen. Im Besonderen besteht die Informations- und Anhörungspflicht der Schule gegenüber den Eltern während des Vorbereitungsverfahrens zu Übertritten und bei Übertrittsentscheidungen innerhalb der Volksschule.

⁵ Die Gemeinde kann weitere Formen der Mitsprache und Mitwirkung der Eltern vorsehen.

Die Schulkommissionen sind aufgrund ihres gesetzlichen Auftrages in die Zusammenarbeit Schule – Eltern einzubeziehen.

Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern

Durch regelmässigen Informations- und Gedankenaustausch Transparenz bei den Erziehungs- und Bildungszielen schaffen:

Wichtig für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern ist ein regelmässiger Informations- und Gedankenaustausch. Solche Kontakte helfen, Klarheit über die Erziehungs- und Bildungsziele zu schaffen, und sind eine gute Voraussetzung dafür, dass Probleme rechtzeitig erkannt und geeignete Massnahmen eingeleitet werden können.

Elternveranstaltungen gemeinsam mit Eltern planen und vorbereiten:

Der Einbezug der Eltern in die Planung, Vorbereitung und Durchführung von Elternveranstaltungen ermöglicht es, Ansichten, Ideen und Vorstellungen der Eltern ernst zu nehmen und die Elternarbeit breiter abzustützen.

Unterschiedliche Formen von Veranstaltungen durchführen:

Neben Veranstaltungen zu erzieherischen oder unterrichtlichen Fragen sind auch Schulfeste, Feiern, Theater, Ausstellungen usw. wichtig. Hier sind es oft die Kinder, die helfen, Brücken zwischen den Erwachsenen zu schlagen.

Mit unterschiedlichen Vorstellungen und mit Konflikten umgehen können:

In der Zusammenarbeit mit den Eltern treffen unterschiedliche Ansichten, Werthaltungen und Handlungsweisen aufeinander. Die Achtung vor den andern sowie die Bereitschaft, Kritik entgegenzunehmen und zu verarbeiten und selber Kritik zu üben, die nicht verletzt: Dies sind Voraussetzungen dafür, dass Fragen und Probleme gemeinsam angegangen, Konflikte vermieden oder sachlich ausgetragen werden können.

Beispiele für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern

Ganze Schule:

- Mitsprache der Eltern in Elterngesprächsgruppen, Elternarbeitsgruppen, Elternvertretungen, im Elternrat
- Öffentlichkeitsarbeit in Form von Dokumentationen (Schulzeitungen, Ausstellungen), Informations- und Diskussionsabenden
- Diskussion von Grundsätzen für die pädagogische Arbeit der Schule
- Tag der offenen Tür
- Feste, Feiern, Aufführungen

Lehrerinnen und Lehrer einer Klasse:

- Kontakte mit Eltern, mit Eltern und Kindern, mit Elterngruppen
- Kontakte mit Lehrpersonen für den Spezialunterricht und Eltern
- Kontakte mit Fachstellen und Eltern
- Elternabend, Elternmorgen
- Sprechstunde
- schriftliche Informationen
- offenes Klassenzimmer
- Mithilfe der Eltern bei Projekt- und Landschulwochen, Skilagern, Exkursionen, Aufführungen, Elternanlässen, bestimmten Unterrichtseinheiten usw.
- Einladung zu Schulbesuchen
- Klassenrat mit Schülerinnen und Schülern und mit Eltern

3. Fächerkanon

Die Volksschule vermittelt eine grundlegende Allgemeinbildung. Sie fördert elementare Fähigkeiten und Fertigkeiten, den Erwerb von Kenntnissen, das Erkennen von Zusammenhängen und Entwicklungen und den Aufbau von Haltungen. Sie hilft den Schülerinnen und Schülern, das Lernen zu lernen. Diese Bildungsziele werden im fachbezogenen und im fächerübergreifenden Unterricht angestrebt.

Der Fächerkanon umschreibt die Unterrichtsfächer und legt damit eine Grobstruktur des Unterrichts fest. Die im Fächerkanon aufgeführten Fächer, zusätzlichen Aufgaben und fakultativen Angebote stehen in Beziehung zueinander und sollen in ihrer Verknüpfung zu einem ganzheitlichen Unterricht führen.

Gesetzliche Grundlagen:

- Art. 2, 9–12, 46 VSG
- Art. 2, 3 VSV

Fächerkanon

Mit dem Fächerkanon wird eine Aufteilung des Unterrichts in obligatorische Fächer, zusätzliche Aufgaben und fakultative Angebote vorgenommen. Während der gesamten Volksschulzeit werden – mit Ausnahme der Fremdsprachen – im obligatorischen Unterricht die gleichen Fächer unterrichtet. Die fakultativen Angebote ermöglichen eine Vertiefung und Erweiterung des obligatorischen Unterrichts.

Fächer, Teilgebiete

Jedes Fach zeichnet sich durch eine bestimmte Ausrichtung und durch spezifische Richtziele in Bezug auf die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kenntnissen und Haltungen aus. Die Fächer Natur – Mensch – Mitwelt (Sekundarstufe I) und Gestalten sind in Teilgebiete gegliedert.

Verbindungen zwischen den Fächern

Zwischen den Fächern bestehen verschiedene Verbindungen:

- Förderung gleicher Fähigkeiten und Fertigkeiten, inhaltliche Verknüpfungen,
- Anwendung von Fertigkeiten und Kenntnissen in andern Fächern.

Fächerübergreifender Unterricht

Im fächerübergreifenden Unterricht werden Themen und Inhalte aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und bearbeitet. Dies ermöglicht das Erkennen von Zusammenhängen und Entwicklungen und fördert eine ganzheitliche Betrachtung. Fächerübergreifender Unterricht zeichnet sich im Weiteren durch projektartige Unterrichtsgestaltung mit vielfältigen Handlungsweisen aus.

Zusätzliche Aufgaben

Die zusätzlichen Aufgaben umschreiben Teile des obligatorischen Unterrichts, die nicht oder nur teilweise bestimmten Fächern zugeordnet sind.

3.1 Obligatorischer Unterricht

Natur – Mensch – Mitwelt
Deutsch
Französisch
Englisch (Sekundarschule)
Italienisch (Sekundarschule)
Mathematik
Gestalten
Musik
Sport
Zusätzliche Aufgaben

Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich auf Hinweise und Bestimmungen, die für die Unterrichtsorganisation wichtig sind. Weitere Hinweise und Bestimmungen finden sich in den Fachlehrplänen. Für die Bildung der Klassen und Gruppen gelten die Richtlinien für die Schülerzahlen.

Natur – Mensch – Mitwelt

Es wird empfohlen, das Fach Natur – Mensch – Mitwelt auf möglichst wenige Lehrpersonen aufzuteilen und dabei Verbindungen zu andern Fächern zu gewährleisten. Die Lehrpersonen koordinieren den Unterricht und führen nach Möglichkeit Unterrichtsvorhaben gemeinsam durch.

In der Sekundarstufe I umfasst das Fach Natur – Mensch – Mitwelt die fünf Teilgebiete Religion/Lebenskunde, Hauswirtschaft, Geschichte, Geographie und Naturkunde.

Die Aufteilung der Unterrichtszeit auf die Teilgebiete in der Sekundarstufe I ist in den Hinweisen und Bestimmungen des Fachlehrplans geregelt.

Vgl. auch AHB 3.3, Abschnitt Dispensationen

Englisch und Italienisch (Sekundarschule)

Für Sekundarschülerinnen und -schüler ist der Unterricht in der zweiten Fremdsprache obligatorisch. Im 7. Schuljahr besuchen alle Schülerinnen und Schüler das Fach Englisch. Ab dem 8. Schuljahr besteht eine Wahlpflicht zwischen Englisch und Italienisch. Die nicht gewählte Sprache kann als dritte Fremdsprache im Rahmen des fakultativen Unterrichts belegt werden. Die Wahl des obligatorischen Faches gilt für das 8. und 9. Schuljahr, ein Wechsel ist nicht möglich.

Schülerinnen und Schüler der obligatorischen und der fakultativen Kurse besuchen den Unterricht in der Regel gemeinsam. Für das Fach Englisch kann im Hinblick auf mögliche Wechsel von der Real- in die Sekundarschule ein Förderunterricht angeboten werden (AHB 4.4). In besonderen Fällen können Schülerinnen und Schüler beim Wechsel von der Real- in die Sekundarschule durch die Schulleitung vom obligatorischen Besuch des Unterrichts in der 2. Fremdsprache dispensiert werden.

Im Fach Italienisch besteht bei zu kleinen Schülergruppen die Möglichkeit, Kurse schuljahrübergreifend oder in Zusammenarbeit mit anderen Schulen zu organisieren. Es können auch gemischte Kurse für Real- und Sekundarschülerinnen und -schüler durchgeführt werden.

Gestalten

Das Fach Gestalten umfasst die Teilgebiete bildnerisches Gestalten sowie textiles und technisches Gestalten.

Gestalten kann von mehreren Lehrpersonen unterrichtet werden; diese koordinieren die Unterrichtsplanung und organisation.

Die Aufteilung der Unterrichtszeit auf die Teilgebiete sowie Angaben über die Schwerpunktwahl im Teilgebiet textiles und technisches Gestalten der Sekundarstufe I sind in den Hinweisen und Bestimmungen des Fachlehrplans geregelt.

Musik

Im 1. und im 2. Schuljahr wird von den beiden Lektionen Musik eine als Klassenunterricht und eine als musika-

lische Grundschule in Gruppen – entsprechend den Richtlinien für die Schülerzahlen – erteilt. In Klassen mit mehreren Schuljahren kann die musikalische Grundschule schuljahrübergreifend organisiert werden.

3.2 Fakultativer Unterricht

Primarstufe:
Musik
Angebot der Schule

Sekundarstufe I:
Individuelle Lernförderung
Mittelschulvorbereitung (Sekundarschule)
Englisch
Italienisch
Latein (Sekundarschule)
Angebot der Schule

Der fakultative Unterricht steht grundsätzlich allen Schülerinnen und Schülern offen. Voraussetzung für die Zulassung und den Besuch eines fakultativen Kurses ist die Bereitschaft zu einer aktiven Teilnahme am Unterricht.

Die Schule berät die Schülerinnen und Schüler und die Eltern bei der Wahl der fakultativen Kurse. Dabei sind die Bestimmungen über die maximal zulässigen Lektionen für die Schülerinnen und Schüler zu beachten. Die Schulleitung entscheidet über die Zulassung zum fakultativen Unterricht.

Wer für ein Angebot im Rahmen des fakultativen Unterrichts angemeldet ist, verpflichtet sich zu einer regelmässigen Teilnahme. Ein Austritt ist auf das Ende eines Schuljahrs möglich. Über Austritte während eines Kurses entscheidet die Schulleitung.

Für die Bildung von Gruppen für den fakultativen Unterricht gelten die Richtlinien für die Schülerzahlen (vgl. dazu den Abschnitt «Berechnung des fakultativen Unterrichts» unter 4.3).

Die Einführung des fakultativen Unterrichts ist durch die Gemeinden zu beschliessen und von der Erziehungsdirektion zu genehmigen (Art. 47 VSG).

a) Primarstufe

Musik

Der fakultative Unterricht im Fach Musik orientiert sich an den Zielen und Inhalten des Lehrplans Musik. Im Vordergrund stehen das gemeinsame Musizieren und die individuelle Förderung von musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Ab dem 2. Schuljahr können die Schülerinnen und Schüler eine Lektion Gruppenmusizieren besuchen (z.B. Orffgruppe, Bläsergruppe, Streichergruppe).

Ab dem 3. Schuljahr findet der fakultative Musikunterricht im Rahmen des Angebots der Schule statt.

Angebot der Schule

Das Angebot der Schule ergänzt und erweitert den obligatorischen Unterricht mit Schwerpunkten im musisch-gestalterischen Bereich sowie mit fächerübergreifenden Kursen und Projekten. Im 3. und 4. Schuljahr liegt der Schwerpunkt bei musikalischen Angeboten. Die Schülerinnen und Schüler sollen in die Planung einbezogen werden.

Angebote können sein:

- Kurse zur Musik (Gruppenmusizieren, z.B. Orffgruppe, Bläsergruppe, Streichergruppe) als Fortsetzung zum fakultativen Musikunterricht des 2. Schuljahres;
- Kurse zum Gestalten (teilgebietspezifische oder teilgebietsübergreifende Themen);
- Theater, Musical, Unbekanntes in der Wohnregion und lokale Besonderheiten, Naturbeobachtung, Gesundheit/Ernährung/Bewegung, Gartenbau, Fotografie, Medien, Tastaturschreiben, aktuelle Fragen.

Angebote können semester- oder schuljahresweise organisiert werden; es besteht die Möglichkeit, Kurse in einem Mehrjahresturnus anzubieten. Das Angebot der Schule erfolgt schuljahrübergreifend und kann zusammen mit der Sekundarstufe I oder mit anderen Primarschulen organisiert werden.

b) Sekundarstufe I

Der fakultative Unterricht der Sekundarstufe I gliedert sich in drei Schwerpunkte:

- Individuelle Lernförderung, Mittelschulvorbereitung
- Englisch, Italienisch, Latein
- Angebot der Schule

Für die Bildung von Gruppen für den fakultativen Unterricht gelten die Richtlinien für die Schülerzahlen (vgl. dazu den Abschnitt «Berechnung des fakultativen Unterrichts» unter 4.3).

Individuelle Lernförderung

Die individuelle Lernförderung dient der Erweiterung und Vertiefung von Zielen und Inhalten des obligatorischen Unterrichts in Deutsch, in den Fremdsprachen, in Mathematik und in Natur–Mensch–Mitwelt. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler Lerntechniken erwerben und in vermehrtem Masse Verantwortung für ihr Lernen übernehmen (vgl. auch die Angaben zu Lernen lernen AHB 6.5 und Hausaufgaben AHB 6.6). Die individuelle Lernförderung steht insbesondere im 9. Schuljahr im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf das zukünftige Berufsfeld oder dem Besuch einer weiterführenden Schule.

Die Organisation der individuellen Lernförderung richtet sich nach den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler.

Die individuelle Lernförderung kann kursartig oder als individuelles Arbeiten organisiert werden.

In grösseren Schulen kann die individuelle Lernförderung klassenübergreifend organisiert werden.

In kleineren Schulen stehen folgende Organisationsformen im Vordergrund: Zusammenfassen verschiedener Fachangebote zu einer Lerngruppe mit innerer Differenzierung, Zusammenfassen des 8. und 9. Schuljahres, Zusammenarbeit mit anderen Schulen. Bei Zusammenarbeitsformen können die individuelle Lernförderung der Real- und Sekundarschule miteinander kombiniert werden.

Nach Möglichkeit wird die individuelle Lernförderung durch diejenigen Lehrpersonen erteilt, welche auch die obligatorischen Lektionen in den entsprechenden Fächern unterrichten.

Mittelschulvorbereitung

Die Mittelschulvorbereitung umfasst als Erweiterung und Vertiefung des obligatorischen Unterrichts Ziele

und Inhalte der Fächer Deutsch, Französisch, Mathematik und Natur – Mensch – Mitwelt. Sie dient in erster Linie der Vorbereitung auf den Übertritt in eine Berufsmittelschule, Fachmittelschule oder Maturitätsschule, steht aber allen Schülerinnen und Schülern offen, welche die entsprechenden Zulassungsbedingungen erfüllen. Diese werden in der Direktionsverordnung über Beurteilung und Schullaufbahnentscheide in der Volksschule geregelt.

Die Mittelschulvorbereitung kann kursartig und als individuelles Arbeiten organisiert werden.

Die vier Lektionen gemäss Lektionentafel werden gleichwertig für sprachliche und mathematisch-naturwissenschaftliche Schwerpunkte eingesetzt.

Schülerinnen und Schüler können auch einzelne Teile der Mittelschulvorbereitung belegen (z.B. den sprachlichen Teil) und mit der individuellen Lernförderung kombinieren (z.B. Mathematik).

Schülerinnen und Schülern, die den Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr anstreben, wird empfohlen, alle Teile der Mittelschulvorbereitung zu besuchen.

In speziellen Klassen der Sekundarstufe I sind die Ziele und Inhalte der Mittelschulvorbereitung in den obligatorischen Unterricht integriert. Als Vertiefungs- und Ergänzungsangebot können Schülerinnen und Schüler eine individuelle Lernförderung im Umfang von 1–2 Lektionen belegen.

Der gymnasiale Unterricht im 9. Schuljahr oder Teile davon stehen auch Schülerinnen und Schülern offen, die nach dem 9. Schuljahr in eine andere Schule der Sekundarstufe II übertreten möchten (z.B. Berufsschule, Berufsmittelschule, Fachmittelschule), sofern sie die Zulassungsbedingungen erfüllen.

Vgl. auch die Hinweise und Bestimmungen zum gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr, die im Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang enthalten sind.

Englisch und Italienisch

Sekundarschülerinnen und -schüler der obligatorischen und der fakultativen Kurse besuchen den Unterricht in der Regel gemeinsam.

Die Schulleitung kann Schülerinnen und Schüler, die in zwei aufeinander folgenden Semestern die Lernziele im entsprechenden fakultativen Fach nicht erfüllen, auf Antrag der Lehrpersonen und nach Anhören der Eltern vom Besuch des betreffenden Kurses ausschliessen.

Latein

Die Sekundarschülerinnen und -schüler werden im 7. Schuljahr über den Lateinunterricht orientiert.

Im Fach Latein besteht bei zu kleinen Schülergruppen die Möglichkeit, Kurse schuljahrübergreifend oder in Zusammenarbeit mit andern Schulen zu organisieren.

Der Lehrplan für den Lateinunterricht ist in den Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang integriert.

Gemäss diesem Lehrplan können Schülerinnen und Schüler den Lateinunterricht im 9. Schuljahr neu beginnen.

Angebot der Schule

Das Angebot der Schule ergänzt und erweitert den obligatorischen Unterricht mit Schwerpunkten im musisch-gestalterischen Bereich sowie mit fächerübergreifenden Kursen und Projekten. Die Schülerinnen und Schüler sollen in die Planung einbezogen werden.

Angebote können sein:

- Kurse zur Musik (Schulchor, Orchester, Orffgruppe, Ländlerkapelle, Bläser- und Streicherguppe, Jazzband, Rockband, Tanzgruppe);
- Kurse zum Gestalten (teilgebietspezifische oder teilgebietsübergreifende Themen);
- Theater, Musical, Unbekanntes in der Wohnregion und lokale Besonderheiten, Naturbeobachtung, Gesundheit/Ernährung/Bewegung, Gartenbau, Fotografie, Medien, Tastaturschreiben, aktuelle Fragen.

Angebote können semester- oder schuljahresweise organisiert werden; es besteht die Möglichkeit, Kurse in einem Mehrjahresturnus anzubieten. Das Angebot der Schule erfolgt schuljahrübergreifend und kann zusammen mit der Primarstufe oder mit anderen Schulen der Sekundarstufe I organisiert werden.

3.3 Weitere Hinweise und Bestimmungen

Dispensationen

Religiöse Themen:

Die öffentliche Schule ist konfessionell neutral. Sie darf die Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie die im Zivilgesetzbuch geordneten Elternrechte nicht beeinträchtigen (vgl. Art. 4 VSG). Der Unterricht zu religiösen Themen ist grundsätzlich so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler aller Konfessionen und Bekenntnisse den Unterricht besuchen können.

Die Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind von religiösen Themen dispensieren zu lassen. Die Schule orientiert die Eltern über die Dispensationsmöglichkeiten. Die Dispensation erfolgt aufgrund einer schriftlichen Mitteilung der Eltern. Eltern, die von diesem Recht Gebrauch machen, legen zu Beginn des Schuljahres mit der verantwortlichen Lehrkraft fest, von welchen glaubensbezogenen Themen sie ihr Kind dispensieren lassen möchten. Bei der Unterrichtsplanung wird auf die Dispensation Rücksicht genommen.

Vgl. auch ZUS, Sexualerziehung

Eine Dispensation von Teilen des obligatorischen Unterrichts als Kompensation für den Besuch von fakultativem Unterricht ist nicht erlaubt.

Auf Antrag der Erziehungsberatung, des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes oder des Schulärztlichen Dienstes können Schülerinnen und Schüler durch die Schulleitung von einzelnen Fächern dispensiert werden, insbesondere wegen gesundheitlicher Einschränkungen, Lernbehinderungen oder komplexer Lernstörungen.

Vgl. die Direktionsverordnung über Absenzen und Dispensationen an der Volksschule.

Spezialunterricht (Art. 17 Abs. 2 VSG)

Vgl. dazu BMV und AHB 26/27.

Zusätzlicher Unterricht in begründeten Fällen (Art. 12 Abs. 2 Bst. h VSG)

Zusätzlicher Unterricht kann für Schülerinnen und Schüler bewilligt werden, die fremdsprachig sind (gültig bis 31. Juli 2009, dann gelten die Regelungen der BMDV) oder wegen Krankheit bzw. Unfall während längerer Zeit abwesend waren. Die Erziehungsdirektion

oder bei Vorliegen einer generellen Bewilligung – das zuständige Schulinspektorat bewilligt in der Regel 1 bis 3 Lektionen pro Woche und Schülergruppe bzw. Schülerin oder Schüler. Je nach Situation können auch andere Organisationsformen und abweichende Lektionsdotationen genehmigt werden (z.B. für Intensivkurse). Im Rahmen der generellen Bewilligung kann das Schulinspektorat die Dotation einer Schule als Lektionspool festlegen, damit die Schule bei der Organisation flexibler ist.

Für Schülerinnen und Schüler, die ohne eigenes Verschulden Lücken im Pensum aufweisen (z.B. im Fremdsprachenunterricht bei Zuzug aus anderen Kantonen), kann die Erziehungsdirektion oder – beim Vorliegen einer generellen Bewilligung – das Schulinspektorat zusätzlichen Unterricht als Nachholunterricht bewilligen.

Die Gemeinden können den zusätzlichen Unterricht in begründeten Fällen mit Genehmigung der Erziehungsdirektion einführen.

3.4 Gymnasialer Unterricht im 9. Schuljahr

Die Hinweise und Bestimmungen zum gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr sind im Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang enthalten.

4. Schul- und Unterrichtsorganisation

Die Lehrplanvorgaben dienen den Schulen als Grundlage für die Ausarbeitung einer den örtlichen Verhältnissen angepassten Schul- und Unterrichtsorganisation. Schulorganisation bezieht sich auf die ganze Schule, Unterrichtsorganisation auf die einzelne Klasse.

Verantwortlich für die Erarbeitung der Schulorganisation ist die Schulleitung unter Einbezug der Lehrerkonferenz. Die Unterrichtsorganisation einer Klasse wird von den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern gemeinsam festgelegt und von der Klassenlehrperson koordiniert.

Gesetzliche Grundlagen:

- Art. 8, 11, 11a, 12, 17, 22–24, 34–36, 43, 44, 47 VSG
- Art. 7 VSV
- Weisungen über die Zusammenarbeitsformen an der Sekundarstufe I

Schulorganisation

Die Schulorganisation umfasst im Wesentlichen folgende Punkte:

- die Klassenorganisation (Klassen, Gruppen für den abteilungsweisen Unterricht, Niveauunterricht, fakultativer Unterricht usw.), vgl. Abschnitt 4.4,
- die Planung des Schuljahresverlaufs (Aufteilung der jährlichen Schulzeit in Wochen mit stundenplanmässigem Unterricht, Blockwochen und Schulverlegungen, Klassenprojekte, klassenübergreifende Projekte usw.), vgl. Abschnitt 4.2,
- die Aufteilung der Unterrichtspensen,
- die Organisation des Spezialunterrichts,
- die Kollegiumsarbeit,
- die Festlegung des Gesamtstundenplans der Schule,
- die Zeiteinteilung für die Klassen (Festlegung der Unterrichtszeiten, Pausen usw.).

Unterrichtsorganisation

Die Unterrichtsorganisation umfasst im Wesentlichen folgende Punkte:

- die Umsetzung der Klassenorganisation auf die einzelne Klasse,
- die Planung des Schuljahresverlaufs für die einzelne Klasse,
- die Ausarbeitung des Stundenplans unter Einbezug der Anteile der einzelnen Fächer und der zusätzlichen Aufgaben sowie unter Berücksichtigung der Lernformen und der Blockzeiten,
- die Organisation der Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen.

4.1 Aufteilung der jährlichen Schulzeit

Die obligatorische Schulzeit dauert neun Jahre. Angaben über Schulpflicht, Rückstellungen, Überspringen eines Schuljahres, vorzeitige Entlassung und über ein zusätzliches Schuljahr finden sich in den Artikeln 22–24 des Volksschulgesetzes.

Das Schuljahr beginnt administrativ am 1. August und wird in zwei Semester aufgeteilt:

- | | |
|--------------|--------------------------|
| 1. Semester: | 1. August bis 31. Januar |
| 2. Semester: | 1. Februar bis 31. Juli |

Die jährliche Schulzeit beträgt

- auf der Primarstufe und in Klassen, in denen Schülerinnen und Schüler der Primar- und Realklassen gemeinsam unterrichtet werden, 38–39 Schulwochen;
- in den übrigen Klassen der Sekundarstufe I 39 Schulwochen.

Als Schulwochen gelten Kalenderwochen mit 5 Schultagen. Die kantonal anerkannten Feiertage sind unterrichtsfrei. Die Verbindung von zwei unvollständigen Schulwochen vor resp. nach Weihnachten und Neujahr gilt nur dann als Schulwoche, wenn ausserhalb der anerkannten Feiertage an gesamthaft mindestens 5 Schultagen unterrichtet wird.

Die Schulkommission kann bis zu 10 Schulhalbtage pro Schuljahr als unterrichtsfrei erklären. Darin sind lokale Feiertage und Veranstaltungen, Schulhalbtage vor Ferienbeginn und Halbtage zur Verlängerung von Wochenenden (z.B. Auffahrtswoche), die Durchführung von Sammlungen usw. inbegriffen. Die Schulkommission kann von den 10 Schulhalbtagen bis 2 Halbtage für individuelle Hospitationen der Lehrerinnen und Lehrer in anderen Klassen oder im Kindergarten bewilligen.

Da die Blockzeiten grundsätzlich einzuhalten sind, sind die schulfreien Halbtage wenn möglich auf den Nachmittag zu legen.

Abweichungen von den Blockzeiten, z.B. für Feiertage, Verlängerung des Feiertagswochenendes und für ganztägige Weiterbildung, bewilligt die Schulkommision.

Die Organisation der Blockzeiten richtet sich nach den entsprechenden Bestimmungen des Volksschulgesetzes.

4.2 Planung des Schuljahresverlaufs

Mit der Planung des Schuljahresverlaufs wird die jährlich zur Verfügung stehende Schulzeit in Wochen mit stundenplanmässigem Unterricht und in Spezialwochen (klassenübergreifende Projekte, Landschulwochen, Klassenlager usw.) gegliedert.

Gleichzeitig werden festgelegt:

- die klassenübergreifende Organisation von Unterricht (z.B. Niveauunterricht, Gruppenbildung in bestimmten Fächern),
- die Integration der zusätzlichen Aufgaben (z.B. ICT/Informatik, Berufswahlvorbereitung),
- das fakultative Angebot der Schule (z.B. semesterweise Kurse, Projekte),
- spezielle Anlässe der gesamten Schule.

4.3 Aufteilung der Unterrichtszeit, Stundenplan

Als Unterrichtszeit gelten:

- der stundenplanmässig festgelegte Unterricht,
- Lehrausgänge, Museumsbesuche, Betriebsbesichtigungen, Ausstellungen usw.,
- Schulverlegungswochen, Projektwochen,
- spezielle Anlässe der Schule wie Schulreisen, Theatervorstellungen, Sporttage usw.

Die Eltern sind über Abweichungen vom stundenplanmässigen Unterricht frühzeitig zu informieren. Bei Abweichungen ist auf die Familienverhältnisse der Schülerinnen und Schüler Rücksicht zu nehmen.

Bei kurzfristigen Unterrichtsausfällen dürfen die Lernenden während der Blockzeiten nicht nach Hause geschickt werden. Sie stehen unter der Obhut der Schule. An der Schule sind Vorkehrungen zu treffen, die eine Betreuung bei Unterrichtsausfall gewährleisten. Bei nicht vorhersehbarer Abwesenheit der Lehrperson (z.B. Krankheit, Unfall) dürfen die Lernenden nicht nach Hause entlassen werden. Die Schule hat eine Betreuung vorzusehen.

Die Unterrichts- und Hausaufgabenzeiten sollen so auf die Wochentage verteilt werden, dass den Kindern und Jugendlichen genügend zusammenhängende Freizeit zur Verfügung steht. Die Unterrichtsorganisation einer Klasse soll verschiedene Unterrichtsformen und fächerübergreifenden Unterricht ermöglichen (z.B. themenzentriertes Arbeiten, Erkundungen, Wochenplan-, Epochen- und Projektunterricht).

Lektionentafeln

Die wöchentliche Unterrichtszeit für die Schülerinnen und Schüler (obligatorischer und fakultativer Unterricht) und die Verteilung auf die Fächer sind den Lektionentafeln zu entnehmen.

Primarstufe

Die Angaben in der Lektionentafel beziehen sich auf 38 Schulwochen pro Jahr.

Für Schulen mit 39 Schulwochen reduziert sich die wöchentliche Unterrichtszeit um 1 Lektion. Die Reduktion wird im 1.–2. Schuljahr auf die Fächer Natur– Mensch– Mitwelt, Deutsch und Mathematik; im 3.–6. Schuljahr auf die Fächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen verteilt.

Unterrichten mehrere Lehrpersonen an einer Klasse, so wird die Reduktion der Unterrichtszeit unter den betroffenen Lehrpersonen abgesprochen.

Die maximale wöchentliche Unterrichtszeit der Schülerinnen und Schüler ergibt sich aus dem obligatorischen Unterricht und dem gesamten pro Schuljahr möglichen Angebot des fakultativen Unterrichts.

Lektionentafel Primarschule

Anzahl Lektionen für die Schülerinnen und Schüler bei 38 Schulwochen pro Jahr

Die Lektionentafel gilt für 38 Schulwochen. Die Angaben für die Umrechnung auf 39 Schulwochen sind auf Seite AHB 13 zu finden.

Obligatorischer Unterricht	Schuljahr					
	1	2	3	4	5	6
Natur – Mensch – Mitwelt	6	6	6	6	6	6
Deutsch	5	5	5	5	5	5
Französisch			3	3	2 ¹	2 ³
Englisch					2 ²	2 ⁴
Mathematik	4	5	5	5	4	4
Gestalten	3	3	4	4	5	5
Musik	2	2	2	2	2	2
Sport	3	3	3	3	3	3
Total	23	24	28	28	29	29
Fakultativer Unterricht						
Musik		1				
Angebot der Schule			bis 3	bis 3	bis 4	bis 4

¹ bis am 31. Juli 2013: 4 Lektionen

² bis am 31. Juli 2013: keine Lektionen

³ bis am 31. Juli 2014: 4 Lektionen

⁴ bis am 31. Juli 2014: keine Lektionen

Die maximale tägliche Unterrichtszeit beträgt im 1./2. Schuljahr 6 Lektionen, im 3.–6. Schuljahr 7 Lektionen. Abweichungen, insbesondere zur Einhaltung der Blockzeiten, können von der Schulleitung bewilligt werden.

(Vgl. auch die Angaben zur Hausaufgabenzeit AHB 6.6).

Sekundarstufe I

Die Angaben in der Lektionentafel beziehen sich auf 39 Schulwochen pro Jahr. Bei Mischklassen Primar-/Realschule erhöht sich die wöchentliche Lektionenzahl wie folgt:

– bei 38 Schulwochen 1 Jahreslektion mehr

Die zusätzliche Unterrichtszeit ist für die Fächer Natur – Mensch – Mitwelt, Deutsch, Französisch, Mathematik und Gestalten einzusetzen. Die Zuteilung ist unter den Lehrpersonen einer Klasse abzusprechen.

Für die maximale wöchentliche Unterrichtszeit der Schülerinnen und Schüler gilt auf der Sekundarstufe I ein Richtwert von 36 Lektionen. Grundsätzlich soll es den Schülerinnen und Schülern möglich sein, neben dem obligatorischen Unterricht die Mittelschulvorbereitung bzw. die individuelle Lernförderung, eine dritte Fremdsprache und einzelne Kurse aus dem Angebot der Schule zu besuchen. Abweichungen vom Richtwert sind im 8. und 9. Schuljahr in Absprache mit den Eltern möglich; sie sind von der Schulleitung zu genehmigen.

Lektionentafel Sekundarstufe I						
Anzahl Lektionen für die Schülerinnen und Schüler (39 Schulwochen)						
Obligatorischer Unterricht	7. Schuljahr		8. Schuljahr		9. Schuljahr	
	Real	Sek	Real	Sek	Real	Sek
Natur – Mensch – Mitwelt	9		9		8	
Deutsch	4		4		4	
Französisch	4		2	3	2	3
Englisch		2				
Englisch oder Italienisch				2/3		2/3
Mathematik	4		4		4	
Gestalten	5		4		4	
Musik	2		2		2	
Sport	3		3		3	
Total	31	33	28	31/32	27	30/31
Fakultativer Unterricht						
Individuelle Lernförderung	bis 2		bis 4		bis 4	
Mittelschulvorbereitung			bis 4		bis 4	
Englisch	2		2	2	2	2
Italienisch			3	3	3	3
Latein				3		4
Angebot der Schule	bis 3		bis 3		bis 3	

Eine Dispensation von Lektionen des obligatorischen Unterrichts als Kompensation für den Besuch von fakultativen Unterrichtsangeboten ist nicht gestattet.

Die maximale tägliche Unterrichtszeit beträgt im 7. Schuljahr 8 Lektionen, im 8. und 9. Schuljahr 9 Lektionen (vgl. auch die Angaben zur Hausaufgabenzeit AHB 6.6). Abweichungen können von der Schulleitung bewilligt werden.

Berechnung des fakultativen Unterrichts

Grundlagen für die Planung und Festlegung des fakultativen Unterrichts sind die Lektionentafeln sowie die Richtlinien für die Schülerzahlen. Die Planung ist mit dem Schulinspektorat abzusprechen.

Gestaltung der Stundenpläne

Für die Gestaltung der Stundenpläne bestehen die folgenden Möglichkeiten:

- feste Zuteilung von Lektionen zu den Fächern gemäss Lektionentafel;
- Aufteilung der Unterrichtszeit nach Formen der Unterrichtsorganisation (regelmässiger Fachunterricht, Wochenplanunterricht, Epochenunterricht, projektartiger Unterricht usw.). Die Anteile der Fächer müssen den Angaben in der Lektionentafel entsprechen.

Bei der Gestaltung der Stundenpläne sind die örtlichen Gegebenheiten sowie Vorgaben zu Blockzeiten zu berücksichtigen. Zudem ist Folgendes zu beachten:

- a) Der Unterricht ist durch Pausen zu unterbrechen; pro Schulhalbtage ist mindestens eine längere Pause anzusetzen (15–30 Minuten). Die Schülerinnen und Schüler sollen genügend Gelegenheit haben, um sich bewegen und essen und trinken zu können.
- b) Die wöchentliche Unterrichtszeit ist so anzusetzen, dass die Schülerinnen und Schüler ausserhalb des Samstags mindestens noch einen Halbtage schulfrei haben. Allfällige Ausnahmen im 8. und 9. Schuljahr sind von der Schulleitung zu genehmigen.
- c) Die Gestaltung der Stundenpläne ist mit den Verantwortlichen für den kirchlichen Unterricht abzusprechen (Vgl. Art. 16 VSG).
- d) Zu beachten sind zudem die Bestimmungen zur maximalen täglichen Unterrichtszeit und zu den Hausaufgaben (AHB 6.6).

Für Mehrklassenschulen und besondere Klassen sind bei der Ausarbeitung der Stundenpläne Abweichungen von den Vorgaben möglich.

Auf der Sekundarstufe I – besonders im 9. Schuljahr – kann das Schulinspektorat Abweichungen von den Lektionentafeln bewilligen, z.B.:

- längere Praktika im Rahmen der Berufswahlvorbereitung,
- spezielle Unterrichtsprojekte und -vorhaben,
- Planung und Realisierung grösserer Arbeiten.

Bei Kindern mit besonderem Förderbedarf, z.B. aufgrund von Fremdsprachigkeit, (Lern-)Behinderung, komplexer Lernstörung, kann die Schulleitung Abweichungen von den für die einzelnen Fächer vorgegebenen Lektionen bewilligen.

4.4 Klassenorganisation

Grundlagen für die Klassenorganisation sind die Lektionentafeln, die Richtlinien für die Schülerzahlen und die folgenden Bestimmungen und Hinweise.

Abteilungsweiser Unterricht

Die Angaben für den abteilungsweisen Unterricht in den Fächern Natur – Mensch – Mitwelt (Teilgebiet Hauswirtschaft), Fremdsprachen, Gestalten, Musik (Musikalische Grundschule) und Sport (Schwimmen) sowie für die zusätzliche Aufgabe ICT/Informatik finden sich in den Richtlinien für die Schülerzahlen.

Der abteilungsweise Unterricht im 1. Schuljahr dient der Beobachtung von Lernvoraussetzungen und der individuellen Förderung.

Um mindestens 4 Lektionen Unterricht während der Vormittage gewährleisten zu können, ist im 1. Schuljahr bei voller Ausschöpfung des abteilungsweisen Unterrichts (6 Lektionen) die Pensenkombination von zwei Lehrpersonen notwendig. Ist dies nicht möglich, kann in Ausnahmefällen der Halbklassenunterricht reduziert und mit zusätzlichem Ganzklassenunterricht kompensiert werden. Eine Lektion weniger Halbklassenunterricht berechtigt zu zwei Lektionen Ganzklassenunterricht. Dies hat zur Folge, dass die Kinder eine Lektion mehr Unterricht haben; das Pensum der Lehrperson bleibt unverändert.

Abteilungsweiser Unterricht im 5. und 6. Schuljahr: Er dient in erster Linie der individuellen Förderung und der Beratung der Schülerinnen und Schüler und soll die Beurteilung im Hinblick auf den Übertritt in die Sekundarstufe I erleichtern. Damit der Zuweisungsentscheid in die Sekundarstufe I nicht vorweggenommen wird, darf der abteilungsweise Unterricht nicht zur Bildung von Leistungsgruppen verwendet werden, die über längere Zeit bestehen bleiben. Die Verteilung der abteilungsweisen Lektionen auf die Fächer wird von der Schulleitung genehmigt.

Unterricht in Basisstufen

Die Basisstufe verbindet den Kindergarten mit den ersten beiden Schuljahren der Primarstufe. In der Basisstufe werden Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren gemeinsam unterrichtet. Der Unterricht orientiert sich am Entwicklungs- und Lernstand der Kinder und findet in flexiblen, leistungsheterogenen und leistungshomogenen, altersgemischten Lerngruppen statt. Eine vielfältige Lernumgebung ermöglicht den Schülerinnen und Schülern entdeckendes und handelndes Lernen. Der Übergang von spielerischen Tätigkeiten zum aufgabenorientierten Lernen erfolgt fließend. Die Basisstufe ermöglicht individuelle Lernwege. Dies bedeutet auch, dass die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Lernvoraussetzungen die Basisstufe in drei, vier oder fünf Jahren absolvieren können. Der Unterricht orientiert sich an den Lehrplänen des Kindergartens und der Volksschule.

Unterricht im Cycle élémentaire

Im Cycle élémentaire werden der Kindergarten und die beiden ersten Schuljahre der Primarstufe durch gemeinsame Unterrichtsvorhaben verbunden. Ein Teil der Unterrichtszeit findet jedoch in der eigenen Klasse statt. Flexible, leistungshomogene und leistungsheterogene, altersgemischte Lerngruppen sowie ein projektartiger Unterricht sind verbindende Unterrichtsformen. Der Cycle élémentaire ermöglicht individuelle Lernwege. Dies bedeutet auch, dass die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Lernvoraussetzungen den Cycle élémentaire in drei, vier oder fünf Jahren absolvieren können.

Mehrklassenschulen

Die Unterrichtsorganisation in Klassen mit mehreren Schuljahren muss entsprechend der Zusammensetzung der Klasse angepasst werden. Das Total der Wochenlektionen für die einzelnen Schuljahre darf dabei nicht verändert werden.

Für folgende Fächer können an Mehrklassenschulen abweichende Lösungen getroffen werden (vgl. dazu auch die Richtlinien für die Schülerzahlen):

- Französisch: je nach Klassenstruktur kann nach Absprache mit dem Schulinspektorat eine Aufteilung in Lerngruppen vorgenommen werden. Möglich sind auch Kombinationen mit der individuellen Lernförderung (fakultativer Unterricht).
- Natur – Mensch – Mitwelt: Das Teilgebiet Hauswirtschaft kann schuljahrübergreifend organisiert werden (vgl. die Hinweise im Fachlehrplan).

- Gestalten: Bei der Schwerpunktwahl im Teilgebiet textiles und technisches Gestalten ist es möglich, beide Schwerpunkte in einer Lerngruppe zusammenzufassen oder die Schülerinnen und Schüler der Primarstufe einzubeziehen.

Niveau- und Förderunterricht auf der Sekundarstufe I

An Schulen mit Zusammenarbeitsformen werden die Fächer Deutsch (teilweise oder ganz), Französisch und Mathematik in unterschiedlichen Niveaus unterrichtet.

An Schulen mit Zusammenarbeitsformen und an Realschulen kann im Hinblick auf mögliche Niveauwechsel vom Real- zum Sekundarschulniveau in den Fächern Deutsch, Französisch, Mathematik und Englisch/Italienisch zusätzlich zum fakultativen Unterricht gemäss Lektionentafel ein Förderunterricht angeboten werden. Voraussetzung für den Besuch des Förderunterrichts ist die Einschätzung der Fachlehrkraft, dass ein Wechsel ins höhere Niveau mit Hilfe des Förderunterrichts ermöglicht werden kann.

Der Förderunterricht kann als Kursunterricht, als begleitetes Lernen oder als Kombination verschiedener Organisationsformen festgelegt werden. Schülerinnen und Schüler können Förderunterricht im Umfang von maximal 2 Lektionen pro Woche besuchen. Die Wahl der Fächer wird mit den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern abgesprochen. Im 8. Schuljahr kann der Förderunterricht mit der individuellen Lernförderung kombiniert werden.

Die Einführung des Niveau- und Förderunterrichts ist durch die Gemeinden zu beschliessen und von der Erziehungsdirektion zu genehmigen (Art. 47 VSG).

Die Organisation des Förderunterrichts und die Zuteilung der Schülerinnen und Schüler sind durch die Schulleitung zu genehmigen.

Vgl. die Weisungen über die Zusammenarbeitsformen an der Sekundarstufe I und die Richtlinien für die Schülerzahlen.

5. Unterrichtsplanung und Dokumentation

Die Unterrichtsplanung dient in erster Linie dazu, den Unterricht in einen grösseren Zusammenhang zu stellen und zwischen den Lehrpersonen zu koordinieren.

Mit der Erstellung einer Dokumentation wird festgehalten, an welchen Zielen und Inhalten die Klasse gearbeitet hat; gleichzeitig können die Lehrerinnen und Lehrer und die Schülerinnen und Schüler spezielle Ereignisse, gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen über die Schuljahre hinweg aufzeichnen.

Unterrichtsplanung

Bei der Umsetzung des Lehrplans in die Unterrichtsplanung berücksichtigen die Lehrerinnen und Lehrer

- die örtlichen Bedingungen,
- die an einer Schule getroffenen Absprachen und die Formen der Zusammenarbeit,
- die Voraussetzungen und die Interessen der Schülerinnen und Schüler,
- die eigenen Neigungen und Fähigkeiten,
- die Tatsache, dass Schule Freiräume für Musse und Spontaneität, für Alltägliches und Aktuelles bieten soll.

Die Unterrichtsplanung enthält die Ziele und Inhalte für die einzelnen Fächer und Klassen. Sie dient dazu,

- den Unterricht zielorientiert zu gestalten,
- zeitliche Rahmenbedingungen und entsprechende Prioritäten festzulegen,
- den Unterricht an einer Klasse zwischen den Fächern und zwischen den Lehrpersonen zu koordinieren,
- sich gegenseitig über die Unterrichtsvorhaben zu informieren,
- die notwendigen Lehrmittel und Hilfsmittel bereitzustellen,
- die Lernkontrollen und Proben zu koordinieren,
- den Unterricht auszuwerten und zu überprüfen.

Dokumentation

Für jede Klasse wird eine Dokumentation geführt, die folgende Angaben enthält:

- die in den einzelnen Fächern erarbeiteten Ziele und Inhalte,
- Informationen zu speziellen Unterrichtsvorhaben (z.B. Erkundungen, grössere selbstständige Arbeit),
- Angaben zu Anlässen, Schulverlegungen, Projektwochen usw.

Die Dokumentation kann auch wichtige Ereignisse, Erlebnisse und Erfahrungen aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler enthalten.

Für die Führung der Dokumentation und die Art der Gestaltung sind alle an einer Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer verantwortlich. Die Koordination übernimmt die Klassenlehrperson.

Die Dokumentation wird klassenbegleitend geführt und dient als Orientierungsmittel für Übergabegespräche mit Lehrpersonen der nächsten Stufe und für Stellvertreterinnen und Stellvertreter. Die Schulleitung und die Schulbehörden haben das Recht, die Dokumentation einzusehen.

6. Unterrichtsgestaltung

Die Umsetzung der im Lehrplan festgelegten Ziele und Inhalte im Unterricht und die Schaffung von Lernsituationen, die Lernfortschritte bewirken, bilden die zentralen Aspekte der Unterrichtsgestaltung. Die Lehrpersonen bemühen sich, den Schülerinnen und Schülern in einem vielfältig gestalteten Unterricht zu Fertigkeiten zu verhelfen, ihnen den Zugang zu Kenntnissen zu erschliessen und sie im Lernprozess zu begleiten und zu beraten.

Der Lernprozess der Schülerinnen und Schüler hängt stark von deren geistigen und willensmässigen Voraussetzungen sowie dem schulischen, familiären und sozialen Umfeld ab. Den direkten Einflussmöglichkeiten der Lehrerinnen und Lehrer sind deshalb Grenzen gesetzt.

6.1 Lernatmosphäre, Lehr- und Lernformen

Lernen wird durch eine Atmosphäre begünstigt, in der sich die Schülerinnen und Schüler und die Lehrpersonen wohl fühlen. Die Unterrichtsatmosphäre wird einerseits von den Schülerinnen und Schülern selber, andererseits von den Lehrpersonen und der Unterrichtsgestaltung beeinflusst. Folgende Aspekte tragen zu einer guten Lern- und Unterrichtsatmosphäre bei:

- Offenheit und gegenseitige Achtung;
- das Vereinbaren von Zielen des Lernprozesses mit den Schülerinnen und Schülern;
- die Bereitschaft, getroffene Vereinbarungen einzuhalten;
- die Bereitschaft, Konflikte offen auszutragen;
- das Verständnis dafür, dass Fehler gemacht werden dürfen und aus Fehlern gelernt werden kann;
- das Berücksichtigen von Interessen der Schülerinnen und Schüler im Unterricht und bei der Planung von Unterrichtsvorhaben;
- die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler, aber auch die Berücksichtigung der Anliegen der Klasse als Gemeinschaft;
- verschiedene Zugänge zu den Zielen und Inhalten des Unterrichts, die unterschiedlichen Arten und Formen des Lernens gerecht werden und den Schülerinnen und Schülern eigene Lernwege ermöglichen;
- eine Zeiteinteilung, die sich nach den Lerninhalten und -formen richtet und die das Arbeits- und Lern-tempo der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt;
- Möglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler, sich bewegen zu können;
- Schulräume und Anlagen, in denen die Schülerinnen und Schüler und die Lehrpersonen sich gerne aufhalten und in deren Gestaltung und Unterhalt sie einbezogen werden.

6.2 Lernvoraussetzungen

Jedes Lernen baut auf den bisherigen Erfahrungen, Vorstellungen und Vorkenntnissen auf. Entscheidende Faktoren für Lernprozesse sind

- der Stand der kognitiven Entwicklung der Lernenden und das bereichsbezogene Vorwissen;
- die sozialen und kulturellen Erfahrungen und die ausserschulische und schulische Unterstützung, die die Lernenden erhalten;
- Motivationen, Gefühle und Wertungen in Bezug auf die Lerngegenstände und das Interesse an den Schulfächern.

Diese Lernvoraussetzungen beeinflussen die weitere Entwicklung der Lern-, Denk- und Handlungsfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler massgeblich. Sie sind wesentlich im Hinblick auf die Förderung folgender grundlegender Fähigkeiten:

- Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit
- sprachliche und gestalterische Ausdrucksfähigkeit
- körperliche Bewegungsfähigkeit
- Orientierungsfähigkeit in der sozialen, kulturellen und natürlichen Mitwelt
- Dialog- und Konfliktfähigkeit
- geistige Beweglichkeit (Flexibilität, Transfer) und Urteilsfähigkeit
- Handlungs-, Gestaltungs- und Mitwirkungsfähigkeiten

Die Förderung ist dabei auf optimale Entwicklungsschritte auszurichten, die auch helfen, Lernschwierigkeiten und -störungen zu überwinden bzw. zu verhindern.

Das Vorverständnis und die Voraussetzungen zum Lernen sind bei den Lernenden je nach Fach und auch innerhalb von Fächern unterschiedlich und lassen sich nicht generalisieren.

Für die Förderung von Lernprozessen ist es deshalb in allen Fachbereichen wichtig zu wissen, wo die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu den angestrebten Zielen stehen, welches Vorwissen sie haben und welche motivationalen und emotionalen Ausgangslagen bei ihnen vorhanden sind. Einblicke in die Entwicklung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen während und am Ende von Lernprozessen sind Voraussetzung, um die individuellen Lernfortschritte feststellen und weitere Entwicklungsschritte planen zu können.

Insbesondere bei Schülerinnen und Schülern mit Lernproblemen ist auf die Förderung der elementaren Lernvoraussetzungen (Basisfunktionen) in den Bereichen Bewegung, Wahrnehmung, Denken und Sprache zu achten.

6.3 Innere Differenzierung

Schülerinnen und Schüler haben nicht alle die gleichen Begabungen und Möglichkeiten. Sie lernen auf verschiedene Weise und benötigen unterschiedliche Formen von Hilfe und unterschiedlich viel Zeit. Durch innere Differenzierung soll vermieden werden, dass Schülerinnen und Schüler unter- bzw. überfordert werden. Grundlage für jede individuelle Förderung ist das Vertrauen in die Lern- und Entwicklungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler.

Innere Differenzierung setzt bei den Lehrerinnen und Lehrern Sensibilität für die unterschiedlichen Leistungsmöglichkeiten und Lernwege der Schülerinnen und Schüler voraus. Die Lehrpersonen organisieren den Unterricht so, dass genügend Zeit bleibt für die individuelle Betreuung und für die Beobachtung der Lernprozesse. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler differenziert gefördert, gefordert, beurteilt und beraten werden.

Eine innere Differenzierung kann nach folgenden Aspekten erfolgen:

- Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler
- Interessen der Schülerinnen und Schüler
- Schwierigkeitsgrad der Arbeiten
- Aufgabenmenge
- methodischer Zugang und Art des Aneignens (unterschiedliche Lerntypen)
- Art der Hilfsmittel
- Sozialform
- Ausmass und Art der Beratung und Betreuung in Abhängigkeit vom Grad der Selbstständigkeit
- Art der Lernkontrollen
- Übungsdauer und Anzahl Wiederholungen

6.4 Beurteilung

Beurteilung dient in erster Linie der Analyse, Diagnose und Förderung des Lernens. Deshalb soll die Beurteilung lernprozessbegleitend erfolgen. Lernkontrollen bestätigen den Schülerinnen und Schülern den Lernzuwachs und zeigen allfällige Defizite auf.

Grundlage für die Beurteilung bilden die im Lehrplan festgelegten Ziele. Die Beurteilung der Sachkompetenz hat primär lernzielorientiert zu erfolgen. Dabei soll aber auch der individuelle Fortschritt der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt und anerkannt werden.

Die Beurteilung soll förderorientiert, lernzielorientiert, umfassend und transparent sein:

- Förderorientiert: Die Beurteilung berücksichtigt einerseits die Fortschritte und die Stärken der Schülerin bzw. des Schülers und zeigt andererseits auf, wo sie bzw. er Schwächen hat und wie diese abgebaut werden können. Die Selbstbeurteilung unterstützt die förderorientierte Beurteilung.
- Lernzielorientiert: Es wird beurteilt, ob die Schülerin bzw. der Schüler die vorgegebenen Lernziele zu erreichen vermag.
- Umfassend: Neben der Sachkompetenz in den einzelnen Fächern sind auch das Arbeits- und Lernverhalten und der Umgang mit anderen wichtig. Diese Aspekte werden deshalb auch beurteilt.
- Transparent: Eine Beurteilung ist nie vollständig objektiv, da sie immer von Menschen gemacht wird. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Beteiligten wissen, wie sie zu Stande gekommen ist. Das geschieht unter anderem durch differenzierte Rückmeldungen während des Schuljahres, in den Beurteilungsberichten und bei den Elterngesprächen.

Zur Beurteilung gehören:

- lernprozessbezogene Rückmeldungen aufgrund von Unterrichtsbeobachtungen und von Lernkontrollen während des Unterrichts und prozess- und resultatbezogene Rückmeldungen zu selbstständigen Arbeiten (formative Beurteilung);
- Rückmeldungen aufgrund von Lernkontrollen am Schluss einer Unterrichtseinheit, mit denen nach vorgegebenen Kriterien Bilanz gezogen wird (summative Beurteilung);
- prognostische Beurteilungen, die auf den vorgenannten Formen basieren.

Schülerinnen und Schüler sollen lernen, ihr eigenes Arbeitsverhalten und ihre Leistungen zu beurteilen. Die Fremdbeurteilung kann in zunehmendem Masse durch die Selbstbeurteilung ergänzt werden.

Bei der Beurteilung sind im Weiteren folgende Punkte zu beachten:

- Die Schülerinnen und Schüler werden über die Form der Beurteilung orientiert, sie kennen die Beurteilungskriterien.
- Ungenügende Lernkontrollen sollen Anlass dazu sein, Defizite aufzuarbeiten.
- Um zu verhindern, dass leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler die Freude am Lernen verlieren, sind insbesondere ungenügende Leistungen differenziert zu erläutern.
- Die Lehrpersonen einer Klasse koordinieren die Durchführung von Lernkontrollen.

Die in der Direktionsverordnung über Beurteilung und Schullaufbahnentscheide in der Volksschule angesprochenen Lernziele beziehen sich auf die verbindlichen Grobziele und Inhalte im Lehrplan.

Vgl. Direktionsverordnung über Beurteilung und Schullaufbahnentscheide in der Volksschule.

6.5 Lernen lernen

Mit der Art der Gestaltung des Unterrichts und der Wahl der Unterrichtsformen soll den Schülerinnen und Schülern geholfen werden, das Lernen zu lernen und Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen. Zum Lernenlernen gehört der Erwerb von zweckmässigen Lerntechniken. Dies umfasst unter anderem folgende Aspekte:

- Zeiteinteilung (Lernzeiten festlegen, Zeitbedarf abschätzen, Zeitplan erstellen, Arbeits- und Erholungsphasen trennen, Freizeit festlegen usw.);
- Gestaltung des Arbeitsplatzes (Einrichtung, Arbeitsmaterial, Beleuchtung usw.);
- aktive Mitarbeit im Unterricht (mitdenken, mitreden, zuhören, mitschreiben usw.);
- Aufteilen und Strukturieren von Aufträgen, Lerneinheiten und Lerninhalten;
- Konzentration und Rhythmisierung (Arbeits- und Erholungsphasen trennen, Ablenkung wahrnehmen und Störfaktoren beseitigen, Fähigkeiten realistisch einschätzen und erreichbare Ziele setzen, Arbeitsgebiete und Tätigkeiten wechseln, sich genügend bewegen usw.);
- Strategien zum Behalten (Motivation schaffen, viele Sinne beteiligen, Lerninhalte strukturieren, durch Einsicht lernen, Lernphasen zweckmässig verteilen);
- Benützung von Hilfsmitteln zum Lernen (z.B. Lernkartei, Nachschlagewerke);

- Überdenken der eigenen Arbeit (eigene Arbeiten und Lernwege beurteilen, Vergleiche anstellen, Zeiteinteilung überprüfen usw.).

Fachspezifische Lerntechniken (z.B. Lesetechniken) sind in den einzelnen Fachlehrplänen aufgeführt.

6.6 Hausaufgaben

Hausaufgaben sind in die Planung des Unterrichts zu integrieren. Sie dienen der Vor- oder Nachbereitung von Arbeiten; sie können auch im Zusammenhang mit längerfristigen Zielsetzungen des Unterrichts stehen. Hausaufgaben ersetzen nicht Übungsphasen im Unterricht und sollen nicht dem Ausgleichen von individuellen Defiziten dienen. Die Hausaufgaben sind dem Lern- und Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler anzupassen. Von der Aufgabenstellung her soll es den Schülerinnen und Schülern möglich sein, die Hausaufgaben ohne Mithilfe der Eltern oder anderer Erwachsener zu lösen.

Die Ergebnisse der Hausaufgaben werden im Unterricht verarbeitet; die Schülerinnen und Schüler erhalten Rückmeldungen zu ihren Arbeiten.

Hausaufgaben dienen dazu,

- das selbstständige Lernen zu fördern,
- die Arbeitszeit selber festlegen und einteilen zu lernen,
- zunehmend Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen,
- Vertrauen in das eigene Lernvermögen zu gewinnen.

Bei der Erteilung von Hausaufgaben ist Folgendes zu beachten:

- Die Aufgaben sollen klar dargelegt werden; die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, in welchem Zusammenhang die Aufgaben stehen.
- Die Schülerinnen und Schüler sollen über die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen, um die Aufgaben selbstständig bearbeiten zu können.
- Die Lernziele bzw. die Kriterien für die Selbstkontrolle und für die Beurteilung der Arbeiten sollen den Schülerinnen und Schülern bekannt sein.
- Die an einer Klasse unterrichtenden Lehrpersonen koordinieren ihre Hausaufgaben.
- Vom Vormittag auf den Nachmittag, über das Wochenende, über Fest- und Feiertage sowie über die Ferien dürfen keine Hausaufgaben erteilt werden.

– Die Schulen können ausserhalb der stundenplanmässigen Unterrichtszeit eine Aufgabenbegleitung organisieren und dafür Zeitanteile im Stundenplan reservieren.

Sofern Hausaufgaben erteilt werden, dürfen bei der zeitlichen Bemessung folgende Werte nicht überschritten werden:

- 1./2. Klasse: 1½ Stunden pro Woche
- 3./4. Klasse: 2 Stunden pro Woche
- 5./6. Klasse: 3 Stunden pro Woche
- 7.–9. Klasse: 4 Stunden pro Woche

Hausaufgabenbetreuung soll als Modul des Tagesschulangebots genutzt werden können, ohne dass weitere Module besucht werden müssen. Die Aufgabenbetreuung leitet zum selbstständigen Erledigen der Hausaufgaben an, ist jedoch keine individuelle Aufgabenhilfe. Sie entlastet die Lernenden wie die Erziehungsberechtigten und gilt als Ergänzung zum Unterricht. Die Eltern sind über das Angebot zu informieren.

6.7 Lehrmittel und Unterrichtshilfen

Lehrmittel und Unterrichtshilfen dienen der Umsetzung der Ziele und Inhalte des Lehrplans. Im Lehrmittelverzeichnis der Erziehungsdirektion sind die obligatorischen und empfohlenen Lehrmittel aufgeführt.

Die obligatorischen Lehrmittel stimmen in hohem Masse mit dem Lehrplan überein und sind als verbindliche Grundlage im Unterricht einzusetzen. Die empfohlenen Lehrmittel sind ebenfalls auf den Lehrplan abgestimmt und dienen als Grundlage für den Unterricht.

Neben den im Lehrmittelverzeichnis aufgeführten Lehrmitteln können die Lehrpersonen für die Erarbeitung der Lehrplanziele weitere Lehrmittel als ergänzende Materialien im Unterricht einsetzen.

6.8 Unterrichtssprache

In der deutschsprachigen Schweiz wird vorwiegend Mundart gesprochen, Hochdeutsch (Standardsprache) wird für den schriftlichen Ausdruck verwendet. Gesprochenes Hochdeutsch brauchen wir in erster Linie für die Verständigung mit Menschen, die unsere Mundart schlecht oder gar nicht verstehen.

Eine differenzierte sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist im Alltag, im Berufsleben und zur Teilnahme am kulturellen Leben von grosser Bedeutung. Zum Bildungsauftrag der Schule gehört deshalb die bewusste Förderung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit. Die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler lässt sich durch eine bewusste Sprachverwendung in allen Fächern gezielt entwickeln. Da sich die Schülerinnen und Schüler im Alltag in erster Linie in Mundart verständigen, kommt der Schule die Aufgabe zu, die Verständigung in Hochdeutsch besonders zu fördern.

Was die Unterrichtssprache betrifft, sind folgende Aspekte zu beachten:

- Hochdeutsch ist keine Fremdsprache. Kinder sind mit dem Hochdeutschen von den Medien her bereits vertraut. Im Hörverstehen ist das Nebeneinander von Hochdeutsch und Mundart für alle Unterrichtsstufen eine Selbstverständlichkeit. Die Schule ist jedoch für die meisten Kinder und Jugendlichen der einzige Ort, wo sie das Sprechen des Hochdeutschen aufbauen und gezielt üben können.
- Damit die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, sich in vielfältigen Situationen hochdeutsch auszudrücken, wird in allen Fächern grundsätzlich hochdeutsch gesprochen. Wenn Mundart gesprochen wird, soll dies bewusst und gezielt geschehen. Hochdeutsch und Mundart sind nicht an bestimmte Unterrichtssituationen gebunden.
- Die Lernenden können während der Schulzeit eine offene Einstellung zum aktiven Gebrauch des Hochdeutschen aufbauen. Diese wird wesentlich durch die Haltung der Lehrperson geprägt. Lehrerinnen und Lehrer bemühen sich um eine differenzierte und korrekte Sprachverwendung in Hochdeutsch und Mundart.
- Sprache verstehen geht dem eigenen korrekten Sprechen voraus. Die Lernenden erfahren ausserdem, dass hochdeutsch schreiben nicht unter den gleichen formalen Anforderungen steht wie hochdeutsch sprechen.
- Die Verständigung auf Hochdeutsch im Unterricht hat zum Ziel, die mündliche Ausdrucksfähigkeit zu fördern. Die schriftliche Ausdrucksfähigkeit wird vor allem durch vielfältige Schreibenlässe entwickelt.

6.9 Persönliche Handschrift

Schriftgestaltung und Darstellung sind grundlegende Kulturtechniken. Sie dienen dazu, Gesprochenes, Gehörtes, Erlebtes und Gedachtes in Schriftzeichen zu fassen und andern mitzuteilen. Die verwendeten Schreibformen müssen daher unmissverständlich sein.

Schriftformen entstehen durch Bewegungsabläufe. Diese können normgerecht geübt werden, sind aber durch die Eigenart der Schülerinnen und Schüler geprägt. Die Entwicklung der persönlichen Handschrift ist ein langer Prozess, der während der ganzen Volksschulzeit unterstützt werden muss.

Für die Schriftgestaltung und für die Darstellung bestehen folgende Ziele:

- die Förderung der feinmotorischen und graphomotorischen Grundlagen,
- das Erreichen klarer Formen durch das Üben bewusster Bewegungen,
- der Erwerb einer gut lesbaren und geläufigen Handschrift,
- eine der Form des schriftlichen Dokuments angepasste Darstellung,
- die persönliche Gestaltung der Schrift.

Auf allen Stufen und in allen Fächern ist auf eine sorgfältige Schrift und auf eine klare und saubere Darstellung zu achten.

Spezifische Ziele zur Entwicklung der persönlichen Handschrift sind in folgenden Lehrplanteilen aufgeführt:

- Deutsch (1.–9. Schuljahr, Handschrift)
- Gestalten (Teilgebiet bildnerisches Gestalten):
1.–9. Schuljahr, gestalterischer und technologischer Aspekt

6.10 Sicherheitsvorkehrungen, Verwendung von Hilfsmitteln

Im Unterricht werden verschiedenste Geräte, Werkzeuge, Maschinen und Hilfsmittel eingesetzt. Dabei ist Folgendes zu beachten:

- Schülerinnen und Schüler sind im Gebrauch und in der Wartung von Maschinen, Geräten, Werkzeugen und Hilfsmitteln anzuleiten. Sie sollen auf einen sorgfältigen Umgang und auf die Sicherheitsbestimmungen hingewiesen werden.
- In den Unterrichtsräumen, in denen Maschinen und Geräte aufgestellt oder in welchen mit Hilfsmitteln gearbeitet wird, sind die Schülerinnen und Schüler über die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen zu orientieren.
- Die Schülerinnen und Schüler sind beim Umgang mit Geräten, Werkzeugen, Maschinen und Hilfsmitteln der Situation entsprechend zu beaufsichtigen.
- Vorkehrungen bei allfälligen Vorkommnissen und Unfällen sind mit den Schülerinnen und Schülern zu besprechen.
- Bei der Auswahl, Bearbeitung, Verwendung und Entsorgung von Materialien ist auf einen umweltschonenden Umgang zu achten. Auf die Verwendung von umweltgefährdenden Stoffen ist nach Möglichkeit zu verzichten. Fragen der Herkunft, der Produktion, der Verwendung, der Umweltbelastung und des Recyclings von Materialien sollen im Unterricht thematisiert werden.

In den Schulräumlichkeiten sind die feuerpolizeilichen Vorschriften und weitere Sicherheitsmassnahmen einzuhalten.

Sorgfaltspflicht der Lehrerinnen und Lehrer:

Die Lehrerinnen und Lehrer haben im Unterricht – auch ausserhalb der Schulräumlichkeiten – die (objektiv) gebotene Sorgfalt aufzuwenden. Dies betrifft insbesondere die Auswahl der Arbeitsmittel, die Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen, die Instruktion der Schülerinnen und Schüler sowie ihre Beaufsichtigung. Bei Schadenfällen entfällt eine Haftung, wenn der Sorgfaltspflicht die notwendige Beachtung geschenkt worden ist.

In den Fachlehrplänen Natur – Mensch – Mitwelt, Gestalten und Sport finden sich weitere Hinweise zu Sicherheitsbestimmungen und zum Einsatz von Maschinen, Geräten und Hilfsmitteln.

7. Gleichstellung von Mädchen und Knaben

Gleichstellung von Mädchen und Knaben heisst, beide Geschlechter mit ihren je eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen ernst zu nehmen und zu fördern. Mädchen und Knaben sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Wertvorstellungen zu überdenken, sie allenfalls in Frage zu stellen und sich an unterschiedlichen Lebensformen zu orientieren.

Die Schule bietet zahlreiche Möglichkeiten, das gleichberechtigte Zusammenleben der Geschlechter einzuüben.

Eine Erziehung, die die Gleichstellung der Geschlechter im Schulalltag zu verwirklichen sucht, ist ein längerer Prozess. Er verlangt von der Lehrperson, dass sie ihre eigene Rolle als Mann oder als Frau überdenkt und sich bewusst wird, wie sich das eigene Rollenverhalten auf die Lernenden auswirkt. Kinder und Jugendliche werden zwar zu einem wesentlichen Teil vom häuslichen Umfeld und den Personen, mit denen sie zusammenleben, geprägt, doch hat auch die Schule eine grosse Vorbildwirkung. Die Förderung der Gleichstellung kann deshalb auch Gegenstand der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus sein.

Im Hinblick auf eine gleichberechtigte Förderung von Mädchen und Knaben und die Gleichstellung der Geschlechter innerhalb der koedukativen Schule ist unter anderem auf Folgendes zu achten:

- Ziele und Inhalte des Unterrichts sollen den Lebensrealitäten beider Geschlechter entsprechen und gleichzeitig Perspektiven für neue Lebens- und Arbeitsformen eröffnen. Dabei soll die ungleiche Stellung der Geschlechter in unserer Gesellschaft thematisiert werden. Kenntnisse und Fertigkeiten für die berufliche und die ausserberufliche Zukunft von Mädchen und Knaben werden gleichwertig gefördert.
- Mädchen und Knaben werden grundsätzlich gemeinsam unterrichtet. Ihre je eigenen Fähigkeiten werden wahrgenommen und zum Wohle beider Geschlechter gefördert. Bei bestimmten Themen kann es sinnvoll oder notwendig sein, Mädchen und Knaben getrennt zu unterrichten (z.B. bei einzelnen Aspekten der Gesundheitsförderung und Sexualerziehung, im naturkundlichen Unterricht, im ICT/Informatik-Unterricht, allenfalls auch in der Mathematik und in den Fächern Sport und Gestalten).
- Spezifische Fähigkeiten und Erfahrungen von Mädchen und Knaben sollen im Unterricht (z.B. bei der Auswahl von Lehrformen und Arbeitsweisen) berücksichtigt werden.
- Die traditionellen Rollenzuschreibungen an Mädchen und Knaben werden im Unterricht besprochen.

Beiden Geschlechtern soll eine Entwicklung frei von Rollenzwängen ermöglicht werden. Das Bewusstmachen von geschlechtsspezifischen Rollen, Vorstellungen und Vorurteilen ist eine wichtige Voraussetzung, um Mädchen und Knaben gleichwertig zu fördern.

- Mädchen und Frauen werden im Unterricht ausdrücklich genannt und angesprochen. Sprachliche Beispiele im mündlichen und schriftlichen Umgang beziehen sich auf vielfältige Lebenssituationen beider Geschlechter.
- Bei der Auswahl von Unterrichtshilfen soll darauf geachtet werden, dass Mädchen und Knaben, Frauen und Männer gleichwertig und in vielfältigen Lebenszusammenhängen dargestellt sind. Dabei sollen neben Beispielen und Situationen aus Vergangenheit und Gegenwart auch solche gewählt werden, die es ermöglichen, neue Lebens- und Arbeitsformen kennen zu lernen.
- Das Verhalten von Mädchen und Knaben im Unterricht wird den Kindern und Jugendlichen bewusst gemacht. Dazu gehören auch die Thematisierung von dominantem Verhalten und von Gewalttätigkeiten sowie die Suche nach gemeinsamen Lösungen, die nicht die Ablehnung des andern Geschlechts zur Folge haben. Im Unterricht sollen das Verhaltensrepertoire erweitert und die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Mädchen und Knaben unterstützt werden.
- Um traditionelle Rollenzuweisungen und Pauschalurteile zu vermeiden, werden bei Anweisungen und Rückmeldungen die betroffenen Schülerinnen und Schüler und nicht pauschal die Gruppe der Mädchen oder Knaben angesprochen. Pauschale Vergleiche zwischen den Geschlechtern begünstigen die gegenseitige Ablehnung.

8. Schwierige Situationen mit Schülerinnen und Schülern

In der Schule gibt es immer wieder Situationen, in denen Schülerinnen und Schüler stören, sich verweigern, sich aggressiv verhalten, sich nicht einordnen können oder den Anforderungen des Unterrichts nicht gewachsen sind. Solche Situationen werden oft nicht allein von der Klasse und ihren Lehrpersonen, sondern von der ganzen Schule wahrgenommen und miterlebt. Weil schwierige Situationen zudem von vielfältigen Faktoren beeinflusst sind und ihnen nur mit umfassenden Massnahmen begegnet werden kann, ist die ganze Schule gefordert, sich für Lösungen einzusetzen. Im Kollegium und gemeinsam mit den Schulbehörden muss überlegt werden,

- mit welchen präventiven Massnahmen schwierige Situationen verhindert werden können;**
- welche schulinternen Möglichkeiten zur Problemlösung genutzt werden können;**
- ob heil- oder sozialpädagogische Unterstützung oder Beratung beantragt werden soll;**
- wie gemeinsam festgelegte Massnahmen auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden können.**

Die Schule strebt integrative Lösungen an: Die Kinder und Jugendlichen sollen wenn möglich in den Regelklassen unterrichtet werden. Dies erfordert, dass Mögliches, Zumutbares und Verantwortbares immer wieder sorgfältig abgewogen wird und dass Bereitschaft für neue Lösungen da ist.

Gesetzliche Grundlagen:

- VSG
- VSV
- BMV

8.1 Integrationsfördernde Unterrichtsprinzipien

Die folgenden Unterrichtsprinzipien unterstützen präventive und integrative Bestrebungen: Förderdiagnostik und Förderplanung, Fördern von Lernvoraussetzungen, innere Differenzierung sowie besondere Lern- und Arbeitsformen. Lehrpersonen für Spezialunterricht können bei der Verwirklichung dieser Unterrichtsprinzipien mithelfen.

Förderplanung: Damit Schülerinnen und Schüler in schwierigen Situationen gezielt gefördert werden können, muss zuerst ihre individuelle (Lern-)Situation analysiert werden. Durch Unterrichtsbeobachtungen und Gespräche versuchen die Lehrpersonen einer Klasse, allenfalls in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen für Spezialunterricht, den individuellen Entwicklungsstand sowie die Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler zu erfassen. Unter der Verantwortung der Klassenlehrperson werden die nächsten Schritte zur Förderung und zur Gestaltung der Lernsituation festgelegt. Eine Förderplanung ist langfristig angelegt. Regelmässige Rückmeldungen und Offenheit unter den Beteiligten schaffen die nötigen

Voraussetzungen dafür, dass immer wieder der aktuellen Situation entsprechend gehandelt werden kann.

Vielfältige Lernwege und Lernsituationen ermöglichen: In jedem Unterricht bestehen vielfältige Möglichkeiten zur Förderung von Lernvoraussetzungen (AHB 6.2). Lernschwierigkeiten können so vermindert oder vermieden werden.

Innere Differenzierung: Innere Differenzierung ist eine wichtige Massnahme zur Integration und Prävention (vgl. AHB 6.3).

Besondere Lern- und Arbeitsformen: Spielen, musikalisch-rhythmische Gestalten, Zeichnen, Malen und Bewegungen sind gestalterisch-kreative Tätigkeiten, mit denen sich Schülerinnen und Schüler mit sich selbst und der Mitwelt auseinandersetzen können. Sie bieten vielerlei Möglichkeiten, um Handlungen, Gefühle und Denkprozesse miteinander zu verbinden.

8.2 Arbeit mit individuellen Lernzielen

Bei schulischen Problemen von Schülerinnen und Schülern, deren Ursache in einer andauernden Über- oder Unterforderung in einzelnen Fächern liegt, kann die Schulleitung auf Antrag der Lehrkraft und im Einverständnis mit den Eltern reduzierte oder erweiterte individuelle Lernziele bewilligen. Diese Massnahme ermöglicht es den betreffenden Schülerinnen und Schülern, in der angestammten Klasse zu bleiben. Wenn individuelle Lernziele in mehr als zwei Fächern beantragt werden, ist eine Abklärung durch eine Erziehungsberatungsstelle nötig. (Vgl. DVBS)

8.3 Umgang mit störendem Verhalten

Störendes Verhalten von Schülerinnen und Schülern wird durch vielfältige Faktoren bestimmt. Es ist deshalb notwendig, dass die Lehrpersonen, die Eltern und allenfalls die Lehrperson für Spezialunterricht gemeinsam nach Gründen für das Verhalten des Kindes und nach Möglichkeiten und Wegen für Verhaltensänderungen suchen. Schülerinnen und Schüler sollen bei geplanten Interventionen Wohlwollen und Halt spüren; es geht darum, ihr Selbstvertrauen aufzubauen und zu stärken. Vereinbarungen und klare Regeln können dabei eine wirksame Hilfe sein. Auf diese Weise lernen die Kinder und Jugendlichen, mit Strukturen umzugehen und den eigenen Freiraum verantwortungsbewusst zu gestalten. Regelmässige Rückmeldungen unter den Beteiligten ermöglichen es, die Wirksamkeit der Interventionen zu beurteilen und die nächsten Schritte zu planen.

Das Schaffen einer günstigen Lernatmosphäre unterstützt die Interventionen und beugt schwierigen Situationen vor (AHB 6.1 und 6.2).

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler den ordentlichen Schulbetrieb erheblich beeinträchtigt und wenn bisherige pädagogische Massnahmen keine Verbesserung gebracht haben, kann die Schulkommission einen teilweisen oder vollständigen Unterrichtsausschluss anordnen. (Vgl. Art. 28 VSG)

8.4 Spezialunterricht

Spezialunterricht kann beantragt werden, wenn aufgrund schwieriger Situationen zusätzliche Hilfestellungen für die Arbeit mit einer Klasse oder mit einzelnen Schülerinnen und Schülern notwendig sind (AHB 8.7).

Spezialunterricht unterstützt die Lehrpersonen in ihrer Arbeit, bietet Hilfe zur Selbsthilfe und soll auch präventiv wirken. Spezialunterricht strebt nicht in erster Linie die Anpassung der Kinder und Jugendlichen an eine vorgegebene Leistungsnorm an, sondern schafft günstige Lernsituationen für einzelne Schülerinnen und Schüler oder Klassen und fördert integrative Lösungen. Spezialunterricht ist nur wirksam, wenn er gezielt, kompetent und koordiniert eingesetzt, regelmässig überprüft und wenn nötig angepasst wird. In der Regel soll nicht mehr als eine Lehrkraft für Spezialunterricht mit einem Kind oder Jugendlichen arbeiten. Dies bedingt ein Zusammenarbeiten aller Beteiligten.

Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen arbeiten in erster Linie innerhalb der Klasse. Sie unterstützen Schülerinnen und Schüler oder Lehrpersonen in schwierigen Situationen, indem sie u.a. mithelfen, integrationsfördernde Unterrichtsprinzipien zu verwirklichen und individuelle Lernziele festzulegen, sowie Hilfe im Umgang mit störendem Verhalten anbieten. Die heilpädagogische Begleitung kann nur gelingen, wenn sie in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen einer Klasse, den Eltern und – wo angezeigt – mit dem Kollegium stattfindet. Dies schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen übernehmen dabei die Koordination der vereinbarten Massnahmen.

Lehrpersonen für Psychomotorik befassen sich mit Zusammenhängen zwischen Bewegung und Ausdruck unter Einbezug der seelisch-körperlichen Befindlichkeit. Der Spezialunterricht Psychomotorik kann von Schülerinnen und Schülern in Anspruch genommen werden, die aufgrund ihrer Bewegungs- und Wahrnehmungsschwierigkeiten und ihrer beeinträchtigten Möglichkeiten im Verhalten benachteiligt sind. Psychomotorische Störungen können sich im ganzen Körper (Grobmotorik), bei Tätigkeiten mit den Händen (Feinmotorik) oder in Schwierigkeiten beim Erlernen der Schrift (Graphomotorik) äussern.

Logopädinnen und Logopäden befassen sich mit der gesprochenen und geschriebenen Sprache, dem Sprechen und der Stimme. Sie begleiten und unterstützen Schülerinnen und Schüler, die in ihrer mündlichen und schriftlichen Kommunikation beeinträchtigt

sind. Sprachstörungen können oft behoben oder wenigstens vermindert werden, wenn sie frühzeitig erfasst und behandelt werden.

Legasthenie- und Dyskalkulielehrpersonen arbeiten mit Schülerinnen und Schülern, die Schwierigkeiten im schriftsprachlichen und rechnerischen Bereich haben. Durch gezielte Förderung (in der Regel in Kleingruppen) und durch eine verstärkte emotionale Unterstützung werden Lernvoraussetzungen für den Unterricht geschaffen.

Die Zuweisung zum Spezialunterricht ist in der BMV geregelt.

8.5 Besondere Klassen

Ist die Schulung einzelner Schülerinnen und Schüler in den Regelklassen trotz individueller Lernziele, besonderer Förderung oder Spezialunterricht nicht möglich, erfolgt der Unterricht in besonderen Klassen. Eine enge Zusammenarbeit der Lehrpersonen der Regelklassen und der besonderen Klassen sowie der Lehrpersonen für Spezialunterricht gewährleistet die bestmögliche Integration der besonderen Klassen und deren Schülerinnen und Schüler im Schulhaus und in die ordentlichen Bildungsgänge. Schülerinnen und Schüler von besonderen Klassen sollen die Möglichkeit haben, den Unterricht in einzelnen Fächern in der Regelklasse zu besuchen. Ebenso sollen Schülerinnen und Schüler von Regelklassen den Unterricht in einzelnen Fächern in einer besonderen Klasse besuchen können. Gemeinsame Aktivitäten sind bewusst zu fördern.

In der Einschulungsklasse werden Ziele und Inhalte des ersten Schuljahres in zwei Jahren erarbeitet; dabei steht die gezielte Vorbereitung auf das zweite Schuljahr der Regelklasse im Vordergrund (vgl. BMV).

8.6 Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Zusammenarbeit der Schule mit Eltern, deren Kinder eine spezielle Unterstützung oder Schulung nötig haben, bedarf besonderer Sorgfalt. Schritte zur Förderung des Kindes sind gemeinsam unter den Beteiligten festzulegen und regelmässig auf ihre Zielsetzung hin zu überprüfen.

Vgl. auch AHB 2

8.7 Zusammenarbeit mit den Fachinstanzen

Wenn die schulinternen Möglichkeiten zur Intervention bei schwierigen Situationen in Klassen oder bei einzelnen Schülerinnen und Schülern ausgeschöpft sind, können die Fachinstanzen (Erziehungsberatung, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst, Schulärztlicher Dienst) beigezogen werden. Diese bieten zusätzlich Abklärungen, Beratungen und Behandlungen an und unterstützen die Eltern, die Lehrpersonen und die Schulen in ihrer Arbeit. Eine wirksame Arbeit setzt voraus, dass die Schule, die Lehrpersonen für den Spezialunterricht, die Eltern und die Fachinstanzen zusammenarbeiten.

Vgl. BMV und DVBS.

9. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Das sprachliche und kulturelle Wissen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund soll in den Unterricht einbezogen werden. Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Kulturen und Sprachgebieten können viel voneinander lernen. Dadurch erfolgt eine Vorbereitung auf vielseitige kulturelle Begegnungen und auf den Umgang mit dem Fremden in unserer Gesellschaft. Die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sollen in der Schule optimal gefördert werden.

Unterlagen:

- Grundsätze und Richtlinien der Erziehungsdirektion für die Integration fremdsprachiger Kinder und Jugendlicher im Kanton Bern (ab 1. August 2009: BMDV)
- AHB 8.2: Arbeit mit individuellen Lernzielen
- DEU: Hinweise zum Deutschunterricht für fremdsprachige Kinder
- ZUS: Interkulturelle Erziehung

Bei der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist Folgendes wichtig:

- Bezüglich Herkunftsland, Religion, Sprache, Kultur, Aufenthaltsdauer in der Schweiz usw. haben die Kinder und Jugendlichen unterschiedliche Voraussetzungen. Dies soll in der Schule nach Möglichkeit berücksichtigt werden.
- Für fremdsprachige Kinder und Jugendliche ist das Erlernen der deutschen Sprache Voraussetzung, um den Zugang zu unserer Kultur zu finden. Gleichzeitig sollen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund auch die Verhaltensnormen unserer Gesellschaft kennenlernen.
- Eine frühe Durchmischung der Kinder aus anderen Kulturen mit einheimischen Kindern fördert vorurteilslose Begegnungen und erleichtert die Integration. Gleichzeitig bietet sie vielfältige Gelegenheiten, Sprachkenntnisse zu erwerben und weiterzuentwickeln. Ein Einblick in die Sprachen der eingewanderten Kinder und Jugendlichen bereichert die Mitschülerinnen und Mitschüler.
- In Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund können klassenübergreifende Projekte das Zusammenleben innerhalb der einzelnen Kulturen fördern.
- Spezielle Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sollen in enger Zusammenarbeit mit der Regelklassenlehrkraft geplant und realisiert werden.

- Nach Möglichkeit sollen im Unterricht Bezüge zur Erstsprache der Kinder und zu den Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur HSK geschaffen werden. Dies ermöglicht den eingewanderten Kindern die Verbundenheit mit ihrer angestammten Kultur. Die Erstsprache ist Teil ihrer Identität und ihrer persönlichen Geschichte.
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist für die Förderung und Integration von besonderer Bedeutung.
- Jugendliche mit Migrationshintergrund und deren Eltern sind rechtzeitig über die Möglichkeiten und die spezifisch schweizerischen Formen der Berufsbildung und über das Angebot und die Aufnahmebedingungen weiterführender Schulen zu informieren. Ebenso sind sie zu ermuntern, die Angebote der Schul- und Laufbahnberatung zu nutzen.

10. Datenerhebung und Aufbewahrung von Schulakten

Die Schulen legen in eigener Kompetenz fest, in welcher Art und Form Daten im Zusammenhang mit dem Schulbetrieb erhoben und gespeichert werden.

Für das Erheben und Nachführen von Personendaten der Schülerinnen und Schüler sind die Schulen in der Wahl einer Vorlage frei. Personendaten können auch in elektronischer Form festgehalten werden.

Die Schulen halten folgende Angaben fest:

- Verzeichnis der Schülerinnen und Schüler für jede Klasse
- Verzeichnis von Schulbehörden, Schulleitung und Lehrerschaft pro Schuljahr
- Schulwochenzahl, Ferienregelung, Beginn und Ende des Schuljahres
- unterrichtsfreie Halbtage gemäss AHB 4.1

Über das Aufbewahren der Beurteilungsberichte und der Übertrittsakten gibt die DVBS Auskunft. Die Beurteilungsberichte sind ab Schulaustritt während 15 Jahren aufzubewahren. Die Übertrittsakten sind von der aufnehmenden Schule bis zum Schulaustritt aufzubewahren und anschliessend zu vernichten.

Die Schulen halten die entschuldigten und unentschuldigten Absenzen, die Elterngespräche, die bezogenen freien Halbtage und die Dispensationen in geeigneter Weise fest.

Die Eltern haben aufgrund der Bestimmungen über den Datenschutz das Recht, alle gespeicherten Daten ihrer Kinder einzusehen.

Stichwortverzeichnis

Das Stichwortverzeichnis bezieht sich auf den Lehrplanteil allgemeine Hinweise und Bestimmungen. Ergänzende Hinweise und Bestimmungen zu den Fächern und zu den zusätzlichen Aufgaben finden sich in den entsprechenden Lehrplanteilen.

- Absenzen 29
- Abteilungsweiser Unterricht 16
- Angebot der Schule 9, 10
- Aufteilung der Unterrichtszeit 13–16
- Basisstufe 17
- Berufswahlvorbereitung **ZUS**
- Besondere Klassen 27
- Beurteilung 20–21
- Blockzeiten 12, 13
- Cycle élémentaire 17
- Datenerhebung 29
- Datenschutz 29
- Diagnose 20
- Dispensationen 11, 15
- Dokumentation 18
- Einschulungsklassen 27
- Englisch 8, 10, **FRE**
- Evaluation 4
- Fächerkanon 7
- Fächerverbindung 7
- Fächerübergreifender Unterricht 7
- Fachinstanzen (Erziehungsberatung usw.) 4, 27
- Fakultativer Unterricht 8–10
 - Berechnung 15 (ersetzt bisherige Tabelle AHB 30)
- Förderunterricht 17
- Fortbildung des Kollegiums 4
- Französisch **FRE**
- Fremdsprachige Kinder und Jugendliche 11, 16, 28
- Gestalten **GES**
 - obligatorischer Unterricht 8
 - Angebot der Schule 9, 10
- Gesundheitsförderung **ZUS**
- Gleichstellung von Mädchen und Knaben 24
- Gymnasialer Unterricht im 9. Schuljahr 11
- Hausaufgaben 21
- Hospitationen 13
- Individuelle Lernförderung 9
- Individuelle Lernziele 26
- Informations- und Kommunikationstechnologien **ZUS**
- Innere Differenzierung 20
- Integration
 - Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund 28
 - Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten 25–27
- Interkulturelle Erziehung 28, **ZUS**
- Italienisch 8, 10, **FRE**
- Jährliche Schulzeit 12
- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund 28
- Kirchlicher Unterricht 16
- Klassenorganisation 16–17
- Koedukation 24
- Latein 10
- Lehr- und Lernformen 19
- Lehrmittel 22
- Leitbild 1, 3
- Lektionentafel Primarstufe 13, 14
 - Umrechnungen für 39 Schulwochen 13
- Lektionentafel Sekundarstufe I 14, 15
- Lernatmosphäre 19
- Lernen lernen 21
- Lernvoraussetzungen 19, 25
- Mathematik **MAT**
- Medienerziehung **ZUS**
- Mehrklassenschulen 17
- Mittelschulvorbereitung 9–10
- Musik **MUS**
 - obligatorischer Unterricht 8
 - fakultativer Unterricht Primarstufe 9
 - Angebot der Schule 9, 10
- Musikalische Grundschule 8, **MUS**
- Natur–Mensch–Mitwelt 7, **NMM**
- Niveauunterricht 17
- Obligatorischer Unterricht 7, 8
- Pausen 16
- Schrift (persönliche Handschrift) 23
- Schulakten 29
- Schule gemeinsam gestalten 1
- Schulentwicklung 1, 3–4
- Schuljahresverlauf 13
- Schulorganisation 12
- Schulwochen 12
- Schulzeit, jährliche 12
- Sexualerziehung **ZUS**
- Sicherheitsvorkehrungen 23
- Spezialunterricht 11, 26
- Sport **SPO**
- Störendes Verhalten 26
- Stundenplan 16
- Unterrichtsausfälle 13
- Unterrichtsausschluss 26
- Unterrichtsdokumentation 18
- Unterrichtsfreie Halbtage 12, 13
- Unterrichtsgestaltung 19
- Unterrichtshilfen 22
- Unterrichtsorganisation 12
- Unterrichtsplanung 18
- Unterrichtssprache 22
- Unterrichtszeit 13
 - tägliche Unterrichtszeit 14, 15, 16
 - wöchentliche Unterrichtszeit 13, 15, 16
- Verkehrsunterricht **ZUS**
- Zusammenarbeit
 - mit den Eltern 5–6, 11, 27
 - mit den Fachinstanzen 4, 27
 - der Lehrerinnen und Lehrer 3, 4
 - mit aussenstehenden Personen und Institutionen 4, 27
 - mit dem Kindergarten 4
 - mit der Schulkommission 4
- Zusätzliche Aufgaben 7, **ZUS**
- Zusätzlicher Unterricht in begründeten Fällen 11
 - für fremdsprachige Schülerinnen und Schüler 11
 - wegen Krankheit und Unfall 11
 - bei Zuzug aus anderen Kantonen 11

Natur – Mensch – Mitwelt

Bedeutung und Ausrichtung

«Natur – Mensch – Mitwelt»

Menschen leben in der Begegnung und Auseinandersetzung mit sich selbst, mit andern Menschen und mit ihrer Umgebung. Sie sind eingebunden in die Natur mit ihren Gesetzmässigkeiten. Die Natur bildet die Grundlage für alles Leben. Menschen finden ihre Umgebung so vor, wie sie von früheren Generationen gestaltet und geprägt wurde. Aufgrund ihrer Vorstellungen und Ideen und durch ihre Lebensweise gestalten und verändern die Menschen die Natur, die Kultur und die Gesellschaft fortwährend.

Die gesellschaftliche, kulturelle und natürliche Umgebung – die auf die Menschen bezogene Welt – bildet mit ihnen zusammen die Mitwelt. Die Mitwelt umfasst den Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen sowie die Individuen und Gesellschaften, die diesen Lebensraum bewohnen, nutzen, gestalten und verändern.

Die Menschen haben innerhalb dieses Beziehungsnetzes eine Sonderstellung, weil sie die Mitwelt gestalten und dauerhaft verändern. Dies bedingt ein verantwortungsvolles Verhalten mit dem Ziel, für sich und für künftige Generationen eine lebenswerte Mitwelt zu bewahren.

Bezugspunkte des Faches

Im Zentrum des Faches Natur – Mensch – Mitwelt stehen

- die Menschen mit ihrem Bedürfnis, das Leben zu gestalten,
- die Auseinandersetzung mit natürlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Erscheinungen und Situationen sowie mit Wechselwirkungen zwischen Natur, Kultur und Gesellschaft,
- die Haltung gegenüber Natur und Mitmenschen.

Der Blick richtet sich in die Nähe und in die Ferne, in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft; es werden Beziehungen zwischen diesen Dimensionen hergestellt.

Lernen und Handeln im Fach Natur – Mensch – Mitwelt beziehen sich auf die Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen. Erfahrungen und Erlebnisse werden erweitert durch bewusste Hinwendung zu Erscheinungen der Natur, zu Fragen nach dem, was um uns ist, war und sein wird, zu religiösen und ethischen Fragen und zur Alltagsgestaltung.

Die Kinder und Jugendlichen sollen in ihrer Mitwelt ihre Erlebnis- und Handlungsfähigkeit entwickeln können. Sie lernen Merkmale, Strukturen und Entwicklungen der Natur, der Kultur und der Gesellschaft kennen. Dadurch

wird ihr Bild der Welt umfassender und begreifbarer. Durch die Erfahrung, dass das Leben eng mit der Mitwelt verknüpft ist, wird das Verantwortungsgefühl für die Mitwelt gestärkt.

Fähigkeiten und Fertigkeiten, Erkenntnisse und Kenntnisse, Haltungen

Drei Aspekte prägen gleichermaßen den Unterricht im Fach Natur – Mensch – Mitwelt:

- die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten und die Erprobung von Handlungsweisen;
- eine Begegnung mit Erscheinungen und Zusammenhängen der Mitwelt, die Erkenntnisse ermöglicht und zur Erweiterung der Kenntnisse von Natur, Kultur und Gesellschaft führt;
- der Aufbau von Haltungen.

Diese Aspekte tragen dazu bei, dass die Kinder und Jugendlichen

- ihre Mitwelt selbständig entdecken und verstehen,
- Grundlagen für die persönliche Orientierung schaffen können,
- eigene Perspektiven für ihre Zukunft in der Mitwelt entwickeln,
- lernen, verantwortungsvoll zu handeln.

Themenfelder

Verwandte Ziele und Inhalte zu Natur, Kultur und Gesellschaft werden zu Themenfeldern zusammengefasst. Jedes Themenfeld bietet Möglichkeiten, sich sowohl vertieft als auch im Überblick mit Fragen zu unserer Mitwelt zu befassen. Zwischen den Themenfeldern bestehen zahlreiche Verbindungen.

Auf der Sekundarstufe I werden zwei Gruppen von Themenfeldern unterschieden:

- Themenfelder, die spezifische Ziele und Inhalte aus den Teilgebieten Religion/Lebenskunde, Hauswirtschaft, Geschichte, Geographie und Naturkunde umfassen,
- übergreifende Themenfelder, die verwandte Anliegen und Inhalte mehrerer Teilgebiete zusammenfassen.

Freiräume, andere Wege

Im Fach Natur – Mensch – Mitwelt können auch Themen bearbeitet werden, die nicht im Lehrplan enthalten sind, sondern von den Schülerinnen und Schülern vorgeschlagen oder aus aktuellem Anlass gewählt werden. Zudem besteht die Möglichkeit, Ziele und Inhalte aus mehreren Themenfeldern zu neuen Themen zu kombinieren. Auf diese Weise lassen sich andere Wege bei der Unterrichtsplanung und -realisierung verfolgen.

Richtziele

Im Fach Natur – Mensch – Mitwelt werden Richtziele zu den Bereichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Erkenntnisse und Kenntnisse sowie Haltungen formuliert. Die drei Bereiche lassen sich nur bedingt unterscheiden; sie ergänzen und durchdringen sich gegenseitig.

Fähigkeiten und Fertigkeiten

Natur und Kultur mit ihren Besonderheiten und Schönheiten wahrnehmen. Empfindsamkeit und Staunen in der Begegnung mit der Mitwelt entwickeln.

Erscheinungen, Objekten und Situationen der Mitwelt aufmerksam begegnen, indem eine Fragehaltung entwickelt wird, Beobachtungen, Vergleiche, Vermutungen angestellt und unterschiedliche Vorgehensweisen erprobt und Antworten gesucht werden.

Wege zum Miteinander in Gemeinschaft und Gesellschaft und zur Stärkung der eigenen Identität suchen. Eigene Anliegen und Bedürfnisse einbringen, sich einordnen und sich abgrenzen lernen.

Situationen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Sich in neuen Situationen zurechtfinden, indem erworbene Kenntnisse auf andere Erscheinungen, Objekte und Situationen übertragen werden. Lernen, zwischen Tatsachen, Vermutungen und Behauptungen zu unterscheiden.

Sachverhalte und Situationen beurteilen und Stellung nehmen.

Fertigkeiten erwerben,

- die zu einer partnerschaftlichen Alltagsgestaltung beitragen;
- die es ermöglichen, für das eigene Wohlbefinden zu sorgen;
- Arbeitshilfen sinnvoll einzusetzen und richtig zu benutzen;
- Vorstellungen und Erkenntnisse mitzuteilen und darzustellen;
- Informationen zu Sachverhalten und Situationen zu sammeln, zu ordnen und zu bearbeiten.

Erkenntnisse und Kenntnisse

Ein Grundwissen in den Bereichen Natur, Kultur und Gesellschaft aufbauen.

Über Vorstellungen, Begriffe und Strukturen verfügen und Einblicke in Zusammenhänge gewinnen.

Dies geschieht in der Auseinandersetzung mit

- dem eigenen Körper, dem eigenen Denken und Fühlen;
- den persönlichen Bedürfnissen und den Bedürfnissen der Mitmenschen;
- der Alltagsgestaltung;
- dem persönlichen Beitrag zur Mitgestaltung des sozialen Lebens in verschiedenen Gemeinschaften und in der Gesellschaft;
- religiösen und kulturellen Werten und Traditionen;
- räumlichen und zeitlichen Dimensionen, Ereignissen und Strukturen;
- Entwicklungen, Erscheinungen, Eigenschaften und Gesetzmässigkeiten in Natur und Kultur;
- Tätigkeiten der Menschen und den damit verbundenen Folgen für die Natur und die Mitmenschen.

In der Auseinandersetzung mit Inhalten des Faches Natur – Mensch – Mitwelt natur-, geistes- und sozialwissenschaftliche Denkweisen kennen lernen.

Haltungen

Fragen zur eigenen Lebensgestaltung stellen, Sinn erfahren, Zuversicht schöpfen und Zukunftsperspektiven aufbauen.

Den Alltag partnerschaftlich gestalten.

Sich mit Formen und Traditionen des Zusammenlebens, mit Werten und Normen und mit ideologischen Strömungen auseinander setzen und dabei eine kritische Distanz zu fundamentalistischen und totalitären Denk- und Handlungsweisen erwerben.

Die eigene Meinung gegenüber ändern zum Ausdruck bringen und sich andere Meinungen anhören.

Konflikte offen legen und für gemeinsame Lösungen eintreten.

Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer sozialen, kulturellen und religiösen Herkunft mit Achtung und Toleranz begegnen und sich mit Schwächeren solidarisch zeigen.

Sich um einen rücksichtsvollen Umgang mit den natürlichen Grundlagen unseres Lebensraumes bemühen.

Ausrichtung der Teilgebiete

Religion – Mensch – Ethik Religion/Lebenskunde

Menschen erleben Grenzsituationen. Menschen suchen nach Sinn und nach Orientierung für ihr Handeln. Diese existentielle, religiöse und ethische Grundbefindlichkeit bildet den Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgestaltung, mit Religionen und Weltanschauungen.

Grunderfahrungen

Menschliche Grunderfahrungen wie Leben und Tod, Schuld und Vergebung, Liebe und Hass finden ihren Ausdruck in Mythen und Märchen, in religiösen Erzählungen und Symbolen. Kinder und Jugendliche lernen, solche Erfahrungen einzuordnen, und werden ermuntert, auf eigene Vorstellungen zu achten und ihnen Ausdruck zu geben.

Religionen und Weltanschauungen

Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Religionen und Weltanschauungen auseinander. Biblische Überlieferungen, Brauchtum und Lebensbilder aus Geschichte und Gegenwart ermöglichen Zugänge zur christlichen Tradition. Schülerinnen und Schüler gewinnen Verständnis für Menschen anderer Kulturen, wenn sie Einblick in deren religiösen Hintergrund erhalten.

Zusammenleben – Lebensgestaltung

Kinder und Jugendliche werden mit unterschiedlichen Verhaltensnormen und Wertsystemen konfrontiert. In der übersichtlichen Gruppe der Schulklasse können Schülerinnen und Schüler verantwortliches Verhalten einüben und reflektieren. Sie setzen sich mit Fragen des Zusammenlebens, der persönlichen Lebensgestaltung und mit Fragen des Verhaltens in der Gesellschaft und gegenüber der Natur auseinander. Werte aus religiösen und ethischen Traditionen werden aufgenommen und Menschen aus Geschichte und Gegenwart vorgestellt, die diesen nachgelebt haben bzw. nachleben.

Mensch – Zeit – Gesellschaft Geschichte

Menschen interessieren die Fragen: Woher kommen wir? Wo stehen wir? Wohin gehen wir? Wie handelten Männer, Frauen und Kinder früher? Wie handeln sie heute? Wer Antworten auf diese Fragen sucht, wird seine Gegenwart besser verstehen und Handlungsmöglichkeiten für die eigene und die gemeinsame Zukunft finden.

Ereignis und Entwicklung

Unsere kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse sind Ergebnisse geschichtlicher Entwicklungen. Menschen beeinflussen durch ihr Denken und Handeln Entwicklungen und sind von ihnen betroffen. Jede Gesellschaft setzt sich aus Gruppen zusammen, die unterschiedliche Interessen vertreten und die kulturelle und gesellschaftliche Situation beeinflussen. Die Schülerinnen und Schüler erwerben Kenntnisse über die Lebenssituationen unterschiedlicher Gruppen, von Frauen, Männern und Kindern, früher und heute, in verschiedenen Kulturen.

Politische Orientierung

In der Fülle von Informationen fällt es oft schwer, sich über ein bestimmtes Geschehen ein genaues Bild zu machen. Geschichtliche wie aktuelle Informationen sind standort- und zeitgebunden und enthalten Wertungen. Durch die Arbeit mit verschiedenen Informationsquellen lernen die Schülerinnen und Schüler, Fragen zu stellen, Wertungen zu erkennen und nach Antworten zu suchen. Dies ermöglicht ihnen, sich eine eigene Meinung zu bilden, Stellungnahmen zu begründen und andere Auffassungen zu verstehen.

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Jugendliche gelangen aufgrund ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten zunehmend zu einer differenzierten Beurteilung von Ereignissen und Problemen der Gegenwart. Sie werden dadurch fähig, Zukunftsperspektiven zu entwickeln und an der Gestaltung unserer Mitwelt mitzuwirken.

Mensch – Konsum – Haushalt Hauswirtschaft

Menschen befriedigen ihre Alltagsbedürfnisse im Haushalt, einem Ort des Zusammenlebens und des gemeinsamen Handelns. Menschen produzieren und konsumieren. Der Umgang mit Gütern hat Auswirkungen auf die Mitwelt.

Gemeinschaft

Auseinandersetzung, Rücksichtnahme und Toleranz sind wichtige Voraussetzungen für das Leben in Gemeinschaft. Zum Zusammenleben gehören auch Fragen einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung. Im hauswirtschaftlichen Unterricht wird die Gleichberechtigung von Mädchen und Knaben erfahren und gelebt.

Alltagsbedürfnisse

Zur selbständigen Lebensgestaltung gehört die Fähigkeit, sich selber versorgen zu können. Die Schülerinnen und Schüler werden mit verschiedenen Haushaltssituationen konfrontiert, zu denen sie Lösungen suchen. Sie erwerben Kenntnisse und Fertigkeiten, die ihrer persönlichen Situation entsprechen.

Ökologische, gesundheitliche, wirtschaftliche, ästhetische, kulturelle und soziale Gesichtspunkte werden untersucht und besprochen.

Umgang mit Gütern

Wer im Haushalt tätig ist, kauft, verwendet, produziert und verbraucht viele Güter. Das Bewusstsein, dass wir zu unseren Lebensgrundlagen Sorge tragen müssen, wird geweckt. Mit einem bewussten Konsum und einem sorgfältigen Umgang mit Gütern, Energie und Wasser leisten Jugendliche einen Beitrag zur Schonung der natürlichen Ressourcen, unseres Lebensraumes und der Lebensräume von Menschen in fernen Ländern.

Natur – Mensch – Raum Geographie

Menschen leben in verschiedenartigen Lebensräumen. Sie gestalten und verändern Landschaften und Siedlungen entsprechend ihrer kulturellen Prägung.

Wie erfahren wir unsere Wohnumgebung? Wie begegnen wir räumlichen Erscheinungen und Veränderungen, Land und Leuten in der Ferne? Wie gehen wir mit den natürlichen Grundlagen um, die für unser Überleben unentbehrlich sind?

Räumliche Vielfalt und Veränderungen

Landschaften zeigen die räumliche Vielfalt unserer Erde und wie die Menschen ihren Raum gestalten und verändern. Kinder und Jugendliche begegnen der Natur und ihren Erscheinungen; sie nehmen die Vielfalt der Lebensformen auf der Erde wahr. Dabei wird die Einsicht gefördert, dass die Lebensbedingungen weltweit sehr verschieden sind und sich stark verändern können. Dies soll zum Verstehen und Respektieren unterschiedlicher Lebensformen führen.

Räumliche Orientierung

Die Entwicklung der Orientierungsfähigkeit und der Erwerb von Fertigkeiten im Lesen und Interpretieren von Abbildungen wie Plänen, Karten und Globen ermöglichen es Kindern und Jugendlichen, ein differenziertes Bild von der Erde zu gewinnen.

Globale Zusammenhänge

Das Wachstum der Bevölkerung und die zunehmenden Ansprüche der Menschen haben zu einer intensiveren Nutzung der Lebensgrundlagen und der Lebensräume geführt. Die Lebensbedingungen der Menschen sind sehr verschieden, die Unterschiede werden weltweit immer grösser. Es zeigen sich Grenzen des Wachstums. Möglichkeiten für eine nachhaltige Nutzung unserer Erde müssen gefunden werden.

Kinder und Jugendliche werden mit globalen Fragen konfrontiert. Sie sollen sich in dieser Situation orientieren lernen, eigene Perspektiven entwickeln und Wege zu einem respektvollen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen finden können.

Natur – Mensch – Technik Naturkunde

Pflanzen, Tiere und Menschen bewohnen den einzigen Planeten unseres Sonnensystems, auf dem sich unseres Wissens Leben entwickelt hat. Wie entsteht Leben, wie gestaltet es sich aus, wie entwickelt es sich weiter, und welches sind die Bedingungen und Gesetze, die Leben und Zusammenleben ermöglichen? Solche Fragen führen uns zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Gegenwart und der Zukunft auf der Erde.

Naturerlebnis

Wir erleben Situationen, in denen wir der Schönheit, Vielfalt und Einheit der Natur staunend gegenüberstehen. Durch bewusste Naturbegegnungen entwickeln wir unsere Wahrnehmung und unsere Erlebnisfähigkeit.

Naturverständnis

Schülerinnen und Schüler lernen, Phänomene der belebten und unbelebten Natur zu verstehen und Zusammenhänge zu erkennen. Sie entdecken Gesetzmässigkeiten, Gleichgewichte, Kreisläufe, Wechselwirkungen und Abhängigkeiten. Biologie, Chemie, Physik und Ökologie helfen die vielfältigen Erscheinungen einordnen. Naturwissenschaftliches Denken erleichtert die Analyse und trägt zur Klärung von grundlegenden Fragen der Menschheit bei.

Ökologische Orientierung

Menschen nutzen naturwissenschaftliche Erkenntnisse für die Entwicklung von Technologien. Menschliche Eingriffe in die Natur führen dazu, dass ökologische Gleichgewichte gestört und Lebensräume gefährdet werden. Durch die Auseinandersetzung mit diesen Fragen lernen Jugendliche, Nutzen und Schaden technischer Entwicklungen zu beurteilen.

Hinweise und Bestimmungen

Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte

Die bei den Fähigkeiten und Fertigkeiten und bei den Themenfeldern formulierten Grobziele sind verbindlich. Die Inhalte in den Themenfeldern sind im Sinne der Grobziele auszuwählen.

Grobziele und Inhalte sind der Situation am Schulort und den Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler entsprechend zu gewichten.

Bei den Inhalten wird unterschieden zwischen

- Inhalten, die bei der Bearbeitung der Grobziele zu berücksichtigen sind (Normalschrift),
- *Inhalten mit Beispiel- und Hinweischarakter, welche zur inhaltlichen und methodischen Erläuterung der Grobziele dienen (kursive Schrift).*

Beurteilung

Bei der Beurteilung sind die Grobziele zu den Fähigkeiten und Fertigkeiten und zu den Themenfeldern zu berücksichtigen.

Folgende Elemente können einbezogen werden:

- Ergebnisse von Lernkontrollen,
- selbständige Arbeiten zu ausgewählten Themen,
- die Vorbereitung und Durchführung sowie Auswertung und Präsentation der Ergebnisse von Experimenten, Erkundungen und Aufträgen,
- Gruppenarbeiten (die Beurteilungskriterien für die Arbeit der Gruppe und für die Präsentation der Beiträge werden im Voraus festgelegt).

Vgl. auch AHB 6.4

Umgang mit «Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr» (NMM 17–24)

Mit der Einführung des Unterrichts in den Fremdsprachen ab dem 3. Schuljahr (Projekt Passepartout) wurde die Anzahl Lektionen für das Fach Natur–Mensch–Mitwelt verringert. Dadurch ergeben sich folgende Anpassungen:

Nach wie vor sind alle Bereiche von Fähigkeiten und Fertigkeiten und alle Themenfelder des Lehrplans zu berücksichtigen. Die Grobziele bleiben verbindlich. In die Planung und Gestaltung des Unterrichts sind alle Teilgebiete des Faches NMM einzubeziehen.

Infolge der verminderten Unterrichtszeit müssen Ziele und Inhalte des Lehrplans NMM angepasst bzw. reduziert werden. Dies lässt sich mit folgenden Massnahmen realisieren:

- a) Grobziele aus den Fähigkeitsbereichen und aus den Inhaltsbereichen noch stärker verbinden; Grobziele einzelner bzw. mehrerer Themenfelder kombinieren.
- b) Exemplarisch arbeiten, d.h. Beispiele bearbeiten, die repräsentativ für die entsprechenden Themen sind, und sie in thematische Übersichten einordnen.
- c) Die Lernvoraussetzungen, Erfahrungen und Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen und die Unterrichtsvorhaben entsprechend anpassen und entlasten.
- d) Den NMM-Unterricht stärker mit Zielen und Inhalten anderer Fächer verbinden (insbesondere Deutsch, Mathematik, Gestalten und Sport).
- e) Themen, die bisher mit sehr grossem Zeitaufwand umgesetzt wurden, überprüfen und anpassen.

Für den NMM-Unterricht stehen Vorgehen im Vordergrund, bei welchen die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen und ihr Vorwissen einbringen können, Sachen und Situationen durch eigenes Erkunden und Erforschen nachgehen und dabei zunehmend auch eigene Lernwege erproben. Originale, authentische Begegnungen mit Situationen sowie Verbindungen zu ausserschulischen Erfahrungen sind dabei von grosser Bedeutung (vgl. Lehrplan NMM 7). Die Anpassung von Lernzielen und Inhalten soll nicht einseitig zu Lasten von solchen Unterrichtsvorhaben erfolgen.

Umgang mit «Grobziele und Inhalte 5./6. Schuljahr» (NMM 25–37)

Aufgrund der vom Grossen Rat im November 2011 beschlossenen Lektionenreduktion wurde die Anzahl Lektionen im Fach Natur–Mensch–Mitwelt (NMM) verringert. Dadurch ergeben sich folgende Anpassungen:

Nach wie vor sind die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie alle Themenfelder des Lehrplans für das 5. und 6. Schuljahr zu berücksichtigen. Die Grobziele bleiben verbindlich. In die Planung und Gestaltung des Unterrichts sind alle Teilgebiete des Faches NMM einzubeziehen.

Aufgrund der verminderten Unterrichtszeit sind Ziele und Inhalte des Lehrplans NMM anzupassen, miteinander zu verbinden und zu fokussieren. Dies lässt sich mit folgenden Massnahmen umsetzen:

- a) Grobziele aus dem Bereich «Fähigkeiten und Fertigkeiten» und aus den Themenfeldern stärker verbinden.
- b) Grobziele aus einzelnen Themenfeldern kombinieren.
- c) Grobziele aus mehreren Themenfeldern kombinieren oder bündeln, insbesondere aus Themenfeldern, die in einem Bezug zueinander stehen, wie beispielsweise

- «Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft» und «Gesundheit – Wohlbefinden»,
- «Die Gesellschaft und ihre Veränderung» und «Der Staat und seine Entwicklung»,
- «Produzieren – Konsumieren» und «Unterwegs sein – Handel und Verkehr»,
- «Landschaften – Lebensräume» und «Stadt – Land; wo viele und wo wenige Menschen leben»,
- «Naturbegegnung» und «Energie–Materie».
- d) Exemplarisch arbeiten, d.h. im Unterricht Beispiele aufnehmen, die repräsentativ für die entsprechenden Themenfelder sind, diese in thematische Übersichten einordnen und mit ausgewählten Fähigkeiten und Fertigkeiten verbinden.
- e) Die Lernvoraussetzungen, Erfahrungen und Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler verstärkter berücksichtigen und die Unterrichtsvorhaben entsprechend anpassen.
- f) Themen, die bisher mit sehr grossem Zeitaufwand umgesetzt wurden, überprüfen und anpassen.

Als Grundlage für die Planung und Gestaltung des NMM-Unterrichts im 5. und 6. Schuljahr dienen in erster Linie die Planungshilfen zum Stufenlehrplan und zu ausgewählten Themenfeldern im Fächernet (vgl. www.faechernet.ch) sowie die Lehrmittel der Reihe «Lernwelten Natur–Mensch–Mitwelt»: Für den NMM-Unterricht stehen Vorgehen im Vordergrund, bei welchen die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen und ihr Vorwissen einbringen können, Sachen und Situationen durch eigenes Erkunden und Erforschen nachgehen und dabei zunehmend auch eigene Lernwege erproben. Originale, authentische Begegnungen mit Sachen und Situationen sowie Verbindungen zu ausserschulischen Erfahrungen sind dabei von grosser Bedeutung (vgl. Lehrplan NMM 7). Die Anpassung von Lernzielen und Inhalten darf nicht auf Kosten solcher Unterrichtsvorhaben erfolgen.

Aufteilung des Faches auf mehrere Lehrpersonen

Es wird empfohlen, das Fach Natur – Mensch – Mitwelt auf möglichst wenige Lehrpersonen aufzuteilen und dabei Verbindungen zu andern Fächern zu gewährleisten. Die Lehrpersonen koordinieren den Unterricht und führen nach Möglichkeit Unterrichtsvorhaben gemeinsam durch. Das Teilgebiet Religion/Lebenskunde (Religion – Mensch – Ethik) soll von einer Lehrkraft erteilt werden, die auch andere Teilgebiete von Natur – Mensch – Mitwelt oder andere Fächer an der gleichen Klasse unterrichtet.

Aufteilung der Unterrichtszeit auf der Sekundarstufe I

Für das Fach Natur – Mensch – Mitwelt stehen im 7.–9. Schuljahr insgesamt 26 Jahreslektionen zur Verfügung. Diese werden wie folgt aufgeteilt:

- Religion/Lebenskunde (Religion – Mensch – Ethik):
3 Jahreslektionen
- Hauswirtschaft (Mensch – Konsum – Haushalt):
4 Jahreslektionen
- Geschichte (Mensch – Zeit – Gesellschaft):
5–6 Jahreslektionen
- Geographie (Natur – Mensch – Raum):
5–6 Jahreslektionen
- Naturkunde (Natur – Mensch – Technik):
7–8 Jahreslektionen

Bei der Unterrichtsplanung ist zu berücksichtigen, dass unter Einbezug der Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten

- 50–60% der Unterrichtszeit für die Erarbeitung der teilgebietsspezifischen Themenfelder und
- 40–50% der Unterrichtszeit für die übergreifenden Themenfelder, für die selbständige Schülerarbeit und für Freiräume zur Verfügung stehen.

Möglichkeiten der Unterrichtsorganisation auf der Sekundarstufe I

Der Unterricht im Fach Natur – Mensch – Mitwelt kann unterschiedlich organisiert werden:

- stundenplanmässiger Unterricht: Aufteilung der Lektionen auf die Teilgebiete; Einbezug der übergreifenden Themenfelder durch Absprachen unter den Lehrpersonen. Empfohlen wird, im Stundenplan möglichst zusammenhängende Unterrichtsblöcke für das Fach Natur – Mensch – Mitwelt einzuplanen;

- Epochenunterricht: thematische Schwerpunkte über mehrere Wochen; die teilgebietsspezifischen und die übergreifenden Themenfelder werden anteilmässig berücksichtigt;
- flexible Organisation im Zusammenhang mit Unterrichtsformen wie Wochenplan-, Werkstatt- oder projektartigem Unterricht;
- Themenwochen, Projektwochen in fächerübergreifender Form.

Das Teilgebiet Hauswirtschaft wird als abteilungsweiser Unterricht geführt (vgl. die Richtlinien für die Schülerzahlen). Es werden folgende Organisationsformen vorgeschlagen:

- a) Block von 4 Lektionen im 2. Semester des 7. und im 1. Semester des 8. Schuljahres
- b) Block von 4 Lektionen im 8. Schuljahr

In Mehrklassenschulen kann die Hauswirtschaft im Turnus von 2 bis 3 Jahren oder in Zusammenarbeit mit anderen Schulen organisiert werden.

Selbständige Schülerarbeit auf der Sekundarstufe I

Die Schülerinnen und Schüler planen und realisieren im Verlauf der Sekundarstufe I eine grössere selbständige Arbeit. Dabei sollen auch Verbindungen zu andern Fächern hergestellt werden.

Mittelschulvorbereitung

Im fakultativen Angebot «Mittelschulvorbereitung» (8. und 9. Schuljahr) werden im Hinblick auf den Übertritt in den gymnasialen Lehrgang (Ende 8. Schuljahr) oder in eine Schule der Sekundarstufe II (am Ende des 9. Schuljahres) Ziele und Inhalte des Faches Natur – Mensch – Mitwelt vertieft bearbeitet.

Sicherheitsbestimmungen

Die Sicherheitsbestimmungen für Versuche und Experimente mit Elektrizität, Chemikalien und ionisierenden Strahlen sind am Ende des Fachlehrplans Natur – Mensch – Mitwelt aufgeführt.

Vgl. dazu auch AHB 6.10

Didaktische Hinweise

Mitwirken, mitplanen, mitentscheiden

Schülerinnen und Schüler werden in die Unterrichtsplanung und -gestaltung einbezogen; sie bringen ihre Anliegen ein, planen Tätigkeiten zunehmend selbständig und übernehmen immer mehr Verantwortung für ihr Lernen. Ausserschulische Erfahrungen und Begegnungen sollen im Unterricht berücksichtigt werden. Das Planen und Realisieren persönlicher Projekte ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, eigenen Interessen nachzugehen.

Der Unterricht im Fach Natur – Mensch – Mitwelt nimmt Rücksicht auf unterschiedliche Interessen von Mädchen und Knaben.

Soziales Lernen

Der Unterricht im Fach Natur – Mensch – Mitwelt bietet vielfältige Möglichkeiten zu partnerschaftlichen Arbeiten, zu Erfahrungen und Erlebnissen in kleineren und grösseren Gemeinschaften. Schülerinnen und Schüler planen und organisieren gemeinsam Vorhaben und sprechen Arbeiten ab. Sie lernen, Rücksicht zu nehmen auf ihre Partnerinnen und Partner. Kinder und Jugendliche erfahren auf diese Weise, wie sie sich für die Lösung von Aufgaben in der Gemeinschaft einsetzen können.

Wahrnehmen – erleben – erfahren

Das Wahrnehmen von Eindrücken und Gefühlen schafft Voraussetzungen für eine bewusste Begegnung der Mädchen und Knaben mit sich selber und ihrer Mitwelt. Neugierde für Unbekanntes wird geweckt, Fragen werden aufgenommen und eine Haltung des Staunens und Offenseins wird gefördert. Erkundungen im Gelände und Unterricht an ausserschulischen Lernorten wie Tierparks, Museen, Lehrpfaden, Betrieben, ermöglichen eine unmittelbare Begegnung mit Erscheinungen, Objekten und Situationen der Mitwelt; dies setzt Zeit haben und Verweilenkönnen voraus.

Fähigkeiten und Fertigkeiten

In der Begegnung mit Sachen und Situationen bieten sich viele Möglichkeiten, Lernen zu lernen. Dazu gehört die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten – verstanden als Werkzeuge des Denkens und Handelns. Sie ermöglichen es, Kenntnisse und damit Orientierungshilfen selbständig zu erwerben. Die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten ist als kontinuierlicher Prozess zu verstehen.

Erkenntnisse

Im Fach Natur – Mensch – Mitwelt werden Möglichkeiten geschaffen, eigenen Fragen nachzugehen, Entdeckungen zu machen und die Erfahrungswelt zu erweitern und zu vertiefen. Dabei werden Begegnungen mit Erscheinungen und Situationen sowie Informationen aus verschiedenen Medien auf vielfältige Weise verarbeitet. Erkenntnisse sollen auf andere Situationen übertragen werden können und zunehmend Orientierung ermöglichen.

Elemente und Merkmale – Zusammenhänge

Schülerinnen und Schüler erfahren in vielfältiger Art ihre Mitwelt und erwerben Kenntnisse über Elemente und Merkmale von Natur, Kultur und Gesellschaft. Kenntnisse werden nach und nach in Beziehung zueinander gesetzt und in grössere Zusammenhänge gebracht. Den Schülerinnen und Schülern soll dabei ermöglicht werden, Fragen von verschiedenen Seiten her anzugehen, Themen sowohl vertiefend als auch im Überblick zu bearbeiten.

Umsetzen

Bei der Begegnung mit Erscheinungen, Objekten und Situationen setzen Kinder und Jugendliche Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse in unterschiedlichster Form um: Skizzen, Bilder, Erzählungen, Texte, Bewegungen, Spiele usw. Verbindungen zu andern Fächern sollen dabei, wenn immer möglich, genutzt werden.

Erfahrungen mit Lernwegen

Um im Alltag entscheidungs- und handlungsfähig zu werden, sind Erfahrungen nötig, bei denen Wege und Irrwege reflektiert, das Übertragen und Einordnen von Erkenntnissen geübt und damit der Aufbau von sach- und situationsbezogenen Orientierungshilfen ermöglicht wird. Mädchen und Knaben lernen in der Beschäftigung mit sich, mit der Natur und mit der kulturellen und sozialen Mitwelt, was sowohl für sie selber als auch für andere von Bedeutung ist. Sie gelangen zunehmend in ein Spannungsfeld zwischen der Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und der Rücksichtnahme auf die Lebensbedingungen ihrer Mitwelt. Der Unterricht im Fach Natur – Mensch – Mitwelt bietet Gelegenheit, dieses Spannungsfeld mit den Schülerinnen und Schülern zu besprechen und gemeinsam Orientierungshilfen zu entwickeln.

Verbindungen zwischen den Fächern

Natur – Mensch – Mitwelt und Deutsch

Bei der Erschliessung der Mitwelt und bei der Begegnung mit Erscheinungen, Objekten und Situationen aus Natur, Kultur und Gesellschaft werden häufig sprachliche Mittel verwendet. Sprache dient Kindern und Jugendlichen als Instrument des Erforschens, Erkundens, Erkennens, Verstehens und Fragens und für die Kommunikation mit anderen Menschen. Schülerinnen und Schüler verwenden dabei ihre eigenen Begriffe und sprachlichen Strukturen. In solchen Situationen lässt sich erkennen, wie sich Lernende äussern, was ihnen vertraut ist und welche Schwierigkeiten auftreten.

In vielfältigen Sprachsituationen im Fach Natur – Mensch – Mitwelt erfahren die Schülerinnen und Schüler neue Begriffe und erweitern ihren Wortschatz. Sie lernen, Sachverhalte und Situationen sprachlich zu fassen und möglichst einfach und klar wiederzugeben. Beim selbstständigen Bearbeiten von Fragestellungen üben sie sich im Beschaffen und Verarbeiten von Informationen. Dabei begegnen sie modellhaft der Sprache in verschiedenen Medien. Beim gemeinsamen Planen und Realisieren von Unterrichtsvorhaben wenden sie verschiedene Gesprächsformen an. In der Auseinandersetzung mit Fragen zu Natur, Kultur und Gesellschaft werden zunehmend Bezüge zwischen Alltagssprache und Fachsprache hergestellt.

Im Deutschunterricht werden Grundlagen in den Bereichen Hören/Sprechen, Lesen und Schreiben aufgebaut, mit welchen im Fach Natur – Mensch – Mitwelt gearbeitet werden kann. Aus der Sach- und Situationsbegegnung im Fach Natur – Mensch – Mitwelt ergeben sich für den Deutschunterricht reale Sprachanlässe.

Natur – Mensch – Mitwelt und Fremdsprachen

Authentische Gesprächssituationen und Texte aus dem Fremdsprachenbereich bieten auf der Sekundarstufe I zunehmend Möglichkeiten, sich mit Fragen zu Natur, Kultur und Gesellschaft in andern Sprachgebieten zu befassen. Zudem sollen direkte Kontakte mit anderssprachigen Menschen gefördert werden.

Natur – Mensch – Mitwelt und Mathematik

In vielen Themenfeldern spielen Zahlen, Formeln, Messungen und Berechnungen eine wichtige Rolle. Viele Fragestellungen zu Natur, Kultur und Gesellschaft lassen sich mit Hilfe von mathematischen Strukturen und

Methoden besser erfassen. Bei Versuchen und Experimenten, beim Aufbau von räumlichen und zeitlichen Vorstellungen, beim Erfassen von Daten zu verschiedenen Fragestellungen, Diagrammen und beim Lesen von Tabellen und Grafiken lassen sich Fertigkeiten und Kenntnisse aus der Mathematik in vielfältiger Weise anwenden.

Der Mathematikunterricht seinerseits kann in den Bereichen Mathematisierungsfähigkeit und Problemlöseverhalten auf Situationen zurückgreifen, wie sie in Themenfeldern von Natur – Mensch – Mitwelt angelegt sind.

Natur – Mensch – Mitwelt und Gestalten

Die Begegnung mit Erscheinungen, Objekten und Situationen zu Natur, Kultur und Gesellschaft erlaubt es Kindern und Jugendlichen, Erlebnisse und Vorstellungen gestalterisch umzusetzen und Objekte real oder modellartig nachzubilden.

Kinder und Jugendliche setzen sich mit der kulturellen und gesellschaftlichen Bedeutung von Bildern und Objekten auseinander. In der Begegnung mit Materialien, beim Herstellen von Objekten und beim Verwenden von Werkzeugen und Maschinen erhalten Schülerinnen und Schüler einen Zugang zu wirtschaftlichen und ökologischen Fragen, die im Fach Natur – Mensch – Mitwelt erweitert und vertieft werden.

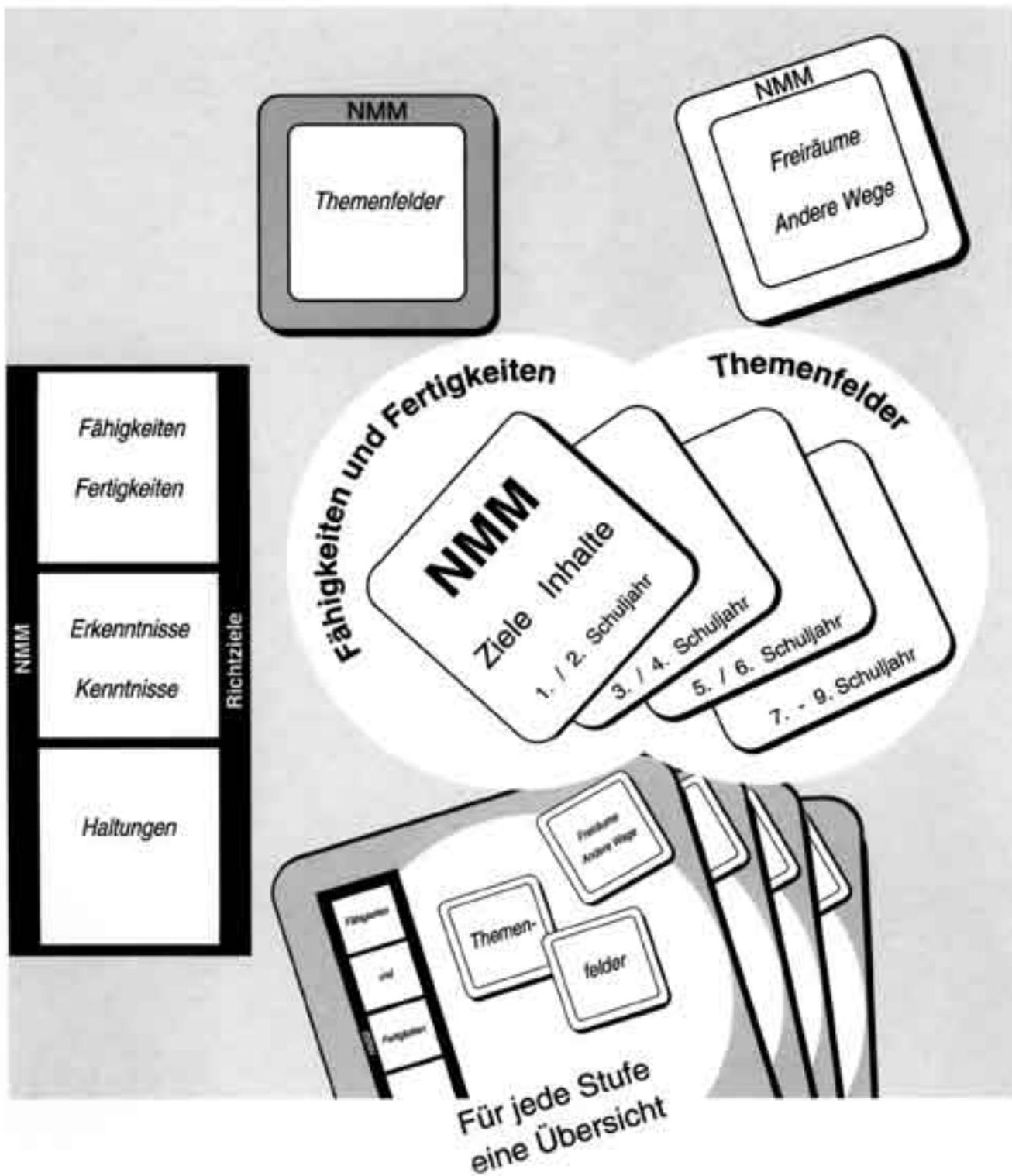
Natur – Mensch – Mitwelt und Musik

Musik widerspiegelt kulturelle Eigenheiten von Völkern und Epochen. Kulturelle und räumliche Gegebenheiten, soziale Verhältnisse, politische Bedingungen und geschichtliche Entwicklungen prägen seit jeher die Musik. Musik ermöglicht eine Vertiefung von Begegnungen mit Natur, Kultur und Gesellschaft. Das Umsetzen von Themen und Fragen zu Natur – Mensch – Mitwelt in Musik und Bewegung kann Erfahrungen und Erkenntnisse erweitern und vertiefen helfen und zu eindrücklichen Erlebnissen führen.

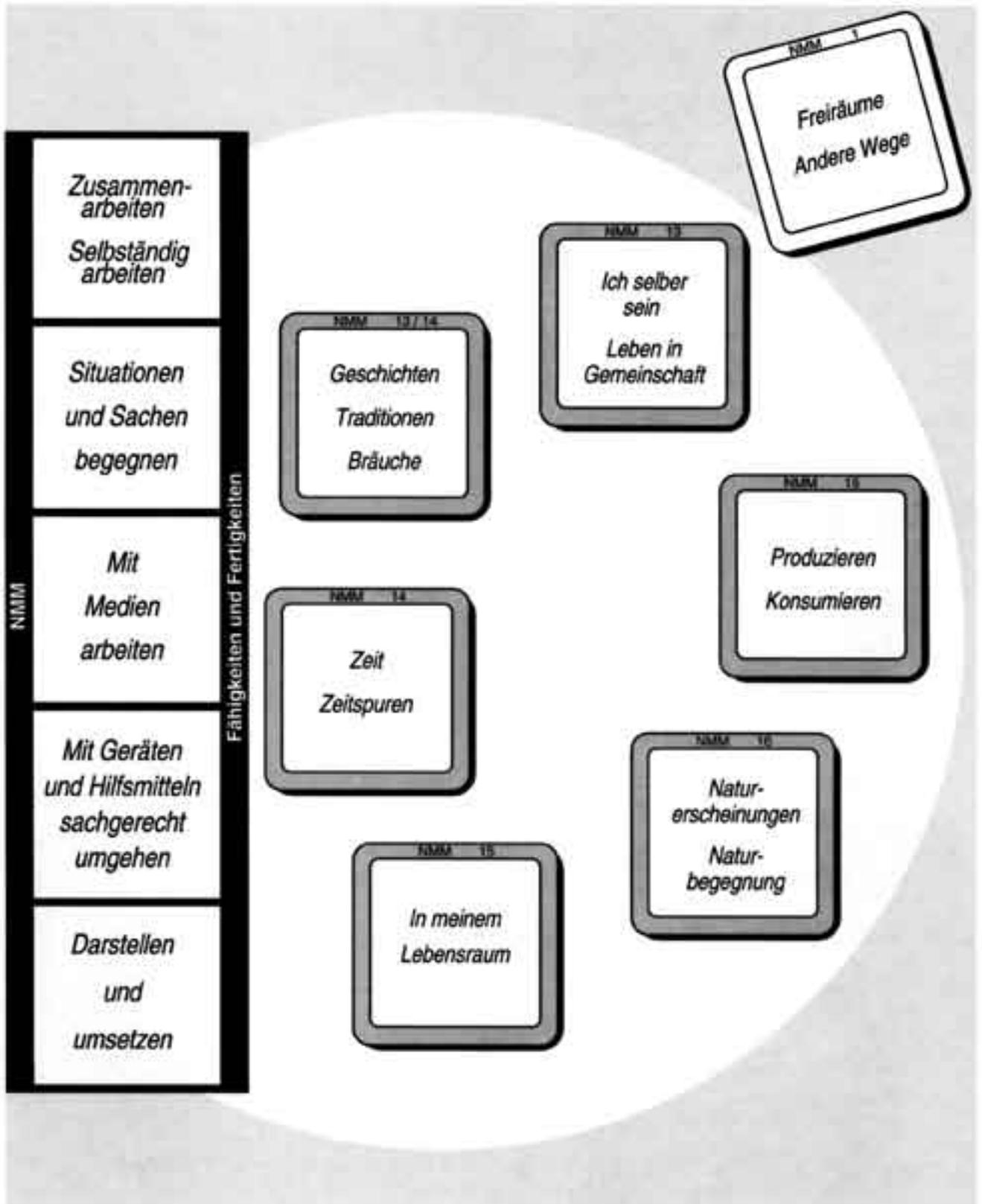
Natur – Mensch – Mitwelt und Sport

Sport im Freien führt zu vielfältigen Begegnungen mit der Natur; Erscheinungen und Vorgänge werden unmittelbar wahrgenommen. Bewegung und Spiel ermöglichen es, Themen aus dem Fach Natur – Mensch – Mitwelt durch eine andere Form der Begegnung zu erweitern. Zwischen Natur – Mensch – Mitwelt und Sport ergeben sich vielfältige thematische Bezüge, so z. B. zur Bedeutung des Sports für die Schülerinnen und Schüler und in der Gesellschaft, zu Fragen der Gesundheitsförderung, zur wirtschaftlichen Bedeutung des Sports, zu den Auswirkungen sportlicher Tätigkeiten auf die Natur.

Struktur des Faches



Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr



Fähigkeiten und Fertigkeiten

Zusammenarbeiten

Von Erlebnissen berichten, Erfahrungen einbringen und Ideen äussern. Zuhören, nacherzählen, andern Fragen stellen, auf Fragen antworten.

Bei Gruppenarbeiten mithelfen, persönliche Anliegen vertreten, sich einordnen, aber auch sich durchsetzen. Regeln für das Zusammenleben mitgestalten, einhalten und pflegen. Auf die Befindlichkeit anderer achten.

DEU Kommunikation

Selbständig arbeiten

Nach Anleitung Aufgaben zur Sach- und Situationsbegegnung selbständig lösen.

Verantwortung für kleine Aufgaben übernehmen. Sich für eine Arbeit entscheiden und sie zu Ende führen. Einen eigenen Arbeitsrhythmus finden.

DEU Persönliche Vorhaben

MAT Problemlöseverhalten

GES Gestalterischer Aspekt

Situationen und Sachen begegnen

In der Sachbegegnung möglichst viele Sinne einsetzen. Vorgänge und Erscheinungen beobachten, bestaunen und beschreiben. Objekte sammeln, ordnen und vergleichen.

Fragen zu Sachverhalten stellen und Antworten suchen. Vermutungen äussern.

Zu Aufgaben Lösungswege und Informationen finden.

Begriffe entsprechenden Objekten, Sachverhalten und Situationen zuordnen; Begriffe unterscheiden, zuordnen und richtig anwenden.

DEU Begriffe, Kommunikation

GES Gestalterischer Aspekt

Mit Medien arbeiten

Bilder und Darstellungen beschreiben. Kurze Sachinformationen aus Medien verstehen und wichtige Informationen herausarbeiten.

DEU Begriffe, Kommunikation, Persönliche Vorhaben

GES Gestalterischer Aspekt

ZUS Medienerziehung

Mit Geräten und Hilfsmitteln sachgerecht umgehen

Alltägliche Hilfsmittel richtig handhaben. Gebräuchliche Messgeräte einsetzen.

MAT Sachrechnen

Darstellen und umsetzen

Ergebnisse in schriftlicher oder bildhafter Form festhalten.

Erlebnisse und Geschichten in Bewegung, Spiel, Sprache, Modell oder Bild umsetzen.

DEU Begriffe, Kommunikation, persönliche Vorhaben, Gestaltungsmöglichkeiten

GES Gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

ZUS Medienerziehung

Themenfelder

Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

Sich der Bedürfnisse des eigenen Körpers bewusst werden.

Essen, Trinken, Ruhen, Bewegen, Schlafen, Träumen

Gefühle wahrnehmen und sie ausdrücken.
Eine positive Haltung zu sich selber aufbauen.

Eigene Empfindungen und Verhaltensweisen
Freude, Trauer; Angst, Geborgenheit; Neid, Grossmut; Streit, Versöhnung; Wagnis, Vertrauen

→ Geschichten – Traditionen – Bräuche

MUS Musik begegnen – Musik erleben

Körperveränderungen feststellen. Grundlagen für die Gesunderhaltung des Körpers kennen und entsprechend handeln.

Wachsen, Kraft, Bewegung
Körperhygiene, Pflege der Zähne

SPO Übergreifende Anliegen

Sich vor Übergriffen auf die eigene Person schützen lernen.

Gewalt gegen Kinder, sexuelle Ausbeutung

Erfahrungen mit dem Anderssein, mit dem Fremden machen.
Ein Bewusstsein für Gemeinsamkeiten und Unterschiede entwickeln.

Mädchen und Buben
Jung und Alt, behinderte Menschen
Menschen aus andern Ländern bei uns
Geschichten aus andern Kulturen

Verschiedene Gemeinschaftsformen und Lebensweisen von Menschen kennen und vergleichen.

Formen des Zusammenlebens; Wohnen bei uns und in andern Kulturen; Menschen am Rande der Gesellschaft.

Regeln für das Zusammenleben erarbeiten und anwenden.

Klassenregeln, Rituale, Regeln beim Spielen

Sich selbst und andere im Spiel erfahren.

Meine Spielsachen, Bedeutung des Spiels
Spiele bei uns und in andern Kulturen

DEU Kommunikation, Gestaltungsmöglichkeiten

Geschichten – Traditionen – Bräuche

Geschichten mit eigenen Erfahrungen und Vorstellungen in Verbindung bringen.

Märchen, Bräuche, Mythen aus verschiedenen Kulturen, biblische Geschichten

Lebendiges Brauchtum erleben und mitgestalten.

Legenden vom St. Nikolaus, Osterbräuche
→ Zeit – Zeitspuren

Ausdrucksformen verschiedener Religionen achten.

Kinder in unserer Klasse feiern, beten, trauern

Biblische Geschichten und Lebenssituationen aus biblischer Zeit kennenlernen.

Biblische Geschichten
Schöpfungserzählungen, Noah und der Regenbogen, Sara und Abraham, Josef
Aus dem Leben Jesu:
Geburtsgeschichte, Jesus – ein jüdisches Kind, Umwelt Jesus – Land und Leute, Menschen begegnen Jesus

Bilder und Symbole für Grunderfahrungen kennen. Ein Ursymbol, das in verschiedenen Kulturen Bedeutung hat, erleben und verstehen.

Symbole in Geschichten und bei Feiern
Licht, Sonne, Wasser

→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
DEU Kommunikation, Kultur
GES Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Zeit – Zeitspuren

Sich des eigenen Umgangs mit Zeit bewusst werden; erfahren, wie andere Menschen ihre Zeit gestalten.

*Tagesrhythmus, Stundenplan, Arbeitseinteilung
Kurzweil – Langeweile, freie Zeit – geregelte Zeit
Freizeit*

Zeitabschnitte wahrnehmen und ein Zeitgefühl entwickeln. Begriffe zur Zeiteinteilung und die Uhrzeit kennen.

Tage, Wochen, Monate
Zeit messen, Uhrzeit, Stunden, Minuten
MAT Sachrechnen

Besondere Tage und Ereignisse vorbereiten und feiern.

*Adventszeit, Weihnachten, Fastnacht, Ostern, Erntedank, Geburtstage
Traditionen und Bräuche fremdsprachiger Kinder in der Klasse*
→ Geschichten – Traditionen – Bräuche
→ Produzieren – Konsumieren
GES Gestalterischer Aspekt

Über das Leben in früheren Zeiten sprechen und es mit heute vergleichen.

*Grosseltern, Eltern (Mode, Schule, Medien usw.)
Eigene Erfahrungen*
GES Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Geschichtliche Stätten oder Fundorte besuchen; von Gesehenem und Gehörtem berichten.

*In der Umgebung, auf Schulreisen
Besuche in Museen*
→ In meinem Lebensraum

In meinem Lebensraum

Sich in der näheren Umgebung zurechtfinden.
Unterschiedliche Distanzen wahrnehmen.

Auf dem Schulweg, im Quartier, im Ort
Typische Häuser und ihre Bedeutung, Treffpunkte, Spielplätze
Gefährliche und sichere Wege

Begriffe zur Orientierung kennen und Orientierungshilfen anwenden.

Ortsbezeichnungen, Strassennamen, Wegweiser, Merkpunkte
Links-rechts, neben, vor
MAT Geometrie

In der näheren Umgebung besondere Orte erkunden.
Ausflüge gemeinsam planen.

Verschiedene Lebensräume, geschichtliche Stätten
Schulreise; Ausrüstung für Ausflüge
→ Zeit – Zeitspuren
→ Naturerscheinungen – Naturbegegnung

Erkunden, wie Menschen den Lebensraum nutzen.
Veränderungen in der eigenen Umgebung wahrnehmen.

Beispiele am eigenen Ort oder im Quartier
Einkauf, Arbeit, Wohnen, Freizeit, Landwirtschaft
→ Produzieren – Konsumieren

Reise- und Ferienerlebnisse austauschen und vergleichen.
Gegenstände und Bilder aus andern Lebensräumen betrachten und beschreiben.

Ferien, Besuche bei Verwandten und Bekannten
Erfahrungen von Kindern aus andern Gebieten und Ländern, die bei uns wohnen

Produzieren – Konsumieren

Essgewohnheiten kennen und vergleichen.

Eigene Essgewohnheiten; Zwischenverpflegung
Fest- und Feiertage bei uns und in andern Kulturen
→ Zeit – Zeitspuren

Sich informieren über Herkunft, Verbrauch und Entsorgung von Gütern. Sorgsam mit Gütern und Lebensmitteln umgehen.

Wasser, Nahrungsmittel, Spielsachen
Wiederverwendung von Materialien
→ In meinem Lebensraum

Einblicke in Arbeitswelten gewinnen.

Berufe kennenlernen, die an einer Dienstleistung oder an der Herstellung von Gütern beteiligt sind.

Arbeiten und Berufe der Eltern, Arbeiten von Leuten in der eigenen Umgebung
Laden, Spital, Post, Bahn, Bank
Nahrungsmittel, Möbel, Kleider, Maschinen
GES Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Naturerscheinungen – Naturbegegnung

Den vier Naturelementen mit allen Sinnen begegnen; von Erfahrenem berichten und eigene Fragen klären.

Erde, Wasser, Luft, Feuer (Sonne)
Wetter

Veränderungen in der Natur beobachten und untersuchen.

Pflanzen im Jahreslauf; Keimung und Wachstum;
Entwicklung von Pflanzenteilen

Eine Sammlung von Naturobjekten anlegen und diese nach bestimmten Gesichtspunkten ordnen.

Pflanzen, Pflanzenteile, Schneckenhäuser, Steine

Pflanzen und Tiere in der nahen Umgebung kennen lernen.

Häufige oder typische Vertreter in nahen Lebensräumen
Wiese, Wald, Garten, Park
→ In meinem Lebensraum

Zusammenhänge von Tiergestalt und Tierverhalten erkennen.

Gebiss, Augen, Bewegung, Schutz

Tiere und Pflanzen sorgsam pflegen.

Haus- oder Heimtiere; Nutz- oder Zierpflanzen

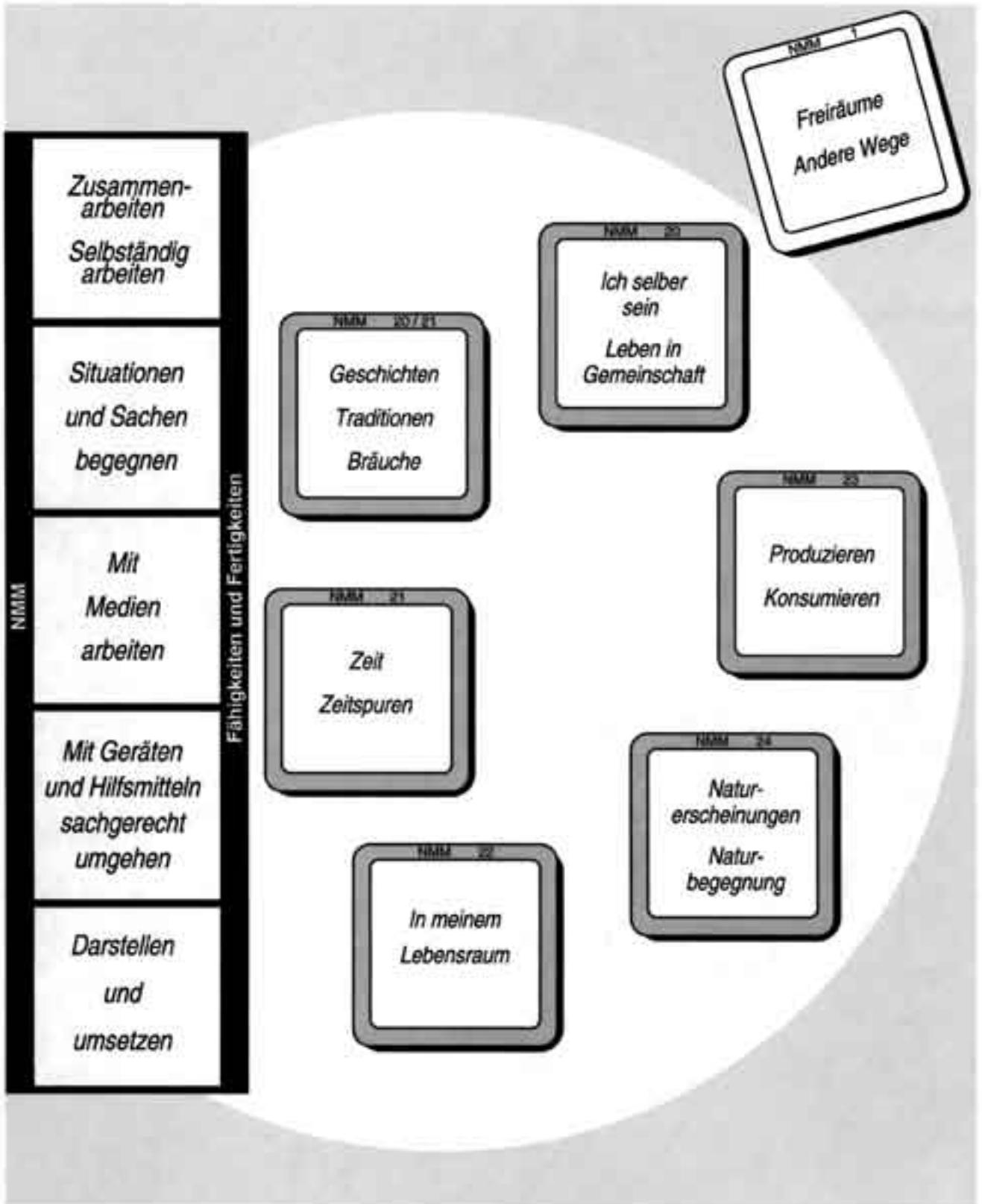
Merkmale von Materialien herausfinden. Einfache naturkundliche Versuche durchführen.

Wasser, Luft; Metall, Holz, Plastik
Warm-kalt, rauh-glatt, leicht-schwer, spröde-elastisch
Flüssiges, dampfförmiges, gefrorenes Wasser
GES BG, gestalterischer Aspekt (Farbe)
TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion)

Grössen abschätzen und messen.

Uhr (Sonnenuhr): Stunde, Minute
Thermometer: Temperatur
Schritte, Meter, Zentimeter
MAT Sachrechnen

Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr



Fähigkeiten und Fertigkeiten

Zusammenarbeiten

In Klassen- und Gruppengesprächen von Erlebnissen berichten, Erfahrungen einbringen und eigene Ideen entwickeln. Gesprächsregeln kennen und einhalten. Verschiedene Meinungen nach festgelegten Gesichtspunkten vergleichen.

Bei Gruppenarbeiten mithelfen; persönliche Anliegen vertreten, sich einordnen, aber auch sich durchsetzen.

Regeln für das Zusammenleben gestalten, einhalten und pflegen. Auf die Befindlichkeit anderer achten. Persönliche Rückmeldungen geben.

DEU Kommunikation

Selbständig arbeiten

Nach Anleitung und vereinbarten Gesichtspunkten Aufgaben zur Sach- und Situationsbegegnung selbständig ausführen.

Arbeitstechniken erproben und anwenden. Die eigene Arbeit unter bestimmten sachlichen Gesichtspunkten beurteilen.

Verantwortung für Aufgaben übernehmen. Eigene Lösungswege erproben und beurteilen.

Den Zeitaufwand für eigene Arbeitsschritte abschätzen lernen und entsprechend planen.

DEU Persönliche Vorhaben

MAT Problemlöseverhalten

GES Gestalterischer Aspekt

Situationen und Sachen begegnen

In der Sachbegegnung möglichst viele Sinne einsetzen. Vorgänge und Erscheinungen beobachten, bestaunen und beschreiben.

Objekte sowie Beobachtungen und Eindrücke von Sachverhalten, Situationen, Phänomenen sammeln, ordnen und vergleichen.

Veränderungen und Entwicklungen wahrnehmen. Begriffe aufbauen und anwenden; Begriffe unterscheiden und umschreiben.

Fragen zu Sachverhalten stellen und Antworten suchen. Durch gezieltes Fragenstellen Informationen beschaffen, Vermutungen äussern.

Fachleuten zu einem Thema Fragen stellen und über die Ergebnisse berichten.

DEU Begriffe, Kommunikation

GES Gestalterischer Aspekt

Mit Medien arbeiten

Bilder und Darstellungen beschreiben und dabei Zuordnungen vornehmen und Verbindungen herstellen.

Informationen aus verschiedenen Medien aufnehmen und zu eigenen Erfahrungen und Fragen in Beziehung setzen.

Sachinformationen verstehen, Fragen mit Hilfe von Nachschlagewerken klären.

DEU Begriffe, Kommunikation, persönliche Vorhaben

GES Gestalterischer Aspekt

ZUS Medienerziehung

Mit Geräten und Hilfsmitteln sachgerecht umgehen

Einfache optische Hilfsmittel richtig handhaben.

Gebräuchliche Messgeräte einsetzen.

Orientierungshilfen richtig anwenden.

Regeln zum eigenen Schutz und zum Schutz der

Natur im Umgang mit Hilfsmitteln kennen und befolgen.

MAT Sachrechnen

Darstellen und umsetzen

Ergebnisse von Erkundungen und gewonnene Informationen aus Medien in Texten, Bildern, Skizzen, Plänen oder Tabellen festhalten.

Einfache Modelle herstellen.

Sachverhalte und Situationen in Bewegung und Spiel umsetzen.

DEU Begriffe, Kommunikation, persönliche Vorhaben, Gestaltungsmöglichkeiten

GES Gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

ZUS Medienerziehung

Themenfelder

Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

Gefühle und Bedürfnisse wahrnehmen und mitteilen.
Eine positive Haltung zu sich selber aufbauen.

Eigene Empfindungen und Verhaltensweisen
Mut, Freude, Trauer, Angst, Wut
Wünsche, Ansprüche

Orientierungshilfen für sich selber finden.
Soziale Sachverhalte aufgreifen und besprechen;
eigene Wertvorstellungen überprüfen.

Mädchen – Knaben; Vorbilder; gerecht – ungerecht;
ältere – jüngere Kinder
Schulleistung – Selbstwert – Selbstwertgefühl

Sich wichtige persönliche Ereignisse und Erfahrungen bewusst machen und diese mit Erfahrungen anderer Menschen vergleichen.

Erlebnisse in der Familie, mit Freundinnen und Freunden; Begegnungen in der Natur, im eigenen Lebensraum
→ Geschichten – Traditionen – Bräuche

Menschen begegnen, die besondere Herausforderungen erleben.

Krankheit, Behinderung
Kontakte mit Behinderten, Lebensbilder

Zusammenhänge zwischen Hygiene und Gesundheit erkennen und verstehen.

Bau, Funktion und Pflege der Haut; Nahrungsmittel
SPO Übergreifende Anliegen

Sich vor Übergriffen auf die eigene Person schützen lernen.

Gewalt an Kindern, sexuelle Ausbeutung

Gemeinschaft erleben und aktiv mitgestalten.
Sich gegenseitig achten.

Schul- und Klassengemeinschaft
Rollen, Normen, Fest und Feier
Gleich sein – anders sein
Schulzimmergestaltung

Regeln für das Zusammenleben erarbeiten und anwenden.

Schul- und Klassenregeln
Rituale, Umgang mit Konflikten, Anpassung von Regeln an neue Situationen

DEU Kommunikation, Gestaltungsmöglichkeiten

Geschichten – Traditionen – Bräuche

Spuren unserer Kultur begegnen und Eigenheiten unserer Kultur verstehen lernen. Bezüge zu anderen Kulturen erkennen.

Besondere Tage im Jahr: Erzählungen und Brauchtum
Die Bibel
Entstehung, kulturelle Hintergründe, Bezüge zu Judentum und Islam
→ Zeit – Zeitspuren

Biblische Geschichten und Lebenssituationen aus biblischer Zeit kennen lernen. Sie mit eigenen Vorstellungen, Erfahrungen und Fragen in Beziehung setzen.

Mose und Miriam, Esther, Ruth
Könige Israels: David, Salomo
Jesus erzählt von Gott, Jesus heilt Menschen

In der Auseinandersetzung mit Symbolen und Legenden menschliche Grunderfahrungen nachvollziehen.

Symbole

«Weg», «Baum», «Werden und Vergehen»

Legenden

Christophorus, Martinus, Barbara

Bräuchen, Geschichten und Lebensformen in anderen Religionen und Kulturen offen begegnen. Spuren anderer Kulturen in unserem Umfeld entdecken.

Märchen, Geschichten, Mythen

Schöpfungsgeschichten

Festtraditionen und Brauchtum anderer Kulturen

→ Zeit – Zeitspuren

→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

DEU Kommunikation, Kultur

Zeit – Zeitspuren

Spuren der Vergangenheit nachgehen.

Meine Spuren

Spuren in Siedlung und Landschaft, Ortsnamen, sprachliche Besonderheiten

Alte Häuser, Verkehrswege, Steine, Fossilien; Spuren in der Umgebung, Spuren im Museum

Quellen aus früheren Zeiten

Ruinen, Bodenfunde, Schriftquellen, alte Karten

→ In meinem Lebensraum

Zu Zeitabschnitten Vorstellungen entwickeln. Veränderungen wahrnehmen.

Familiendaten

Jahr – Jahrzehnt – Jahrhundert

Epochen in der Geschichte der Erde, der Pflanzen und Tiere, der Menschen

→ Geschichten – Traditionen – Bräuche

Die Entstehung und Entwicklung eines Gebrauchsgegenstandes zurückverfolgen und Gegenstände nachgestalten.

Ein Urzeithaus bauen; eine einfache Lampe herstellen; Geschirr töpfern; Fahrzeuge nachbilden

GES Gestalterischer Aspekt,

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Lebensweisen in frühzeitlichen Kulturen begegnen. Die Bedeutung von kulturellen Entwicklungen in der Frühzeit erkennen.

Von nomadisierenden Jägern und Sammlerinnen zu sesshaften Bauernfamilien

Siedlungen, Geräte; Handwerk; Feuer machen

Bedeutung und Folgen der Metallverarbeitung in der Frühzeit

→ Geschichten – Traditionen – Bräuche

Das Alltagsleben unserer Vorfahren zur Zeit der Antike kennen lernen.

Kelten, Römer, Germanen in der Schweiz

*Arbeitsformen, Arbeitsgeräte, Möbel, Nahrungserwerb und -zubereitung, Kleider, Spiele
Strassen, Häuser, Bäder*

In meinem Lebensraum

Himmelsrichtungen mit verschiedenen Hilfsmitteln bestimmen.

Orientierungspunkte in der Umgebung
Kompass, Sonnenstand, Winde

Die Abbildung von Räumen in Modellen und Darstellungen nachvollziehen. Darstellungsformen kennen lernen.

Abbilder im Sandkasten; einfache Krokis, Pläne und Karten; Globus; Betrachtungen aus der Vogelschau, Zeichnungen

Den eigenen Wohnort erkunden; Veränderungen wahrnehmen.
Sich am eigenen Wohnort und in der näheren Umgebung orientieren.

Erkundung nach selber gewählten Gesichtspunkten
Geheimnisvolle, schöne, stille, gefährliche Orte; Freizeitplätze, Naturgebiete, Verkehrswege, Überbauungen, Baustellen
→ Zeit – Zeitspuren
SPO Sport im Freien

Verbindungen und Beziehungen zwischen verschiedenen Orten in der eigenen Wohnregion erkennen.

Wohnen, einkaufen, zur Schule und zur Arbeit gehen, Freizeitanlagen
Verkehrswege und -mittel

Wohnorte und Lebensformen vergleichen.

Kinderalltag bei uns und in andern Ländern
Wohnen, Ernähren, Arbeiten, Freizeit, Spiel
Stadt – Land; Wohnort – Ferienort; Schweiz – andere Länder

Ausflüge und Exkursionen gemeinsam planen und organisieren.

Zeitplan, Route, Transportmittel

Produzieren – Konsumieren

Unterschiedliche Essgewohnheiten feststellen und vergleichen.
Das eigene Verhalten im Umgang mit «Essen und Trinken» wahrnehmen und beurteilen.

Früher – heute; hier und anderswo; Verfügbarkeit; Geschmack
Zucker
Gesüsste Getränke, Süssigkeiten, Früchte
Suchtprophylaxe

Die Kleidung als zweite Haut erfahren.

Schutz, Gesundheit
Bedeutung unter Gleichaltrigen
GES TTG, gestalterischer Aspekt,
Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Die Verarbeitung eines Rohstoffs und die Herstellung von Produkten verfolgen.

Nahrungsmittel: Milch, Kartoffeln, Getreide
Holz, Erz, Kulturpflanzen
Berufe, die mit diesen Rohstoffen und Produkten in Verbindung stehen
→ Naturerscheinungen – Naturbegegnung
GES TTG, technologischer Aspekt,
Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Sorgsam mit Gütern und Lebensmitteln umgehen.

Wasser, Energie
Nahrungsmittel: Herkunft, Anbau, Zucht
Kleider: Herkunft, Verarbeitung
GES Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Sich den eigenen Tagesablauf bewusst machen.
Erfragen und beobachten, wie andere Menschen den Alltag verbringen.

Arbeitszeit – Freizeit; Hausaufgaben; Arbeiten zu Hause; Hobby
«Mein Tagesplan»; Alltagsgestaltung der Hausfrau, des Hausmanns; Alltag anderer Menschen

Erfahrungen im Umgang mit Medien austauschen.
Über den Medienkonsum nachdenken und Möglichkeiten für den persönlichen Umgang suchen.

Fernsehen, Video, Radio, Computer

Naturerscheinungen – Naturbegegnung

Sich exemplarisch mit einer Kulturpflanze auseinandersetzen.

Säen oder Setzen, Ziehen, Ernten und Verarbeiten
Getreide, Flachs, Gemüse
→ Produzieren – Konsumieren

Die Entwicklungen und Veränderungen im Verhalten von Lebewesen beobachten, vergleichen und festhalten.

Metamorphose bei Insekten oder Amphibien
Verhaltensmuster
Nahrungsaufnahme, Fortbewegung, Komfortverhalten (Putzen usw.), Schutz

Eine Lebensgemeinschaft auf Wechselbeziehungen hin untersuchen und einige typische Pflanzen- und Tierarten kennen.

Erkundungen in der eigenen Umgebung
Hecke, Wiese, Wald, Feuchtbiotop, See
Bestäubung, Tarnen und Warnen, Räuber – Beute
Pflanzenfresser, Schmarotzertum und Symbiose

Die Bedeutung natürlicher Grundlagen und einfache Zusammenhänge erkennen.

Erde, Wasser, Luft, Licht, Wärme
Beispiel eines Kreislaufs in der Natur

Ein überschaubares Naturschutzprojekt gemeinsam verwirklichen.

Lebensräume in der Gemeinde
Klassen- oder Schulprojekt, Beizug von Fachleuten

Bewegungen von bedeutenden Himmelskörpern beobachten und einfache Zusammenhänge erkennen.

«Sonnenlauf» und Jahreszeit; Tag und Nacht, Erdrotation; Mondphasen; Polarstern

Eigenschaften von Materialien herausfinden, unterschiedliche Materialien miteinander vergleichen und Merkmale erkennen.

Brennbar, magnetisch, elektrisch leitend, schwerer oder leichter als Wasser

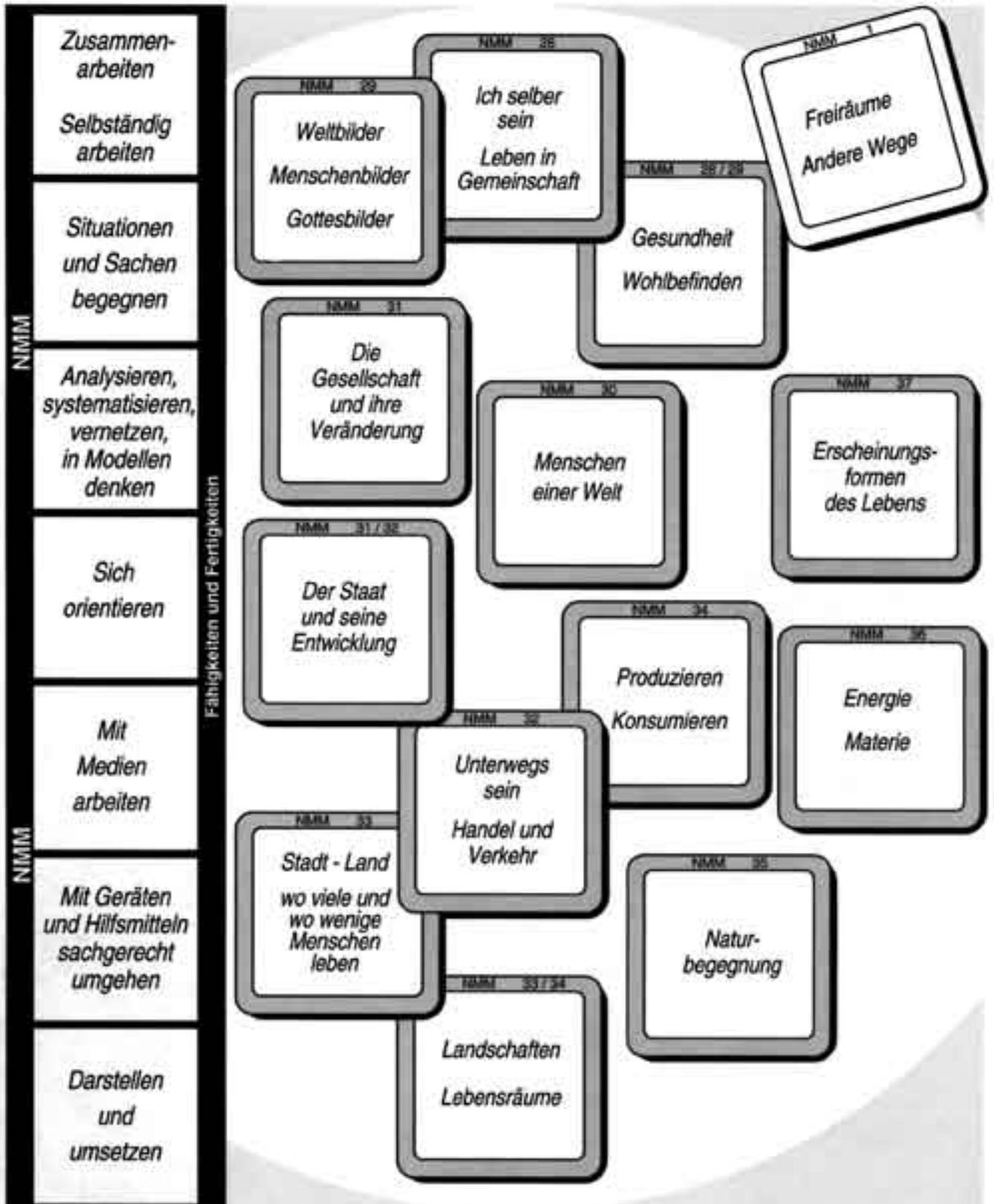
Sich mit naturkundlichen Phänomenen forschend auseinandersetzen.

Temperatur, Wärmeleiter
Ausdehnung von Stoffen
Einfacher Stromkreis: *Taschenlampe*

Experimentierend Naturgesetze erfahren und verstehen.
Sich bewusst werden, wie Menschen Gesetzmässigkeiten der Natur nutzen.

Schwerkraft
Schwimmen, Sinken, Schweben; Fliegen, Fallen
Magnetismus
Metalle, Kompass
Fest, flüssig, gasförmig
Beispiele von Anwendungen in der Technik
GES TTG, Gestalterischer Aspekt (Konstruktion)

Grobziele und Inhalte 5./6. Schuljahr



Fähigkeiten und Fertigkeiten

Zusammenarbeiten

In der Zusammenarbeit mit andern initiativ, rücksichtsvoll und mitverantwortlich sein. Gemeinsam Ideen entwickeln, Arbeiten planen und durchführen, Vereinbarungen treffen und einhalten.

Sich in die Situation anderer einfühlen lernen. Persönliche Rückmeldungen geben. Kritik andern gegenüber fair anbringen. Interessenkonflikte besprechen und gemeinsam Lösungen finden.

DEU Kommunikation

Selbständig arbeiten

Möglichkeiten kennen lernen, wie man sich selbständig informieren und wie man gewonnene Informationen verarbeiten kann.

Sich mit Fragen zur eigenen Arbeit und Arbeitstechnik auseinander setzen. Eigene Arbeiten mit andern Arbeiten vergleichen und beurteilen.

Sich für eine Sachbegegnung entscheiden, diese selbständig durchführen und die Ergebnisse darstellen.

DEU Persönliche Vorhaben

MAT Problemlöseverhalten

GES Gestalterischer Aspekt

ZUS Medienerziehung

Situationen und Sachen begegnen

In der Sachbegegnung möglichst viele Sinne einsetzen. Elemente, Vorgänge und Veränderungen in der Natur und im Siedlungsraum betrachten, beobachten und Ergebnisse festhalten.

Durch Fragen, Vergleiche und Versuche Einsichten gewinnen. Vermutungen äussern und Aussagen überprüfen.

Fachleute zu einem Thema befragen und die Ergebnisse dokumentieren und festhalten.

DEU Begriffe, Kommunikation

GES Gestalterischer Aspekt

Analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken

Objekte sowie Beobachtungen und Eindrücke von Sachverhalten, Situationen und Phänomenen ordnen; Vergleiche anstellen.

Fachbegriffe aufbauen und anwenden. Ordnungsprinzipien zu Sachbereichen kennenlernen und an Beispielen anwenden.

Aus Erfahrungen Erkenntnisse gewinnen. Erkenntnisse auf andere Sachverhalte und Situationen übertragen. Sachverhalte in modellartigen Darstellungen wiedererkennen.

DEU Begriffe

MAT Problemlöseverhalten

Sich orientieren

Persönliche Orientierung

Orientierungshilfen für sich selber finden.
Vorstellungen anderer Menschen offen begegnen.

DEU Begriffe, Kommunikation

Räumliche Orientierung

Räumliche Dimensionen wahrnehmen und Vergleiche anstellen.
Orientierungsmittel kennen und sich in der eigenen Umgebung und auf Erkundungen orientieren können. Sich wichtige Orte und Merkmale der näheren und weiteren Umgebung einprägen.

DEU Begriffe

MAT Geometrie

GES BG, gestalterischer Aspekt (Raum)

SPO Sport im Freien

Zeitliche Orientierung

Vorstellungen von grösseren Zeiträumen gewinnen.
Sich ausgehend von Spuren in der eigenen Umgebung zeitlich orientieren lernen. Informationsmittel zu Situationen und Entwicklungen in früheren Zeiten kennen und anwenden lernen.

DEU Begriffe

Mit Medien arbeiten

Sich mit Hilfe von Medien informieren und Fragen klären. Informationen ordnen, vergleichen, zusammenfassen und beurteilen.
Darstellungsmittel kennen und interpretieren.

DEU Begriffe, Kommunikation, persönliche Vorhaben

GES Gestalterischer Aspekt

ZUS Medienerziehung

Mit Geräten und Hilfsmitteln sachgerecht umgehen

Geräte sachgerecht einsetzen, richtig bedienen und warten können.
Die notwendigen Sicherheitsbestimmungen kennen und sich entsprechend verhalten.
Regeln zum Schutz der Umwelt im Umgang mit Geräten und Hilfsmitteln kennen und befolgen.

Darstellen und umsetzen

Ergebnisse von Erkundungen und Informationen aus Medien in Texten, auf Bildern, Skizzen, Plänen, Karten, in Diagrammen und Tabellen festhalten und präsentieren. Modelle selber herstellen.
Sachverhalte und Situationen in Bewegung und Spiel umsetzen.

DEU Begriffe, Kommunikation, persönliche Vorhaben, Gestaltungsmöglichkeiten

MAT Mathematisierfähigkeit

GES Gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

ZUS Medienerziehung

Themenfelder

Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

Sich als Person erfahren und eigene Anliegen ausdrücken können.

Wer bin ich? Wie lebe ich? Wie gestalte ich meine Zeit?
Selbstbild und Fremdbild
Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche

Soziale Sachverhalte aufgreifen und besprechen.
Regeln gemeinsam erarbeiten.
Werte erfahren und Konsequenzen für sich und andere prüfen.

Schulklasse, Familie, Gruppe
Gruppendruck, Rollen, Mädchen und Knaben
Leistung und Anerkennung
Vorbilder

Über Fragen zu Freundschaft, Liebe und Sexualität nachdenken.

Formen und Bedeutung von Freundschaft und Liebe
Sexualität, Mädchen – Knaben
→ Gesundheit – Wohlbefinden

Den Ursachen von Konflikten nachgehen und Lösungen suchen.

Konflikte im eigenen Umfeld
Zu sich stehen – sich anpassen
Gehorsam – Ungehorsam
Vorurteile

Verständnis für andere Lebenssituationen und -formen entwickeln.

Begegnungen mit Menschen in verschiedenen Lebenssituationen
Ältere Menschen, Menschen aus andern Kulturen
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Gesundheit – Wohlbefinden

Eine positive Grundhaltung zu sich selber aufbauen.
Sich der eigenen Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden bewusst werden.

Lebensfreude, Lebenslust
Krank sein, behindert sein

Über eigene Bedürfnisse und Gewohnheiten nachdenken.
Eigenes Suchtverhalten erkennen und sich mit Suchtgefahren auseinander setzen.
Grenzen wahrnehmen und damit umgehen können.

Ernährung, Freizeit, Bewegung
Konsum von Genuss- und Suchtmitteln
Süssigkeiten, Musik, Fernsehen, Nikotin, Alkohol, Cannabisprodukte
→ Produzieren – Konsumieren
Belastungen durch Leistungsanforderungen
Erfolgszwänge, Misserfolge

Sich mit Fragen zu Freundschaft, Liebe und Sexualität befassen.

Persönliche Empfindung und Wahrnehmung
Unsicherheiten im Gespräch mit Gleichaltrigen
Sich aussprechen dürfen

Veränderungen des eigenen Körpers wahrnehmen und verstehen.
Kenntnisse im Bereich der Sexualität erwerben.

Entwicklung der Geschlechtsorgane
Zeugung, Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt

Sich vor Übergriffen auf die eigene Person schützen.

Gewalt und sexuelle Ausbeutung

Merkmale des menschlichen Körpers kennen, einfache Zusammenhänge verstehen.

Die menschliche Gestalt: Skelett, Gelenke, Sehnen, Muskeln, Zähne
Aufrechter Gang
Körpersprache: Haltung – Ausdruck

→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
SPO Übergreifende Anliegen

Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Einsicht in verschiedene religiöse Lebensformen und Glaubensvorstellungen gewinnen.

Religionen und Konfessionen in der Klasse
Reformiert und katholisch
Historische Bezüge
Reformation; Niklaus Manuel, Huldrych Zwingli, Jean Calvin

In der Auseinandersetzung mit Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart Fragen zu Werten und Normen nachgehen.

Vorbilder und Idole
Aus der Geschichte
Elisabeth von Thüringen, Franz von Assisi, Hildegard von Bingen, Niklaus von Flüe
→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
→ Menschen einer Welt

Spuren religiösen Lebens begegnen und deren Bedeutung früher und heute kennen lernen.

Kirchen, Klöster, Friedhöfe; Bildquellen
Passionszeit, Osterzeit

Biblischen Texten und ihrem kulturellen Hintergrund nachgehen.
Bezüge zur heutigen Zeit herstellen.

Amos, Jeremia
Passion, Auferstehung, Pfingsten
Gleichnisse
Aktuelle Bezüge
Widerstand leisten, Macht und Ohnmacht
Moderne Prophetinnen und Propheten

Die «Bilder» religiöser Texte verstehen und mit eigenen Erfahrungen und Vorstellungen vergleichen.

Biblische Texte
Religiöse Texte aus anderen Kulturen
Aktuelle Bezüge
Geborgenheit, Leben und Tod, Schuld und Vergebung; Naturerscheinungen und -ereignisse; Gottesbilder

→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung
→ Der Staat und seine Entwicklung
DEU Kultur

Menschen einer Welt

Lebenssituationen von Kindern in anderen Gebieten der Welt kennen lernen. Menschliche Grundbedürfnisse und -werte kennen lernen.

Kinderalltag in anderen Gebieten der Erde
Kinderrechte
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Spuren anderer Kulturen in der eigenen Umgebung entdecken.

Menschen aus anderen Kulturen in der eigenen Wohnregion
Ernährung, Musik, Freizeitgestaltung; Glaube; Treffpunkte

Informationen zu aktuellen Ereignissen auf der Welt einordnen lernen. Eigene Vorstellungen über die Welt klären; sich auf dem Globus zurechtfinden.

Was erfahren wir aus Medien? Wie wird Information vermittelt?
Unterlagen in Sachbüchern, Zeitschriften
Das eigene Bild der Welt – Vergleich mit Darstellungen von früher und heute und aus anderen Kulturen
Prägbild «Erde»: Meere und Kontinente

Sich informieren, wie Menschen von Europa aus Teile der Welt entdeckten.

Voraussetzungen für Entdeckungsfahrten
Orientierungsinstrumente
Entdeckungsfahrten

Die Begegnung zwischen Entdeckern und Eingeborenen aus verschiedenen Perspektiven betrachten.

Gewaltsame Eroberung und Unterdrückung von Ureinwohnern
Amerika
Handel mit Waren und Menschen
Afrika und Asien

Erkennen, dass viel Vertrautes aus unserem Alltag aus fernen Gebieten stammt.

Herkunft von Gütern und Erkenntnissen
Zunahme des weltweiten Austausches
Kulturpflanzen
Erfindungen aus vielen Gebieten der Erde, die bei uns angewendet werden
→ Produzieren – Konsumieren

Die Gesellschaft und ihre Veränderung

Sich ein Bild über die eigene Familiengeschichte machen.
Spuren der Vergangenheit nachgehen.

Eigene Lebensgeschichte, wichtige Ereignisse im Leben der Vorfahren
Spuren in der eigenen Umgebung
Alte Häuser, Kirchen, Schlösser, Klöster; Strassen, Eisenbahnen, Brücken

Sich mit Informationsmitteln und Gegenständen aus verschiedenen Zeiten auseinander setzen.

Familienalbum
Darstellungen zu Dorf und Stadt
Alte Haushaltgegenstände
Schriftliche Dokumente, Bücher, Bodenfunde, Bauten
Museen

Sich über verschiedene Lebenssituationen von Menschen im Mittelalter informieren. Merkmale des Zusammenlebens auf dem Lande und in der Stadt im Mittelalter kennen lernen und Unterschiede feststellen.

Lebensbilder aus dem Mittelalter um 1300
Ein Dorf im Mittelalter
Wohnung, Kleidung, Essen, Arbeit in Familie und Dorfgemeinde, Religion
Abhängigkeit der Bauernbevölkerung von Adeligen und Geistlichen
Zehnten, Bodenzinse, Gerichte
Eine Stadt im Mittelalter
Wohnen, Wasser und Licht, Arbeit im Familienbetrieb
Städtische Ordnung
Zünfte, Schultheiss und Räte; Marktordnung
→ Produzieren – Konsumieren
→ Energie – Materie

Epochen zeitlich einordnen und deren typische Merkmale festhalten.

Ein geschichtlicher Längsschnitt
Entwicklung der Stadt Bern von der Gründung bis heute

→ Stadt – Land; wo viele und wo wenige Menschen leben
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Der Staat und seine Entwicklung

Sich über Ereignisse während der Entstehung der Eidgenossenschaft informieren und sie räumlich einordnen.
Geschichtliches von Legenden und Sagen unterscheiden.

Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft
Gründungssagen; *Wilhelm Tell*
Handel und Verkehr am Gotthard
Städte und Länder schliessen sich zusammen
Bern – Innere Orte

Erkennen, dass für die Organisation des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens Regelungen notwendig sind.

Erkennen, dass die Ausdehnung von Staaten zu militärischen Konflikten führt.
Kriegsgeschehen aus unterschiedlicher Perspektive wahrnehmen.

Strukturmerkmale der Eidgenossenschaft kennen lernen und die Entwicklung mit Merckdaten einordnen.

Historisches Beispiel:
Handel und Verkehr am Gotthard im Mittelalter
Fehden, Selbstverwaltung, Landfriedensbündnisse mit Schiedsgerichten
Vergleich mit heutigen Beispielen
Verkehrsgesetze, Strafgesetz, Zollabkommen
→ Unterwegs sein – Handel und Verkehr

Politik Berns im 15. Jahrhundert und die Grossmächte
Österreich, Burgund und Frankreich
Burgunderkriege
Krieg und Kriegserfahrungen aus der Sicht von Politikern, Söldnern und der betroffenen Bevölkerung

Entwicklung des Staatenbundes der Alten Eidgenossenschaft
Tagsatzung, gemeine Herrschaften, zugewandte Orte

Unterwegs sein – Handel und Verkehr

Sich Gewohnheiten des Unterwegsseins bewusst machen.
Sich der Bedeutung des Verkehrs für das tägliche Leben bewusst werden.

Das Unterwegssein von Gütern und Personen erkunden.

Vergleiche zwischen früheren und heutigen Verkehrswegen anstellen und die besondere Lage der Schweiz im Alpenraum und in Europa erkennen.

Die Entwicklung des Verkehrs zurückverfolgen.
Ideen zur Mobilität in der Zukunft entwickeln.

Beeinträchtigungen der Natur und der Lebensqualität durch den Verkehr wahrnehmen.

Bedeutung des Verkehrs im eigenen Alltag
Schulweg, Einkaufen, Freizeit, Ferien
Vielfalt der Verkehrswege und Transportmittel
Verkehrsnetz Schweiz
Verkehrsverbindungen ins Ausland

Waren, Personen, Briefe und andere Mitteilungen auf ihrem Weg
→ Produzieren – Konsumieren

Handel und Verkehr im Mittelalter
Transportmittel und -wege, Verkehrsdichte
Verkehr durch die Alpen
Transitverkehr heute und morgen
→ Der Staat und seine Entwicklung

Strassen-, Schienen-, Flugverkehr
Mobilität früher – heute – morgen
Neue Erfindungen, Veränderung der Gewohnheiten, Ausweitung oder Begrenzung der Mobilität
Lärm, Luftverschmutzung, Landschaftsveränderungen
→ Produzieren – Konsumieren
→ Energie – Materie

Stadt – Land; wo viele und wo wenige Menschen leben

Sich in der Wohnregion auskennen und orientieren können. Unterschiedliche Wohn- und Lebensräume erkunden.

Erkundungen in der eigenen Wohnregion
Wie Menschen wohnen, arbeiten, ihre Freizeit verbringen, am Verkehr teilnehmen, sich versorgen
Eigene Beziehungen zu Orten in der Stadt und auf dem Land, Erlebnisse in der Wohnregion
Arbeit mit verschiedenen Orientierungsmitteln
Wichtige Orte und Verbindungen in der Wohnregion

Bedeutung und Merkmale der Stadt als Zentrum erkennen.

Stadt als Anziehungspunkt
Bauten, Einrichtungen, Verkehr, Einkaufsmöglichkeiten, Sport- und Freizeitanlagen
Arbeiten in der Stadt
Wohnen in der Stadt

Sich mit der Entwicklung von Städten und ländlichen Gebieten befassen.

Bevölkerungsentwicklung, Bauten und Anlagen in der Stadt und auf dem Land
Entwicklung der Stadt
Stadt in der eigenen Region, Bern
Leben auf dem Land und in der Stadt früher und heute
→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung

Erkennen, weshalb Gebiete unterschiedlich besiedelt und genutzt werden.

Agglomerations- und Abwanderungsgebiete im Vergleich; typische Räume in der Schweiz
Unterschiedliche Nutzungen: Wohnen, Landwirtschaft, Industrie, Tourismus, Verkehr, Energie
Nutzungskonflikte
→ Landschaften – Lebensräume
→ Produzieren – Konsumieren

Landschaften – Lebensräume

Spuren der Landschaftsgeschichte nachgehen und unterschiedlich geprägte Landschaften vergleichen.

Steine und ihre Formen
Erosion und Ablagerung durch Wasser und Eis
Versuche mit Wasser

Sich informieren, wie Naturereignisse Landschaften verändern und Menschen gefährden können.

Naturgefahren und Naturereignisse
Menschen schützen sich und verändern die Natur
Informationen zu aktuellen Ereignissen

Unterschiedliche Landschaften und Lebenssituationen von Menschen vergleichen.

Einzelbilder aus unterschiedlichen Gebieten der Schweiz
Lebenssituation der Menschen, Besiedlung
Traditionelle Nutzungen – moderne Nutzungen
Veränderungen und Gefährdungen der natürlichen Grundlagen
Vergleiche zu Landschaften in anderen Gebieten der Erde

Die Vielfalt von Landschaften und Lebensweisen der Menschen erfassen und einfache Zusammenhänge erkennen.

Natürliche Grundlagen: Relief, Wetter, Wasser, Boden
Klimatische Vielfalt in der Schweiz
Vergleich Tal – Berg: Höhen- und Nutzungsstufen
Lebensweise und Nutzung: Besiedlung, Landwirtschaft, Industrie, Tourismus, Verkehr, Energie
Beziehungen zwischen verschiedenen Nutzungen
Berglandwirtschaft – Tourismus
Typische Landschaften der Schweiz
Jura, Mittelland, Alpen
«Typisch Schweiz»

- Stadt – Land; wo viele und wo wenige Menschen leben
- Produzieren – Konsumieren
- Naturbegegnung
- Erscheinungsformen des Lebens

Produzieren – Konsumieren

Am Beispiel unserer täglichen Versorgung Fragen der Produktion und des Konsums von Gütern nachgehen.
Elementare wirtschaftliche Zusammenhänge erkennen.

Angebot und Nachfrage, Produktion und Handel,
Warenherkunft, Vergleiche zu früher
Landwirtschaftliche Produkte
Wege vom Rohstoff zum Fertigprodukt
Eigene Produkte herstellen; Versuche zu verschiedenen Produktionsmethoden; saisonale Unterschiede
→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung
→ Unterwegs sein – Handel und Verkehr
→ Energie – Materie
GES Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Einblicke gewinnen in die Arbeitswelt von Produzentinnen und Produzenten.

Zusammenhänge zwischen den natürlichen Grundlagen und den Produktionsmöglichkeiten herleiten.

Erkundungen bei Betrieben
Einzelbilder zur landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung in unterschiedlichen Gebieten
Abhängigkeit der Produktion von Relief, Boden, Klima
Vergleiche mit anderen Gebieten der Erde
→ Menschen einer Welt
→ Stadt – Land; wo viele und wo wenige Menschen leben
→ Landschaften – Lebensräume

Die Vielfalt von Formen des Konsums und eigene Konsumgewohnheiten wahrnehmen.

Freizeitgüter, Medienkonsum
→ Gesundheit – Wohlbefinden

Naturbegegnung

Naturschauspiele wahrnehmen. Über die Bedeutung von Naturerscheinungen für uns Menschen nachdenken.

Naturerscheinungen über längere Zeit beobachten, Messungen und Versuche durchführen. Kenntnisse zu Naturerscheinungen aufbauen und einfache Zusammenhänge erkennen.

Optische und akustische Erscheinungen wahrnehmen und untersuchen; Gesetzmässigkeiten feststellen.
Einfache Grössen messen, verknüpfen und berechnen.

Sich mit elektrischen Phänomenen auseinandersetzen; Gefahren im Umgang mit Strom kennen.

Einfache Modelle verstehen; sie von natürlichen Erscheinungen ableiten oder auf diese übertragen.

Wetter, Tages- und Nachthimmel
Einflüsse von Naturereignissen; Wetterfähigkeit
→ Landschaften – Lebensräume
→ Erscheinungsformen des Lebens

Wetter
Wetterelemente, Wetterlagen, Wetterregeln
Wetterstation, Tagebuch
Sternenhimmel in den vier Jahreszeiten; Sternkarte

Lichtquellen; Reflexion, Brechung
Regenbogen, optische Instrumente
Donner, Wind
Geschwindigkeit
MAT Sachrechnen

Elektrische Ladung; *Blitz*
Stromkreislauf, Serie- und Parallelschaltung

Modelle zu Wetter, Sonne und ihren Planeten, physikalischen Phänomenen

Energie – Materie

Eigenschaften der Energie untersuchen.

Speichern, Freisetzen, Umwandeln; Energieformen
Spielegerätschaften, alltägliche Geräte

Die Bereitstellung, die Bedeutung und die Vor- und Nachteile verschiedener Energieformen vergleichen.

Umwandlung von Wärmeenergie in mechanische Energie
*Dampfmaschine, Viertaktmotor, Solarofen
Kochen, Heizen und Fahren mit Elektrizität und mit fossilen Brennstoffen
Luftbelastung durch Verbrennung; erneuerbare Energieformen*
→ Unterwegs sein – Handel und Verkehr

Den eigenen Energieverbrauch abschätzen. Mit Energie sparsam umgehen.

Licht, Wärme, Batterien, Warmwasserverbrauch
→ Produzieren – Konsumieren

Nachvollziehen, wie sich die Menschen Energieformen durch das Erfinden von Maschinen nutzbar machten und machen.

*Vom Wasserrad zur Turbine, vom Kienspan zur Leucht-
röhre*
→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung

Eigenschaften von Stoffen mit den Sinnen erfassen und untersuchen.
Begriffe mit Hilfe von Modellen klären.

*Farbe, Klang, Geruch, Geschmack, Oberfläche,
Wärmeleitung, Härte*
*Verschiedene Stoffe im gleichen Aggregatzustand,
gleicher Stoff in verschiedenen Aggregatzuständen*

Mit Stoffen sachgerecht, sparsam und sorgfältig umgehen.

Holzarten, Kunststoffe, Metalle; Wiederverwertung
GES Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt
GES TTG, Gestalterischer Aspekt (Konstruktion)

Erscheinungsformen des Lebens

Einblick gewinnen in die Vielfalt der Lebewesen und ihrer Lebensräume.

Erkundungen in der eigenen Region
Natürliche Lebensräume, Lebensräume in der Siedlung
Lebensgemeinschaften
→ Landschaften – Lebensräume

Entwicklungsvorgänge bei Lebewesen kennen lernen und die Erkenntnisse auf verwandte Arten übertragen.

Entwicklung bei ausgewählten Tieren und Pflanzen
Vom Ei zum ausgewachsenen Tier

Bau und Funktion pflanzlicher Organe untersuchen.

Wurzel, Stengel, Blatt

Verhalten von Tieren beobachten, festhalten, ordnen, vergleichen und auswerten.

Über die Bedeutung von Haustieren für die Menschen nachdenken.

Verhaltensinventar
Verhalten von Tieren in Freiheit und in Gefangenschaft
Tierpark, Zoo, Zirkus, Reservate
Hunde, Katzen, Pferde als Freunde; Domestikation der Haustiere

Ordnungsprinzipien im Tier- und Pflanzenreich feststellen. Einfache Bestimmungshilfen anwenden.

Familienmerkmale; Farben, Standorte
Ausgewählte Beispiele von Pflanzen und Tieren
Eigener Bestimmungsschlüssel

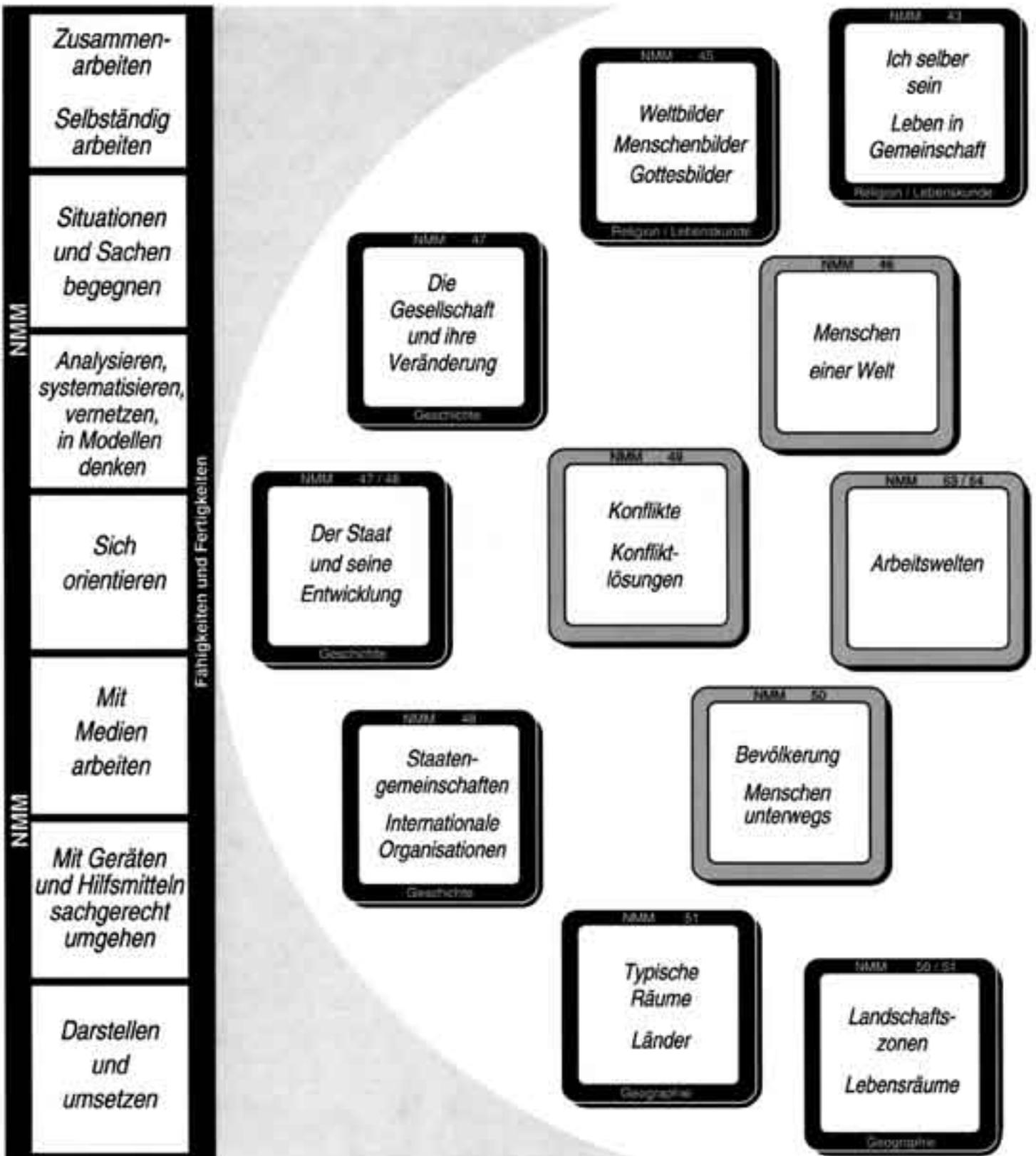
Anpassungen von Pflanzen und Tieren an ihre Lebensräume beobachten. Verschiedene Lebensräume miteinander vergleichen.

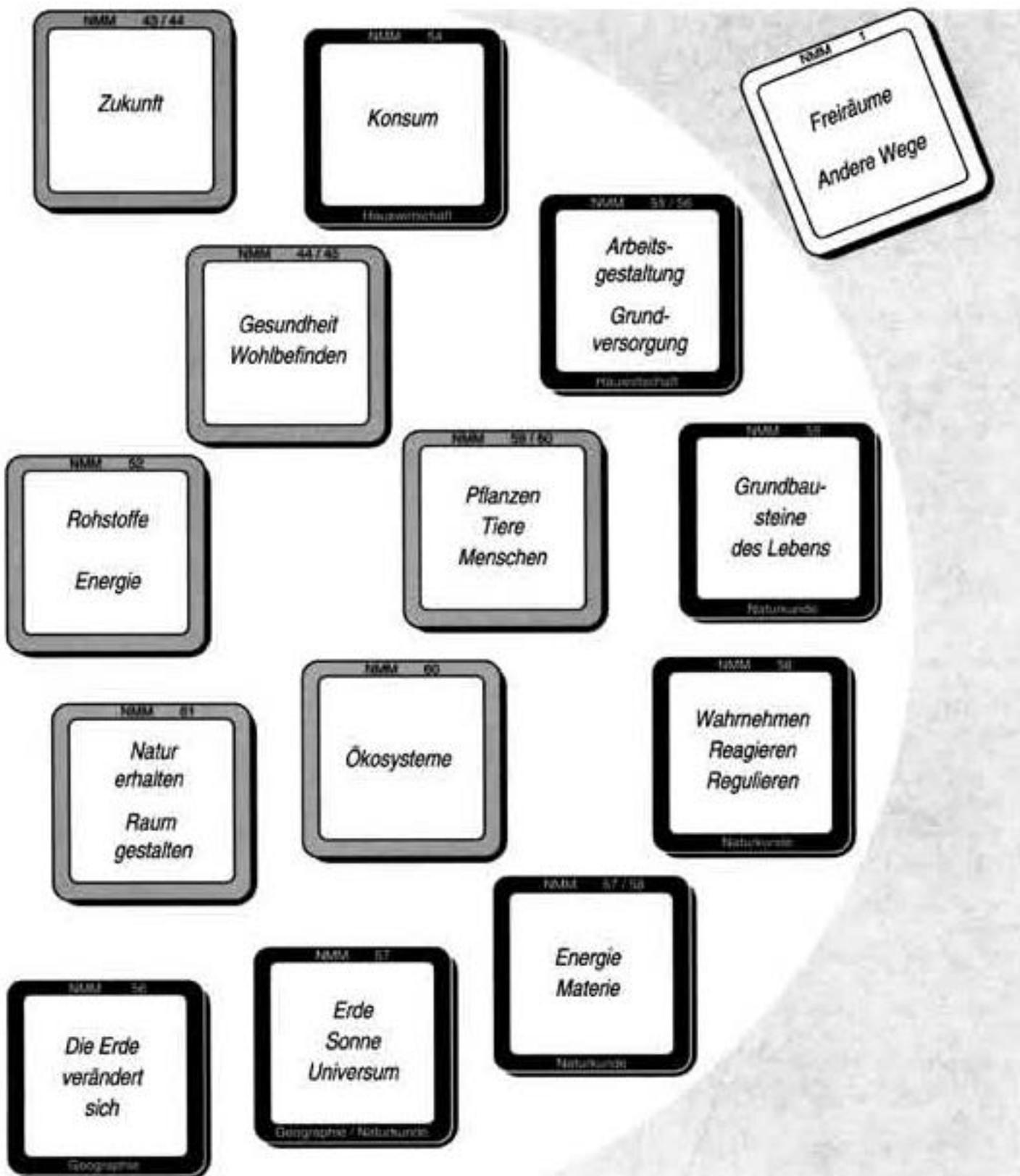
Gruppen im ökologischen Zusammenhang
Frühblüher; Winterschläfer
Anpassungen an Jahreszeiten, Kälte, Hitze, Trockenheit und menschliche Einflüsse
→ Naturbegegnung

Den Reichtum an einheimischen Pflanzen- und Tierarten und deren Schutzwürdigkeit erkennen.

Naturschutzregeln
Artenvielfalt, rote Listen
Kontakte zu Fachleuten

Grobziele und Inhalte 7.-9. Schuljahr





Fähigkeiten und Fertigkeiten

Zusammenarbeiten

In der Zusammenarbeit mit andern initiativ, rücksichtsvoll und mitverantwortlich sein.
Gemeinsam Ideen entwickeln, Arbeiten planen und durchführen. Ziele und Vereinbarungen festlegen, einhalten und überprüfen. Verschiedene Rollen in der Gruppe übernehmen.
Meinungen anderer kennen und Situationen anderer einschätzen lernen. Persönliche Rückmeldungen geben; Kritik andern gegenüber fair anbringen. Konflikte offen legen und gemeinsam Lösungen finden.

DEU Kommunikation

Selbständig arbeiten

Verschiedene Arbeitsweisen zur Informationsgewinnung erproben, vergleichen und überdenken. Sich mit Fragen zur eigenen Arbeitshaltung und Arbeitstechnik auseinandersetzen.
Eigene Stärken und Schwächen einschätzen lernen.
Sich mit einem Thema oder einer Frage über längere Zeit befassen. Die Arbeitsschritte von der Wahl des Themas bis zur Präsentation planen und ausführen. Dabei die eigenen Leistungen und das eigene Verhalten beurteilen.

DEU Persönliche Vorhaben

MAT Problemlöseverhalten

GES Gestalterischer Aspekt

SPO Übergreifende Aufgaben

ZUS Medienerziehung, Informatik

Situationen und Sachen begegnen

In der Sachbegegnung möglichst viele Sinne einsetzen. Elemente, Vorgänge und Veränderungen in der Natur und im Siedlungsraum betrachten, beobachten und vergleichen.
Durch Erproben und Anwenden Erfahrungen mit verschiedenen Arbeitsmethoden sammeln.
Durch Fragen, Vergleiche und Versuche Einsichten gewinnen.
Experimente in allen Schritten planen und durchführen.
Befragungen von Personen vorbereiten, durchführen und auswerten.
In der Situations- und Sachbegegnung Resultate in geeigneter Form aufnehmen und festhalten.
Eine kritische Haltung gegenüber Aussagen einnehmen.

DEU Begriffe; Kommunikation

MAT Sachrechnen

GES Gestalterischer Aspekt

ZUS Berufswahlvorbereitung

Analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken

Fragen zu Sachverhalten und Situationen klären. Gesichtspunkte für die Betrachtung und für Vergleiche suchen, Vermutungen anstellen und prüfen, Ergebnisse beurteilen.

Begriffe aufbauen und anwenden. Ordnungsprinzipien zu Sachbereichen kennen lernen und anwenden.

Ausgehend von der Begegnung mit Sachen und Situationen einfache Modelle entwickeln.

Elemente, Verknüpfungen, Abhängigkeiten und Zusammenhänge zu Sachfragen schematisch darstellen.

DEU Begriffe

MAT Problemlöseverhalten

ZUS Informatik

Sich orientieren

Persönliche Orientierung

Orientierungshilfen für sich selber finden.

Werte und Normen überdenken.

Sich mit Ideen, Gedanken, Visionen verschiedener Menschen und Gruppierungen auseinander setzen.

Sich mit Aussagen und Vorstellungen zur Zukunft befassen und eigene Perspektiven entwickeln.

Fragen zur eigenen Schul- und Berufslaufbahn klären.

DEU Begriffe, Kommunikation

ZUS Berufswahlvorbereitung

Räumliche Orientierung

Räumliche Dimensionen einschätzen lernen; Grössenverhältnisse und Distanzen vergleichen.

Orientierungsmittel kennen und anwenden.

Sich wichtige Elemente und Merkmale der Erde einprägen; Ereignisse, Sachverhalte und Situationen räumlich einordnen.

DEU Begriffe

MAT Geometrie

GES BG, gestalterischer Aspekt (Raum)

SPO Sport im Freien

Zeitliche Orientierung

Zeitliche Dimensionen und Entwicklungen von kürzerer und längerer Dauer wahrnehmen.

Aktuelle Ereignisse und Strukturen als Folgen geschichtlicher Entwicklungen verstehen.

Entwicklungen und Strukturen in verschiedenen Lebensbereichen in ihrem zeitlichen Zusammenhang erkennen.

DEU Begriffe

Mit Medien arbeiten

Sich in unterschiedlichen Informationsmitteln selbstständig zurechtfinden. Verschiedene Text- und Bildsorten unterscheiden können.

Beurteilen, welche Informationsmittel für die Bearbeitung einer Fragestellung am zweckmässigsten sind.

Informationen aus Medien verarbeiten, Inhalte strukturieren und zusammenfassen.

Informationen vergleichen und dabei Standpunkte und Beurteilungen erkennen.

DEU Persönliche Vorhaben

ZUS Medienerziehung, Informatik

Mit Geräten und Hilfsmitteln sachgerecht umgehen

Geräte sachgerecht einsetzen und richtig bedienen. Grundlagen für die Wartung von Geräten und Hilfsmitteln kennen und anwenden.

Die notwendigen Sicherheitsbestimmungen im Umgang mit Geräten und Hilfsmitteln kennen und sich entsprechend verhalten.

Mit Hilfsmitteln und Reagenzien umweltschonend umgehen; Regeln für die umweltgerechte Entsorgung einhalten.

Darstellen und umsetzen

Gesichtspunkte für die Wahl der Darstellungsform kennen und anwenden.

Ergebnisse von Erkundungen und Informationen aus Medien in Texten, auf Bildern, Skizzen, Plänen, Karten, in Diagrammen, Tabellen festhalten und präsentieren. Selbständig Dokumente, Ausstellungen u.a. gestalten. Modelle entwerfen und herstellen.

Sachverhalte und Situationen in Bewegung und Spiel umsetzen.

DEU Begriffe; Kommunikation, persönliche Vorhaben

MAT Mathematisierfähigkeit

GES Gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

ZUS Medienerziehung, Informatik

Themenfelder

Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft (Religion/Lebenskunde)

Persönliche, soziale und politische Fragen besprechen und nach sinnvollen Handlungsmöglichkeiten suchen.

Leben in Gemeinschaft und in der Gesellschaft
Aktuelle Fragen und Vorkommnisse im sozialen und politischen Umfeld der Schülerinnen und Schüler

Sich und andere kennen und verstehen.
Aufeinander eingehen.

Wer bin ich? Wer bist du?
Meine Lebensgeschichte

Eigenes und fremdes Rollenverhalten erkennen.
Sich mit unterschiedlichen Formen des Verhaltens und Zusammenlebens auseinander setzen.

Gruppe, Gruppendruck, Rollen
Typisch Mann? Typisch Frau?
Familie, Lebensgemeinschaften

Grundlegende Erfahrungen in der Begegnung mit anderen Menschen reflektieren.

Freiheit und Abhängigkeit
Liebe, Freundschaft, Partnerschaft, Homosexualität
Sexualität, Verhütung

Verantwortung für sich und andere wahrnehmen.
Normen und ihre Konsequenzen überprüfen.
Ursachen von Konflikten erkennen und konstruktives Konfliktverhalten einüben.

Abgrenzung und Solidarität
Anpassung und Widerstand
Unterschiedliche Formen von Gewalt und Aggression
Konflikte – Konfliktlösungen

Menschen in anderen Lebenssituationen kennen lernen und Verständnis für ihre Werte und Lebensumstände gewinnen.

Minderheiten in unserer Gesellschaft
Begegnung mit behinderten Menschen

- Zukunft
- Gesundheit – Wohlbefinden
- Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
- Menschen einer Welt
- Konflikte – Konfliktlösungen
- Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Zukunft (übergreifend)

Eine hoffnungsvolle Grundhaltung für das Leben in der Zukunft aufbauen.

Lebenssinn, Lebensqualität
Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft
Was heisst Fortschritt?
→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Über die eigene Lebenssituation in der Mitwelt nachdenken. Sich dazu äussern können.
Vorstellungen und Erfahrungen anderer Menschen kennen lernen.

Fragen, Probleme, Erfahrungen aus dem individuellen, sozialen und politischen Alltag

Erwartungen, Hoffnungen, Ängste in Bezug auf die Zukunft formulieren. Visionen entwickeln.

Berufswünsche und Berufsvorstellungen
Gedanken und Visionen zur Mitwelt
Aussagen von Frauen und Männern aus verschiedenen Lebensbereichen und Kulturen zur Zukunft
→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
ZUS Berufswahlvorbereitung

Ideen für die eigene Zukunft und für die Zukunft der Mitwelt entwickeln, auf ihre Realisierbarkeit hin überprüfen und umsetzen.

Gegenüberstellung Vision – Alltag
Schritte für die Umsetzung von Ideen
Klassenprojekt
Zukunftswerkstatt

Wege in eine verantwortungsbewusst gelebte Zukunft suchen. Mögliche Handlungsweisen entwickeln und erproben.

Unsere Zukunft in der Mitwelt
→ Gesundheit – Wohlbefinden
→ Menschen einer Welt
→ Konflikte – Konfliktlösungen
→ Bevölkerung – Menschen unterwegs
→ Arbeitswelten
→ Konsum
→ Natur erhalten – Raum gestalten

Gesundheit – Wohlbefinden (übergreifend)

Eine positive Grundhaltung zu sich selber aufbauen. Sich der eigenen Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden bewusst werden. Erkennen, dass Krankheit die persönliche Entwicklung beeinflussen kann.

Lebensfreude, Lebenslust
Freude – Angst, Geborgenheit – Bedrohung
Menschen, die sich für Gesundheit und Wohlbefinden einsetzen
Menschen, die mit Krankheit oder Behinderung ihr Leben meistern und gestalten
→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
→ Zukunft

Bedürfnisse und Gewohnheiten wahrnehmen und überdenken. Gesundheitsförderndes Verhalten aufbauen. Eigenes Suchtverhalten erkennen. Handlungsweisen für den Umgang mit Genuss- und Suchtmitteln entwickeln und Neinsagen lernen.

Alltagsgestaltung und -bewältigung
Bewegung – Ruhe, Arbeit – Freizeit, Ernährung
Konsum-, Genuss-, Suchtmittel
Einflüsse der sozialen Mitwelt auf das persönliche Wohlbefinden
Menschen in schwierigen Lebenssituationen
Einbezug von Fachleuten
→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
→ Konsum
→ Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Sich mit Fragen zu Freundschaft, Liebe und Sexualität auseinander setzen.
Verantwortung für sich selbst und die Partnerin oder den Partner wahrnehmen.

Formen der Sexualität
Aids, Aidsprävention
Geschlechtskrankheiten
Empfängnisverhütung, Geburtenkontrolle, Schwangerschaftsabbruch
→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

Grundkenntnisse über den menschlichen Körper erwerben.
Bedrohungen der Gesundheit wahrnehmen und sich über Präventionsmöglichkeiten informieren.

Stoffwechselorgane, Blut – Blutkreislauf
Belastete Umwelt
Allergien, Krebs, Erbkrankheiten
Aktive und passive Immunisierung
Haltungsschäden
Lärm, Einwirkung des Sonnenlichts
→ Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren

SPO Übergreifende Aufgaben

Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder (Religion/Lebenskunde)

Über die Bedeutung von Religion im eigenen Leben und in der Gesellschaft nachdenken.

Was ist Religion?
Was bewirkt Religion?

Die Anliegen und Merkmale von Religionen und religiösen Bewegungen kennen lernen.
Gemeinsamkeiten, Beziehungen und Unterschieden von Religionen und religiösen Bewegungen nachgehen.

Gemeinsame Wurzeln, verschiedene Wege: Judentum, Christentum und Islam
Religionen des Ostens
Religiöse Sondergruppen
Naturreligionen
→ Die Erde verändert sich
→ Pflanzen – Tiere – Menschen

Sich mit menschlichen Grunderfahrungen und mit Deutungen dazu auseinander setzen.
Sich Wertvorstellungen der eigenen und anderer Kulturen bewusst machen und eine eigene Haltung finden.

Glück, Leiden, Leben und Tod
Gewissen – Normen – Autorität
Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
→ Menschen einer Welt
→ Energie – Materie

Frauen und Männer kennen lernen, die sich beispielhaft für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen oder eingesetzt haben.

Rigoberta Menchu, Mahatma Gandhi, Gertrud Kurz, Martin Luther King, Nelson Mandela
Befreiungstheologie
→ Menschen einer Welt
→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung
→ Konflikte – Konfliktlösungen

→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
→ Zukunft

DEU Kultur

GES Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Menschen einer Welt (übergreifend)

Eigenes Verhalten gegenüber Menschen aus anderen Kulturen wahrnehmen. Sich in die Situation anderer Menschen einfühlen und andere Lebensformen achten.

Den Dialog und den Austausch mit Menschen anderer Kulturen als Bereicherung erfahren.

Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen

Eigene Erlebnisse – Vorurteile

«*Perspektivenwechsel*»: *Ich als Fremde, als Fremder Lebenssituationen in anderen Kulturen*

- Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
- Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
- Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Sich mit geographischen und geschichtlichen Ursachen sowie mit den Folgen globaler Verschiedenheiten und Ungleichheiten auseinandersetzen.

Einen typischen Raum oder ein Land als Ausgangspunkt

Sahel, Himalaja, Bolivien, Kapverde, Bangladesh

Naturräumliche Bedingungen (Klima, Boden, Vegetation, Wasser), Landnutzung

- Landschaftszonen – Lebensräume
- Typische Räume – Länder

Bevölkerung

Frühere und heutige Kulturen

Kolonialismus im 19. und 20. Jahrhundert (Eroberung, Verwaltung, Wirtschaft)

Wege in die politische Unabhängigkeit und weitere Entwicklung

- Staatengemeinschaften – internationale Organisationen
- Konflikte – Konfliktlösungen

Globale Ungleichheiten

Lebenssituation, Besitzverhältnisse, Bildung, Arbeit

Die globale Vernetzung im eigenen Lebensbereich erfahren.

Möglichkeiten für solidarisches Handeln kennen und wahrnehmen.

Ein Thema als Ausgangspunkt

Kolonialwaren, Rohstoffe, Tourismus

Welthandel, Bedeutung für die Schweiz

Fairer Handel

- Rohstoffe – Energie

Sich mit Menschen in schwierigen Verhältnissen beschäftigen.

Strassenkinder, Kinder als Arbeiterinnen und Arbeiter, Opfer von Naturereignissen, Menschen auf der Flucht

Klassenprojekt zugunsten benachteiligter Menschen

- Die Gesellschaft und ihre Veränderung
- Der Staat und seine Entwicklung
- Bevölkerung – Menschen unterwegs
- Arbeitswelten

Organisationen und Menschen kennen lernen, die sich für benachteiligte Menschen und eine globale Weltsicht einsetzen.

Projekte der Entwicklungszusammenarbeit

Lokale Selbsthilfeprojekte

- Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Vorstellungen von künftigen Entwicklungen in der Welt kennen lernen; Möglichkeiten für Handlungsweisen suchen.

Berichte zu Entwicklungsfragen

Weltbevölkerung, Umwelt und Entwicklung, Weltwirtschaft

- Zukunft
- Bevölkerung – Menschen unterwegs

Die Gesellschaft und ihre Veränderung (Geschichte)

Sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen und deren Ursachen am Beispiel der Französischen Revolution beschäftigen.
Ereignisse mit Merkmalsdaten einordnen und ausgewählte Begriffe kennen lernen.

Französische Revolution
Gesellschaftliche Ursachen
Die drei Stände und die absolute Monarchie; Ereignisse 1789–1795
Verfassung und Menschenrechte
Von der Republik zum Kaiserreich
FRE Französisch: Kultur, Lebensweise

Erkennen, welche Wellen von Erneuerungen in allen Lebensbereichen eine Revolution mit sich bringen.

Die Schweiz während der Französischen Revolution
→ Der Staat und seine Entwicklung
Neuordnung Europas: Wiener Kongress 1815; Entstehung von Nationalstaaten

Sich mit den Menschenrechten auseinandersetzen. Erkennen, dass persönliche und politische Rechte für alle Menschen wichtig sind.
Organisationen und Menschen begegnen, die sich für die Menschenrechte einsetzen.

Verwirklichung der Menschenrechte und der Rechte der Frau heute
Demokratiebestrebungen in verschiedenen Ländern
Menschenrechtsorganisationen
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
→ Menschen einer Welt

→ Staatengemeinschaften – internationale Organisationen
→ Konflikte – Konfliktlösungen

Der Staat und seine Entwicklung (Geschichte)

Sich als Teil der Gesellschaft und des Staates wahrnehmen und die politischen Rechte und Pflichten kennen.

Bundesstaat, Volk, Verfassung, Behörden
→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung
→ Arbeitswelten

Die Gründe für die Entstehung und wichtige Entwicklungen des Bundesstaates Schweiz kennen.

Libérale Verfassungen der Kantone am Beispiel Bern
Einheitlicher Wirtschaftsraum als Ziel
Volksschule, Vereine, Presse
Die Bundesverfassung von 1848 und ihre Entwicklung bis heute
Rechtsgleichheit, Wahl- und Stimmrecht
Aufgabenteilung von Bund, Kantonen und Gemeinden
Neue Aufgaben des Staates
Umwelt- und Energiepolitik, Asylpolitik

Zielsetzungen verschiedener Interessengemeinschaften vergleichen und beurteilen.

Parteien, Verbände, andere Interessengemeinschaften

Sich über das politische Geschehen informieren und eine eigene Meinung zu politischen Fragen bilden.

Aktuelle Wahlen und Abstimmungen in Gemeinde, Kanton und Bund

Die Stellung der Schweiz in der Welt erkennen und sich der weltweiten politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen bewusst werden.

Schaffung einheitlicher Wirtschaftsräume
Schweiz und EU
→ Menschen einer Welt
→ Staatengemeinschaften – internationale Organisationen

Zusammenhänge zwischen persönlichen Freiheiten und sozialer Sicherheit erkennen.

Entwicklung des Sozialstaates
Generalstreik 1918, Arbeiterbewegungen
Entwicklung der Sozialversicherungen
→ Arbeitswelten

Staatengemeinschaften – internationale Organisationen (Geschichte)

Den geschichtlichen Hintergründen aktueller Situationen und Konflikte in europäischen Staaten nachgehen.

Politische Veränderungen in ausgewählten Staaten
Staatengemeinschaften im Wandel
Deutschland, osteuropäische Länder
Nationalitätenkonflikte in Europa
→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung

Kenntnisse über die politische Blockbildung nach dem 2. Weltkrieg erwerben.
Zusammenhänge zwischen europäischer und aussereuropäischer Geschichte erkennen.

Deutschland und die Sieger des 2. Weltkriegs
Zwei politische, militärische und wirtschaftliche Blöcke unter Führung der USA und der UdSSR
Der Kalte Krieg und seine Auswirkungen in der Welt, in Europa, in der Schweiz
→ Konflikte – Konfliktlösungen

Sich mit der Entwicklung und Bedeutung von Staatengemeinschaften befassen.

Neuordnung Europas nach 1990
Von der EWG zur EU
Idee eines geeinten Europas
→ Arbeitswelten

Sich mit der Rolle der Schweiz in Europa und in der Welt von heute auseinander setzen.

Die schweizerische Aussenpolitik
Die Schweiz und die UNO-Organisationen
→ Der Staat und seine Entwicklung

Sich über Ursachen und Ereignisse eines aktuellen Konflikts informieren und Zusammenhänge erkennen.

Balkan, Naher Osten
Bedeutung und Einflussnahme von Staatengemeinschaften und internationalen Organisationen
→ Menschen einer Welt
→ Konflikte – Konfliktlösungen
→ Typische Räume – Länder
→ Rohstoffe – Energie

Konflikte – Konfliktlösungen (übergreifend)

Den eigenen Umgang mit Gewalt, Aggression und Konflikten überdenken.
Verschiedene Möglichkeiten der Konfliktbewältigung kennen und sich für friedliche Lösungen einsetzen.

*Konflikte in Familie, Schule und Freizeit
Gewalt unter Kindern und Jugendlichen
Situationen in der Klasse: Gespräche und Verhandlungen, Kompromisse*

Eigene Vorurteile und Feindbilder erkennen und abbauen.
Sich gegen jede Art von Diskriminierung und Benachteiligung von Menschen einsetzen.

*Beispiele im eigenen Umfeld
Formen des Rassismus
Antisemitismus, Sexismus
Fremdenfeindlichkeit bei uns*

Sich mit Konflikten zwischen Bevölkerungsgruppen und Nationen auseinandersetzen; Konfliktlösungen erkennen und beurteilen.

Friedliche und kriegerische Konfliktlösungen, Hintergründe von Konflikten
Diplomatische Lösung, Schiedsgericht, Rolle der UNO
*Aktuelles Ereignis
Kriege und ihre Folgen
Der 2. Weltkrieg
→ Staatengemeinschaften – internationale Organisationen*

Sich mit den Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen und der Situation betroffener Menschen befassen.

*Situation der Zivilbevölkerung bei kriegerischen Auseinandersetzungen
Verfolgte Menschen
Zerstörung von Siedlungen und Anlagen
Folgen für die Natur
Wandel im Kriegsbild des 20. Jahrhunderts
Macht und Ohnmacht des Einzelnen*

Menschen und Organisationen kennen lernen, die sich für Frieden eingesetzt haben oder einsetzen.

*Gelebte Gewaltlosigkeit: Gandhi, Geschwister Scholl
Friedens- und Menschenrechtsorganisationen
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
→ Die Gesellschaft und ihre Veränderung*

Erkennen, dass die Schweiz eng mit den weltweiten Entwicklungen, Problemen und Konflikten verflochten ist.

Schweizerische Aussenpolitik
Die Schweiz und die UNO-Organisationen
Migrationspolitik
Wirtschaftliche Verflechtungen
→ Staatengemeinschaften – internationale Organisationen

→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
→ Zukunft
→ Menschen einer Welt
→ Bevölkerung – Menschen unterwegs
→ Typische Räume – Länder
→ Rohstoffe – Energie

Bevölkerung – Menschen unterwegs (übergreifend)

Über Begegnungen mit Menschen auf Ferienreisen berichten. Sich überlegen, wie wir Land und Leuten auf Reisen begegnen.

*Landschaften, Lebensweise der Menschen, Kultur der ansässigen Bevölkerung, Verständigung
Bedeutung des Tourismus; Tourismus als grösste
Völkerbewegung
Formen des Reisens, Reisevorbereitung
Wahl der Verkehrsmittel; Reisewege, -zeiten; Kapazitäten*

Sich mit den Lebensbedingungen von Menschen in einem Auswanderungsland befassen.
Gründe für die Auswanderung und die Wahl des Ziellandes kennen lernen.

Bevölkerungswachstum und Massenarmut in der Schweiz im 18./19. Jahrhundert
Auswanderung aus der Schweiz nach Nordamerika im 19. Jahrhundert

Sich informieren, wie ein «neuer» Kontinent besiedelt wurde. Die Begegnung zwischen Einwanderern und der ansässigen Bevölkerung aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Besiedlung Nordamerikas durch Menschen aus Europa und Afrika
Begegnung der indianischen Bevölkerung mit Siedlerinnen und Siedlern

Die Ursachen und Folgen von Auswanderung und Flucht in der heutigen Zeit mit den historischen Ereignissen vergleichen.

*Menschen auf der Flucht vor Krieg und Naturkatastrophen, Schweizerinnen und Schweizer in anderen Ländern, Menschen auf der Suche nach Arbeit
Ausmass weltweiter Migration
→ Konflikte – Konfliktlösungen*

Ursachen des Bevölkerungswachstums im 19. Jahrhundert und heute kennen.

Vergleich verschiedener Situationen
*Im Berggebiet der Schweiz – Im Berggebiet Nepals
Armut, medizinische Versorgung, Bildung, Situation der Frauen, Kinder als «reale Sozialversicherung»*

Über die künftige Bevölkerungsentwicklung nachdenken.

Mögliche Varianten der Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz, Prognosen für die Zukunft im Vergleich
*Situation der Jugendlichen, der älteren Menschen;
Überalterung, Entwicklung des Sozialstaates*

→ Zukunft
→ Menschen einer Welt
→ Landschaftszonen – Lebensräume
→ Typische Räume – Länder

Landschaftszonen – Lebensräume (Geographie)

Einblick erhalten in das Leben der Menschen in verschiedenartigen Landschaftszonen. Merkmale und Unterschiede von Landschaftszonen herausfinden. Eigene Erlebnisse und Bezüge zu verschiedenen Landschaftszonen wahrnehmen.

Abfolge von Einzelbildern
Nord- und Südeuropa im Vergleich
In den gemässigten Breiten: Leben am Meer, im Innern des Kontinents
Wüste, Flussoase
Gebiete mit Trocken- und Regenzeiten
Immerfeuchte Tropen
Eigene Bezüge zu behandelten Einzelbildern
Ferienerlebnisse, Kontakte mit Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Räume, Angebot an Lebensmitteln aus unterschiedlichen Landschaftszonen, fremde Speisen

Erkennen, wie Menschen von den natürlichen Grundlagen abhängig sind und sich den Lebensräumen anpassen.

Kenntnisse zum Klima erarbeiten und elementare Zusammenhänge verstehen.

Einzelbilder als Teile von Landschaftszonen einordnen und sich Merkmale und die globale Verteilung von Landschaftszonen einprägen.

Typische Räume – Länder (Geographie)

Lebenssituationen von Menschen in unterschiedlichen Räumen der Erde kennen lernen.

Zu einem ausgewählten Land mit unterschiedlichen Informationsmitteln Merkmale zusammentragen. Lernen, ein Land nach verschiedenen Gesichtspunkten zu charakterisieren.

Zwei gegensätzliche Räume oder Länder miteinander vergleichen. Einfache Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen erkennen.

Sich eine Auswahl von typischen Räumen und Ländern einprägen und sich einen Überblick über deren Lage und Dimension auf dem Globus verschaffen.

Landwirtschaftliche Nutzung an der Kälte- und Trockengrenze und in Gebirgsräumen

Sonnenstand, Jahreszeiten
Breitenkreise (Äquator, Wende- und Polarkreise)
Temperaturunterschiede, globale Windsysteme,
Regenzonen und -zeiten
Klimadiagramme
→ Erde – Sonne – Universum

Merkmale von Landschaftszonen
Klima, Vegetation, Landnutzungsformen, Bevölkerungsdichte
Arbeit mit thematischen Atlaskarten
→ Menschen einer Welt
→ Bevölkerung – Menschen unterwegs
→ Typische Räume – Länder
→ Ökosysteme

Einzelbilder zu Lebenssituationen von Menschen:
im Ballungsraum einer Metropole
Paris, Mexico City, Tokio
in einem intensiv genutzten ländlichen Raum
Niederlande, Bangladesh
in einem Randgebiet
Alaska, Sibirien, Sahel

Grösse, Lage zum Meer, geographische Breite, typische Landschaften (Relief, Klima, Vegetation) Bevölkerungsverteilung, wirtschaftliche Schwerpunkte (Landwirtschaft, typische Industriezweige, Exportprodukte), Verkehrsnetz, Eigenarten des Landes
Arbeit mit unterschiedlichen Informationsmitteln
Atlas, Nachschlagewerke, Zeitschriften, PC-Software

Kalifornien – Mali, Amazonien – Java, Himalaja – Gangesebene, USA – Japan

Arbeit mit thematischen Atlaskarten
Dicht und dünn besiedelte Räume, Wirtschaftszentren, wichtige Verkehrswege, rohstoffreiche Gebiete, agrarische Gunsträume, bedeutende Länder verschiedener Kontinente
→ Menschen einer Welt
→ Staatengemeinschaften – internat. Organisationen
→ Konflikte – Konfliktlösungen
→ Bevölkerung – Menschen unterwegs
→ Landschaftszonen – Lebensräume
→ Rohstoffe – Energie
→ Arbeitswelten

Rohstoffe – Energie (übergreifend)

Den Rohstoff- und Energieverbrauch für verschiedene Tätigkeiten und Produkte vergleichen.

*Heizung, Kühlung, Verkehr, Nahrung
Energie- und Rohstoffbilanz: Glas, PET, Alu
Belastungen der Umwelt
Rohstoff- und Energieverbrauch in unterschiedlichen
Ländern*

Ideen für einen haushälterischen Umgang mit Energie und Rohstoffen entwickeln und in einzelnen Bereichen umsetzen.

Unterschiedliches Konsumverhalten im Bereich Energie und Rohstoffe

*Batterien, Verpackungen, graue Energie
Vermeiden – Sparen – Erneuern – Wiederverwenden*

Erkennen, dass die Rohstoff- und Energie-ressourcen begrenzt sind.

*Erneuerbare und nicht erneuerbare Energieträger,
Energiereserven – Energieverbrauch
Rohstoffvorkommen, -reserven, -verbrauch, Recycling,
Umweltbelastung*

Den Weg eines Rohstoffs und eines Energieträgers von der Förderung bis zur Entsorgung verfolgen; dabei elementare Verflechtungen in Wirtschaft und Politik kennen lernen.

Metallische Rohstoffe, Erdöl
*Erschliessung, Transport, Verarbeitung, Welthandel,
Preise, Arbeitsverhältnisse, Konflikte*

Sich einen Überblick über die weltweiten Handelswege von Rohstoffen und Energieträgern verschaffen.

Wege und Brennpunkte des Welthandels
Wichtige Seewege, Meerhafengebiete, industrielle Grossräume

Sich mit den Veränderungen und Folgen der Entdeckung und Verwendung von Rohstoffen und Energieträgern befassen.

*Steinzeiten – Metallzeiten
Industrialisierung im 19. Jahrhundert
Kunststoffe
Kohle – Erdöl – Uran*

- Menschen einer Welt
- Staatengemeinschaften – internationale Organisationen
- Konflikte – Konfliktlösungen
- Typische Räume – Länder
- Arbeitswelten
- Konsum
- Die Erde verändert sich
- Energie – Materie
- Ökosysteme

GES TTG, technologischer Aspekt, ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Arbeitswelten (übergreifend)

Die Vielfalt von Formen der Arbeit erfassen und die Bedeutung der Arbeit für die Lebensgestaltung erkennen.

Über die eigene Beziehung zur Arbeit nachdenken. Perspektiven für die eigene Berufstätigkeit und die Alltagsgestaltung entwickeln.

Arbeitszeit und Freizeit

Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit, soziale Arbeit
Lebens- und Haushaltsformen

Aufteilung von Arbeiten in Partnerschaft und Familie
«Frauenberufe», «Männerberufe»

Aufteilung und Verteilung der Erwerbsarbeit

Arbeitslosigkeit, Arbeit und Status

Unterschiedliche Entschädigung für Arbeitsleistungen

→ Zukunft

ZUS Berufswahlvorbereitung

Die Bedeutung von Fähigkeiten und Arbeitstechniken in unterschiedlichen Arbeitsbereichen erkennen.

Persönliche Fähigkeiten, Arbeitstechniken, Zusammenarbeit, Konfliktlösungen in der Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit

→ Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

ZUS Berufswahlvorbereitung

Einblicke in Produktionsabläufe und Dienstleistungsangebote gewinnen; Menschen am Arbeitsplatz begegnen. Einfache wirtschaftliche Zusammenhänge erkennen.

Rohstoff – Produktion – Handel – Transport – Konsum – Abfall – Recycling

Arbeiten, die mit verschiedenen Gütern und Dienstleistungen in Zusammenhang stehen

Betriebserkundungen

→ Rohstoffe – Energie

→ Konsum

ZUS Berufswahlvorbereitung

GES TTG, ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Die Entwicklungen in den Arbeitswelten verfolgen und mit heute vergleichen. Veränderungen und Zusammenhänge erkennen.

Von der Heimarbeit zur Fabrikarbeit

Industrialisierung im 19. Jahrhundert

Frauen-, Männer- und Kinderarbeit, Alltagsgestaltung

Arbeit, Freizeit, Essen, Wohnen

Veränderungen in der Wirtschaft

Firmengeschichte

Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, Sozialpartnerschaft

→ Menschen einer Welt

→ Der Staat und seine Entwicklung

→ Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Merkmale von Wirtschaftsräumen betrachten und unterschiedlich geprägte Wirtschaftsräume vergleichen.

Wirtschaftliche Merkmale der Wohnregion, des

Kantons Bern, der Schweiz

Arbeitsplatzangebot; ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Schweiz

Vergleiche

Industrieort – Tourismusort

Wirtschaftliche Zentren und Randgebiete Europas

→ Typische Räume – Länder

Merkmale des Wirtschaftswandels in der Schweiz im 20. Jahrhundert kennen.
Wirtschaftliche Verflechtungen der Schweiz mit der ganzen Welt erkennen.

Entwicklungen in der Landwirtschaft, in Industrie und Gewerbe, im Dienstleistungssektor
Die Schweiz im Welthandel
Importe, Exporte, Verflechtung einzelner Wirtschaftszweige mit dem Ausland
→ Menschen einer Welt
→ Staatengemeinschaften – internat. Organisationen

Auswirkungen des Wirtschaftswandels auf die natürliche Mitwelt erkennen und darüber nachdenken.

*Veränderungen im Siedlungs- und Landschaftsbild
Luft-, Boden-, Gewässerbelastung
Vergleich: Veränderungen in einem anderen europäischen Wirtschaftsraum*
→ Typische Räume – Länder
→ Ökosysteme
→ Natur erhalten – Raum gestalten

Konsum (Hauswirtschaft)

Eigene Konsumbedürfnisse wahrnehmen und sich kritisch mit dem Angebot an Gütern auseinandersetzen.

Existenz-, Kultur- und Luxusbedürfnisse
→ Gesundheit – Wohlbefinden
Ökonomische, ökologische, gesundheitliche Aspekte des eigenen Konsumverhaltens
GES TTG, ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt
SPO Übergreifende Aufgaben

Bewusst einkaufen.

Bedarf, Herkunft, Herstellung, Deklaration, Material, Zusatzstoffe, Preis
Nahrungsmittel, Reinigungsmittel, Kleider, Einrichtungsgegenstände
Wirtschaftliche Überlegungen bei Anschaffungen
Kauf, Miete, Leasing
MAT Sachrechnen (8)

Sich über Werbung und Verkaufsstrategien orientieren.

Preisgestaltung und Sonderangebote
Produktgestaltung und Verpackung
Absatzmethoden und Warenanordnung

Einen Überblick über Informationen für Konsumentinnen und Konsumenten gewinnen. Wichtige Informationen zusammentragen.

Gesetzliche Bestimmungen, Konsumentenschutz
Institutionen, Testberichte

Sparsam mit Gütern und Energie umgehen.

Abfall vermeiden, umweltgerechte Entsorgung
*Materielle und immaterielle Werte von Materialien
Beispiele für Recycling*
→ Zukunft
→ Rohstoffe – Energie
→ Ökosysteme
→ Arbeitswelten
→ Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Arbeitsgestaltung – Grundversorgung (Hauswirtschaft)

Sich über persönliche und soziale Probleme der Alltagsgestaltung aussprechen.
Sich mit eigenem und fremdem Rollenverhalten auseinander setzen.

Partnerschaft in der Alltagsgestaltung
→ Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

Grundsätze der Arbeitsgestaltung und -organisation erarbeiten und anwenden.

Arbeitsformen
Arbeitsplanung, Arbeitsplatzgestaltung
Arbeitstechniken
Einsatz von Reinigungsmitteln und Geräten
Unfallverhütung
→ Arbeitswelten

Zusammenhänge zwischen Gesundheit, Wohlbefinden und ausgewogener Ernährung erkennen.

Essgewohnheiten, Verpflegungsmöglichkeiten, Ernährungsprobleme
→ Gesundheit – Wohlbefinden
SPO Übergreifende Aufgaben

Verschiedene Anbauformen von Kulturpflanzen vergleichen. Pflanzen selber kultivieren.

Bioanbau, Intensivanbau, Hors-sol-Anbau, Gentechnik Sprossen, Kräuter
→ Pflanzen – Tiere – Menschen

Grundkenntnisse zur Bedeutung der Nahrung und zur Zusammensetzung der Nahrungsmittel erwerben.

Nahrungsmittelgruppen, Nährstoffbedarf
Nährwert, denaturierte Nahrungsmittel
Verdauung
→ Gesundheit – Wohlbefinden
→ Grundbausteine des Lebens

Verschiedene Ernährungsformen kennen, erproben und vergleichen.

Vollwertkost, Vegetarismus, Schlankheitsdiäten, Fastfood
Aktuelle Ernährungsformen

Grundsätze der Menüplanung und verschiedene Zubereitungsarten kennen und situationsgerecht anwenden.

Berücksichtigung verschiedener Aspekte
Soziale, gesundheitliche, handwerklich-technologische, ökologische, volkswirtschaftliche und kulturell-ästhetische Aspekte

Bei der Zubereitung und Aufbewahrung von Nahrungsmitteln Grundsätze der Hygiene berücksichtigen.

Mikroorganismen
Aufbewahrungs- und Konservierungsmethoden

Zusammenhänge zwischen Brauchtum und Essen erfahren und sich mit der Esskultur auseinander setzen.

Traditionelle einheimische und ausländische Gerichte, Gastfreundschaft
→ Menschen einer Welt

Sich die Beziehungen zwischen Körperpflege, Schönheitspflege, Gesundheit und seelischem Wohlbefinden bewusst machen.

*Körper- und Schönheitspflege
Kosmetik und Werbung
Funktion der Kleidung, Mode*
→ Gesundheit – Wohlbefinden
GES TTG, ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Kenntnisse über die Pflege der Bekleidung erwerben und anwenden.

Pflegearten, Pflegesymbole, Pflegeprodukte
Wasser- und Energieverbrauch
GES TTG, gestalterischer Aspekt

Sich mit verschiedenen Wohn- und Lebensformen befassen.
Räume wohnlich gestalten und instand halten.

Erkundungen und Gespräche
*Atmosphäre, Gastfreundschaft
Gestaltungsmittel
Zimmerpflanzen, Licht, Farbe*
Reinigung
→ Konsum
MAT Sachrechnen (8)

Die Erde verändert sich (Geographie)

Spuren der Erdgeschichte erkunden.
Wichtige Gesteine und deren Entstehungsgeschichte kennen.

Erkundungen in der Wohnregion
*Landschaftsformen und ihre Entstehung
Gesteinsaufschlüsse, Kiesgruben
Steine als Baumaterial*
Typische Gesteinsarten

Merkmale der Bodenbildung kennen und verschiedene Böden miteinander vergleichen.

Vom Rohboden (z.B. Kies) zum Waldboden
Bodenerosion
→ Ökosysteme

Sich mit Erscheinungen und Prozessen der Veränderung in der Erde und an der Erdoberfläche befassen.
Erfahren, dass sich scheinbar Unveränderliches in der Erdgeschichte verändert hat und weiterhin verändert.

Aufbau der Erde, Bewegungen in der Erde, Erdbeben, Vulkanismus, Gebirgsbildung
Verwitterung – Erosion – Ablagerung, Höhlenbildung
Wichtige Merkmale zur Entwicklungsgeschichte der Erde
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
→ Rohstoffe – Energie
→ Pflanzen – Tiere – Menschen

Eigene Erlebnisse, Vorstellungen sowie Informationen aus Medien zu Land und Meer zusammentragen und verarbeiten.

Küstenlandschaften, Küstenformen
*Veränderungen in Küstengebieten
Wellen, Strömungen, Gezeiten*
→ Erde – Sonne – Universum

Sich informieren, wie Naturkräfte Menschen gefährden und wie sich Menschen gegen Naturgefahren schützen.

*Sturmfluten, Überschwemmungen in Küstengebieten und Tiefländern
Küstenschutz in hoch technisierten Staaten Europas
Gebiete, in welchen die Menschen den Naturgewalten schutzlos ausgesetzt sind*
→ Ökosysteme

Erde – Sonne – Universum (Geographie, Naturkunde)

Über die Unendlichkeit des Sternenhimmels nachdenken und sich der Besonderheit unseres Planeten bewusst werden.

Beobachtungen am Nachthimmel
Gunstlage der Erde
Leben auf anderen Planeten?

Sich mit Fragen zum Aufbau des Universums und zum Werden und Vergehen von Sternen befassen.

Sonnensystem, die Sonne in der Milchstrasse, Galaxien, Aufbau des Weltalls
Die Sonne als Stern
MAT Arithmetik

Periodisch wiederkehrende Erscheinungen auf der Erde und am Himmel beobachten und mit den Bewegungen der Erde erklären.

Jahreszeiten, Sonnenstand, Mondphasen, Ebbe und Flut
→ Die Erde verändert sich
Geographische Länge und Breite
Rotation der Erde und Umlauf um die Sonne, Schiefe der Erdachse
Klimazonen
→ Landschaftszonen – Lebensräume
→ Energie – Materie

Erkennen, dass astronomische Hilfsmittel und Kenntnisse die Orientierung auf der Erde ermöglichen.

Weltbilder, Karten, Satellitenbilder
Frühere und heutige Darstellungen im Vergleich
MAT Geometrie, Sachrechnen

Energie – Materie (Naturkunde)

Grundgrössen der Mechanik erarbeiten. Begriffe der Umgangssprache von naturwissenschaftlichen Begriffen unterscheiden.

Alltagssituationen zu Weg, Zeit, Kraft, Arbeit, Leistung
Masse und Gewichtskraft

Feststellen, wie die Gravitation Bau und Verhalten der Lebewesen beeinflusst.

Gravitation
Skelette verschiedener Wirbeltiere; *Geotropismus*
→ Erde – Sonne – Universum

Einfache mechanische Maschinen im Hinblick auf Grundeigenschaften der Energie untersuchen.

Goldene Regel der Mechanik, Energieerhaltung
Hebel, Rollen

Eigenschaften von Stoffen mit einfachen Methoden untersuchen und prüfen. Feststellen, dass Stoffe mit Hilfe von chemischen Vorgängen verändert werden und neue Stoffe mit anderen Eigenschaften entstehen.

Dichte
Leitfähigkeit für Wärme und Strom, Löslichkeit
Verbrennung
Stoffe aus dem Alltag
Oxid, Säure, Lauge, Salz

Chemische Reaktionen modellhaft erklären und als materielle und energetische Vorgänge deuten.

Stoffwechselforgänge wie Atmung oder Verdauung
→ Grundbausteine des Lebens
MAT Sachrechnen

Grundbegriffe zum Aufbau der Materie richtig anwenden.

Atom, Molekül, Element, Verbindung
Gemisch

Zu Erscheinungen der Elektrizität Versuche und Messungen durchführen. Radioaktivität als Naturphänomen kennen lernen.

Strom, Spannung, elektrische Leistung
Elektromotor, Generator, Transformator
Natürliche Radioaktivität; Nutzen, Gefahren

Gefahren im Umgang mit Elektrizität und chemischen Stoffen kennen und sich umweltgerecht verhalten.

Starkstrom
Giftige und ätzende Substanzen, Entsorgung

Über Möglichkeiten und Grenzen des naturwissenschaftlichen Weltbildes nachdenken.

Grenzen von Modellen
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Sich mit Leben und Werk von Frauen und Männern befassen, die Naturphänomene entdeckt und erforscht haben.

Michael Faraday entdeckt die Induktion
Marie Curie erforscht die Radioaktivität
Aktuelle Beispiele

→ Rohstoffe – Energie
→ Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren

Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren (Naturkunde)

Sich der Bedeutung der Sinne bei der Wahrnehmung der Umwelt und der Reaktion auf die Umwelt bewusst werden. Über Einflüsse der Umwelt auf den eigenen Körper nachdenken.

Sinnesorgane, das Nervensystem und seine Zentren
Reizleitung
→ Gesundheit – Wohlbefinden
→ Ökosysteme

Besondere Sinnesleistungen einiger Lebewesen vergleichen.

Sperber, Fledermaus, Brieftaube

Gesteuerte und geregelte Vorgänge bei Lebewesen feststellen.

Hormone
Menstruationszyklus, Blutzucker
Reflexe
→ Gesundheit – Wohlbefinden

Genetisch fixierte und gesteuerte Abläufe bei Tieren und Pflanzen beobachten.

Paarungs- und Brutverhalten
Hinwendung zum Licht bei Pflanzen

Selbstregulierende Systeme im biologischen und technischen Bereich kennen lernen.

Verhältnis zwischen Räuber und Beute
→ Ökosysteme
Elektrische Klingel, Ventilsteuerung beim Motor
→ Energie – Materie

Steuerungs- und Rückkopplungsvorgänge im technischen Bereich kennen lernen.

Sicherheitsventil, Lichtschranke, Thermostat
GES TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion)

Grundbausteine des Lebens (Naturkunde)

Einsehen, dass wir von der Natur vollständig abhängig sind.
Kenntnisse zu Fotosynthese und Atmung erwerben.

Fotosynthese als zentralster Lebensvorgang bei den Produzenten jedes Ökosystems
Die grüne Zelle
Einfache Versuche zur Fotosynthese
→ Ökosysteme

Einfache Zusammenhänge in Naturkreisläufen und bei Lebensvorgängen verstehen.

Der Kohlenstoffkreislauf
Aufbau und Zusammensetzung von Betriebs-, Aufbau- und Regelstoffen; Abbau und Umbau von Stoffen bei der Verdauung
→ Arbeitsgestaltung – Grundversorgung
→ Energie – Materie
→ Ökosysteme

Unterschiedliche Zellen und Vorgänge bei Zellen beobachten und vergleichen.
Merkmale von Zellen kennen lernen.

Zelle als kleinste vollständige Einheit mit allen Merkmalen des Lebens
Wachstum, Stoffwechsel, Bewegung, Fortpflanzung, Reaktion auf Reize
Einzeller – Vielzeller; Differenzierung
Präparate herstellen, Mikroskopieren

Sich über wichtige Vorgänge der Vererbung informieren.

Chromosomen
Gen, DNS
Erbkrankheiten, Mutation
Gen-Technologie
→ Pflanzen – Tiere – Menschen

Sich mit Leben und Werk von Menschen befassen, die Naturphänomene entdeckt und erforscht haben.

Hildegard von Bingen, Jan Ingen-Hausz, Joseph Priestly, Gregor Mendel
Aktuelle Beispiele

Pflanzen – Tiere – Menschen (übergreifend)

Über den eigenen Umgang mit Tieren nachdenken.
Tiere und Pflanzen als Mitgeschöpfe behandeln.

Begegnung mit Tieren
Bezeichnungen «Schädling», «Nutzling»
Tierrechte, Tierschutzgesetzgebung, Schutzorganisationen
Veränderung der Artenvielfalt; Eingriffe des Menschen
→ Ökosysteme

Sich informieren, welche Bedeutung Tiere und Pflanzen in verschiedenen Kulturen und Religionen haben.

Christentum, Islam, Buddhismus, Naturreligionen
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Sich mit Vorstellungen und Fragen zur Entwicklung der Lebewesen befassen.

Hypothese über die Abstammung der Arten (Evolution)
Vorstellungen in verschiedenen Religionen
→ Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder
→ Die Erde verändert sich

Moderne Zucht- und Fortpflanzungsmethoden sowie Mechanismen der Artveränderung kennen lernen. Über Möglichkeiten und Grenzen von Eingriffen nachdenken.

*Integrierte Produktion, Hors-sol-Anbau
Tierhaltung in der Landwirtschaft, Mästen und Schlachten, Tierversuche
Gen-Manipulation, Selektion, Mutation, Patente auf Leben*
→ Arbeitsgestaltung – Grundversorgung
→ Grundbausteine des Lebens

Ökosysteme (übergreifend)

Die Schönheit und die Empfindlichkeit eines naturnahen Lebensraumes mit allen Sinnen erfahren. Über die Bedeutung der Natur für den Menschen nachdenken.

Lebensraum, Lebensgemeinschaft
Hecke, Wald, Teich, Trockenmauer
Wasser, Boden, Luft als Grundelemente
→ Pflanzen – Tiere – Menschen

Ein Ökosystem im Kleinen erforschen; Merkmale und Zusammenhänge erkennen.

Produzenten – Konsumenten – Reduzenten
*Wiese: naturnahe – intensive Nutzung
Boden, Pflanzendecke, Kleinlebewesen*
→ Die Erde verändert sich
→ Grundbausteine des Lebens

Natürliche Lebensgrundlagen bezüglich ihrer Merkmale und Qualitäten untersuchen und beurteilen.

Wasser
Einfache chemische, biologische und physikalische Methoden, Vergleich verschiedener Wasserproben

Sich mit Fragen globaler Veränderungen des Naturhaushalts auseinander setzen. Folgen menschlicher Eingriffe beurteilen.

Atmosphäre, Klima
*Kohlendioxid, Treibhauseffekt
Schadstoffe in Bodennähe
Abbau von Ozon in der Atmosphäre
Reversible und irreversible Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt*
→ Landschaftszonen – Lebensräume
→ Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren

Ein globales Ökosystem betrachten und die Nutzung und Bedrohung durch den Menschen erkennen.

Meer
*Artenvielfalt, Nahrungspyramide, Meer als Sauerstofflieferant
Fischerei, Schifffahrt, Meer als «Abfallgrube»
Küste als Erholungsraum*
→ Rohstoffe – Energie
→ Die Erde verändert sich

Das eigene Verhalten gegenüber der natürlichen Mitwelt hinterfragen und für sich mögliche Handlungsweisen zur Schonung ableiten.

Konsum, Arbeit, Freizeit, Reisen
→ Arbeitswelten
→ Konsum
→ Natur erhalten – Raum gestalten
■ SPO Sport im Freien

Natur erhalten – Raum gestalten (übergreifend)

Einen naturnahen und einen von Menschen stark veränderten Raum sinnlich erfahren und dokumentieren.

Eigene Ansprüche an den Raum wahrnehmen und die Lebensqualität in gegensätzlichen Räumen beurteilen.

Ansprüche an den Raum – Veränderungen in der Landschaft und in der Siedlung
Unterschiedliche Wohnlandschaften
Naturnahe Orte – überbaute und umgestaltete Orte

Sich mit Fragen der Bewahrung der Natur beschäftigen und die eigene Handlungsweise überdenken.

Schutz der Natur
Artenvielfalt, vielfältige Landschaften
Schutz der Lebensgrundlagen Wasser – Luft – Boden
Die Rechte der Natur – Frieden mit der Natur
→ Zukunft
→ Ökosysteme
SPO Sport im Freien

Raumveränderungen wahrnehmen und Nutzungskonflikte erkennen.

Beispiele aus der eigenen Region – Vergleiche mit anderen Gebieten
Nutzungskonflikte
Wohnen – Verkehr
Konflikte in einer Erholungslandschaft
→ Arbeitswelten

Sich mit Fragen der Raumplanung befassen. Erkennen, welche Mitwirkung bei Planungsfragen möglich ist.

Planungsbeispiel in der eigenen Region
Beispiel eines geplanten Vorhabens
Wohnbau, Strassenbau, Freizeitanlagen

Einen naturnahen Ort gestalten und pflegen. In der eigenen Umgebung mithelfen, ein Planungsproblem zu lösen.

Projekt mit der Klasse, der Schule
Probleme erkennen, Lösungsvorschläge ausarbeiten, Umsetzung des gewählten Vorschlags

Sicherheitsbestimmungen, Verwendung von Hilfsmitteln

Elektrizität

1. Die höchstzulässige Spannung für Schülerversuche beträgt 40 Volt.
2. Stromversorgungsgeräte für Schülerversuche müssen galvanisch getrennte Wicklungen aufweisen. Beim Kauf von Geräten ist darauf zu achten, dass sie den Normen des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins (SEV) entsprechen und mit dem Prüfzeichen des SEV versehen sind.
3. Die Netzspannungsversorgung der Schülerarbeitsplätze und des Experimentiertisches sind mit Fehlerstromschutzschaltern (Ansprechschwelle 10 mA) abzusichern.
4. Elektrische Versuche, die mit physiologischen Reaktionen der Schülerinnen und Schüler verbunden sind, dürfen nicht durchgeführt werden (Elektrisierenketten mit der Elektrisiermaschine, Teslaströme, Spannungsschoss durch Selbstinduktion).
5. Batterien belasten die Umwelt. Sie sind als Stromquelle nach Möglichkeit durch Stromversorger zu ersetzen.

Chemikalien

Bezug, Lagerung, Entsorgung

1. Jede Schule bestimmt eine verantwortliche Lehrperson, die den Bezug, die Lagerung, die Anwendung und die Entsorgung der Chemikalien überwacht. Werden im Unterricht besonders gefährliche Chemikalien eingesetzt, so ist dem Kantonalen Labor zwingend eine Chemikalien-Ansprechperson zu melden (Formular unter www.be.ch/kl Rubrik Umweltschutz).

Als besonders gefährlich gelten Chemikalien mit den folgenden Eigenschaften:

	T, giftig
	C, ätzend
	N, umweltgefährlich mit R50/53

	F, leichtentzündlich mit R15 oder R17
	E, explosionsgefährlich
--	mit einem der R-Sätze: R1, R4, R5, R6, R16, R19, R44
	alte Produkte der Giftklassen 2 bis 3

2. Folgende Chemikalien dürfen im Unterricht nicht verwendet werden:

	nach altem Recht etikettierte Produkte der Giftklasse 1
--	---

	T+ alle sehr giftigen Chemikalien
---	-----------------------------------

	T, mit den R-Sätzen R45, R46, R49, R60 oder R61 (CMR-Eigenschaften)* Biozidprodukte mit T
---	---

3. Versuche mit Chlorgas sowie Blei-, Chrom- und Quecksilberverbindungen sind ausdrücklich nicht erlaubt.
4. Halogenierte organische Lösungsmittel sollen aus umweltschonenden Überlegungen im Unterricht nicht verwendet werden.
5. Besonders gefährliche Chemikalien sind in einem speziellen Schrank unter Verschluss aufzubewahren. Chemikalien, die miteinander reagieren können, sind getrennt aufzubewahren.
6. Alle Schulchemikalien sind in zugelassenen Lagergefässen mit korrekter Anschrift zu lagern. Dies gilt speziell auch für verdünnte Lösungen, die selbst hergestellt werden.
7. Nicht mehr benötigte Chemikalien können nach vorgängiger Absprache in Apotheken und Drogerien abgegeben werden. Sie sind gesetzlich verpflichtet, die Chemikalien unentgeltlich entgegenzunehmen. Säure- und Laugeabfälle sind vor der Selbstentsorgung zu neutralisieren, Schwermetallsalze und organische Lösungsmittel sind zu sammeln und periodisch den lokalen Entsorgungsstellen abzuliefern.

Ausrüstung eines Raumes, in welchem chemische Versuche durchgeführt werden

1. Im Raum sind eine Notfallapotheke, eine betriebsbereite Augendusche und eine Brandschutzdecke griffbereit vorhanden. Auf einer gut sichtbar aufgehängten Liste sind die Telefonnummern der nächsten Ärztin bzw. des nächsten Arztes, der Sanität, des Spitals, der Feuerwehr und des Toxikologischen Institutes Zürich (044 251 66 66 oder Notfallnummer 145) anzuschlagen. Entsprechende Tafeln sind bei der SUVA in Luzern erhältlich.
2. Zur Aufbewahrung von besonders gefährlichen Chemikalien ist ein abschliessbarer Schrank vorgeschrieben.

Schülerversuche in Chemie

1. Neben ungiftigen Substanzen sollen für Schülerversuche grundsätzlich keine besonders gefährlichen Chemikalien eingesetzt werden. Müssen diese ausnahmsweise doch eingesetzt werden, sind die Schülerinnen und Schüler vor der Anwendung auf die erhöhte Gefahr hinzuweisen.
2. Schülerinnen und Schüler müssen bei allen Versuchen, die Säuren, Laugen oder ätzende Substanzen enthalten bzw. mit einer Erwärmung der Reagentien verbunden sind, Schutzbrillen tragen. Zum Schutz der Kleider werden Mäntel oder Schürzen aus Baumwolle empfohlen. Schutzkleider aus synthetischem Material sind gefährlich wegen der Verschmorgungsfahr bei Brand und daher nicht geeignet.

Umweltschonendes Anwenden von Chemikalien

1. Vor der Durchführung von chemischen Versuchen sind diese durch die Lehrperson auf ihre Umweltverträglichkeit hin zu prüfen und ggf. wegzulassen oder durch andere, weniger belastende zu ersetzen.
2. Die Mengen der verwendeten Chemikalien und deren Konzentration sind zu minimieren.
3. Es ist zu prüfen, ob die Reaktionsprodukte nicht für anschliessende Versuche weiterverwendet werden können.
4. Die Entsorgung der Reaktionsprodukte aus Schülerversuchen wird durch die Lehrperson überwacht.
5. Die Entsorgung von Chemieabfällen hat nach den gesetzlichen Vorschriften zu erfolgen, Chemieabfälle sind periodisch den lokalen Entsorgungsstellen abzugeben.

Ionisierende Strahlen

1. Schülerinnen und Schüler dürfen nicht mit radioaktiven Strahlenquellen in Berührung kommen. Bei allen Versuchen hat die Lehrperson persönlich die Quelle einzusetzen, wieder zu entfernen und zu versorgen.
2. In Demonstrationsversuchen dürfen nur abgeschirmte Röntgenröhren eingesetzt werden. Sie müssen durch das Bundesamt für Gesundheitswesen, Sektion Strahlenschutz, geprüft und für den Einsatz freigegeben werden.
3. Es ist verboten, Organe im Röntgenlicht abzubilden (z.B. Schirmbild der Hand).
4. Bei Experimenten mit radioaktiven Strahlenquellen sind die drei Grundregeln zu befolgen:
 - möglichst kurze Expositionszeit
 - Verwenden von Abschirmmaterial
 - möglichst grosser Abstand von der Quelle
5. Der Besitz radioaktiver Quellen und Röntgengeräte ist bewilligungspflichtig. Jede Schule hat ihre Quellen zu deklarieren und muss eine Bewilligung des Bundesamtes für Gesundheit, Sektion Strahlenschutz, Bern, besitzen. In jeder Schule ist eine verantwortliche Lehrperson für den Strahlenschutz zu bezeichnen; sie sorgt für eine sachgemässe Lagerung, führt ein Inventar der vorhandenen Strahlenquellen und meldet Verluste umgehend dem Bundesamt für Gesundheit.
6. Radioaktive Strahlungsquellen, auch radioaktive Mineralien, sind unter Verschluss aufzubewahren. Für Aktivitäten bis $3 \cdot 10^5$ Bq (= 9 μ Ci) genügt ein Stahlbehälter, Wandstärke 1 mm, der im Sammlungsraum fest montiert ist und abschliessbar sein muss.

Vgl. auch AHB 6.10

Deutsch

Bedeutung und Ausrichtung

Die Sprache ist unser wichtigstes Mittel der Verständigung und des Denkens. Sie ist eine Grundlage unserer Kultur. Sprache ermöglicht das Zusammenleben mit andern und die Auseinandersetzung mit sich selbst.

Die schulische Sprachförderung baut auf dem vor- und ausserschulischen Spracherwerb und dem natürlichen Interesse der Kinder an Sprache auf. Im Deutschunterricht werden Fertigkeiten und Kenntnisse im Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben aufgebaut und weiterentwickelt. Da in allen Fächern mit der Sprache und an der Sprache gearbeitet wird, kann die Sprachfähigkeit in jeder Unterrichtssituation gefördert werden.

Sprache und Denken

Denken und Sprechen gehören zu den geistigen Werkzeugen des Menschen. Mit Sprache kann das Erfahrene, Gedachte und Gefühlte zum Ausdruck gebracht werden. Dank der Sprachfähigkeit können wir das Gedachte, das intellektuell Verstandene und das emotional Erfahrene in Begriffe und Sätze fassen, es ordnen und in Zusammenhänge bringen.

Spracherwerb

Spracherwerb ist ein lebenslanger Prozess. Die Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten – insbesondere das Schreiben – braucht Zeit, permanente Lernbereitschaft und ein entsprechendes Lernangebot. Sprachförderung setzt dort ein, wo schon ein gewisses Können vorhanden ist. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ist eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen von Sprachlernprozessen.

Durch Eigenaktivitäten der Lernenden und im Nachdenken über das eigene Sprachhandeln werden Fertigkeiten im Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben erweitert.

Sprache und Kommunikation

Die Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel bei der Interaktion von Menschen. Sie erlaubt eine differenzierte Verständigung in verschiedensten Situationen und ist ein wichtiges Mittel zum Austausch von Sachverhalten, Meinungen und Gefühlen. Neben dem mündlichen und schriftlichen Ausdruck spielen nonverbale Formen wie Mimik, Gestik und Körpersprache eine wichtige Rolle. Mit dem kommunikativen Sprachunterricht wird eine verantwortungsvolle Sprachverwendung gefördert.

Sprache und Medien

Medien aller Art haben in unserer Gesellschaft eine grosse Bedeutung erlangt. Ein bewusster und selbständiger

Umgang mit ihnen ist für die Entwicklung einer umfassenden Kommunikationskompetenz wichtig. Ziele des medienorientierten Sprachunterrichts sind die selbständige Arbeit und die Auseinandersetzung mit verschiedenartigen Medien sowie das eigene Herstellen von Medienprodukten.

Sprache und Kultur

Sprache erschliesst den Zugang zum kulturellen Leben und ermöglicht die Auseinandersetzung mit ihm. In der Sprache ist die Kultur vieler Generationen abgebildet; Gesellschaft und Kultur sind eng mit Sprache verbunden. Die Sprache widerspiegelt kulturelle Überlieferungen und Zeiterscheinungen. Im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter kommt der sprachlichen Gleichbehandlung eine besondere Bedeutung zu.

In der Begegnung mit dem sprachlichen Kunstwerk und im gestaltenden Umgang mit Sprache wird für die Lernenden Sprache nicht nur als Verständigungsmittel, sondern auch in ihrer ästhetischen Dimension erlebbar. Sprachliche Verständigung erfolgt mit Hilfe von vorgegebenen Zeichen und ihren Ordnungen. Sprache ist aber auch etwas Lebendiges und verändert sich. Beides, Regelmäßigkeit und Veränderung, gehören zum Wesen der Sprache.

Jeder Mensch, jede Generation, jede Region und jede gesellschaftliche und berufliche Gruppe besitzt sprachliche Eigenheiten, die es zu erkennen gilt und mit denen sich eine Auseinandersetzung lohnt.

Richtziele

Begriffe

Objekten, Sachverhalten, Handlungen und Situationen Begriffe zuordnen. Durch Unterscheiden, Vergleichen, Ordnen und Zusammenfassen Begriffsnetze aufbauen.

Kommunikation

Kommunikation als Austausch zwischen Menschen erfahren. Sachverhalte, Situationen, Meinungen und Gefühle wahrnehmen und interpretieren, ausdrücken und darüber nachdenken. Im Wechselspiel zwischen Adressatin/Adressat und Autorin/Autor Regeln der zwischenmenschlichen Verständigung anwenden.

Persönliche Vorhaben

Erkenntnisse, Einsichten und Ideen zusammentragen. Sprachliche Problemlösemöglichkeiten kennen, Ideen, Wahrnehmungen und Meinungen zum Ausdruck bringen. Die eigenen sprachlichen Entwürfe überarbeiten. Persönliche Vorhaben planen, sprachlich strukturieren, darstellen und auswerten.

Kulturelle Bedeutung

In der Berichterstattung der Medien und in literarischen Texten unterschiedliche Haltungen und Interessen erkennen und sich damit auseinandersetzen. Informationen aus unterschiedlichen Quellen verarbeiten. Durch die Auseinandersetzung mit sprachlichen Erzeugnissen verschiedener Kulturen die Vielfalt der Ausdrucksformen, Ideen, Gedanken und Situationen von Menschen erfahren.

Gestaltungsmöglichkeiten

Sich mit einer Vielfalt von Texten produktiv auseinandersetzen. Eine persönliche Beziehung zu sprachlichen Kunstwerken entwickeln. Sprachliche Gestaltungsmöglichkeiten kennen lernen und die eigenen Ausdrucksfähigkeiten entwickeln. Sich spielerisch mit den Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Sprache auseinandersetzen.

Sprachbetrachtung

Gesetzmässigkeiten der Sprache und der Kommunikation erkennen und anwenden. Grammatische Grundlagen aufbauen, darüber nachdenken und sie umsetzen. Sich kritisch mit der eigenen Sprache auseinandersetzen.

Persönliche Handschrift

Eine persönliche Handschrift und Techniken zur Schriftgestaltung entwickeln. Darstellungsformen kennen lernen und gezielt anwenden. Eine übersichtliche Darstellung pflegen.

Bedeutung und Ausrichtung der drei Sprachbereiche

Der Aufbau der Sprachkompetenz erfolgt in den drei Bereichen Hören/Sprechen, Lesen und Schreiben. Im Lehrplan werden die Bereiche Lesen und Schreiben auseinander gehalten, um die spezifischen Fertigkeiten und Kenntnisse, die es zum Lesen und Schreiben braucht, deutlich zu machen. Im Unterricht fließen beide Bereiche ineinander.

Hören und Sprechen

Im Bereich Hören und Sprechen wird die mündliche Verständigungsfähigkeit gefördert.

Schwerpunkte des Unterrichts sind:

- Zuhören und Verstehen,
- Sprechen (Erzählen, Vortragen, Vorlesen),
- Gespräche führen und Gesprächsregeln befolgen.

Das Fördern des bewussten Zuhörens ist eine wichtige Aufgabe der Schule. Das Hörverständnis in Hochdeutsch und Mundart kann durch vielfältige Texte in unterschiedlichen Medien entwickelt werden.

Der Sprache als wichtigstem Mittel der Verständigung kommt in allen Fächern eine besondere Bedeutung zu. Durch die Teilnahme an vielen interaktiven Situationen bauen die Lernenden die Fähigkeit auf, Gedanken zu äussern, Konflikte sprachlich auszutragen, Meinungen zu vertreten und zu argumentieren. Die Kommunikation im Unterricht wird deshalb als Lernsituation für die Förderung der mündlichen Verständigungs- und Ausdrucksfähigkeit genutzt.

Vgl. auch AHB 6.8

Lesen

Im Bereich Lesen wird die Fertigkeit, Schriftliches zu erschliessen, umfassend gefördert.

Schwerpunkte des Unterrichts sind:

- das Verstehen von stufengemässen Texten,
- die Entwicklung der Lesefertigkeit,
- der gestaltende Umgang mit Texten.

Die Fähigkeit, Texte zu verstehen, sowie die Freude und das Interesse am Umgang mit Texten sind die wichtigsten Ziele des Leseunterrichts auf allen Stufen. Ein vielfältiges Angebot an Textsorten und der Einsatz verschiedener Medien im Sprachunterricht unterstützen die

positive Einstellung zum Lesen. Lesenlernen ist ein Prozess, den die Lernenden im Laufe der ersten Schuljahre sehr unterschiedlich durchlaufen. Lesen verlangt einerseits die Bereitschaft, eine gewisse Leseanstrengung zu erbringen, es bietet andererseits die Möglichkeit, für sich neue Welten zu entdecken. Mit Lesen erschliessen sich die Lernenden das Hochdeutsche.

Beim stillen Lesen erfahren die Lernenden, dass Lesen auch unterhalten und bereichern kann. Leseecken im Klassenzimmer, in der Bibliothek und in der Mediothek schaffen als Leseorte günstige Voraussetzungen für stilles Lesen. Im Unterricht sind regelmässig längere Zeiten für das Lesen frei wählbarer Texte einzuräumen.

Das laute Lesen hat seinen Platz vor allem beim gestaltenden Umgang mit Texten. Dem lauten Lesen geht das Erschliessen des Textinhalts durch stilles Lesen voraus; dies ist besonders im Erstleseunterricht zu beachten. Die gezielte Schulung der Aussprache erfolgt im gestalten- den Lesen.

Das Vorlesen und Vortragen von kurzen Texten und Sprechrollen wird durch die Lernenden in der Regel vorbereitet. Das regelmässige Vorlesen von Texten durch die Lehrperson fördert die Lesemotivation und das Leseklima in der Klasse.

Schreiben

Im Bereich Schreiben wird die schriftliche Verständigungsfähigkeit umfassend gefördert.

Schwerpunkte des Unterrichts sind:

- das persönliche Schreiben,
- das adressatenbezogene Schreiben,
- das Schreiben als Mittel zur Informationsverarbeitung.

Die schriftliche Sprachverwendung wird vor allem in der Schule gelernt. Mit Schreiben erschliessen sich die Lernenden das Hochdeutsche.

Der Unterricht zeigt, dass Schreiben unterschiedliche Funktionen haben kann: Gedanken festhalten und ordnen, sich mitteilen, unterhalten.

Im Schreibunterricht aller Stufen ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler Freude und Interesse am schriftlichen Ausdruck bekommen und die Fertigkeit erwerben, Texte so zu schreiben, dass sie verstanden werden. Vielfältiger Schreibunterricht umfasst häufige Schreibepanlässe mit unterschiedlichem Zeitbedarf.

Ein breites Repertoire an Schreibepanlässen und Textsorten sowie der Einbezug verschiedener Medien unterstützen die positive Einstellung zum Schreiben. Schreiben lernen die Schülerinnen und Schüler durch Schreiben

und dadurch, dass sie über das Schreiben und das Geschriebene nachdenken, darüber sprechen und ihre Texte überarbeiten. Die Entwicklung der Schreibfertigkeit verlangt eine intensive individuelle Schreibberatung durch die Lehrperson. Die Beratung bezieht sich auf den Schreibprozess wie auch auf die Schreibeergebnisse.

Zur Förderung der persönlichen Handschrift vgl. AHB 6.9 sowie den Abschnitt «Die Entwicklung der Handschrift», DEU 4.

Hinweise und Bestimmungen

Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte

Die Grobziele sind verbindlich. Die drei Bereiche (Hören und Sprechen, Lesen, Schreiben) sind im Unterricht gleichwertig zu berücksichtigen. Die Inhalte sind im Sinne der Grobziele auszuwählen und der Situation der Klasse und den Anliegen der Lernenden anzupassen. Bei den Inhaltsangaben handelt es sich um Vorschläge, die verändert oder ergänzt werden können.

Beurteilung

Bei der Beurteilung werden alle Teilbereiche berücksichtigt.

Hören und Sprechen: Das Beurteilen der mündlichen Sprachleistung umfasst das Hörverstehen und die Ausdrucks- und Kommunikationsfähigkeit.

Lesen: Das Beurteilen der Lesefertigkeit umfasst die Sinnerfassung beim stillen Lesen (Leseverstehen) und das vorbereitete gestaltende Vorlesen und Vortragen.

Schreiben: Die Beurteilung der schriftsprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten bezieht sich in erster Linie auf die Verständlichkeit und Gestaltung des Inhalts und auf die sprachliche Form, erst in zweiter Linie auf die Rechtschreibung.

Vgl. auch AHB 6.4

Unterrichtssprache

Vgl. AHB 6.8

Deutsch als Fremdsprache

Viele Kinder wachsen mehrsprachig auf. Für fremdsprachige Kinder ist die Erhaltung der Erstsprache als Familiensprache für die Identitätsfindung zwischen zwei Kulturen und für eine eventuelle Rückkehr ins Herkunftsland von grosser Bedeutung. Gute Kenntnisse der Erstsprache beeinflussen das Erlernen des Deutschen als Zweitsprache positiv.

Möglichst gute Kenntnisse des Deutschen sind für fremdsprachige Kinder und Jugendliche von grundlegender Bedeutung für ihre schulische Entwicklung und ihre gesellschaftliche Integration. Die Verständigung zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen wird durch eine gemeinsame Sprache, im deutschsprachigen Kulturraum das Hochdeutsche, erleichtert. Der besonderen Situation von fremdsprachigen Kindern ist durch differenzierende Unterrichtsformen Rechnung zu tragen.

Vgl. auch AHB 9

Die Entwicklung der Handschrift

Die Entwicklung der Handschrift im 1. bis 4. Schuljahr erfolgt im Deutschunterricht.

Vom 5. Schuljahr an achten alle Lehrpersonen auf eine leserlich gestaltete Handschrift in adressatenbezogenen Texten (vgl. Grobziele im Sprachbereich Schreiben). Im Lehrplan Gestalten, Teilgebiet bildnerisches Gestalten, finden sich auf allen Stufen Ziele und Inhalte zur Schriftgestaltung.

Vgl. auch AHB 6.9

Mittelschulvorbereitung

Im fakultativen Angebot Mittelschulvorbereitung (8. und 9. Schuljahr) werden im Hinblick auf den Übertritt in den gymnasialen Lehrgang (Ende 8. Schuljahr) oder in eine Schule der Sekundarstufe II (am Ende des 9. Schuljahres) Ziele und Inhalte des Faches Deutsch vertieft bearbeitet.

Didaktische Hinweise

Differenzierender und individualisierender Unterricht

Ausgangspunkt für die sprachliche Förderung ist das individuelle Können der Lernenden. Dieses gilt es zu festigen und auszubauen. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten motiviert und ist eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen von Sprachlernprozessen. Eine individuelle Lernberatung stützt die Sprachentwicklung. Fehlermachen gehört zum Prozess des Spracherwerbs; dabei sind Fehler als Ausgangspunkt der sprachlichen Weiterentwicklung zu betrachten.

Die Sprache lässt sich mit verschiedenen Übungsformen weiterentwickeln, die sich am individuellen Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler orientieren.

Situationsorientierter Unterricht

Thematisch interessanter und sprachlich herausfordernder Unterricht orientiert sich an lebensnahen Situationen. Geeignete Übungsmöglichkeiten zur Entwicklung der Sprachfähigkeiten entstehen durch aktuelle, für die Schülerinnen und Schüler bedeutsame Situationen, bei denen Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben gefordert sind.

Eigentätiger und erforschender Umgang mit Sprache

Schülerinnen und Schüler begegnen der Sprache täglich in vielfältigen Verwendungsformen. Im Alltag erleben sie Sprache als etwas, das sie betrifft. Die Lernenden sollen verschiedene Ausprägungen von Sprache (z. B. Fachsprache, Kunstsprache, Gossensprache) unterscheiden lernen.

Um das natürliche Interesse der Schülerinnen und Schüler für sprachliche Phänomene wachzuhalten, sind Unterrichtsformen erforderlich, in denen die Lernenden Sprache spielerisch und experimentell erleben und erforschen können.

Sprachbetrachtung

Sprachbetrachtung bedeutet, die Sprache und die Verständigung zu beobachten und zu untersuchen. Dies betrifft alle Aspekte der Verständigung: Bezug zu Gesprächspartnerinnen und -partnern, zu Adressatinnen und Adressaten, Rede- und Schreibabsichten, Verständigungssituationen, Rede- und Schreibmittel, Wirkungen der Sprache.

Sprachbetrachtung umfasst zudem die sprachlichen Strukturen, Formen und Normen. Die aktive, erprobende Haltung gegenüber grammatikalischen Erscheinungen soll zu einem umfassenden Sprachverständnis führen. Das Benennen sprachformaler Erscheinungen hat in allen Lernsituationen dienende Funktion.

Grundlage für die im Lehrplan verwendete Grammatik und Grammatikterminologie bildet der Schülerduden «Grammatik».

Struktur des Faches



Verbindungen zwischen den Fächern

Im Fach Deutsch werden Grundlagen in den Bereichen Hören/Sprechen, Lesen und Schreiben aufgebaut, mit welchen in allen Fächern gearbeitet wird. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Gehörtem und Gelesenem Informationen zu entnehmen, diese zu verarbeiten und ändern mündlich und schriftlich mitzuteilen.

Deutsch und Natur – Mensch – Mitwelt

Die Erschliessung der Mitwelt, die Begegnung mit Erscheinungen, Objekten und Situationen aus Natur, Kultur und Gesellschaft erfolgt vielfach mit sprachlichen Mitteln. Sprache dient Kindern und Jugendlichen als Instrument des Erforschens, Erkennens, Verstehens, Fragens und Mitteilens.

In vielfältigen Sprachsituationen erfahren die Schülerinnen und Schüler im Fach Natur – Mensch – Mitwelt neue Begriffe und erweitern ihren Wortschatz. Sie lernen Sachverhalte und Prozesse einfach und klar beschreiben. Beim selbständigen Bearbeiten von Fragestellungen üben sie sich im Beschaffen und Verarbeiten von Informationen. Im Austausch von Meinungen, Haltungen und Informationen wenden sie verschiedene Gesprächsregeln an.

In der Auseinandersetzung mit Fragen zu Natur, Kultur und Gesellschaft werden Bezüge zwischen Alltagssprache und Fachsprache hergestellt.

Deutsch und Fremdsprachen

In jedem Sprachunterricht werden sprachliche Strukturen und Gesetzmässigkeiten offen gelegt sowie formale und inhaltliche Gestaltungsmöglichkeiten aufgezeigt. Im Fremdsprachen- wie im Deutschunterricht wird die Fertigkeit gefördert, mündliche und schriftliche Mitteilungen zu verstehen und dabei auch nonverbale Kommunikationsmittel einzubeziehen. Die Lernenden erfahren, dass jede Sprache Begriffe aus andern Sprachen verwendet und dass zwischen verschiedenen Sprachen Verwandtschaften bestehen. Der Deutsch- und Fremdsprachenunterricht erschliesst den Zugang zum kulturellen Leben im entsprechenden Sprachraum und ermöglicht Vergleiche zwischen verschiedenen Lebensweisen.

Deutsch und Mathematik

Sprache erfüllt im Mathematikunterricht zahlreiche Funktionen. So wird beim Bearbeiten von sprachlich dargebotenen mathematischen Problemen die Fertigkeit geschult, einem Text wichtige Informationen zu

entnehmen und ihn zu strukturieren. Schülerinnen und Schüler lernen, Vorstellungen, Vermutungen und Lösungswege zu formulieren und mitzuteilen. Sie bauen mit Begriffen mathematische Systeme und Hierarchien auf und wenden diese als Orientierungshilfe in den verschiedenen mathematischen Gebieten an. Dabei entwickelt sich aus der persönlichen Ausdrucksweise der Lernenden eine stufengerechte Fachsprache.

Deutsch und Gestalten

Sprache ist neben Bildern, Objekten, Musik und Bewegung das zentrale Mittel der Selbstdarstellung und der Kommunikation. In vielfältigen Unterrichtssituationen erwerben die Schülerinnen und Schüler im Fach Gestalten neue Begriffe und erweitern ihren Wortschatz. Sie lernen Wahrgenommenes sprachlich fassen und nachgestalten. Diese Auseinandersetzung mit gestalterischen Fragen verschafft Schülerinnen und Schülern Zugang zur Fachsprache und fördert den Umgang mit Fachbegriffen.

Die im Fach Deutsch aufgebaute Handschrift wird im Fach Gestalten aus dem gestalterischen Blickwinkel betrachtet und weiterentwickelt (vgl. auch DEU 4 und AHB 6.9).

Deutsch und Musik

Sprache ist neben Musik, Bildern, Objekten und Bewegung das zentrale Mittel der Selbstdarstellung und der Kommunikation. In vielfältigen Unterrichtssituationen erwerben die Schülerinnen und Schüler im Fach Musik neue Begriffe und erweitern ihren Wortschatz. Sie erhalten Gelegenheit, Gehörtes umzusetzen und sprachlich nachzugestalten. Diese Auseinandersetzung mit musikalischen Fragen verschafft Schülerinnen und Schülern Zugang zur Fachsprache und fördert den Umgang mit Fachbegriffen.

Deutsch und Sport

Sprache ist neben Bewegung, Musik, Bildern und Objekten das zentrale Mittel der Selbstdarstellung und der Kommunikation. In den Fächern Deutsch und Sport kann Sprache in Bewegung und Spiel bzw. Bewegung und Spiel in Sprache umgesetzt werden. Dabei ergeben sich vielfältige Anwendungsmöglichkeiten, z.B. Buchstaben, Begriffe und Geschichten darstellen, Bewegungen erkennen und deuten, Sprache und Körpersprache verbinden, Spiele beobachten und kommentieren, Spielregeln verändern und anpassen.

In der Auseinandersetzung mit Fragen zum Sport werden Bezüge zwischen Alltagssprache und Fachsprache hergestellt.

Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr

Hören und Sprechen

Begriffe

Verstandenes auf unterschiedliche Weise aufzeigen.
Unverstandenes durch Fragen klären.
Begriffe zuordnen und unterscheiden.

Mimik, Gestik, Gestalten; Worte, Sätze und Texte
Alltags- und Schulsituationen

Oberbegriffe, Begriffspaare

NMM Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kommunikation

Mit verschiedenen Gesprächsformen in Mundart und Hochdeutsch vertraut werden.

Partner-, Gruppen- und Klassengespräch
Spielformen: Rollenspiel, Puppenspiel
Einbezug verschiedener Medien

Mitteilungen aufnehmen, Mitteilungen machen.

Sachverhalte, Meinungen und Gefühle

Sich beim Verständigen an einfache Regeln halten.

Klares, deutliches, adressatenbezogenes Sprechen

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen; Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft; Geschichten – Traditionen – Bräuche

Persönliche Vorhaben

Erlebnisse und Erkenntnisse zusammentragen und ausdrücken.
Eigene Vorhaben planen und erläutern.

Erlebnisse, Gelesenes, Gehörtes, Gesehenes, Vorstellungen, Ideen

Einladungen, Besuche, Ausflüge

NMM Selbständig arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

Informationen aus unterschiedlichen Quellen aufnehmen.

Kinderzeitschriften, Sachtexte, Märchen, Fabeln, Kindersendungen

Einfache Berichte aus verschiedenen Kulturen anhören und wiedergeben.

Bräuche, Verse, Lieder, Worte, Sätze und Zahlen aus verschiedenen Kulturen

NMM Geschichten – Traditionen – Bräuche

Lesen

Begriffe

Begriffe unterscheiden und vergleichen.

Am Beispiel von Objekten, Sachverhalten, Situationen und Handlungen

Kindernachschlagewerke, Sachbücher

Arbeit mit verschiedenen Medien

NMM Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten

Kommunikation

Texte still lesen und verstehen.
Gefühle, Stimmungen und Meinungen wahrnehmen.

Kinderliteratur

Angebote am Arbeitsplatz, in der Leseecke, in der Klassenbibliothek

Sich in Büchern orientieren und wichtige Informationen finden.

Sachtexte, Lesebücher, Kindernachschlagewerke, Kataloge

Leseverfahren kennen lernen.

Genaues Lesen, Stichworte finden

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen; Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft; Geschichten – Traditionen – Bräuche

Persönliche Vorhaben

Anweisungen lesen und ausführen.

Arbeitsanweisungen, Spielregeln, Benutzerhinweise, Rezepte

NMM Selbständig arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

Informationen aus unterschiedlichen Quellen und Medien aufnehmen.

Märchen, Fabeln, biblische Texte, Texte aus verschiedenen Kulturen

Einbezug von Medien

In einfachen Texten Erfahrungen und Vorstellungen von Menschen aus verschiedenen Kulturen herausarbeiten.

Bräuche, Verse, Lieder

Wörter, Sätze und Zahlen aus anderen Kulturen, zum Teil in deutscher Sprache

NMM Geschichten – Traditionen – Bräuche

Schreiben

Begriffe

Begriffe finden und anwenden.
Begriffe ordnen und umschreiben.

Ersatzprobe, Verschiebeprobe
Ober-, Unterbegriffe
Gegensatz- und Ähnlichkeitspaare

NMM Situationen und Sachen begegnen; darstellen und umsetzen

Kommunikation

Sachverhalte und Situationen festhalten und austauschen.

Tagesrückblick, Wochenheft, Schülerzeitung, Klassenbriefkasten

Mitteilungen weitergeben.

Notizen, Stichwortlisten, Briefe; Verwendung von Computer, Druckerei, Schreibmaschine

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen; Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft; Geschichten – Traditionen – Bräuche

ZUS Medienerziehung

Persönliche Vorhaben

Ideen zusammentragen.
Eigene Vorhaben planen und realisieren.

Notizen, Worte, Sätze, kurze Texte
Einladungen, Besuche, Freizeit

Die eigenen Schreibentwürfe nach bestimmten Gesichtspunkten überarbeiten.

Überarbeitung gemäss individuellem Stand der Kenntnisse

Vgl. Sprachbetrachtung, DEU 10

Verwendung von eigenen Rechtschreibeunterlagen

NMM Selbständig arbeiten; darstellen und Umsetzen

Kultur

Die eigene Meinung in Texten ausdrücken.

Tagebuch, Wochenheft, Briefkasten

Handschrift

Erfahrungen mit Schreibmaterialien sammeln.

Rhythmische Übungen
Von der Grob- zur Feinmotorik
Verwendung von weichen und harten, feinen und groben Schreibgeräten
Computer, Druckerei, Schreibmaschine

Steinschrift schreiben können.

Lineatur als Orientierungshilfe

Erfahrungen mit der verbundenen Schrift sammeln.

Rhythmische Übungen
Von der Grob- zur Feinmotorik

Auf eine gute Schreib- und Sitzhaltung achten.

Fingerspitzenübungen und Armführung, kurze Arbeitssequenzen, entlastende Schreib- und Sitzhaltungen

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

Gestaltungsmöglichkeiten

Sprachgestaltende Elemente erkennen und produktiv anwenden lernen.

Reim, Laut, Klang, Rhythmus
Sprachspiele, Gedichte, Lieder

Worte, Sätze und kurze Texte mit verbalen und nonverbalen Mitteln nach- und umgestalten.

Rollenspiele, Theater, Pantomimen, Puppenspiele, Sprachspiele

Worte, Sätze und einfache Texte spielerisch verändern.

Fabulieren, phantasieren
Reime, Gedichte

NMM Darstellen und umsetzen;

Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

MUS Singen, Musizieren; Musik hören, über Musik nachdenken

Sprachbetrachtung

Lauttreu schreiben. Lautgerecht aussprechen.

Einfache Gesetzmässigkeiten der Sprache kennen und anwenden können.

Einzahl, Mehrzahl (Nomen)
Gegenwärtiges und Vergangenes (Verb)
Vergrössern und verkleinern (Adjektiv)

Sätze abgrenzen und Satzabschlüsse kennen.
Sätze umstellen.

Punkt, Ausrufe- und Fragezeichen beim Lesen und Schreiben
Klangprobe und Verschiebeprobe
Arbeit mit verschiedenen Medien

In eigenen Texten Regeln der Grossschreibung bei Satzanfängen und Nomen beachten.

Eigene Texte mit Hilfestellung nach bestimmten Gesichtspunkten überarbeiten.

Satzabschlüsse, Grossschreibung der Nomen usw.
Hilfestellung: Kinderduden und eigene Rechtschreibunterlagen

Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr

Hören und Sprechen

Begriffe

Verstandenes auf unterschiedliche Weise aufzeigen. Unverstandenes durch Fragen klären. Begriffe unterscheiden, vergleichen und ordnen.

Mimik, Gestik, Gestalten; Worte, Sätze und Texte
Alltags- und Schulsituationen
Oberbegriffe, Begriffspaare

NMM Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kommunikation

Verschiedene Gesprächsformen in Mundart und Hochdeutsch anwenden.

Partner-, Gruppen- und Klassengespräch
Gespräche und Interviews, auch mit nicht vertrauten Personen
Spielformen: Rollenspiel, Puppenspiel, Spiel nach Textvorlage
Einbezug verschiedener Medien

Mitteilungen aufnehmen. Mitteilungen machen.

Informationen aus verschiedenen Medien

Sich beim Verständigen an Regeln halten.

Zuhörerorientiert, aufeinander eingehen, deutliches Sprechen, aufmerksames Zuhören
Gesprächsleitung bestimmen
Mimik und Gestik

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen; Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft; Geschichten – Traditionen – Bräuche

Persönliche Vorhaben

Erlebnisse und Ideen zusammentragen, strukturieren und darlegen.

Gelesenes, Gehörtes, Gesehenes, Vorstellungen, Ideen, Sachberichte

Eigene Vorhaben planen und strukturieren.

Schularbeiten, Freizeitangebote, Projekte, Schulreisen

Auskünfte einholen.

Auskunftsdienste, Mediotheken

Arbeitsergebnisse präsentieren.

Präsentationshilfen: Plakate, Zeichnungen

NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

Persönliche Haltungen und Meinungen erkennen und ausdrücken.

Kinder- und Jugendzeitschriften, Kinder- und Jugendsendungen, Märchen, Fabeln, Gedichte

In Berichten Interessen und Wertungen von Menschen aus verschiedenen Kulturen erkennen.

NMM Geschichten – Traditionen – Bräuche

Lesen

Begriffe

In Texten Unverstandenes klären.

Nachschlagewerke, Karteien

Begriffe unterscheiden und vergleichen.

Ober- und Unterbegriffe, Gegensatz-, Ähnlichkeitspaare
Verschiedene Medien

NMM Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten

Kommunikation

Längere Texte still lesen und verstehen.
Gefühle, Stimmungen und Meinungen wahrnehmen.

Kinderliteratur
Angebote am Arbeitsplatz, in der Lesecke, in der Klassenbibliothek

Wichtige Informationen aus Medien herausarbeiten.

Angebote am Arbeitsplatz, in der Lesecke, in der Schulbibliothek

Leseverfahren kennen lernen.

Genaues Lesen, Stichworte finden, überfliegendes Lesen, Leseabschnitte und Sinnschritte

Sich in der Klassenbibliothek orientieren.

Umgang mit Alphabet, Stichwortkarteien
Sachtexte, Wörterbücher, Kinder- und Jugendlexika, Warenkataloge

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen; Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft; Geschichten – Traditionen – Bräuche

Persönliche Vorhaben

Längere Anweisungen lesen und ausführen.

Arbeitsanweisungen, Spielregeln, Benutzerhinweise, Rezepte

Lesestoff zu einem Thema sammeln.

Lesecke, Klassenbibliothek, Zeitungen
NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

In Texten persönliche Haltungen und Meinungen erkennen.

Märchen, Fabeln, Kinderromane, biblische Texte, Texte aus verschiedenen Kulturen

In Texten Interessen und Wertungen von Menschen aus verschiedenen Kulturen herausarbeiten.

Bräuche, verschiedene Texte aus Medien, Kinderzeitungen usw. in deutscher Sprache

NMM Geschichten – Traditionen – Bräuche

Schreiben

Begriffe

Genaue Begriffe anwenden.
Begriffe ordnen und umschreiben.

Ersatzprobe und Verschiebeprobe
Ober- und Unterbegriffe
Gegensatz- und Ähnlichkeitspaare

NMM Situationen und Sachen begegnen; Darstellen und umsetzen

Kommunikation

Sachverhalte, Situationen und Meinungen festhalten und austauschen.

Wochenheft, Schülerzeitung, Klassenbriefkasten

Mitteilungen verarbeiten und weitergeben.

Notizen, Stichwortlisten, Mitteilungen, Briefe (auch unter Verwendung von Computer, Druckerei, Schreibmaschine)

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen; Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft; Geschichten – Traditionen – Bräuche

ZUS Medienerziehung

Persönliche Vorhaben

Erlebnisse und Ideen zusammentragen und ordnen lernen.

Stichwortlisten
Brainstorming, Clustering

Eigene Vorhaben planen und realisieren.

Arbeitsplan, Aufträge, Aufgaben, Interviews
Freizeit, Stundenplan, Einladungen, Besuche

Die eigenen Schreibentwürfe nach bestimmten Gesichtspunkten überarbeiten.

Überarbeitung gemäss individuellem Stand der Kenntnisse

Vgl. Sprachbetrachtung, DEU 14

Verwendung von Kinderlexika, Schülerduden, Computer

NMM Selbständig arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

Meinungen in Texten ausdrücken.

Tagebuch, Wochenheft, Briefkasten

Handschrift

Mit verschiedenen Schreibmaterialien umgehen.

Rhythmische Übungen

Verwendung von weichen und harten, feinen und groben Schreibgeräten

Mit Steinschrift und verbundener Schrift schreiben und gestalten.

Verschiedene Lineaturen

Computer, Druckerei und Schreibmaschine

Auf eine gute Schreib- und Sitzhaltung achten.

Entlastende Finger- und Armführung, kurze Arbeitssequenzen, entlastende Schreib- und Sitzhaltungen

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

Gestaltungsmöglichkeiten

Sprachgestaltende Elemente erkennen und produktiv anwenden.

Reim, Laut, Klang, Rhythmus
Verwendung verschiedener Medien

Sätze und Texte mit verbalen und nonverbalen Mitteln nach- und umgestalten.

Hörspiele, Theater, Pantomimen

Wörter, Sätze und Texte spielerisch verändern.

Sprachspiele, Gedichte, Nonsenstexte, Phantasiertexte

NMM Darstellen und umsetzen;

Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

MUS Singen, Musizieren; Musik hören, über Musik nachdenken

Sprachbetrachtung

Verb, Nomen und Adjektiv nach formalen Kriterien ordnen.

Sammeln, Ordnen, Vergleichen, Unterscheiden
Wortartenproben

Die Zeitformen Gegenwart und Vergangenheit verstehen und anwenden.

Unterschiede zwischen Mundart und Hochdeutsch
Präsens und Präteritum/Perfekt mündlich und schriftlich in eigenen Texten und kurzen Geschichten
Tonband und weitere Medien

Sätze umstellen. Satzarten kennen. Satzabschlüsse anwenden.

Klang-, Erweiterungs-, Ersatz-, Verschiebe- und Weglassprobe
Satzarten und deren Abschlüsse: Aussage, Frage, Befehl, Ausruf, mündlich und schriftlich

In Texten die direkte Rede erkennen.

Die Regel der Grossschreibung des Nomens anwenden.

Eigene Texte überarbeiten und dabei Rechtschreibstrategien kennen lernen und anwenden.

Dehnungen, Schärfungen
Hilfsmittel: Kinderduden, Rechtschreibkartei

Unterschiede zwischen Mundart und Hochdeutsch erkennen und beim Sprechen und Schreiben darauf achten.

Eigene Texte, Hörtexte, Radio, Fernsehen, Vorlesebücher

Grobziele und Inhalte 5./6. Schuljahr

Hören und Sprechen

Begriffe

In Gesprächen Unverstandenes durch gezielte Rückfragen klären.

Begriffe umschreiben und definieren.

Auskünfte, Sachinformationen

NMM Situationen und Sachen begegnen; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken; sich orientieren; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kommunikation

Gespräche in Hochdeutsch und Mundart führen und dabei gesprächsfördernde Verhaltensweisen üben.

Gesprächsregeln, Gesprächsleitung
Gespräche mit Gesprächs- und Beobachtergruppe

Informationen erschliessen.

Einbezug der Kommunikationsaspekte Situation, Sprecherin/Sprecher, Medium, Hörerin/Hörer

Informationen nach bestimmten Gesichtspunkten weitergeben.

Genauigkeit, Abfolge, Kürze

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; sich orientieren; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Persönliche Vorhaben

Mit Informationsquellen umgehen lernen.

Auskunftsdienste, Interviews, Bibliotheken

Persönliche Vorstellungen darlegen und begründen.

Vermutungen, Pläne, Entschuldigungen

Arbeitsergebnisse präsentieren.

Vortragstechnik, Medieneinsatz

NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

Persönliche Haltungen und Meinungen erkennen und ausdrücken.

Diskussionen, Ansprachen, Vorträge, Reden

Beim Zuhören kulturelle Besonderheiten wahrnehmen.

Aussprache, Wortwahl, Satzbau
Gedichte, Hörspiele, Lieder, Tondokumente

NMM Berichte zu verschiedenen Themenfeldern, z.B. historische Dokumente

Lesen

Begriffe

In Texten Unverstandenes klären.

Nachschlagewerke, eigene und fremde Karteien, Computerhilfen

In Texten Begriffe durch Unterscheiden und Umschreiben klären.

Ober- und Unterbegriffe, Synonyme
Begriffsnetze

NMM Situationen und Sachen begegnen; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken; sich orientieren; mit Medien arbeiten

Kommunikation

Längere Texte still lesen und verstehen.

Leseecken, Bibliotheken, Jugend- und Sachliteratur

Gefühle, Stimmungen und Meinungen wahrnehmen und Absichten erkennen.

Einbezug der Kommunikationsaspekte Situation, Autorin/Autor, Medium, Leserin/Leser

Leseverfahren für Sachtexte anwenden.

Überfliegendes, genaues, verweilendes, kritisches Lesen
Sachtexte, Nachschlagewerke

Bibliotheken für die Informationsbeschaffung benutzen.

Klassen-, Schul- und Gemeindebibliothek

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; sich orientieren; mit Medien arbeiten
ZUS Medienerziehung

Persönliche Vorhaben

Mit schriftlichen Informationsquellen umgehen lernen.

Anweisungen, Spielregeln, Benutzerhinweise, Rezepte, Tabellen

Lesestoffe zu einem Thema sammeln und Informationen aus Texten aufarbeiten.

Persönliche Arbeitskartei

NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten

Kultur

In Texten verschiedene Sichtweisen, Meinungen und Haltungen von Personen erkennen.

Angebote aus verschiedenen Medien und Textgattungen

Texten aus verschiedenen Epochen und Kulturen begegnen.

Prosatexte, dramatische und lyrische Texte

NMM Texte zu verschiedenen Themenfeldern

Schreiben

Begriffe

Begriffe umschreiben und definieren.

Oberbegriffe, Begriffsmerkmale, Erklärungen

Beim Schreiben möglichst genaue Begriffe verwenden,

Anweisungen, Beschreibungen, Protokolle, Darstellungen

NMM Situationen und Sachen begegnen; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken; sich orientieren; darstellen und umsetzen

Kommunikation

Gefühle, Stimmungen und Meinungen festhalten und mitteilen.

Einbezug der Kommunikationsaspekte Situation, Sprecherin/Sprecher, Medium, Leserin/Leser
Tagebuch, Wochenheft, Briefkasten, Schülerzeitung; Schreibwerkstatt, Computer

Informationen verarbeiten und weitergeben.

Einbezug der Kommunikationsaspekte
Notizen, Stichwortkataloge, Mitteilungen, einfache Protokolle, Spielregeln, Arbeitsanweisungen, Rezepte, Briefe

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; sich orientieren; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Persönliche Vorhaben

Ideen und Gedanken zusammentragen und ordnen.

Brainstorming, Mind-mapping, Clustering
Briefkasten, Tagebuch, Ideenheft

Eigene Texte, Vorhaben und Projekte planen, erarbeiten und auswerten.

Arbeitsplan, Tagesrückblick, Arbeitskontrolle

Die eigenen Schreibentwürfe überarbeiten.

Einbezug von Hilfsmitteln: Lexika, Schülerduden
Textverarbeitung mit dem Computer

NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

In Texten verschiedene Haltungen und Meinungen ausdrücken.

Briefkasten, Tagebuch, Wochenheft, Schülerzeitung
Verschiedene Textsorten, verschiedene Medien

Beim Schreiben typische Merkmale beachten.

Märchen, Sagen, Fabeln, Gedichte

Handschrift

Texte adressatenbezogen schreiben und gestalten.

Vgl. AHB 6.9

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

Gestaltungsmöglichkeiten

Sprachgestaltende Elemente erkennen und produktiv anwenden.

Reim, Laut, Klang, Rhythmus
Sprachspiele, Gedichte, Lieder, Werbetexte

Texte und Gehörtes mit verbalen und nonverbalen Mitteln nach- und umgestalten.

Sprachspiele, Pantomimen, Standbilder, Theater-
szenen, Hörspiele, Rollenspiele, Illustrationen, Comics,
Schattentheater

Wörter, Sätze und Texte spielerisch verändern.

Sprachspiele, Gedichte, Nonsenstexte, Phantasiertexte

Texte dramatisieren lernen.

Dialoge, kurze Szenen

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer
Aspekt

MUS Singen, Musizieren; Musik hören, über Musik
nachdenken

Sprachbetrachtung

Verb, Nomen, Adjektiv nach formalen Kriterien ordnen.

Wortartenproben

Finite und infinite Verbformen unterscheiden.

Personalform

Erkennen, mit welchen Zeitformen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gebildet werden.

Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur
Texte, Gespräche

Die vier Fälle richtig anwenden.

Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ

In eigenen Texten die Zeichensetzung bei Aufzählungen, in der direkten Rede und bei Teilsätzen anwenden.

Die Regeln der Gross- und Kleinschreibung in der Anrede und in Briefen kennen und anwenden.

Eigene Texte überarbeiten und dabei Rechtschreibstrategien kennen lernen und Hilfsmittel anwenden.

Eigene Rechtschreibkartei, eigene Wortsammlung,
Schülerduden, Schülerlexika

Texte mit Hilfe von Sprachproben umgestalten.

Klang-, Verschiebe-, Ersatz-, Erweiterungs- und
Weglassprobe

Grobziele und Inhalte 7.–9. Schuljahr

Hören und Sprechen

Begriffe

Mittel zum Erschliessen von Begriffen kennen.
Begriffe umschreiben und definieren; möglichst
genaue Begriffe verwenden.

Gezieltes Nachfragen, Kontext
Oberbegriffe, Begriffsmerkmale
Erklärungen, Anweisungen, Erzählungen, Bericht-
erstattungen, Diskussionen, Präsentation von
Sachverhalten

NMM Situationen und Sachen begegnen; analysieren,
systematisieren, vernetzen, in Modellen denken;
sich orientieren; mit Medien arbeiten; darstellen
und umsetzen

Kommunikation

Gesprächsformen in Hochdeutsch und Mundart
anwenden.

Partner-, Gruppen-, Klassen-, Podiumsgespräch

Eigenes und fremdes Gesprächsverhalten beobach-
ten und beurteilen.

Gesprächsregeln, Gesprächsleitung, gesprächs-
fördernde und -hindernde Verhaltensweisen,
Gespräche mit Gesprächs- und Beobachtergruppe,
aufgezeichnete Gespräche

Sich mit rhetorischen Elementen auseinander
setzen.

Aussprache, Tempo, Sprachbilder, Klangbilder,
Wiederholungen
Aufgezeichnete Reden, Vorträge

Informationen erschliessen.

Einbezug der Kommunikationsaspekte Situation,
Sprecherin/Sprecher, Medium, Hörerin/Hörer

Informationen nach bestimmten Gesichtspunkten
weitergeben.

Genauigkeit, Abfolge, Kürze

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen
begegnen; sich orientieren; darstellen und
umsetzen

ZUS Medienerziehung
Berufswahlvorbereitung

Persönliche Vorhaben

Mit Informationsquellen umgehen.

Auskunftsdienste, Interviews mit Fachleuten

Persönliche Vorstellungen darlegen und begründen.

Vermutungen, Pläne, Lösungsvorschläge

Arbeitsergebnisse präsentieren.

Vortragstechnik, Medieneinsatz
Veröffentlichungen

NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten;
darstellen und umsetzen

Kultur

Persönliche Haltungen, Absichten und Wertungen erkennen.

Gespräche, (politische) Reden, Diskussionen
Radio- und TV-Sendungen

Beim Zuhören kulturelle Besonderheiten wahrnehmen.

Aussprache, Wortwahl, Satzbau
Gedichte, Lieder, Hörspiele, Tondokumente

Eigenschaften und Wirkungen von Hochdeutsch und Mundart erfahren.

Tondokumente verschiedener Dialekte
Beispiele aus Spezialsprachen (z.B. Jugendsprachen, Berufssprachen)

NMM Berichte zu verschiedenen Themenfeldern, z.B. historische Dokumente

ZUS Medienerziehung

Lesen

Begriffe

Hilfsmittel zum Erschliessen von Begriffen kennen und anwenden.

Kontext, Nachschlagewerke, Karteien, Computerhilfen

NMM Situationen und Sachen begegnen; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken; sich orientieren; mit Medien arbeiten

Kommunikation

Längere, komplexere Texte still lesen und verstehen.

Arbeitsplatz, Lesecke, Bibliothek, Mediothek:
Angebote aus der Jugend- und Sachliteratur

Gefühle, Stimmungen und Meinungen wahrnehmen; Absichten und Wirkungen untersuchen.

Einbezug der Kommunikationsaspekte Situation, Autorin/Autor, Medium, Leserin/Leser

Leseverfahren für Sachtexte anwenden.

Überfliegendes, genaues, kritisches Lesen
Sachtexte, Nachschlagewerke

Einrichtungen zur Informationsbeschaffung benutzen.

Bibliotheken, Mediotheken, Medienverleihstellen, Berufsberatung, Fachstellen, Archive, Ämter

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; sich orientieren; darstellen und umsetzen

ZUS Berufswahlvorbereitung
Medienerziehung

Persönliche Vorhaben

Mit schriftlichen Informationen umgehen.

Anweisungen, Spielregeln
Benutzerhinweise, Grafiken

Lesestoffe zu einem Thema sammeln und Informationen aus Texten aufarbeiten.

Persönliche Arbeitskartei

NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten

ZUS Berufswahlvorbereitung

Kultur

In Texten Haltungen, Wertungen, kulturelle Besonderheiten und Hintergründe erkennen.

Historische, gesellschaftliche, biografische Hintergründe
Angebote aus verschiedenen Medien und Textgattungen

Literarischen Texten aus verschiedenen Epochen und Kulturen begegnen.

Prosatexte, dramatische und lyrische Texte

Den Produktionsprozess von Texten nachvollziehen.

Lesungen, Werkstattgespräche mit Autorinnen und Autoren
Besuche von Verlagen, Buchhandlungen, Buchausstellungen

Formen und Aspekte des Theaters kennenlernen.

Theaterstücke, Theatertexte, Theaterbesuche

Einblicke in den Produktionsprozess von Medien erhalten.

Film, Video, Hörspiel, Comic

Eigenschaften und Wirkungen von Hochdeutsch und Mundart erfahren.

Ausgewählte Texte aus der Sprachgeschichte, Textbeispiele in verschiedenen Dialekten, Sprachatlanten, Beispiele aus Spezialsprachen (Idiolekten)

NMM Verschiedene Themenfelder

Schreiben

Begriffe

Begriffe umschreiben und definieren. Beim Schreiben möglichst genaue Begriffe verwenden.

Oberbegriffe, Begriffsmerkmale, Begriffsnetze
Anweisungen, Erklärungen, Beschreibungen, Protokolle, Darlegung von Sachverhalten

NMM Situationen und Sachen begegnen; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken; sich orientieren; darstellen und umsetzen

Kommunikation

Gefühle, Stimmungen, Meinungen und Sachverhalte festhalten und mitteilen.
Mit Texten Wirkungen erzielen: informieren, appellieren, darstellen.

Einbezug der Kommunikationsaspekte Situation, Autorin/Autor, Medium, Leserin/Leser
Klassenbriefkasten, Klassenzeitung, Wandzeitung, Plakate, Comics
Schreibkonferenzen, Schreibwerkstätten
Korrespondenz mit Partnerklasse
Leserbriefe, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf

Informationen verarbeiten und weitergeben.

Einbezug der Kommunikationsaspekte
Notizen, Stichwortkataloge, Protokolle, Mitteilungen, Zeitungen

NMM Zusammenarbeiten; Situationen und Sachen begegnen; sich orientieren; darstellen und umsetzen

ZUS Berufswahlvorbereitung

Persönliche Vorhaben

Ideen und Gedanken zusammentragen und ordnen.

Brainstorming, Clustering, Mind-mapping, automatisches Schreiben
Tagebuch, Ideenheft

Eigene Texte, Vorhaben, Projekte planen, erarbeiten und auswerten.

Arbeitsplan, Tagesrückblick, Arbeitsrückschau

Entwürfe überarbeiten.

Einbezug von Hilfsmitteln: Lexika, Nachschlagewerke
Textverarbeitung mit dem Computer

Eigene Texte nach Kriterien beurteilen lernen.

Adressatinnen und Adressaten, Absicht, Textsorte

NMM Selbständig arbeiten; mit Medien arbeiten; darstellen und umsetzen

Kultur

In Texten verschiedene Haltungen und Meinungen ausdrücken und begründen.

NMM Verschiedene Themenfelder

Beim Schreiben typische Merkmale von Textsorten beachten.

Erzählungen, Kurzgeschichten, Märchen, Sagen, Fabeln, Gedichte

Handschrift

Texte adressatenbezogen schreiben und gestalten.

Vgl. AHB 6.9

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

Gestaltungsmöglichkeiten

Sprachgestaltende Elemente erkennen und produktiv anwenden.

Reim, Laut, Klang, Rhythmus, Sprachbild, Typografie, Wiederholung
Prosatexte, lyrische und dramatische Texte

Texte und Gehörtes mit verbalen und nonverbalen Mitteln nach- und umgestalten.

Pantomimen, Rollenspiele, Rezitationen, Theaterszenen, Vertonungen, Hörspiele, Illustrationen, Comics, Schattentheater, Filme, Tabellen, Grafiken, Diagramme

Wörter, Sätze und Texte spielerisch verändern.

Sprachspiele, Gedichte, Nonsenstexte, Sprachexperimente, Phantasietexte

Texte dramatisieren lernen.

Dialoge, Theaterstücke

GES BG, gestalterischer Aspekt, technologischer Aspekt

MUS Singen, Musizieren; Musik hören, über Musik nachdenken

ZUS Medienerziehung

Sprachbetrachtung

Verb, Nomen, Adjektiv, Pronomen und Partikel nach formalen Kriterien ordnen.

Wortartenproben

Erkennen, mit welchen Zeitformen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gebildet werden; diese beim Sprechen und Schreiben anwenden.

Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futurum I+II
Grammatische und wirkliche Zeit
Texte, Gespräche, rhetorische Mittel

Aktiv- und Passivformen als Stilmittel kennen und anwenden.

Wirkung von Texten

Die vier Fälle mündlich und schriftlich korrekt gebrauchen.

Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ

In Sätzen verbale Teile, fallbestimmte Glieder und fallfremde Glieder erkennen.

Umstellprobe

Einfache und zusammengesetzte Sätze erkennen.

Satzverbindung, Satzgefüge

Die indirekte Rede als Stilmittel kennen und anwenden.

Konjunktiv I+II
Texte, Gespräche, Berichte, Reden

In eigenen Texten die Zeichensetzung bei Teilsätzen und Einschüben anwenden.

Die Grossschreibung von Adjektiven und Verben als Nomen kennen und anwenden.

Eigene Texte mit verschiedenen Rechtschreibstrategien und Hilfsmitteln überarbeiten.

Texte mit Hilfe von Sprachproben umgestalten.

Eigene Rechtschreibkartei, eigene Wortsammlung, Schülerduden
Korrekturhilfen in Textverarbeitungen (Computer)

Klang-, Verschiebe-, Ersatz-, Erweiterungs- und Weglassprobe
Texte, Gespräche, Reden

Französisch, Englisch, Italienisch

Bedeutung und Ausrichtung

Persönlichkeitsentwicklung

Das Erlernen einer oder mehrerer Fremdsprachen ist ein wichtiger Bestandteil der persönlichen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Der Fremdsprachenunterricht schafft Möglichkeiten zur Selbstbegegnung und Selbstentfaltung. Der Erwerb neuer Klangformen und Schriftbilder und deren Bedeutungen lässt eigene Stärken und Schwächen erfahren und fördert die Entwicklung und Anwendung neuer Arbeitsmethoden und Lernstrategien. Der Fremdsprachenunterricht bietet den Schülerinnen und Schülern die Chance, die eigenen kommunikativen Kompetenzen in einem erweiterten Anwendungsbereich zu erproben. Positive Erfahrungen mit Fremdsprachen stärken das Selbstvertrauen und ermutigen zur aktiven Teilnahme an Kommunikationsprozessen sowohl in Fremdsprachen als auch in der Muttersprache.

Sprachliche Handlungskompetenz

Der Fremdsprachenunterricht ist auf den Erwerb von sprachlicher Handlungskompetenz ausgerichtet. Sprachlich handlungsfähig zu sein, bedeutet, sich situationsgerecht mit verschiedenen Adressatinnen und Adressaten verständigen zu können.

Interkulturelle Erfahrung

Im Fremdsprachenunterricht erhalten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, die Grenzen ihres Kultur- und Sprachraums zu überschreiten und mit fremden Lebens- und Ausdrucksformen in Kontakt zu treten. Direkte und indirekte Kontakte mit Menschen und Ideen aus anderen Kulturen fördern das Verständnis und die Toleranz und ermöglichen den Lernenden Vergleiche mit der eigenen kulturellen Situation.

Richtziele

Fertigkeiten

Hörverstehen

Lernen, auf die Äusserungen Anderssprachiger zu hören und sie zu verstehen. Verstehen, was fremdsprachige Sprecherinnen und Sprecher sagen wollen, wenn sie in ihrer Muttersprache im gewohnten Rhythmus sprechen.

Strategien aufbauen, um sprachliche Äusserungen aus der Situation heraus zu verstehen, auch wenn nicht alle Elemente bekannt sind; dabei nichtsprachliche Mittel wie Gestik, Mimik und Intonation zu Hilfe nehmen.

Sprechen

Erlebnisse und Erfahrungen mitteilen. Gefühle, Absichten, Meinungen und Interessen so formulieren lernen, dass sie von fremdsprachigen Gesprächspartnerinnen und -partnern verstanden werden.

Sich mit begrenzten Sprachmitteln verständlich machen; dabei auch Umschreibungen und nichtsprachliche Mittel (Gestik, Mimik, Intonation) verwenden.

Leseverstehen

Fremdsprachige Texte global und detailliert verstehen. Mit verschiedenen Textsorten arbeiten.

Die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache erkennen.

Schreiben

Sachverhalte sowie eigene Absichten, Meinungen, Gedanken und Gefühle schriftlich ausdrücken.

Schreiben auch als Lernhilfe benutzen.

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Einen Wort- und Strukturschatz erwerben und ihn in vielfältigen Situationen anwenden können.

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Gesetzmässigkeiten der Fremdsprache kennen und anwenden lernen. Einsicht gewinnen in den Aufbau der Sprache.

Kultur, Lebensweise

Kenntnisse über die Menschen der verschiedenen Sprachregionen, ihren Alltag, ihre Kultur und ihren Lebensraum erwerben.

Haltungen

Interesse entwickeln für andere Sprachen, Menschen und Kulturen. Fremden Menschen und Kulturen mit Offenheit und Toleranz begegnen. Bei der Beschäftigung mit dem Fremden Vergleiche zur eigenen Kultur ziehen.

Ausrichtung der einzelnen Fremdsprachen

Französisch

Im zweisprachigen Kanton Bern ist Französisch Amtssprache. Begegnungen mit Menschen aus dem französischsprachigen Kantonsteil fördern das gegenseitige Verständnis.

Französisch ist eine der Landessprachen der Schweiz. Französisch öffnet uns den Zugang zur Kultur und Lebenswelt der französischsprachigen Schweiz und Frankreichs.

Französisch ist die Muttersprache vieler Menschen, die bei uns leben. Der Französischunterricht trägt zur Stärkung der kulturellen Identität der französischsprachigen Schülerinnen und Schüler bei und schafft Kontaktmöglichkeiten zur französischsprachigen Bevölkerung.

In einem vielsprachigen Europa unterstützt Französisch die europäische Verständigung.

Französisch ist Träger einer für das europäische Selbstverständnis wichtigen Kultur und von grosser Bedeutung in Kunst und Wissenschaft.

Französisch ist eine Weltsprache und vermittelt als solche Zugang zu anderen Kulturen auf mehreren Kontinenten.

Französischkenntnisse sind in vielen Berufen notwendig und erleichtern den Erwerb berufsspezifischer Fachsprachen.

Direkte Kontakte mit Französischsprechenden tragen zur Auseinandersetzung mit der französischen Lebensart und Kultur bei; sie fördern den Abbau von Klischeevorstellungen und das Verständnis für die andere Kultur.

Englisch

Englisch ist Weltsprache und Sprache der Wissenschaft. Als die am häufigsten gelernte Fremdsprache ermöglicht Englisch die Verständigung über die Sprach- und Kultur-

räume hinweg. In einem vielsprachigen Europa unterstützt Englisch die europäische Verständigung.

Als wichtiger Träger der angelsächsischen Kultur ist Englisch von grosser europäischer und globaler Bedeutung.

Englisch ist die Muttersprache zahlreicher Menschen, die bei uns leben; zudem ist Englisch häufig das Verständigungsmittel mit Menschen, die keine unserer Landessprachen sprechen.

Englischkenntnisse sind in vielen Berufen notwendig und erleichtern den Erwerb berufsspezifischer Fachsprachen.

Jugendliche kommen in ihrer Freizeit häufig mit Englisch in Kontakt: In Musik, Mode, Sport, Werbung, im Umgang mit elektronischen Geräten und auf Reisen finden zahlreiche und vielfältige Begegnungen mit der englischen Sprache statt. Englisch steht unseren Jugendlichen sehr nahe. Mit seinen germanischen Grundstrukturen ist es leicht erlernbar und verschafft den Lernenden schon früh Erfolgserlebnisse. Englisch hat einen bedeutenden Einfluss auf die Kultur und auf die Umgangssprache der Jugendlichen.

Italienisch

Italienisch ist eine der Landessprachen der Schweiz. Italienisch eröffnet uns den Zugang zur Kultur und Lebenswelt des Tessins, Italienischbündens und Italiens.

Italienisch ist die Muttersprache zahlreicher Menschen, die bei uns leben. Der Italienischunterricht trägt zur Stärkung der kulturellen Identität der italienischsprachigen Schülerinnen und Schüler bei und schafft Kontaktmöglichkeiten zur italienischsprachigen Bevölkerung unseres Landes.

In einem vielsprachigen Europa unterstützt Italienisch die europäische Verständigung.

Italienisch ist Träger einer für das europäische Selbstverständnis wichtigen Kultur und von grosser Bedeutung in Kunst und Wissenschaft.

Italienischkenntnisse sind in vielen Berufen notwendig und erleichtern den Erwerb berufsspezifischer Fachsprachen.

Direkte Kontakte mit Italienischsprechenden tragen zur Auseinandersetzung mit der italienischen Lebensart und Kultur bei; sie fördern den Abbau von Klischeevorstellungen und das Verständnis für die andere Kultur.

Hinweise und Bestimmungen

Englisch und Italienisch an Sekundarschulen

Für Sekundarschülerinnen und -schüler ist der Besuch der zweiten Fremdsprache obligatorisch. Im 7. Schuljahr besuchen alle Schülerinnen und Schüler Englisch. Ab dem 8. Schuljahr besteht eine Wahlpflicht zwischen Englisch und Italienisch. Die nicht gewählte Sprache kann als dritte Fremdsprache im Rahmen des fakultativen Unterrichts erlernt werden. Die Wahl des obligatorischen Fachs erfolgt für das 8. und 9. Schuljahr, ein späterer Wechsel ist nicht möglich.

Schülerinnen und Schüler der obligatorischen und der fakultativen Kurse einer Klasse besuchen den Unterricht in der Regel gemeinsam.

Im Fach Italienisch besteht bei zu kleinen Schülergruppen die Möglichkeit, einen Kurs schuljahrübergreifend oder in Zusammenarbeit mit anderen Schulen zu organisieren. Es können auch gemischte Kurse für Real- und Sekundarschülerinnen und -schüler organisiert werden.

Englisch und Italienisch an Realschulen

Realschulen können Englisch und Italienisch als fakultative Unterrichtsfächer anbieten. Bei kleinen Schülergruppen besteht die Möglichkeit, einen Kurs schuljahrübergreifend oder in Zusammenarbeit mit anderen Realschulen zu organisieren. Es können auch gemischte Klassen mit Real- und Sekundarschülerinnen und -schülern organisiert werden.

Für den fakultativen Unterricht an Realschulen orientieren sich die Lehrkräfte am Lehrplan für die Sekundarschulen. Die Ziele und Inhalte sind den Möglichkeiten der Realschülerinnen und Realschüler entsprechend auszuwählen und anzupassen.

Englisch an Schulen mit Zusammenarbeitsformen, Förderunterricht

Bei Zusammenarbeitsformen wird Realschülerinnen und -schülern, für die ein Wechsel in die Sekundarschule in Frage kommt, empfohlen, ab dem 7. Schuljahr den fakultativen Englischunterricht zu besuchen. Die Eltern und die Schülerinnen und Schüler sind frühzeitig zu informieren.

Im Fach Englisch kann im Hinblick auf mögliche Wechsel von der Real- in die Sekundarschule ein Förderunterricht angeboten werden (vgl. AHB 4.4).

In besonderen Fällen können Schülerinnen und Schüler beim Wechsel von der Real- zur Sekundarschule durch die Schulkommission vom obligatorischen Besuch der 2. Fremdsprache dispensiert werden.

Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte

Die Grobziele sind verbindlich. Die Inhalte sind im Sinne der Grobziele auszuwählen und anhand des Lehrmittels zu bearbeiten.

Beurteilung

Bei der Beurteilung werden alle vier Fertigkeiten berücksichtigt. Die Gewichtung erfolgt gemäss den beiden Grundsätzen mündliche vor schriftlichen Fertigkeiten und rezeptive vor produktiven Fertigkeiten. Dabei wird die Verständlichkeit der Aussagen höher bewertet als die formale Korrektheit.

Vgl. auch AHB 6.4.

Individuelle Lernförderung und Mittelschulvorbereitung

Im Rahmen der individuellen Lernförderung und der Mittelschulvorbereitung werden Ziele und Inhalte des obligatorischen Französischunterrichts erweitert, vertieft und gefestigt. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf das künftige Berufsfeld oder den Besuch einer weiterführenden Schule sollen bei einzelnen Grobzielen Schwerpunkte gesetzt werden.

Vgl. auch AHB 3.2.

Bei der Mittelschulvorbereitung ist Folgendes besonders zu beachten:

Fertigkeiten: An die produktiven Fertigkeiten (Sprechen, Schreiben) werden höhere Ansprüche gestellt bezüglich der Komplexität der Aussagen und der formalen Korrektheit in Wortwahl, Satzbau und Orthographie.

Kenntnisse: Der erworbene Wort- und Strukturschatz wird weiter gefestigt. Im Erkennen und Anwenden von sprachlichen Gesetzmässigkeiten soll eine grössere Sicherheit erreicht werden.

Haltungen: Die Fähigkeit, die eigenen Stärken und Schwächen realistisch einzuschätzen, soll erweitert werden.

Didaktische Hinweise

Situationsorientierter Unterricht

Das Erlernen der Fremdsprache ist nach Möglichkeit in Situationen einzubetten, die aus dem Erfahrungs- und Erlebnisbereich der Jugendlichen stammen.

Einsprachigkeit des Unterrichts

Die direkte Begegnung mit der Fremdsprache ermöglicht eine optimale Nutzung der Lernzeit und verstärkt die Wirkung der Lernmaterialien. Ein möglichst einsprachiger Unterricht ist eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau und die Entwicklung des Hörverstehens und des Sprechens. Im einsprachigen Unterricht erleben die Lernenden die Fremdsprache von Anfang an als Ausdrucks- und Verständigungsmittel.

Fremdsprachenlernen ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts

Die im Fremdsprachenunterricht erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse sollen nach Möglichkeit auch ausserhalb der eigentlichen Fremdsprachenlektionen angewendet und weiterentwickelt werden. Dazu gibt es zahlreiche Gelegenheiten:

- direkte Begegnungen mit fremdsprachigen Personen am Wohnort,
- Brief- und Tonkassettenaustausch,
- Schulreisen und Landschulwochen in fremdsprachigen Gebieten,
- Schüleraustausch,
- Anwendung der Fremdsprachen in anderen Fächern.

Lernklima

Ein gutes Lernklima unterstützt die Entwicklung der sprachlichen Handlungskompetenz. Dazu gehören eine positive Erwartungshaltung, Vertrauen, Ermutigung, Anerkennung, Fehlertoleranz, Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler, Abwechslung bei den Lern- und Arbeitsformen und genügend Selbsttätigkeit.

Innere Differenzierung

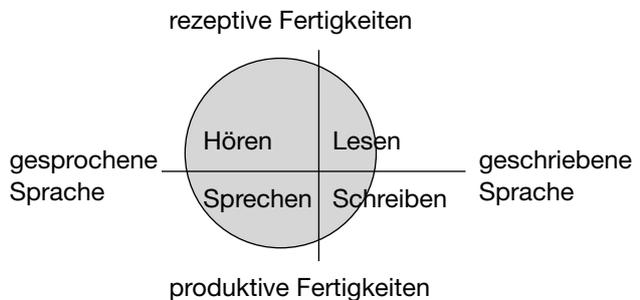
Die Grobziele beziehen sich auf durchschnittlich leistungsfähige Schülerinnen und Schüler. Um zu verhindern, dass besonders Begabte unterfordert und weniger Begabte überfordert werden, müssen Aufgabenstellung, Lerntempo und Hilfestellung der individuellen Leistungsfähigkeit angepasst werden.

Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich

- im Umfang des aktiven und passiven Wortschatzes,
- im Grad der Selbständigkeit bei der Anwendung von gelernten Strukturen,
- in der formalen Korrektheit,
- im grammatikalischen Verständnis.

Gewichtung der vier Fertigkeiten

Die Gewichtung der vier Fertigkeiten erfolgt nach zwei Grundsätzen:



1. Mündliche vor schriftlichen Fertigkeiten: Für die Entwicklung des Hörverstehens und des Sprechens ist mehr Unterrichtszeit einzusetzen als für die Bereiche Leseverstehen und Schreiben.

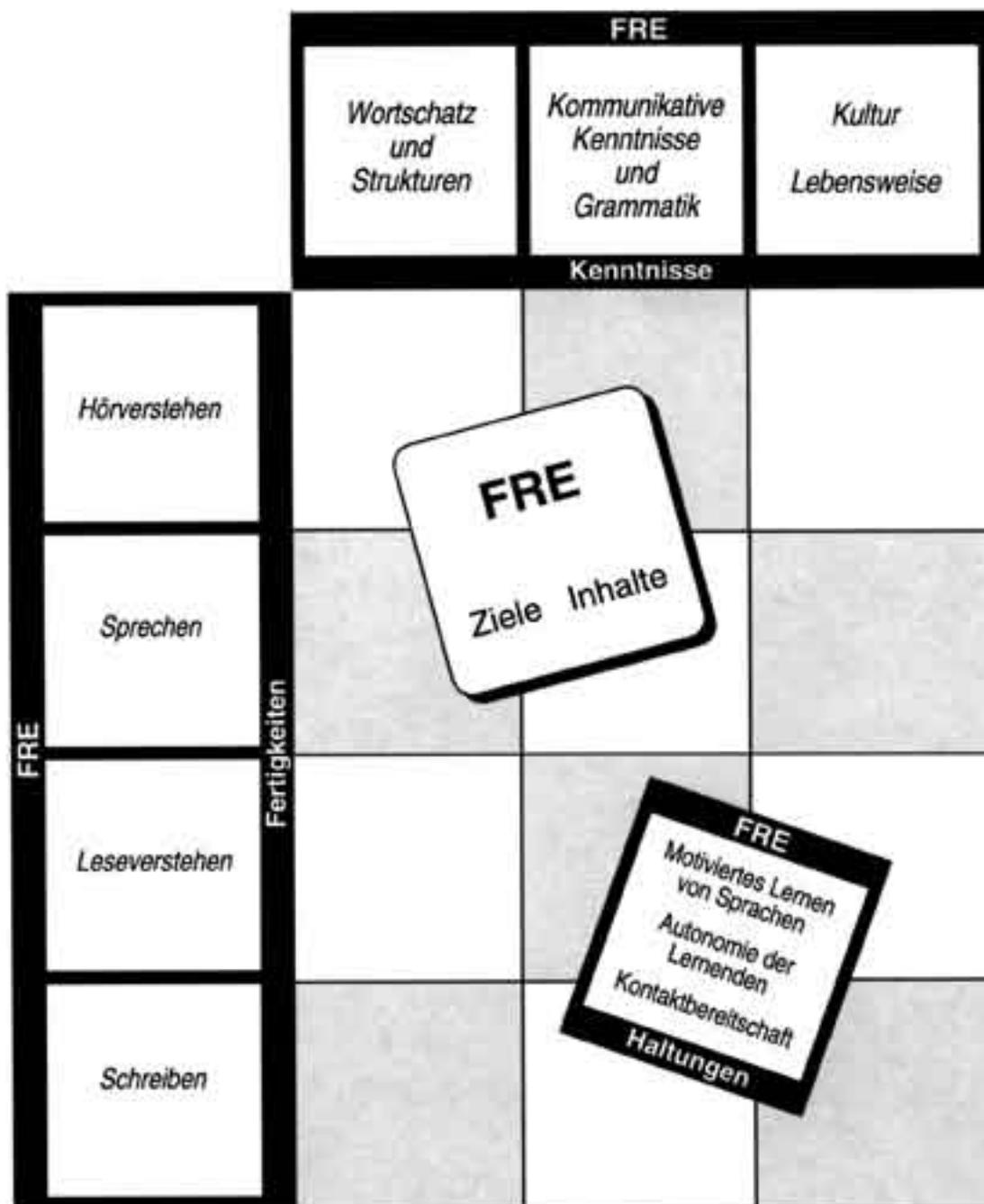
2. Rezeptive vor produktiven Fertigkeiten: An das Hörverstehen werden höhere Ansprüche gestellt als an das Sprechen; an das Leseverstehen werden höhere Ansprüche gestellt als an das Schreiben.

Verbindungen zwischen den Fächern

In jedem Sprachunterricht werden sprachliche Strukturen und Gesetzmässigkeiten offen gelegt sowie formale und inhaltliche Gestaltungsmöglichkeiten aufgezeigt. In allen Fächern wird die Fertigkeit gefördert, mündliche und schriftliche Mitteilungen zu verstehen und dabei auch nonverbale Kommunikationsmittel einzubeziehen. Der Fremdsprachenunterricht erschliesst den Zugang zum kulturellen Leben im entsprechenden Sprachraum und ermöglicht Vergleiche zwischen verschiedenen Lebensweisen.

Der Einbezug von Bewegung, Klang, Reim und Rhythmus im Fremdsprachenunterricht schafft Verbindungen zu den Fächern Musik und Sport.

Struktur der Fächer Französisch, Englisch, Italienisch



Französisch

Grobziele und Inhalte 5. und 6. Schuljahr

Fertigkeiten

Hörverstehen

Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner in bekannten Situationen verstehen. Intonation, Gestik und Mimik beachten und interpretieren.
Realitätsnahe Sprachaufnahmen mit frankophonen Sprecherinnen und Sprechern verstehen.

Aufforderungen, Anweisungen, Aussagen, Fragen, Erklärungen
Einsprachig geführter Unterricht
Dialoge, Hörtexte
Verständniskontrollen

Sprechen

In bekannten Situationen sprechend und handelnd richtig reagieren.
Aussprache und Intonation von der Kassette oder der Lehrperson imitativ übernehmen.
Einfache kommunikative Sprechaufträge ausführen.

Siehe «Kommunikative Kenntnisse»
Dialogszenen spielen

Sprachanwendung
Transfer

Leseverstehen

Einfache Texte lesen und verstehen. Das eigene Leseverständnis dokumentieren.

Lehrbuch- und andere Texte
Bild/Text zuordnen, juste/faux ankreuzen usw.

Schreiben

Eine Auswahl der bekannten Wörter und Strukturen schreiben.
Mit bekannten Strukturen kurze eigene Texte formulieren.

Cahier d'exercices

Mitteilung, Brief, Karte

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Einen Grundwortschatz mit häufig gebrauchten Strukturen erwerben.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wort- und Strukturschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel. Ein Teil der Strukturen wird auch geschrieben.

Wortfelder

Lebensmittel und Getränke
Früchte, Gemüse, Blumen
Verwandtschaftsbeziehungen
Schulsachen
Körperteile
Tiere

Häuser, Gebäude einer Stadt
Ortsangaben
Fahrzeuge, Verkehrsmittel, Reisen
Möbel, verschiedene Räume
Zeitangaben, Zahlen
Wetter

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden sprachlichen Gesetzmässigkeiten entdecken, anwenden und mit ihnen vertraut werden.

Kommunikative Kenntnisse (Actes de langage)

Alltagssituationen: vorstellen, begrüßen, verabreden; Essen verlangen, anbieten, einkaufen; Vorlieben, Abneigungen
Empfindungen und Gefühle: Hunger, Durst; Kälte, Wärme; Angst, Schmerzen, Freude, Zufriedenheit
Örtliche und zeitliche Orientierung: Ortsangaben, Wegbeschreibungen, Zeitangaben, Alter
Zahlen: zählen, rechnen, Preise

Grammatik

Verbes au présent
Impératif (singulier et pluriel)
Négation
Noms et articles
Pronoms personnels (je, tu, etc.)
Adjectifs qualificatifs (accord régulier)
Comparaison (plus que, moins que)
Adjectifs possessifs
Adjectifs démonstratifs
Prépositions
Prépositions «à» et «de»+article
Question (par intonation et avec «est-ce que»)

Kultur, Lebensweise

Erste Kenntnisse über die Suisse romande erwerben. Einblick ins Leben von Familien in der Westschweiz gewinnen.

NMM Landschaften – Lebensräume

Comptines, Gedichte und Lieder kennen lernen.

Haltungen

Motiviertes Lernen der neuen Sprache

Interesse am Erwerb der neuen Sprache entwickeln.

Lern- und Sprachspiele
Intuitiv-imitative Lernphasen

Autonomie der Lernenden

Die eigenen Lernfortschritte wahrnehmen und das Lernen verbessern können.

Lernzielorientiertes selbständiges Arbeiten
Selbstbeurteilung
Einsatz von Computerprogrammen

Kontaktbereitschaft

Die Bereitschaft entwickeln, Anderssprachigen zu begegnen.

Die wachsende Vertrautheit mit der französischen Sprache schafft die Voraussetzung für Kontakte zu französischsprachigen Personen.

Grobziele und Inhalte 7. Schuljahr Realschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Gespräche in bekannten Alltagssituationen verstehen; Nichtverstehen signalisieren.
Hörtexten die wichtigsten Informationen entnehmen.

Aktives Hören
Globales Verständnis

Sprechen

Sich bei verschiedenen Sprechanlässen mit anderen Personen verständigen.
Informationen einholen, Informationen geben.
Erlebnisse aus Vergangenheit und Gegenwart wiedergeben.
Sprechaufträge ausführen und dabei mit Sprachschwierigkeiten umgehen lernen.

Meinungsäusserungen, Interessen, Befragungen, Interviews
Z.B. Orientierung in einer Stadt
Tagesablauf, Berichte zu Ereignissen
Rollenspiele

Leseverstehen

Einfache Texte lesen und verstehen.
Einen bekannten Text sinngestaltend vorlesen.

Globales Verständnis
Detailverständnis
Intonation, Phrasierung

Schreiben

Eine Auswahl der bekannten Wörter und Strukturen schreiben.
Kurze Texte nach Vorgaben und Modellen verfassen.
Mit Hilfen orthographisch richtig schreiben.

Cahier d'exercices
Mitteilung, Karte, Brief, Bildergeschichte
Wörterbuch (Lexique)

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Einen Grundwortschatz mit häufig gebrauchten Strukturen erwerben.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wort- und Strukturschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.
Ein Teil der Strukturen wird auch geschrieben.

Wortfelder

Lebensmittel, Mahlzeiten
Kleider, Mode

Reisen, Ferien, andere Länder
Wohnen
Freizeit, Sport

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden sprachlichen Gesetzmässigkeiten entdecken, kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse (Actes de langage)

Interviews machen und geben
Sich in einer Stadt orientieren
Tagesablauf beschreiben
Interessen ausdrücken
Berichten, was man tut, getan hat oder tun wird

Grammatik

Infinitif
Verbe pronominal
Passé composé
Verbes auxiliaires de mode
Futur composé
Article partitif, «de» partitif
Y/en (Teilaspekte; nur verstehen)
Complément et pronom direct/indirect
La place du pronom
Adjectif: accord (irrégulier)
Comparaison: superlatif

Kultur, Lebensweise

Einzelne Regionen der Suisse romande kennen lernen.
Werke von Kulturschaffenden kennen lernen.

Stadt und Land in der Romandie
Mehrsprachigkeit in der Schweiz, Sprachgrenzen

Haltungen

Motiviertes Weiterlernen

Interesse am Erwerb der Sprache entwickeln.

Lern- und Sprachspiele
Realistische Sprech- und Schreibenanlässe

Autonomie der Lernenden

Die eigenen Lernfortschritte erkennen, planen und beurteilen.

Lernzielorientiertes selbständiges Arbeiten
Selbstbeurteilung
Computerlernprogramme

Kontaktbereitschaft

Mit französischsprachigen Leuten in Kontakt treten. Hemmungen im Gebrauch der Fremdsprache überwinden.

Schulreisen
Kassetten-, Brief- und Klassenaustausch
Immersion

Grobziele und Inhalte 7. Schuljahr Sekundarschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Gespräche in bekannten Alltagssituationen verstehen.
Hörtexten die wichtigsten Informationen entnehmen.

Aktives Hören
Globales Verständnis

Sprechen

Sich bei verschiedenen Sprechanlässen mit anderen Personen verständigen.
Informationen einholen, Informationen geben.
Erlebnisse aus Vergangenheit und Gegenwart wiedergeben.
Sprechaufträge ausführen.

Meinungsäusserungen, Interessen, Befragungen, Interviews
Z.B. Orientierung in einer Stadt
Tagesablauf, Berichte zu Ereignissen
Rollenspiele

Leseverstehen

Einfache Texte lesen und verstehen.
Einen Text sinngestaltend vorlesen.

Globales Verständnis
Detailverständnis
Intonation, Phrasierung

Schreiben

Eine Auswahl der bekannten Wörter und Strukturen schreiben.
Kurze Texte selbständig verfassen.
Grundregeln der Orthographie kennen lernen und anwenden.

Cahier d'exercices
Mitteilung, Karte, Brief, Bildergeschichte

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Einen Grundwortschatz mit häufig gebrauchten Strukturen erwerben.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wort- und Strukturschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.
Ein Teil der Strukturen wird auch geschrieben.

Wortfelder

Lebensmittel, Mahlzeiten
Kleider, Mode

Reisen, Ferien, andere Länder
Wohnen
Freizeit, Sport

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden sprachlichen Gesetzmässigkeiten entdecken, kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse (Actes de langage)

Interviews machen und geben
Sich in einer Stadt orientieren
Tagesablauf beschreiben
Interessen ausdrücken
Berichten, was man tut, getan hat oder tun wird

Grammatik

Infinitif
Verbe pronominal
Passé composé
Verbes auxiliaires de mode
Futur composé
Article partitif, «de» partitif
Y/en (Teilaspekte)
Complément et pronom direct/indirect
La place du pronom
Adjectif: accord (irrégulier)
Comparaison: superlatif

Kultur, Lebensweise

Einzelne Regionen der Suisse romande kennen lernen.
Werke von Kulturschaffenden kennen lernen.

Stadt und Land in der Romandie
Mehrsprachigkeit in der Schweiz, Sprachgrenzen

Haltungen

Motiviertes Weiterlernen

Interesse am Erwerb der Sprache entwickeln.

Lern- und Sprachspiele
Realistische Sprech- und Schreibenanlässe

Autonomie der Lernenden

Die eigenen Lernfortschritte erkennen, planen und beurteilen.

Lernzielorientiertes selbständiges Arbeiten
Selbstbeurteilung
Computerlernprogramme

Kontaktbereitschaft

Mit französischsprachigen Leuten in Kontakt treten. Hemmungen im Gebrauch der Fremdsprache überwinden.

Schulreisen
Kassetten-, Brief- und Klassenaustausch
Immersion

Grobziele und Inhalte 8. Schuljahr Realschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Mit dem erweiterten Wortschatz Gesprächssituationen differenzierter verstehen.

Hörtexen – auch leichteren authentischen – Informationen entnehmen.

Aktives Hören
Interpretieren
Globalverstehen

Sprechen

Über Hör- und Lesetexte sprechen.

Auf Fragen reagieren, zusätzliche Informationen verlangen und geben.

Erlebnisse aus Vergangenheit und Gegenwart wiedergeben.

Absichten, Vorhaben und Zukunftspläne vorstellen.

Sich in kommunikativen Situationen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln verständigen.

Ess-, Kleidungs-, Wohn- und Lebensgewohnheiten

Familie, Freundeskreis, Schule
Freizeitgestaltung

Berufswahl, Ferienpläne

Risikobereitschaft bei Formulierungsversuchen

Leseverstehen

Einfache – auch authentische – Texte lesen und ihnen die wichtigen Informationen entnehmen können.

Erschliessungsstrategien entwickeln: Vom Globalverstehen zu einem detaillierteren Verständnis gelangen.

Das eigene Textverständnis in angemessener Form dokumentieren.

Einen bekannten Text sinngestaltend vorlesen.

Wortableitungen
Gebrauch eines Wörterbuchs

Siehe «Sprechen»

Schreiben

Eine Auswahl der bekannten Wörter und Strukturen schreiben.

Kurze Texte nach Vorgaben und Modellen verfassen.

Cahier d'exercices

Mitteilung, Karte, Brief, Bildergeschichte

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Den Grundwortschatz mündlich und schriftlich festigen und erweitern.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wort- und Strukturschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.

Wortfelder

Freizeitgestaltung

Reisen

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden kommunikativen und grammatikalischen Grundstrukturen kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse (Actes de langage)

Erzählen
Verhandeln
Beurteilen, begründen

Grammatik

Einige häufige Formen:
Imparfait
Futur simple

Kultur, Lebensweise

Einzelne Regionen Frankreichs und anderer frankophoner Länder kennen lernen. Kulturelle und touristische Aspekte Frankreichs kennen lernen.
Dem Erleben und Empfinden frankophoner Menschen in Chansons, Gedichten, Texten und Filmen begegnen.

Haltungen**Motiviertes Weiterlernen**

Mit zunehmender Ausdrucksmöglichkeit das Bedürfnis zu vermehrter Sprachanwendung entwickeln.

Aufspüren französischer Sprachanwendung im nächsten Umfeld (Französisch «um die Ecke»)

Autonomie der Lernenden

Die eigenen Lernfortschritte wahrnehmen und das Lernen planen können.

Lernzielorientiertes selbständiges Arbeiten
Eigenverantwortung beim Lernen der Fremdsprache
Computerlernprogramme

Kontaktbereitschaft

Kontakte mit Französisch sprechenden Schülerinnen und Schülern aufnehmen.

Schulreisen und Lager
Kassetten-, Brief- und Klassenaustausch
Immersion

Grobziele und Inhalte 8. Schuljahr Sekundarschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Mit dem erweiterten Wortschatz komplexere Aussagen differenzierter verstehen.

Hörtexte – auch leichtere authentische – verstehen und ihnen Informationen entnehmen.

Aktives Hören

Globalverstehen

Sprechen

Über Texte sprechen (Hör- und Lesetexte); eigene Stellungnahmen formulieren.

Bei Fragen zusätzliche Informationen verlangen und geben.

Erlebnisse aus Vergangenheit und Gegenwart wiedergeben.

Absichten, Vorhaben und Zukunftspläne vorstellen.

Eigene Meinungen ausdrücken.

Sich in kommunikativen Situationen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln verständigen.

Ess-, Kleidungs-, Wohn- und Lebensgewohnheiten

Familie, Freundeskreis, Schule

Freizeitgestaltung

Berufswahl, Ferienpläne

Verbale Zeitformen richtig anwenden

Tagesgeschehen

Auch selbstgewählte Themen

Leseverstehen

Einfache – auch authentische – Texte lesen und ihnen die wichtigen Informationen entnehmen können.

Erschliessungsstrategien entwickeln: vom Globalverstehen zu einem detaillierteren Verständnis gelangen.

Das eigene Textverständnis in angemessener Form dokumentieren.

Einen bekannten Text sinngestaltend vorlesen.

Zusammenhänge sehen

Relevantes erkennen

Wortableitungen

Gebrauch eines Wörterbuchs

Siehe «Sprechen»

Schreiben

Bekannte Strukturen in komplexeren Übungen schreiben können.

Kurze Texte nach Vorgaben und Modellen, aber auch selbständig verfassen.

Sicherheit gewinnen in der Orthographie.

Bekannte Texte nach Diktat schreiben.

Cahier d'exercices

Mitteilung, Karte, Brief, Bildergeschichte usw.

Verbformen

Verschiedene «accords»

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Den Grundwortschatz mündlich und schriftlich erweitern.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wort- und Strukturschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.

Wortfelder

Freizeitgestaltung
Reisen

Hotel-, Zug-, Flugreservation
Leben in der Grossstadt Paris

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden kommunikativen und grammatikalischen Grundstrukturen kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse (Actes de langage)

Anschaulich erzählen
Verhandeln
Beurteilen, begründen

Grammatik

Gérondif	Pronoms personnels (formes fortes)
Imparfait	Celui/celle
Plus-que-parfait	Lequel/laquelle
Les temps du récit	Pronoms possessifs
Style indirect au présent	Mise en relief
Pronoms relatifs: qui/que	

Kultur, Lebensweise

Einzelne Regionen Frankreichs und anderer frankophoner Länder kennen lernen. Kulturelle und touristische Aspekte Frankreichs kennen lernen.

Dem Erleben und Empfinden frankophoner Menschen in Chansons, Gedichten, Texten und Filmen begegnen.

Haltungen

Motiviertes Weiterlernen

Mit zunehmender Ausdrucksmöglichkeit das Bedürfnis zu vermehrter Sprachanwendung entwickeln.

Aufspüren französischer Sprachanwendung im nächsten Umfeld (Französisch «um die Ecke»)

Autonomie der Lernenden

Die eigenen Lernfortschritte wahrnehmen und das Lernen planen können.

Lernzielorientiertes selbständiges Arbeiten
Eigenverantwortung beim Lernen der Fremdsprache
Computerlernprogramme

Kontaktbereitschaft

Kontakte mit Französisch sprechenden Schülerinnen und Schülern aufnehmen.

Schulreisen und Lager
Kassetten-, Brief- und Klassenaustausch
Immersion

Grobziele und Inhalte 9. Schuljahr Realschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Alltagsgespräche verstehen.
Einfachen authentischen Sendungen in Radio und Fernsehen folgen können und sie global verstehen.

Sequenzen zum aktuellen Geschehen
Météo, Téléjournal

Sprechen

Über sich selber und über andere sprechen.
Fehlendes Vokabular durch Rückfragen, Neuformulierungen und Umschreibungen ausgleichen.
Einfache Aussagen sinngemäss ins Französische übertragen.

Persönliche Verhältnisse
Gesprächsfähigkeit

Dolmetscherübungen

Leseverstehen

Beim Lesen verschiedener Textsorten unterschiedliche Strategien zur Informationsentnahme entwickeln und anwenden.
Unbekanntes selbständig aus dem Kontext und mit Hilfe des Wörterbuchs erschliessen.
Beim lauten Lesen bekannter Texte mittels Intonation und richtiger Phrasierung das eigene Textverständnis ausdrücken.

Erzähltexte, Sachtexte
(Schüler-)Zeitungen
Bandes dessinées

Schreiben

Eine Auswahl der bekannten Wörter und Strukturen schreiben.
Kurze Texte nach Vorgaben und Modellen verfassen.

Cahier d'exercices

Mitteilung, Karte, Brief, Bildergeschichte usw. unter Verwendung von Hilfsmitteln

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Den Grundwortschatz mündlich und schriftlich erweitern.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wort- und Strukturschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.

Wortfelder

Die Welt der Jugendlichen heute
Zukunftsperspektiven

Schule, Eltern, Freundinnen/Freunde, Freizeit,
Gesellschaft

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden kommunikativen und grammatikalischen Grundstrukturen kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse (Actes de langage)

Gefühle und Willen ausdrücken
Meinungen und Kritik äussern
Vermutungen und Bedingungen ausdrücken
Höflich fragen, antworten

Grammatik

Einige häufige Formen:
Conditionnel
Adverbe

Kultur, Lebensweise

Beispiele aus Kunst, Kultur, Tradition und Zivilisation in frankophonen Ländern kennen lernen.
Probleme aus Politik und Gesellschaft verfolgen.

Buch, CD, Film, Video

Zeitung, Radio, TV

Haltungen

Motiviertes Weiterlernen

Die erworbene Sprachkompetenz durch das Hören, Lesen und Verstehen selbstgewählter Sendungen, Texte und Filme erproben und erweitern.

Eigene Spracherfahrung

Autonomie der Lernenden

Die eigenen Lernfortschritte erkennen und das Lernen planen.

Lernzielorientiertes selbständiges Arbeiten
Eigenverantwortung beim Lernen der Fremdsprache

Kontaktbereitschaft

Die Bereitschaft entwickeln, sich mit Fremdsprachigen zu verständigen.

Schulreisen und Lager
Kassetten-, Brief- und Klassenaustausch
Immersion

Grobziele und Inhalte 9. Schuljahr Sekundarschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Gespräche mit anspruchsvollerem Inhalt verstehen. Authentischen Sendungen in Radio und Fernsehen folgen können und sie als Grundlage für eine Diskussion verwenden.

Sequenzen zum aktuellen Geschehen
Météo, Téléjournal

Sprechen

Meinungen, Hypothesen, Wünsche und Forderungen mitteilen und darauf reagieren.

Fehlendes Vokabular durch Rückfragen, Formulierungen und Umschreibungen ausgleichen.

Einfache Aussagen sinngemäss ins Französische übertragen.

Fliessend (mit normalen Sprechpausen) und ohne störenden Akzent sprechen.

Über selbstgewählte Themen diskutieren

Dolmetscherübungen

Bericht, Vortrag, Zusammenfassung
Nacherzählen

Leseverstehen

Beim Lesen verschiedener Textsorten unterschiedliche Strategien zur Informationsentnahme entwickeln und anwenden.

Unbekanntes selbständig aus dem Kontext und mit Hilfe des Wörterbuchs erschliessen.

Beim lauten Lesen mit Intonation und richtiger Phrasierung das eigene Textverständnis ausdrücken.

Erzähltexte, Sachtexte
Zeitungen
Bandes dessinées

Schreiben

Eigene Texte verständlich formulieren.

Grössere Sicherheit im Erkennen und Anwenden sprachlicher Gesetzmässigkeiten erlangen.

Einfache Sätze und Texte sinngemäss ins Französische übertragen.

Bekannte Texte nach Diktat schreiben.

Dolmetscherübungen, Übersetzungen

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Den Grundwortschatz mündlich und schriftlich erweitern.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wort- und Strukturschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.

Wortfelder

Die Welt der Jugendlichen gestern und heute
Zukunftsperspektiven

Schule, Eltern, Freundinnen/Freunde, Freizeit,
Gesellschaft, Umweltprobleme

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden kommunikativen und grammatikalischen Grundstrukturen kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse (Actes de langage)

Gefühle und Willen ausdrücken
Meinungen und Kritik äussern
Vermutungen und Bedingungen ausdrücken
Höflich fragen, antworten

Grammatik

Subjonctif (de volonté et de sentiment)
Conditionnel
Futur simple
Pronoms: deux pronoms compléments
Adverbes
Interrogation avec inversion
Phrases hypothétiques

Kultur, Lebensweise

Beispiele aus Kunst, Kultur, Tradition und Zivilisation in frankophonen Ländern kennen lernen.
Probleme aus Politik und Gesellschaft verfolgen.

Buch, CD, Film, Video

Zeitung, Radio, TV

Haltungen

Motiviertes Weiterlernen

Die erworbene Sprachkompetenz durch das Hören, Lesen und Verstehen selbstgewählter Sendungen, Texte und Filme erproben und erweitern.

Eigene Spracherfahrung

Autonomie der Lernenden

Die eigenen Lernfortschritte erkennen und das Lernen planen.

Lernzielorientiertes selbständiges Arbeiten
Eigenverantwortung beim Lernen der Fremdsprache

Kontaktbereitschaft

Die Bereitschaft entwickeln, sich mit Fremdsprachigen zu verständigen.

Schulreisen und Lager
Kassetten-, Brief- und Klassenaustausch, Immersion

Englisch

Grobziele und Inhalte 7. Schuljahr Sekundarschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Englischsprachige Äusserungen verstehen.
Den Sinn von Äusserungen durch Kombination von gezieltem Hören, Kenntnissen und Phantasie erfassen.

Fragen, Erklärungen
Aufforderungen, Anweisungen
Siehe «Wortfelder»

Sprechen

Einfache Alltagsgespräche führen: Fragen stellen, Fragen beantworten, Meinungen äussern, etwas beschreiben, über Ereignisse berichten.

Siehe «Kommunikative Kenntnisse»
Elementare Regeln der Aussprache beachten

Leseverstehen

Einfache, möglichst authentische Texte lesen und verstehen. Textsorten kennen lernen. Sinn entdecken durch Kombination von Kenntnissen, Vorwissen und Phantasie.

Dialoge, einfache Liedtexte, Anschriften, Arbeitsaufträge, Limericks, einfache Witze, Menüs, Beschreibungen

Schreiben

Einfache Texte schreiben. Geführte Textaufgaben lösen.

Unterschiedliche Texte über das persönliche Umfeld (Familie, Zuhause, Hobbys) und über Interessensbereiche der Jugendlichen

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Einen Grundwortschatz mit häufig gebrauchten Strukturen erwerben.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wortschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.

Wortfelder

Eigene Person
Familie, Freunde
Essen, Trinken
Schule, Arbeit
Computer

Sport, Freizeit, Musik
Umgebung
Ferien
Tagesablauf, Zeitangaben
Wetter

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden sprachlichen Gesetzmässigkeiten entdecken, kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse

Soziale Umgangsformen anwenden: begrüssen, sich vorstellen, um etwas bitten usw.

Meinungen äussern

Personen und Sachen beschreiben

Zeit- und Ortsangaben machen

Zählen

Buchstabieren

Grammatik

Verb:

Präsens: einfache Form, Frage und Verneinung, Kurzantwort, Imperativ (positiv und negativ)

to be, to have (got)

Modalverben can, must (positiv, negativ, interrogativ)

Höfliche Aufforderung (would)

Übrige Elemente:

there is, there are

Pluralbildung und s-Genitiv

Bestimmter und unbestimmter Artikel

Fragewörter

Personalpronomen

Possessivpronomen

Demonstrativpronomen

Wichtige Mengenangaben, some, any

Kardinalzahlen

Uhrzeit

Kultur, Lebensweise

Einblick in die Lebensweise und Kultur der Menschen in Grossbritannien erhalten.

Jugendliche in englischen Familien

Haltungen

Kulturelle und soziale Klischees bewusst machen. Sich mit der Lebensweise von Jugendlichen aus dem englischsprachigen Kulturkreis beschäftigen.

Freude am Entdecken und Kennenlernen von Lebensweisen im englischen Sprachraum
Selbstverständlichkeit der multikulturellen Gesellschaft und der kulturellen Vielfalt in Grossbritannien
Kontakte mit englischsprachigen Jugendlichen

Grobziele und Inhalte 8. Schuljahr Sekundarschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Einfache authentische Äusserungen unterschiedlicher Art verstehen. Den Sinn von Äusserungen auch in anspruchsvolleren Situationen erfassen.

Einfache Berichte, Erzählungen, Gespräche und Interviews
Meinungen, Standpunkte
Siehe «Wortfelder»
Mehrere geographische und soziale Varietäten des Englischen

Sprechen

Alltagsgespräche führen; Meinungen äussern und begründen. Gegenstände, Zustände, Vorgänge und Ideen beschreiben.

Siehe «Kommunikative Kenntnisse»
Wichtige Regeln der Aussprache vermehrt beachten

Leseverstehen

Authentische Texte lesen und ihnen die wichtigsten Informationen entnehmen können.

Bildergeschichten, zusammenhängende Geschichten, einfache Biographien, einfache Sachtexte, kurze Zeitungsartikel, Fahrpläne, Briefe

Schreiben

Unterschiedlich anspruchsvolle Texte schreiben. Komplexere Textaufgaben lösen. Beim Schreiben eigener Texte Sicherheit gewinnen in der Anwendung der Sprachnormen.

Unterschiedliche Texte über das erweiterte Umfeld und über ausgewählte Sachgebiete

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Einen Grundwortschatz mit häufig gebrauchten Strukturen erwerben.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wortschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.

Wortfelder

Wohnort
Schule, Arbeit
Essen, Trinken

Bekleidung
Freizeit, Jugendkultur, Mode
Film, Reisen
Presse, Fernsehen

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden sprachlichen Gesetzmässigkeiten entdecken, kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse

Interviews machen und geben
Meinungen äussern
Über Allgemeinwissen sprechen
Berichten, was man tut oder getan hat
Sich in der Stadt orientieren

Grammatik

Verb:
Present: Simple und Continuous
Past Tense: regelmässige und eine Auswahl unregelmässiger Formen, auch negativ und interrogativ
Übrige Elemente:
Adjektiv und Adverb
Ordinalzahlen
Datum
Uhrzeit

Kultur, Lebensweise

Einblicke in die Lebensweise der Menschen in Grossbritannien und den Vereinigten Staaten erhalten.

Alltagssituationen
Beispiele aus der englischsprachigen Kultur (Musik, Film usw.)

Haltungen

Akzeptanz und Toleranz gegenüber anderen Menschen und Kulturen entwickeln.
Interesse an den Strukturen der englischen Sprache entwickeln.

Vertieftes Entdecken von andersartigen Lebensweisen
Kontakte mit englischsprachigen Jugendlichen

Grobziele und Inhalte 9. Schuljahr Sekundarschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Komplexere Äusserungen unterschiedlicher Art verstehen.

Berichte, Erzählungen, Gespräche, Interviews in mehreren Varietäten des Englischen, Sendungen in Radio und Fernsehen
Siehe «Wortfelder»

Sprechen

Sich in besonderen Situationen sprachlich angemessen ausdrücken. Gegenstände, Zustände, Vorgänge und Ideen differenziert beschreiben. Sicherheit in der Aussprache erlangen.

Siehe «Kommunikative Kenntnisse»

Leseverstehen

Längere, auch schwierigere Texte lesen und verstehen.

Intensives und extensives Lesen
Behandlung abstrakterer Themen
Unterschiedliche Kommunikationsformen
Sachtexte, Biographien

Schreiben

Komplexere Texte schreiben. Anspruchsvollere Textaufgaben lösen.
Beim Schreiben eigener Texte die orthographischen und grammatischen Normen beachten.

Beschreibungen, Berichte, Briefe

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Den Grundwortschatz mündlich und schriftlich erweitern.

Der Umfang des mündlichen und schriftlichen Wortschatzes richtet sich nach dem Lehrmittel.

Wortfelder

Wohnen
Stadt und Land
Essen, Trinken
Jugendkultur

Kommunikationsmittel
Berufswelt
Aktualitäten

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden kommunikativen und grammatikalischen Grundstrukturen kennen und anwenden.

Kommunikative Kenntnisse

Berichten, was man tut, getan hat oder tun wird
Interviews machen und geben
Prozesse und Vorgänge schildern
Über Ereignisse berichten
Vermutungen, Absichten und persönliche Vorhaben äussern
Diskussionen über Hintergründe, Vor- und Nachteile, Ursachen und Wirkungen, Vorlieben und Abneigungen

Grammatik

Verb:
Gegenüberstellung Simple and Continuous in Present und Past
Future: will
Gegenüberstellung Present Perfect und Past Tense
Passiv
Modalverben vertieft
Übrige Elemente:
Vergleiche mit Adjektiven
some und any in Komposita, differenzierte Mengenangaben
Zählbare (countable) und messbare (uncountable) Nomina
Reale Bedingungssätze

Kultur, Lebensweise

Einblick in die Lebensweise der Menschen in englischsprachigen Ländern erhalten.

Aktuelle Probleme
Beispiele englischsprachiger Kulturschaffender (Musik, Film usw.)
Geschichte

Haltungen

Akzeptanz und Toleranz gegenüber anderen Menschen und Kulturen entwickeln.
Interesse an den Strukturen der englischen Sprache entwickeln.

Vertieftes Entdecken von andersartigen Lebensweisen
Kontakte mit Englisch sprechenden Jugendlichen

Italienisch

Grobziele und Inhalte 8. und 9. Schuljahr Sekundarschule

Fertigkeiten

Hörverstehen

Gespräche in Alltagssituationen verstehen.
Aus Hörverständnistexten die wichtigsten Informationen entnehmen. Auf Klang und Rhythmus der Sprache achten.

Texte zum Hörverständnis
Radio-, Fernseh-, Filmaufnahmen heranziehen

Sprechen

Einfache Alltagsgespräche führen: Fragen stellen, Fragen beantworten, etwas mitteilen, über Ereignisse berichten, etwas beschreiben, Meinungen und Gefühle äussern, etwas erklären.
Sprache spielerisch, szenisch und rhythmisch gestalten.

Leseverstehen

Einfache Texte lesen und verstehen.
Nachschlagewerke und andere Hilfsmittel benutzen.
Verschiedene Textsorten kennenlernen.
Globales und detailliertes Leseverstehen aufbauen.

Erschliessen der Bedeutung mit Hilfe des Kontextes
Mögliche Textsorten:
Geschichten
Sachtexte, Beschreibungen
Zeitungen, Zeitschriften
Mitteilungen, Notizen
Einfache literarische Texte, Lieder
Werbung, Beschriftungen

Schreiben

Alltagsnahe, zweckgebundene Texte verfassen.
Nachschlagewerke und andere Hilfsmittel benutzen.
Texte gestalten.

Mögliche Textsorten:
Briefe, Mitteilungen, Notizen
Beschreibungen
Erfahrungen, Erlebnisse
Zusammenfassungen
Bildergeschichten, Gedichte, Schreibspiele

Kenntnisse

Wortschatz und Strukturen

Einen Grundwortschatz mit häufig gebrauchten Strukturen erwerben.

Der mündliche und schriftliche Grundwortschatz richtet sich nach dem Lehrmittel. Ein Teil der Strukturen wird auch geschrieben.

Wortfelder

Familie, Freunde
Umgangsformen
Personenbeschreibungen
Schule, Arbeitswelt
Wohnen, Freizeit, Sport, Musik

Ferien, Reisen, Kultur
Ernährung, Kleidung
Körper, Gesundheit, Krankheit
Uhrzeit, Orte
Natur, Umwelt, Wetter
Gefühle, Werte, Konflikte

Kommunikative Kenntnisse und Grammatik

Die folgenden sprachlichen Gesetzmässigkeiten entdecken, anwenden und mit ihnen vertraut werden.

Kenntnisse aus dem Französischen nutzen

Kommunikative Kenntnisse

Begrüssungssequenzen, Verabschiedungssequenzen
Sich-kennen-lernen-Sequenzen
Fragen und Nachfragen
Mitteilungen zum persönlichen Lebensbereich machen: Vorgänge, Zustände und Ideen äussern
Persönliche Gefühle ausdrücken
Erfahrungen und Erlebnisse in Gegenwart und Vergangenheit erzählen
Eigene Absichten, Interessen und Meinungen vertreten
Gehörtes und Gelesenes zusammenfassen
Einfache Erklärungen abgeben
Einfache Argumentationen aufbauen

Grammatik 8. Schuljahr

Sostantivi: singolare, plurale, plurali irregolari più frequenti
Articoli: determinati, indeterminati, articolo partitivo
Aggettivi: singolare, plurale; possessivi, quantitativi, dimostrativi, interrogativi; comparazione: superlativo relativo e assoluto
Pronomi personali
Numerali
Verbi: presente verbi -are/-ere/-ire, verbi irregolari più frequenti, verbi riflessivi, verbi modali; passato prossimo
Avverbi: avverbi regolari, irregolari più frequenti, avverbi di negazione
Preposizioni di/a/in/da/su; strutture con preposizioni
Sintassi: interrogazione, negazione

Grammatik 9. Schuljahr

Verbi: imperfetto, congiuntivo presente, condizionale
Aggettivi indefiniti
Pronomi indefiniti
Sintassi: periodo ipotetico reale

Kultur, Lebensweise

Die Vielgestaltigkeit des Sprachraums kennen lernen.

Tessin: Stadt und Land
Italienischer Sprachraum als Feriengebiet
Kunst und Kultur (Beispiele italienischsprachiger Kulturschaffender)

Haltungen

Mit der italienischen Lebensweise und Kultur vertraut werden. Mit italienischsprachigen Jugendlichen in Kontakt treten.

Sich der eigenen Lernfortschritte bewusst werden und sie beurteilen.

Direkter Kontakt mit Italienischsprechenden: Klassenaustausch, Schulreisen, Briefaustausch

Lernzielorientiertes Arbeiten
Selbstbeurteilung

Mathematik

Bedeutung und Ausrichtung

Mathematik spielt in Beruf und Freizeit, in Wirtschaft, Technik und Forschung eine wichtige Rolle, die aber meist nicht unmittelbar sichtbar wird. Deshalb kommen viele Menschen heute mit Mathematik nur noch indirekt in Berührung. Die Beschäftigung mit Zahlen, Grössen, Figuren und Körpern schult das Vorstellungsvermögen, die Abstraktionsfähigkeit und das logische Denken. Mathematik führt zu klaren Begriffen sowie zum Erkennen und Formulieren von Beziehungen und Gesetzmässigkeiten. Das Rechnen als Teil der Mathematik ist eine kulturelle Errungenschaft wie Lesen und Schreiben. Die Verfahren und Hilfsmittel zum Rechnen unterliegen einem zeitlichen Wandel; der mathematische Gehalt der Rechenoperationen hingegen verändert sich nicht.

Mathematik ist eine Wissenschaft mit geographisch weit auseinander liegenden Wurzeln und jahrtausendealter Tradition. Wesentliche menschliche Errungenschaften beruhen auf mathematischen Grundlagen. Mathematische Denkweisen, Techniken und Darstellungsformen bilden in vielen Fachbereichen die Basis des wissenschaftlichen Denkens. Mit mathematischen Modellen wird versucht, die Wirklichkeit berechenbar zu machen. Solche Modelle können aber immer nur einen begrenzten Ausschnitt der Wirklichkeit erfassen und abbilden.

Entwicklung des Denkens

Die Beschäftigung mit Mathematik fördert die Entwicklung des Denkens in verschiedener Hinsicht: Sie trägt bei zum Aufbau der Fähigkeit zu abstrahieren, zu verallgemeinern, Gedankengänge nachzuvollziehen, umzukehren und Transferleistungen zu erbringen. Räumliche Anordnungen, zeitliche Abläufe und logische Verknüpfungen können gedanklich erfasst werden, ohne immer auf konkretes Handeln zurückgreifen zu müssen.

Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit

Der Mathematikunterricht fördert die Fähigkeit, mathematische Inhalte angemessen auszudrücken und Denkprozesse darzustellen. Der Verständigung dienen Umgangssprache, Fachsprache und Formelsprache, Skizzen, Tabellen und grafische Darstellungen sowie Modelle und Simulationen.

Förderung von selbständigem Lernen und Kreativität

Der Mathematikunterricht bietet den Schülerinnen und Schülern vielfältige Möglichkeiten, den Weg zum Wissen

selber zu gehen und eigene Lösungsansätze zu finden. Der Umgang mit Umwegen und Sackgassen, mit persönlichen Darstellungen und Formulierungen fördert die Entwicklung von Phantasie und Kreativität.

Vernetzung mit anderen Fächern

Mathematisches Denken und mathematische Fertigkeiten sind in vielen Fächern anwendbar. Oft bilden sie die Voraussetzung für die vertiefte Bearbeitung eines Sachverhalts. Viele Themen und Situationen haben einen mathematischen Aspekt; bei der Problemlösung können häufig auch mathematische Methoden angewendet werden. Entsprechende Kenntnisse und Fertigkeiten tragen dazu bei, Naturerscheinungen und gesellschaftliche Prozesse besser zu verstehen und Entscheidungen gründlicher abzustützen.

Richtziele

Vorstellungsvermögen

Das Vorstellungsvermögen im Umgang mit Zahlen und in der Begegnung mit Objekten und Sachverhalten aus Natur und Mitwelt erweitern und vertiefen:

- Zahlen in einem Zahlensystem erfassen und Operationen mit Zahlen verstehen,
- sich Grössen mit ihren Dimensionen und Beziehungen zwischen Grössen vorstellen,
- sich ebene und räumliche Figuren und ihre Abbildungen vorstellen,
- Zusammenhänge erkennen und Abläufe gedanklich nachvollziehen.

Kenntnisse und Fertigkeiten

Grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben und durch regelmässiges Üben das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stärken:

- Symbole und Fachbegriffe verstehen und Sachverhalte verständlich beschreiben,
- Schätz-, Rechen- und Konstruktionsverfahren, Umformungsregeln und Operationsgesetze kennen und anwenden,
- Figuren und Körper darstellen, Daten und Zusammenhänge in Tabellen oder graphisch festhalten,
- Mess- und Rechenhilfsmittel, Darstellungs- und Konstruktionswerkzeuge sowie Materialien zum Experimentieren sinnvoll nutzen.

Mathematisierfähigkeit

Aus realen Gegebenheiten den mathematischen Gehalt herauschälen und mit mathematischen Methoden bearbeiten:

- aus Situationen, Bildern und Texten Daten gewinnen und ordnen,
- Gesetzmässigkeiten und Strukturen erkennen und beschreiben,
- Zusammenhänge verallgemeinern und in mathematischer Formelsprache ausdrücken,
- Ergebnisse darstellen, deuten und überdenken.

Problemlöseverhalten

Mathematische und fächerübergreifende Problemstellungen allein und im Team bearbeiten:

- Situationen beurteilen, Fragen und Vermutungen formulieren, Annahmen treffen,
- Experimente und Simulationen durchführen, Folgerungen formulieren,
- Lösungswege planen, beurteilen und realisieren, Ergebnisse überprüfen,
- Lösungswege vergleichen und übertragen, Strategien entwickeln.

Hinweise und Bestimmungen

Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte

Die Grobziele sind verbindlich; die Inhalte sind auf der angegebenen Erarbeitungsstufe zu behandeln. Beim Problemlöseverhalten fehlen Angaben zu den Erarbeitungsstufen, da die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler in diesem Bereich nicht allein vom Alter abhängig sind.

Für das 7.–9. Schuljahr sind die Erarbeitungsstufen für das Realschulniveau und für das Sekundarschulniveau getrennt angegeben, im 8. und 9. Schuljahr zudem für die ergänzenden Inhalte der Mittelschulvorbereitung.

○ Erarbeitungsstufe 1

- Erleben, experimentieren, beobachten, vergleichen, entdecken, wahrnehmen;
- Zusammenhänge feststellen, Erkenntnisse mit eigenen Worten und Formen ausdrücken;
- grundlegende Vorstellungen aufbauen, Begriffe bilden.

○ Erarbeitungsstufe 2

- Einarbeiten, durcharbeiten, in Beziehung setzen, üben;
- Zusammenhänge verstehen, Erkenntnisse auch fachsprachlich umschreiben und fachgerecht darstellen;
- Vorstellungen vernetzen, Kenntnisse und Fertigkeiten aufbauen und festigen.

Wird ein Thema später wieder aufgegriffen, ist eine Auffrischung nötig. Die Phase des Übens und Automatisierens ist noch nicht abgeschlossen.

● Erarbeitungsstufe 3

- Üben, selbständig anwenden, auf ähnliche und neuartige Situationen übertragen;
- Zusammenhänge verallgemeinern, fachbezogene Begriffs- und Formelsprache verwenden, Sachverhalte fachgerecht darstellen;
- Vorstellungen strukturieren, Grundfertigkeiten automatisieren, Grundbegriffe und Regeln abrufbar halten.

Um eine sichere und ständige Verfügbarkeit der grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, müssen sie in zeitlichen Abständen immer wieder angewendet und trainiert werden.

△ Zusatzinhalte

Mit leistungsfähigen Schülerinnen und Schülern können Zusatzinhalte und weitere Themen erarbeitet werden. Das Behandeln der Zusatzinhalte ist fakultativ.

Wertziffern

In der Arithmetik wird der Schwierigkeitsgrad von Aufgabentypen u.a. mit Hilfe der Anzahl Wertziffern festgelegt. Als Wertziffer gelten: Jede von 0 verschiedene Ziffer und jede 0, die zwischen Ziffern liegt, die von 0 verschieden sind.

Beispiele:

400 hat 1 Wertziffer, 420 hat 2 Wertziffern, 405 hat 3 Wertziffern.

240+75 hat insgesamt 4 Wertziffern, 249+75 hat insgesamt 5 Wertziffern.

190–67 hat insgesamt 4 Wertziffern, 204–67 hat insgesamt 5 Wertziffern.

Beurteilung

In die Beurteilung werden die Kompetenzen zu allen vier Richtzielen (Vorstellungsvermögen, Kenntnisse und Fertigkeiten, Mathematisierfähigkeit, Problemlöseverhalten) einbezogen. Die Beurteilung der Mathematisierfähigkeit bezieht sich in erster Linie auf die angestellten Überlegungen und weniger auf die fehlerfreie Ermittlung der Ergebnisse. Alle mathematischen Gebiete (Arithmetik/ Algebra, Sachrechnen, Geometrie, Stochastik) sind entsprechend den Grobzielen einzubeziehen. Dabei müssen die Erarbeitungsstufen der Inhalte berücksichtigt werden.

Vgl. auch AHB 6.4

Rechenverfahren

Beim **Kopfrechnen** erfolgen alle Schritte zur Lösung einer Aufgabe im Kopf, ohne dass dabei Notizen gemacht werden.

Halbschriftliche Strategien bestehen darin, Rechenaufgaben in leichtere Teilaufgaben zu zerlegen. Dabei können Rechenschritte und Teilergebnisse nach Bedarf schriftlich festgehalten werden. Es wird kein Normalverfahren, sondern ein geschicktes Vorgehen unter Ausnutzung von Rechengesetzen angestrebt.

Bei **schriftlichen Verfahren** werden Ergebnisse nach festgelegten Regeln (Algorithmen) auf der Basis der Stellenwertsystematik ziffernweise ermittelt. Der Vorteil liegt darin, dass man auf kürzerem Weg zum Ergebnis gelangt. Die Reduktion auf das Rechnen mit einzelnen Ziffern macht die Verfahren allerdings schlecht durchschaubar.

Der **Taschenrechner** entlastet von langwieriger Rechenarbeit. Die Aufmerksamkeit kann sich so vermehrt auf das Mathematisieren eines Sachverhalts richten. Weiter können Situationen mit originalem, also nicht vereinfachtem Zahlenmaterial bearbeitet werden. Der Einsatz bedingt Fertigkeiten im überschlagsmässigen

Rechnen und Kenntnisse von Regeln zur sinnvollen Genauigkeit.

Geometrisches Gestalten

Die Ziele und Inhalte zum geometrischen Gestalten sind in den Fachlehrplänen Gestalten und Mathematik enthalten. Es wird empfohlen, im 7. und 8. Schuljahr einen Schwerpunkt zum geometrischen Gestalten zu bilden und die entsprechenden Ziele und Inhalte zusammenzufassen. Die Unterrichtsinhalte sind unter den beteiligten Lehrpersonen abzusprechen. Eine Jahreslektion des bildnerischen Gestaltens ist im Laufe der Sekundarstufe I für Ziele und Inhalte des geometrischen Gestaltens einzusetzen.

Einsatz des Computers

Im Mathematikunterricht bestehen viele Möglichkeiten, den Computer als Hilfsmittel einzusetzen: Automatisierung von gleichartigen Berechnungen; Veranschaulichung von Zahlen in Form von Diagrammen; Simulation von Zufallsexperimenten; Konstruktion von Raumbildern; Erzeugung von Bandornamenten und Parketten; Spiegeln, Schieben, Drehen und Strecken von Figuren; Experimentieren mit Zahlen, Figuren und Funktionen; Training von Kenntnissen und Fertigkeiten.

Vgl. ZUS: Informatik

Fakultativer Unterricht

Die individuelle Lernförderung und die Mittelschulvorbereitung dienen der Erweiterung, Vertiefung und Festigung von Zielen und Inhalten des obligatorischen Mathematikunterrichts. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf das künftige Berufsfeld oder dem Besuch einer weiterführenden Schule sollen bei einzelnen Gebieten oder Themen Schwerpunkte gesetzt werden. So können Zusatzinhalte eine grössere Bedeutung erlangen, oder es kann eine Orientierung an Inhalten des höheren Niveaus erfolgen.

Vgl. AHB 3.2

Didaktische Hinweise

Aktiv-entdeckendes Lernen

Mathematik wird durch eigenes Tun und Erfahren wirkungsvoller gelernt als durch Belehrung und gelenktes Erarbeiten. Lernen ist ein vom Individuum bestimmter Vorgang. Schülerinnen und Schüler müssen deshalb im Mathematikunterricht immer wieder Gelegenheit erhalten, Sachverhalte mit eigenen Fragestellungen zu erforschen und Beziehungen zu den persönlichen Erfahrungen herzustellen. Zum selbsttätigen Lernen gehören herausfordernde Situationen, die zum Beobachten und Vermuten, zu Fragen und zur Suche nach eigenen Lösungsansätzen anregen.

Soziales Lernen

Die Schülerinnen und Schüler erleben im Mathematikunterricht, wie gegenseitige Unterstützung beim Lernen hilfreich sein kann. Der Zusammenarbeit im Team kommt ganz besonders beim Problemlösen eine grosse Bedeutung zu. Aussagen und Argumente werden formuliert und begründet, unterschiedliche Meinungen einander gegenübergestellt und gewertet.

Operatives Prinzip

Jeder mathematische Lerngegenstand hat Eigenschaften eines Systems; er hat eine innere Struktur und Beziehungen zu seiner Umgebung. Das macht ihn beweglich und beeinflussbar; wir können auf ihm Operationen ausführen. Die Leitfrage lautet: «Was geschieht mit..., wenn wir...?». Durch Förderung einer experimentierfreudigen Grundhaltung erfahren die Lernenden, dass gezieltes und überlegtes Probieren zu Erkenntnissen führt.

Wechsel der Darstellungsformen

Operationen können handelnd, bildhaft oder sprachlich-symbolisch vollzogen werden. Für die Entwicklung des Abstraktionsvermögens ist der Wechsel zwischen den drei Darstellungsformen bedeutsam. Wenn die Schülerinnen und Schüler mit dem Lerngegenstand konkret handeln, können sie tragfähige Vorstellungen entwickeln. Formale Inhalte sind immer wieder zu veranschaulichen und in Handlungen umzusetzen.

Permanenzprinzip

Wichtige Ideen, Verfahren und Strukturen der Mathematik können nicht in einem Umgang abschliessend behandelt werden, sondern bedürfen der permanenten Entwicklung und Vertiefung. Die Lernenden müssen ihnen wiederholt begegnen, sie in verschiedenen Lernstadien neu durchdringen und zu anderen Erkenntnissen in Beziehung setzen.

Produktives Üben

Beim produktiven Üben sollen sich die Lernenden an den Lerngegenstand gewöhnen. Ziel ist aber nicht blinde Routine, sondern bewusste Verfügbarkeit. Deshalb sind Übungsinhalte und -anlagen zu wählen, die zum Denken herausfordern. So können zusätzliche Überlegungen notwendig werden, oder es tauchen Strukturen auf, welche neue Fragen aufwerfen. Produktives Üben löst immer wieder entdeckendes Lernen aus.

Automatisieren

Ein minimaler Bestand an grundlegenden Kenntnissen und Fertigkeiten muss jederzeit abrufbar sein. Dies erfordert nach der Erarbeitung das Automatisieren und später ein systematisches Wiederholen. Merkhilfen und Übersichten mit Regeln, Formeln und Beispielen können diese Arbeit begleiten und stützen. Sicheres Verfügen setzt Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten voraus. Deshalb sollen Kenntnisse und Fertigkeiten erst automatisiert werden, wenn die Grundeinsicht gesichert ist.

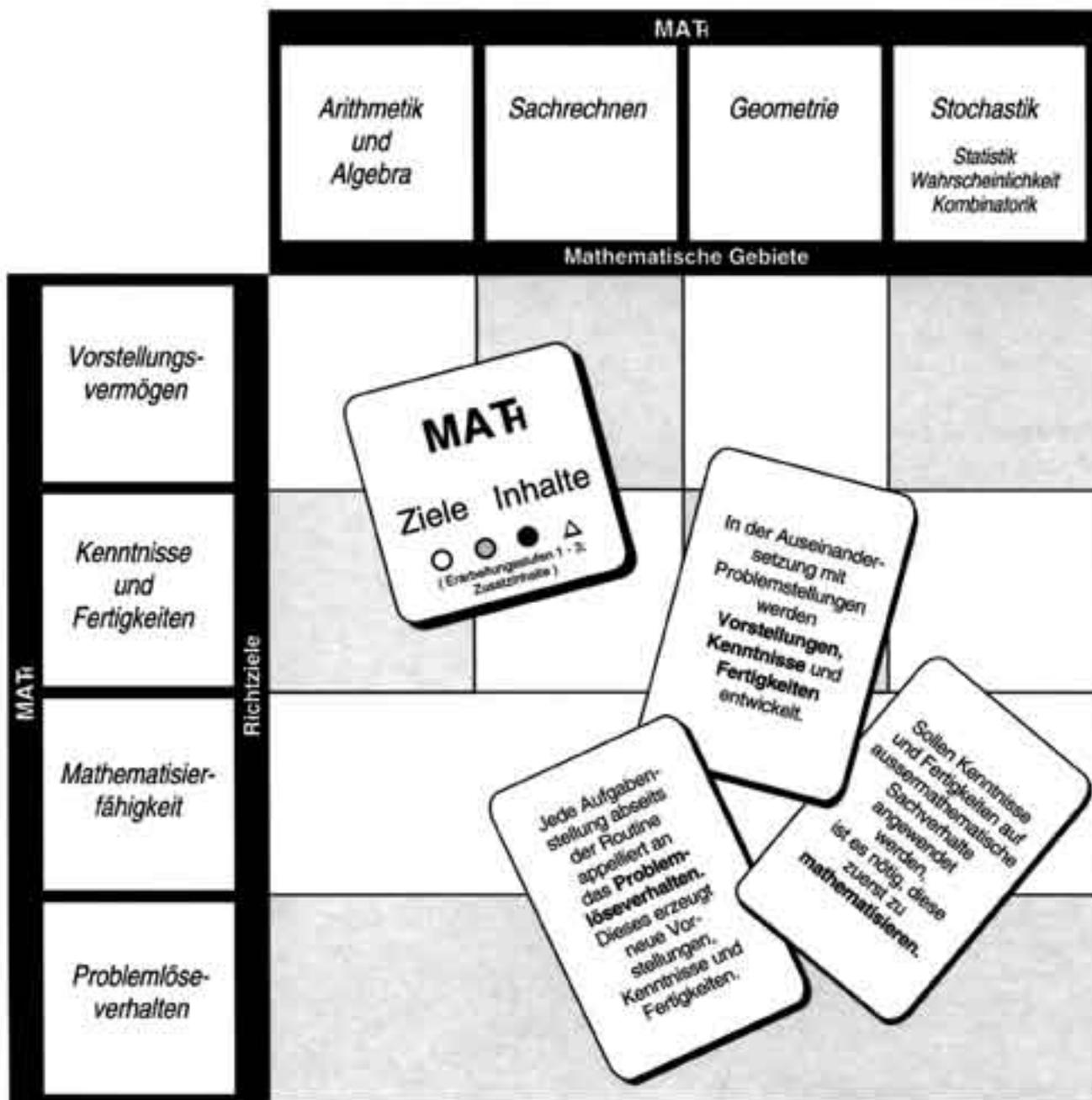
Umgang mit Fehlern

Fehlermachen gehört zum Lernen. Fehler geben Einblick in den Lernprozess und helfen mit, diesen zu verstehen und weiterzuentwickeln. Wer sich keine Fehler zugesteht, ist im Lernen blockiert. Wer einen Fehler vertuscht, vergibt die Gelegenheit, sich produktiv mit ihm auseinanderzusetzen.

Fächerübergreifende Projekte

Auf allen Stufen sind nach Möglichkeit fächerübergreifende Projekte mit Einbezug der Mathematik durchzuführen. Themenvorschläge sind bei den Grobzielen und Inhalten im Abschnitt «Problemlöseverhalten» aufgelistet.

Struktur des Faches



Verbindungen zwischen den Fächern

Mathematik und Natur – Mensch – Mitwelt

In den Naturwissenschaften und in technischen Anwendungen spielen Zahlen, Formeln, Messungen und Berechnungen eine wichtige Rolle. Alle Teilgebiete des Faches Natur – Mensch – Mitwelt greifen in vielfältiger Weise auf mathematische Strukturen und Methoden zurück. Ebenso ist der Mathematikunterricht in den Bereichen Mathematisierungsfähigkeit und Problemlöseverhalten auf Situationen angewiesen, wie sie in Themenfeldern von Natur – Mensch – Mitwelt angelegt sind.

Mathematik und Deutsch

Sprache erfüllt im Mathematikunterricht zahlreiche Funktionen. Sie hilft z.B. bei der Begriffsbildung, beim Argumentieren und Erklären, beim Planen und Beschreiben von Lösungswegen. Viele Aufgaben sind sprachlich «verpackt» und müssen erst mathematisiert werden. Im Mathematikunterricht wird deshalb auf vielfältige Art Spracharbeit geleistet. In der Auseinandersetzung mit mathematischen Begriffen entwickelt sich aus der persönlichen Sprache der Lernenden heraus eine stufengerechte Fachsprache.

Mathematik und Gestalten

Beim Gestalten von Gegenständen und Bildern spielen geometrische Formen und Beziehungen sowie Messungen, Berechnungen und Konstruktionen eine wichtige Rolle. Ebenso ist der Mathematikunterricht in der Geometrie und teilweise im Sachrechnen auf Erfahrungen im gestalterischen Bereich angewiesen. Im Umgang mit geometrischen Grössen, Figuren und Körpern werden Vorstellungsvermögen und Fertigkeiten gefördert. Die Mathematik stellt grundlegende Begriffe, Strukturen und Verfahren bereit, deren praktische Umsetzung im Gestalten erfolgt.

Mathematik und Informatik

(Vgl. ZUS, Informatik)

Die Informatik hat ihre Grundlagen nicht nur im informationstechnischen Bereich, sondern auch in verschiedenen Gebieten der Mathematik: Codierung von Daten (Dualsystem), logische Verknüpfung von Aussagen und Befehlen, Formulieren und Durchführen von Algorithmen, Strukturieren von Abläufen. Umgekehrt kann die Mathematik die Möglichkeiten der Informatik in vielfältiger Weise anwenden.

Vgl. auch Abschnitt «Einsatz des Computers», MAT 3.

Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr

Vorstellungsvermögen; Kenntnisse und Fertigkeiten

Arithmetik/Algebra

Zahlen erfassen, ordnen und vergleichen.

- Zahlenraum 0–100
- Zahlen lesen, schreiben, darstellen
 - Zahlen ordnen und vergleichen:
 - einer Menge eine Zahl als Eigenschaft zuordnen (kardinaler Aspekt); Ziffer, Anzahl; gerade, ungerade
 - vorwärts und rückwärts zählen, nummerieren, Zahlenreihen fortsetzen (ordinaler Aspekt); Vorgänger, Nachfolger, kleiner, grösser, gleich, mehr, weniger; $<$, $>$, $=$
 - einer Position im Zahlenraum eine Zahl zuordnen; Zahlenstrahl, Hunderterquadrat
 - Mehrziffrige Angaben gewinnen und deuten; Stellenwertprotokoll; Stellenwerttabelle: H, Z, E
 - △ Zahlen als Kennzeichen für ein Objekt (Codeaspekt)

Die Operationen Addition, Subtraktion und Multiplikation verstehen und ausführen.

- Kopfrechnen im Zahlenraum 0–100
- Addition und Subtraktion mit insgesamt höchstens 3 Wertziffern; $\boxed{+}$, $\boxed{-}$
 - Multiplikation im Rahmen des Einmaleins; Einmaleinstabelle; $\boxed{\cdot}$
 - △ Alle Grundoperationen: schwierigere Aufgaben

Gesetzmässigkeiten zum vorteilhaften Rechnen ausnützen.

- Zusammenhänge und Rechengesetze
- Addition – Subtraktion (Umkehroperation); Operator Darstellung, \longrightarrow
 - Klammerdarstellung; $()$
 - Vertauschungsgesetz bei Addition und Multiplikation; Verbindungsgesetz bei der Addition

Bezüge zwischen Sachverhalten und Gleichungen erkennen, Gleichungen und Ungleichungen lösen.

- Gleichungen und Ungleichungen
 - Gleichung als Kurzschrift für die Beschreibung eines Sachverhalts; Leerstelle, Platzhalter; \square
 - durch Umkehrüberlegungen und Einsetzen lösen

Sachrechnen

Mit Messgeräten umgehen und alltägliche Masseinheiten kennenlernen. Rechnungen mit Geldbeträgen und Strecken ausführen.

- Dezimale Masse
- Konkrete Beispiele für Grössen mit entsprechenden Massen
 - Münzen und Notenwerte: Fr., Rp.; Geldwert
 - Gesamtpreis ermitteln, einen Betrag genau herauszählen, Herausgeld geben
 - Längenmasse: m, cm; Länge; Metermass
 - Gewichtsmasse: kg, g; Gewicht; Waage
 - Hohlmasse: l, dl; Inhalt; Messbecher
 - △ Temperatur: Grad ($^{\circ}$); Thermometer
- NMM** Mit Geräten und Hilfsmitteln sachgerecht umgehen; Naturerscheinungen – Naturbegegnung

Die Zeiteinteilung wahrnehmen und die Uhrzeit kennen.

- Zeit
 - Zeitmasse: min, h, Tag, Woche, Monat, Jahr; Zeit; Uhr
 - Zeiten ablesen, Zeitangaben machen
- NMM** Zeit – Zeitspuren

Geometrie

Die Form von Gegenständen und ihre Lage im Raum beschreiben.

- Objekte
 - Objekte nach ihrer Form und weiteren Merkmalen unterscheiden, beschreiben, ordnen; gerade, rund, eckig; gross, klein
 - Objekte im Raum bewegen und ihre Lage bezeichnen (Raumorientierung); rechts/links, vorn/hinten, oben/unten, innen/aussen, zwischen
- NMM** In meinem Lebensraum

Mit geometrischen Figuren experimentieren, diese darstellen und beschreiben. Ausgewählte Eigenschaften kennen.

- Ebene Figuren
- Zerlegen und zusammensetzen, vergrössern und verkleinern, spiegeln; Vergleich von Bild und Spiegelbild; Spiegel
 - Formen: Rechteck, Quadrat, Dreieck, Kreis; Schablone
 - Eigenschaften: rund, dreieckig, viereckig, kurz, lang
- GES** BG, gestalterischer Aspekt (Form, Komposition)
TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion, Form)

Stochastik

Statistischen und kombinatorischen Fragestellungen begegnen und durch Ausprobieren Erfahrungen sammeln.

- Stochastische Phänomene
 - eine Anzahl schätzen
 - Vergleichen: mehr, weniger, gleich viel, länger, kürzer, gleich lang
 - auf einem Plan Wege suchen, verfolgen, beschreiben, vergleichen
- △ Eine Anzahl Objekte verschieden anordnen

Mathematisierfähigkeit

In Sachverhalten Beziehungen erkennen und mathematische Formen zum Bearbeiten verwenden.

- Sachverhalte
 - Objekte und Zahlen vergleichen, sortieren, ordnen, gleichmässig verteilen; Tabelle, Torlauf; strukturierte Materialien
 - bildlich und sprachlich dargebotene Sachverhalte mit Hilfe von Gleichungen oder Ungleichungen bearbeiten
 - zu Gleichungen oder Ungleichungen Sachverhalte suchen

Bedeutung und Herkunft von mathematischen Erkenntnissen erfahren.

- Geschichte der Mathematik
 - bedeutende mathematische Erkenntnisse, Darstellungsformen und Hilfsmittel
 - berühmte Mathematikerinnen und Mathematiker

Problemlöseverhalten

Aufgaben erfinden und auf unterschiedliche Weise darstellen.

Aufgabenstellungen

- sich Aufgabenstellungen zu mathematischen Verfahren ausdenken
- Aufgabenstellungen handelnd vorführen, zeichnerisch darstellen, sprachlich formulieren

In ungewohnten und neuartigen Situationen Ideen entwickeln. Allein und im Team Lösungswege ausprobieren und vergleichen.

Aspekte beim Problemlösen

- Zugänge und Lösungsideen suchen
- Lösungen suchen durch Probieren
- unterschiedliche Lösungswege vergleichen

Denkaufgaben und Spiele

- Zahlen- und Figurenrätsel (z. B. magische Quadrate, Labyrinth, Legespiele, Puzzles)
- Einzel- und Partnerspiele (z. B. Würfelspiele, Domino, Schiebepiele)

NMM Selbständig arbeiten

Problemstellungen aus verschiedenen Gebieten mit mathematischen Methoden bearbeiten.

Ein fächerübergreifendes Projekt mit mathematischen Aspekten
Beispiele:

- Körpermasse und sportliche Messungen
- Einkaufen
- Tageslauf – Jahreslauf
- Ausflug, Reisen

Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr

Vorstellungsvermögen; Kenntnisse und Fertigkeiten

Arithmetik/Algebra

Zahlen erfassen, ordnen und vergleichen.

- Zahlenraum 0–10000
- Zahlen lesen, schreiben, darstellen
- Zahlen ordnen und vergleichen; einer Position im Zahlenraum eine Zahl zuordnen; Zahlenstrahl, Tausenderfeld
- Mehrziffrige Angaben gewinnen und deuten; Stellenwertprotokoll, Zehnersystem; Stellenwerttabelle: ZT, T, H, Z, E
- △ Zahlen als Kennzeichen für ein Objekt (Codeaspekt)
- △ Zahlenraum über 0–10000
- △ Römische Zahlen

Die vier Grundoperationen verstehen und ausführen.

- Rechnen im Zahlenraum 0–0–10000
- Kopfrechnen:
 - Addition und Subtraktion mit insgesamt höchstens 4 Wertziffern
 - Multiplikation: E·Z, E·H, E·ZE, E·HZ
 - Division, auch mit Rest: H:E, Z:E, ZE:E, HZ:Z, HZ:E; $\boxed{:}$
- Halbschriftlich rechnen:
 - Multiplikation
 - Division (Divisor: ein- und zweistellig)
- Schriftlich rechnen:
 - Addition, Subtraktion, Multiplikation
 - △ Division
 - △ Alle Grundoperationen: schwierigere Aufgaben

Gesetzmässigkeiten zum vorteilhaften Rechnen ausnützen.

- Zusammenhänge und Rechengesetze
 - Addition – Subtraktion, Multiplikation – Division (Umkehroperation); Operatordarstellung
 - Vertauschungs- und Verbindungsgesetz bei Addition und Multiplikation; Verteilungsgesetz bei Multiplikation/Addition und Multiplikation/Subtraktion

Bezüge zwischen Sachverhalten und Gleichungen erkennen, Gleichungen und Ungleichungen lösen.

- Gleichungen und Ungleichungen
 - Gleichung als Kurzschrift für die Beschreibung eines Sachverhalts; Platzhalter; Grundmenge, Vorschrift, Lösungsmenge, Torlauf
 - durch Umkehrüberlegungen und Einsetzen lösen

Sachrechnen

Mit Messgeräten umgehen und alltägliche Masseinheiten beim Messen, Schätzen und Vergleichen kennen lernen. Masseinheiten anwenden und Rechnungen damit ausführen.

- Dezimale Masse
- Konkrete Beispiele für Grössen mit entsprechenden Massen
- Münzen und Notenwerte: Fr., Rp.; auch dezimale Schreibweise
- Sachaufgaben mit Geldwerten (auch zweifach benannt)
- Längenmasse: km, m, cm, mm; Länge; Metermass
- Sachaufgaben mit Längen-, Gewichts- und Hohlmassen (auch zweifach benannt mit benachbarten Grössen)
- Gewichtsmasse: t, kg, g; Gewicht; Waage
- Hohlmasse: l, dl; Inhalt; Messbecher
- Temperatur: Grad (°); Thermometer
- △ Alltägliche Bruchteile von Grössen
- **NMM** Mit Geräten und Hilfsmitteln sachgerecht umgehen

Die Zeiteinteilung wahrnehmen und die Uhrzeit kennen. Zeitpläne lesen und mit Zeitangaben rechnen.

- Zeit
- Zeitmasse: s, min, h, Tag, Woche, Monat, Jahr; Zeitpunkt, Zeitdauer; Uhr, Zeitplan (z. B. Fahrplan, Radio- und Fernsehprogramm)
- Berechnungen mit Zeitmassen (auch zweifach benannt)

Zusammenhänge zwischen Grössenbereichen erkennen und einfache Aufgaben zur Proportionalität lösen.

- Zuordnungen
- Darstellen: bildlich, Wertetabelle
- Gesetzmässigkeit «doppelt/doppelt, dreifach/dreifach, ...» (Proportionalität)
- Proportionalität
- Operatordarstellung; Operator, Umkehroperator
- Aufgaben sind in einem Schritt lösbar

Geometrie

Mit geometrischen Figuren experimentieren, diese darstellen und beschreiben. Ausgewählte Eigenschaften kennen.

- Ebene Figuren
- Zerlegen und zusammensetzen, vergrössern und verkleinern, drehen und schieben, falten und spiegeln; Vergleich zwischen Anfangsfigur und Endfigur; Muster; Spiegel, Schablone, Zirkel
- Formen: Rechteck, Quadrat, Dreieck, Kreis
- Flächeninhalte durch Belegen mit Einheitsflächen bestimmen und vergleichen; genormte Einheiten (Quadratzentimeter, Quadratmeter); Umfang abmessen
- △ Bruchteile von Figuren
- **GES** BG, gestalterischer Aspekt (Form, Komposition)
- **TTG**, gestalterischer Aspekt (Konstruktion, Form)

Mit Körpern experimentieren.

- Körper
- Verpackungen aufschneiden, Abwicklung zeichnen, ausschneiden, falten
- mit Würfeln nachbauen, beschreiben; Länge, Breite, Höhe, Ecke, Fläche, Kante
- Formen: Würfel, Quader, Kugel
- **GES** TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion, Form)

Stochastik

Statistischen und kombinatorischen Fragestellungen begegnen und durch Ausprobieren Erfahrungen sammeln.

- Stochastische Phänomene
 - eine Anzahl schätzen
 - Vergleichen: mehr, weniger, gleich viel, länger, kürzer, gleich lang
 - Verteilungen auszählen und darstellen
 - auf einem Plan Wege suchen, verfolgen, vergleichen
 - eine Anzahl Objekte verschieden anordnen
- △ Zufallsspiele

Mathematisierfähigkeit

In Sachverhalten Beziehungen erkennen und mathematische Formen zum Bearbeiten verwenden.

- Sachverhalte
 - Objekte und Zahlen vergleichen, sortieren und ordnen; Tabelle, Torlauf; strukturierte Materialien
 - Aussagen ordnen, Zusammenhänge herstellen (z. B. Logicals, Schnipseltexte), Beziehungen darstellen; Pfeildiagramm
 - bildlich und sprachlich dargebotene Sachverhalte mit Hilfe von Gleichungen, Ungleichungen oder Operatoren bearbeiten
 - zu Gleichungen, Ungleichungen oder Operator Darstellungen Sachverhalte suchen

Bedeutung und Herkunft von mathematischen Erkenntnissen erfahren.

- Geschichte der Mathematik
 - bedeutende mathematische Erkenntnisse, Darstellungsformen und Hilfsmittel
 - berühmte Mathematikerinnen und Mathematiker

Problemlöseverhalten

Aufgaben erfinden und auf unterschiedliche Weise darstellen.

- Aufgabenstellungen
- sich Aufgabenstellungen zu mathematischen Verfahren ausdenken
 - Aufgabenstellungen handelnd vorführen, zeichnerisch darstellen, sprachlich formulieren

In ungewohnten und neuartigen Situationen Ideen entwickeln. Allein und im Team Lösungswege ausprobieren, festhalten und vergleichen.

- Aspekte beim Problemlösen
- Zugänge und Lösungsideen suchen
 - Lösungen suchen durch systematisches Probieren
 - einzelne Schritte eines Lösungsweges festhalten, Unterschiedliche Lösungswege vergleichen
- Denkaufgaben und Spiele
- Zahlen- und Figurenrätsel (z. B. Zahlenfolgen, magische Quadrate, Labyrinth, Legespiele, Puzzles)
 - Bilderrätsel
 - Einzel-, Partner- und Gruppenspiele (z. B. Nimspiel, Reversi, Yatzy)

NMM Selbständig arbeiten

Problemstellungen aus verschiedenen Gebieten mit mathematischen Methoden bearbeiten.

Ein fächerübergreifendes Projekt mit mathematischen Aspekten
Beispiele:

- Körpermasse und sportliche Messungen
- Einkaufen, verkaufen (Schulfest, Basar)
- Ausflüge planen (Fahrplan, Geld, Distanzen)
- Umfrage (Freizeit, Fernsehen)
- Knobelaufgaben aus Jugendzeitschriften
- Puzzle entwerfen, herstellen, lösen

Grobziele und Inhalte 5./6. Schuljahr

Vorstellungsvermögen; Kenntnisse und Fertigkeiten

Arithmetik/Algebra

Sich im Bereich der positiven ganzen Zahlen orientieren. Den negativen Zahlen begegnen.

- Zahlenraum: Natürliche Zahlen (\mathbb{N}_0) und ganze Zahlen (\mathbb{Z})
- Positive Zahlen darstellen, ordnen und vergleichen; Zahlenstrahl; Zehnersystem; Stellenwerttabelle: M, HT, ZT, T, H, Z, E
 - Positive und negative Zahlen, Zahlengerade
 - Teilbarkeit von Zahlen (:2, :3, :5)
 - Teiler, Vielfache, Primzahlen, Quadratzahlen
 - Rundungsregel, Zahlen runden
 - △ Teilbarkeit von Zahlen (:4, :8, :6, :9)
 - △ Römische Zahlen

Den Zahlenraum mit Hilfe der Dezimalzahlen feiner gliedern.

- Zahlenraum: Dezimalzahlen
 - Schreibweise mit Komma, Stellenwerte, Stellenwerttabelle: z, h, t
 - Vergleiche, Zahlenstrahl
 - Rundungsregel, Zahlen runden

Die vier Grundoperationen mit positiven ganzen Zahlen und Dezimalzahlen ausführen.

- Rechnen im Zahlenraum 0–10 000 000 (ganze Zahlen und Dezimalzahlen)
- Kopfrechnen mit ganzen Zahlen:
- Addition und Subtraktion mit insgesamt höchstens 5 Wertziffern; Summe, Differenz
 - Multiplikation mit insgesamt höchstens 3 Wertziffern; Einmaleins in Verbindung mit Zehnerpotenzen, mit Zehnerpotenzen multiplizieren
 - Division, auch mit Rest (Dividend höchstens 3 Wertziffern, Divisor ganzzahlig und nur eine Wertziffer); Umkehraufgaben zum Einmaleins in Verbindung mit Zehnerpotenzen, durch Zehnerpotenzen dividieren
 - Überschlagsrechnung mit gerundeten Zahlen
 - Kopfrechnen mit Dezimalzahlen:
 - Addition und Subtraktion mit insgesamt höchstens 4 Wertziffern
 - Multiplikation mit insgesamt höchstens 3 Wertziffern
 - Division (Dividend höchstens 3 Wertziffern, Divisor ganzzahlig und nur eine Wertziffer)
- Halbschriftlich rechnen:
- Multiplikation
 - Division (Divisor: ganze Zahl, ein- und zweistellig; auch Hunderter- und Tausenderzahlen)
 - Division (Divisor: Dezimalzahl, ein- und zweistellig)
- Schriftlich rechnen:
- Addition, Subtraktion, Multiplikation
 - Division
- Taschenrechner:
- Grundoperationen; Beschriftung der Tasten
 - △ Alle Grundoperationen: schwierigere Aufgaben; auch negative Zahlen

Grunderfahrungen mit gewöhnlichen Brüchen sammeln; sich mit den Besonderheiten der Operationen auseinandersetzen.

- Bruchdenken in Situationen (Modelle zur Veranschaulichung)
 - Bruchteile von Figuren und Grössen, Brüche gewinnen; Schreibweise von gewöhnlichen Brüchen mit Zähler, Nenner, Bruchstrich; Zahlenstrahl
 - Kürzen, erweitern
 - Addition, Subtraktion, Multiplikation (mit gebräuchlichen Nennern)
 - Division (durch natürliche Zahlen)

Zusammenhänge zwischen den Grundoperationen kennen und Gesetzmässigkeiten zum vorteilhaften Rechnen ausnützen.

- Zusammenhänge und Rechengesetze
 - Addition – Subtraktion, Multiplikation – Division (Umkehroperation); Operatordarstellung, Rechenbaum
 - Vertauschungsgesetz, Verbindungsgesetz, Verteilungsgesetz
 - Reihenfolgeregel der Operationsschritte; Klammern
 - Operationen mit Dezimalzahlen in gleichwertige Operationen mit ganzen Zahlen umformen
 - Zusammenhang Dezimalbruch-gewöhnlicher Bruch (gebräuchliche Nenner)

Die Bedeutung von Gleichungen und Ungleichungen erfahren. Gleichungen und Ungleichungen lösen.

- Gleichungen und Ungleichungen
- Gleichung und Ungleichung als Darstellungsform einer Vorschrift; Grundmenge, Lösungsmenge, leere Menge, { }; Buchstaben als Platzhalter
- Durch Einsetzen oder Umkehrüberlegungen lösen
- Aus Sachaufgaben gewinnen

Sachrechnen

Grössen messen und schätzen. Das System der Masseinheiten aufbauen.

- Dezimale Masse
 - konkrete Beispiele für Grössen mit entsprechenden Massen
 - Längenmasse: km, m, dm, cm, mm; Länge
 - Gewichtsmasse: t, kg, g, mg; Gewicht
 - Hohlmasse: l, dl, cl, ml; Inhalt
 - Temperatur: Grad; (°)
 - Bedeutung der Vorsätze Kilo-, Dezi-, Zenti-, Milli-
- Wahl des Messgerätes, Messgenauigkeit, sinnvolle Genauigkeit bei Berechnungen
- △ Historische Masse, z. B. Fuss, Elle, Saum, Batzen
- Mit Geräten und Hilfsmitteln sachgerecht umgehen; Naturbegegnung

Masseinheiten anwenden und Rechnungen damit ausführen.

- Dezimale Grössen
 - Sachaufgaben mit Längen-, Gewichts- und Hohlmassen (auch zweifach benannt)
 - alltägliche Bruchteile von Grössen

Begriffe zur Zeit verstehen; Zeitpläne lesen und mit Zeitangaben rechnen.

- Zeit
- Zeitmasse: s, min, h; Tag, Woche, Monat, Jahr; Zeitpunkt, Zeitdauer; Zeitplan (z. B. Fahrplan, Radio- und Fernsehprogramm)
- Berechnungen mit Zeitmassen
- △ Geschwindigkeit: km/h, m/s

Zusammenhänge zwischen Grössenbereichen erkennen und Aufgaben zur Proportionalität lösen.

- Zuordnungen
 - Darstellen: bildlich/grafisch, Wertetabelle
 - Gesetzmässigkeiten von proportionalen Zuordnungen
 - Operatordarstellung; Operator, Umkehroperator
- Proportionalität
- Aufgaben sind in einem Schritt lösbar
- Aufgaben sind in zwei Schritten lösbar

Geometrie

Linien und Figuren bewegen, verändern und darstellen; Gesetzmässigkeiten wahrnehmen und beim Darstellen berücksichtigen.

- Linien und Figuren
- Zerlegen und zusammensetzen, vergrössern und verkleinern, drehen und schieben, falten und spiegeln, verzerren
 - Symmetrien und andere Gesetzmässigkeiten; Muster, Ornamente
 - Skizzieren, zeichnen mit Zirkel und Geodreieck
 - Punkt, Linie, Fläche; parallele Geraden, rechter Winkel, rechtwinklig, \square ; Radius, Mittelpunkt
 - Darstellen im Koordinatensystem; positive x-Achse und y-Achse
 - **GES** BG, gestalterischer Aspekt (Form, Komposition), technologischer Aspekt
 - TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion, Form)

Vorstellungen zu den Flächenmassen besitzen und rechteckige Figuren berechnen.

- Ebene Figuren
- Flächeninhalte durch Belegen mit Einheitsflächen bestimmen und vergleichen; Umfang abmessen
 - Umfang und Inhalt rechteckiger Figuren; Seite, Länge, Breite
 - △ Verschiedene Verfahren zum Ermitteln von Flächeninhalten: Zerlegungsgleichheit, Quadratgitter
- Flächenmasse
- – m^2 , dm^2 , cm^2 , mm^2
 - – km^2 , ha, a
 - **NMM** Sich orientieren (räumliche Orientierung)

Körper und einige ihrer Eigenschaften kennen.

- Körper
- Würfel, Quader; Ecken, Kanten, Flächen
 - Skizze, Ansicht, Schrägbild, Abwicklung, Modell; Würfelbauten
 - Prisma, Zylinder
 - △ Volumen durch Auffüllen mit Einheitswürfeln bestimmen
 - **GES** BG, gestalterischer Aspekt (Form, geometrische Körper)
 - TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion, Form)

Stochastik

Sich mit stochastischen Phänomenen auseinandersetzen und dabei Ideen zum Ordnen, Vergleichen und Beschreiben entwickeln.

- Stochastische Phänomene
 - Daten erheben, darstellen, auswerten; Durchschnitt; Säulendiagramm, Kreisdiagramm
 - Objekte anordnen und auswählen; Möglichkeiten auflisten; Wege suchen
 - Häufigkeit von Ereignissen; nie, selten, häufig, immer, wahrscheinlich, unwahrscheinlich
 - Zufallsspiele, Experimente; Spielwürfel, Spielkarten, Münzen

Mathematisierfähigkeit

Sachverhalte strukturieren, Beziehungen erkennen, den mathematischen Gehalt zum Darstellen und Bearbeiten nutzen.

- Sachverhalte
 - Aussagen ordnen, Zusammenhänge herstellen (z.B. Logicals, Schnipseltexte), Beziehungen darstellen; Pfeildiagramm
 - Darstellung mit Hilfe von Rechenbäumen, Tabellen und Säulendiagrammen
 - bildlich und sprachlich dargebotene Sachverhalte mit Hilfe von Gleichungen, Ungleichungen oder Operatoren bearbeiten
 - zu geeigneten Gleichungen oder Ungleichungen, Operatorstellungen, Tabellen oder Diagrammen Sachverhalte suchen

Aus Sachverhalten Daten entnehmen und verarbeiten; graphische Darstellungen lesen.

- Daten und Diagramme
 - Daten sammeln, darstellen, interpretieren
 - Diagramme vergleichen, auswerten
 - NMM** Darstellen und umsetzen

Bedeutung und Herkunft von mathematischen Erkenntnissen erfahren.

- Geschichte der Mathematik
 - bedeutende mathematische Erkenntnisse, Darstellungsformen und Hilfsmittel
 - berühmte Mathematikerinnen und Mathematiker

Problemlöseverhalten

Aufgaben erfinden und auf unterschiedliche Weise darstellen.

- Aufgabenstellungen
- sich Aufgabenstellungen zu mathematischen Verfahren ausdenken
 - Aufgabestellungen handelnd vorführen, zeichnerisch darstellen, sprachlich formulieren

In ungewohnten und neuartigen Situationen Ideen entwickeln. Allein und im Team Lösungswege planen und umsetzen, festhalten und vergleichen.

Lösungs- und Spielstrategien erproben.

- Aspekte beim Problemlösen
- Zugänge suchen, Lösungsideen entwerfen, Lösungswege planen
 - Fragen stellen, Vermutungen äussern, Begründungen suchen
 - systematisches Probieren, Gesetzmässigkeiten erkennen
 - einzelne Schritte eines Lösungswegs festhalten, unterschiedliche Lösungswege vergleichen; Flussdiagramm
 - Abläufe einprägen und nachvollziehen; Ablaufschema
- Situationen aus Arithmetik, Sachrechnen, Geometrie
- Denkaufgaben und Spiele
- Zahlen- und Figurenrätsel (z.B. Zahlenfolgen, magische Quadrate, Labyrinth, Lege- und Schiebepiele)
 - Bilderrätsel und Knobelgeschichten (z.B. Kinderkrimis)
 - Partner- und Gruppenspiele (z.B. Nimspiele, Mühle, Reversi, Yatzy)
 - räumliche Objekte (z.B. dreidimensionale Puzzles, Zusammensetzspiele, Knoten)
- NMM** Selbständig arbeiten; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken

Problemstellungen aus verschiedenen Gebieten mit mathematischen Methoden bearbeiten.

Ein fächerübergreifendes Projekt mit mathematischen Aspekten

Beispiele:

- Tiere (z. B. Tierhaltung, Ernährung, Kosten)
- Naturbegegnung (z. B. Wetter, Wasser, Wald)
- Handel und Verkehr (z. B. Bahn, Post)
- Umfrage (z. B. Freizeit, Musik)
- Spielfest, Glücksspiele

Grobziele und Inhalte 7. Schuljahr

R | **S** | R = Realschulniveau
S = Sekundarschulniveau

Vorstellungsvermögen; Kenntnisse und Fertigkeiten

Arithmetik/Algebra

<p>Sich im Raum der ganzen und gebrochenen positiven und negativen Zahlen orientieren. Zahlen runden, Ergebnisse schätzen.</p>	<p>○ ○ ○ ○ ● ●</p>	<p>Zahlenräume: ganze Zahlen (\mathbb{Z}) und rationale Zahlen (\mathbb{Q}) – Zahl – Gegenzahl, Vorzeichen, positiv – negativ; natürlich, ganz, gebrochen; Zahlengerade – Teiler, Vielfache, Primzahlen, Quadratzahlen – Rundungsregel, Zahlen runden, Grössenordnung bestimmen</p>
<p>Die vier Grundoperationen mit positiven ganzen Zahlen und Dezimalzahlen ausführen.</p>	<p>● ● ○ ● ○ ○ ● ● ○ ○</p>	<p>Vier Grundoperationen mit positiven Zahlen in \mathbb{Q}_0^+ – Begriffe: Summe, Differenz, Produkt, Quotient, Summand, Faktor – Kopfrechnen, auch mit gerundeten Werten – Halbschriftlich oder schriftlich rechnen – Taschenrechner; Klammern, Konstante, Speicher; Tastplan; Ergebnisse runden Addition und Subtraktion von positiven Zahlen in \mathbb{Q}</p>
<p>Die Potenzschreibweise kennen; Potenzen berechnen.</p>	<p>○ ○</p>	<p>Potenzen mit natürlichen Exponenten – Potenz, Basis, Exponent; Zehnerpotenzen – Taschenrechner: Quadrat, Quadratwurzel; x^2, $\sqrt{\quad}$</p>
<p>Die vier Grundoperationen mit gewöhnlichen Brüchen ausführen; unterschiedliche Schreibweise für gleichwertige Brüche verstehen.</p>	<p>○ ○</p>	<p>Gewöhnliche Brüche – Kürzen, erweitern, gleichnamig machen; gleichwertig; Kehrwert – Verwandeln: gemischte Zahlen \leftrightarrow reine Brüche – Grundoperationen mit gebräuchlichen Nennern</p>
<p>Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten kennen und zum vorteilhaften Rechnen ausnützen.</p>	<p>○ ○ ● ● ○ ○ ● ● ● ●</p>	<p>Zusammenhänge und Rechengesetze – ganze Zahl – Dezimalbruch – gewöhnlicher Bruch – Operation – Umkehroperation – Anwendung von Vertauschungsgesetz, Verbindungsgesetz, Verteilungsgesetz – Reihenfolgeregel der Operationsschritte; Klammern – Operationen mit Dezimalzahlen in gleichwertige Operationen mit ganzen Zahlen umformen</p>
<p>Die Bedeutung von Termen erfassen; Terme und Formeln mit Zahlen und Variablen gewinnen, umformen und auswerten.</p>	<p>○ ○ △ ○ ○ ○ ○ ○</p>	<p>Terme mit Zahlen und Variablen über \mathbb{Q}_0^+ – Term als Rechenvorschrift; Terme mit Worten ausdrücken; Term, Variable, Formel – Terme und Formeln aus Sachzusammenhängen gewinnen – Terme vereinfachen; Terme aufgrund des Vertauschungs- und Verbindungsgesetzes umformen – Terme auswerten</p>

<p>Die Bedeutung von Gleichungen und Ungleichungen erfassen. Gleichungen und Ungleichungen aus Sachzusammenhängen gewinnen und lösen.</p>	<p>○ ● ○ ○ ○ ● ○ ○ △</p>	<p>Gleichungen und Ungleichungen 1. Grades über \mathbb{Q}_0^+</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gleichung und Ungleichung als Beziehung zweier Terme bzw. als Bedingung; Grundmenge (\mathbb{G}), Lösung, Lösungsmenge (\mathbb{L}); gleichwertig - Gleichungen aus Sachzusammenhängen gewinnen - Gleichungen durch Einsetzen und Umkehrüberlegungen lösen - Gleichungen durch Umformen lösen - Ungleichungen gewinnen und durch Umformen lösen
---	--	---

Sachrechnen

<p>Zusammengesetzte Grössen kennen.</p>	<p>○ ○</p>	<p>Geschwindigkeit; km/h, m/s NMM Energie – Materie</p>
<p>Zusammenhänge zwischen Grössenbereichen erkennen; Zuordnungen darstellen und auswerten.</p>	<p>○ ○ ○ ○ ○ ○</p>	<p>Zuordnungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wertetabelle, Operatordarstellung - Koordinatensystem, Diagramm - proportionale und nichtproportionale Zuordnungen: Begriff, Eigenschaften; Proportionalitätsfaktor
<p>Sachaufgaben zur Proportionalität lösen.</p>	<p>○ ● ○ ○ △ ○ ○ ○</p>	<p>Proportionalität</p> <ul style="list-style-type: none"> - Währungen; Kurs, Ankauf, Verkauf - Alltagssituationen: z. B. Preise, Distanzen, Zeiten, Massstab, Geschwindigkeit - Gewicht von Körpern aus verschiedenen Materialien - umgekehrte Proportionalität
<p>Prozentangaben als Form des Vergleichs erfassen und Prozentrechnungen lösen.</p>	<p>○ ○</p>	<p>Prozentrechnungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - absoluter und relativer Vergleich, Prozentsätze als Bruchteile; Prozentbegriff, %; Grundwert, Prozentwert, Prozentsatz (Proportionalitätsfaktor) - Anteile, Aufteilungen, Vergleiche, Zu- und Abnahme - Taschenrechner: Prozent

Geometrie

<p>Geometrie als Abstraktion der Wirklichkeit erfahren. Grundbegriffe kennen und Grundkonstruktionen ausführen. Abstände und Winkel schätzen, messen und abtragen.</p>	<p>○ ● ○ ● ○ ○ ○ ○ △ △</p>	<p>Geometrische Grundelemente und Grundkonstruktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Punkt, Gerade, Halbgerade, Strecke; Parallele, parallel, \parallel; Senkrechte, senkrecht, \perp; Abstand - Winkel; rechtwinklig; Winkelgrösse, Grad, $^\circ$ - Mittelsenkrechte, Mittelparallele, Parallelenpaar, winkelhälbierende, Kreislinie - Koordinatensystem: Nullpunkt, positive x-Achse und y-Achse - optische Täuschungen bei Linien, Flächen, Formen <p>GES BG, gestalterischer Aspekt (Form)</p>
---	--	--

<p>Merkmale von geometrischen Abbildungen erfassen; Symmetrien erkennen und ihre Wirkung wahrnehmen. Eigenschaften der Kongruenzabbildungen kennen und beim Zeichnen und Konstruieren anwenden.</p>	<p>○</p>	<p>Kongruenzabbildungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ – Abbildungen in der Ebene; Beispiele aus Natur, Kunst und Technik; Muster und Ornamente ○ – Begriffe: Originalfigur, Bildfigur, Zuordnungsvorschrift; kongruent ● – Achsenspiegelung, Punktspiegelung: Eigenschaften, Konstruktion; Spiegelachse, Spiegelzentrum, achsen- und punktsymmetrische Figuren ○ – Translation: Eigenschaften, Konstruktion; Schiebungsrichtung, Schiebungsstrecke ○ – Rotation: Eigenschaften, Konstruktion; Drehzentrum, Drehwinkel; drehsymmetrische Figuren <p>GES BG, gestalterischer Aspekt (Form, Komposition), technologischer Aspekt</p>
<p>Flächenmasse kennen. Vorstellungen zu den Raummassen besitzen.</p>	<p>○ ● ○ ○</p>	<p>Flächen- und Raummasse</p> <ul style="list-style-type: none"> – km^2, ha, a, m^2, dm^2, cm^2, mm^2 – m^3, dm^3, cm^3, mm^3; Zusammenhang mit Hohlmassen
<p>Parallelelogramme und Dreiecke darstellen, beschreiben und berechnen.</p>	<p>○ ● △ △</p>	<p>Parallelelogramm, Dreieck</p> <ul style="list-style-type: none"> – Formen: Quadrat, Rechteck, Rhombus, Parallelogramm; Dreieck – Eigenschaften: rechtwinklig, gleichschenkelig, gleichseitig; Seite, Höhe, Diagonale – Flächeninhalt und Umfang; auch zusammengesetzte Figuren <p>Regelmässige n-Ecke</p>
<p>Quader darstellen, beschreiben und berechnen.</p>	<p>○ ○ ○ ○ ○ ○ △ △</p>	<p>Quader</p> <ul style="list-style-type: none"> – Volumen – Oberfläche, Gesamtkantenlänge; Abwicklung – Skizze, Schrägbild, Modell – andere Prismen <p>GES BG, gestalterischer Aspekt (Geometrische Körper) TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion)</p>

Stochastik

<p>Sich mit stochastischen Phänomenen auseinander setzen und dabei Kriterien zum Ordnen und Vergleichen, Beschreiben und Erklären erwerben.</p>	<p>○ ○ ○ ○ ○ ○</p>	<p>Statistik</p> <ul style="list-style-type: none"> – Daten erheben, darstellen, auswerten; verschiedene Diagrammtypen; Mittelwert – Schätzspiele, Stichproben <p>Wahrscheinlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zufallsexperimente, absolute und relative Häufigkeit, Wahrscheinlichkeit, Gesetz der grossen Zahl – Zufallsexperimente, Simulation; Münze, Würfel, Kreisel, Urne <p>Kombinatorik</p> <ul style="list-style-type: none"> – Anordnung und Auswahl von Objekten – Möglichkeiten auflisten, Anzahl rechnerisch bestimmen; Baumdiagramm
---	--------------------------------------	--

Mathematisierfähigkeit

Sachverhalte strukturieren, Beziehungen erkennen, den mathematischen Gehalt zum Darstellen und Bearbeiten nutzen. Mathematische Formen in Sprache und Skizzen umsetzen.

- Sachverhalte
- – Aussagen ordnen, Zusammenhänge herstellen, Gesetzmässigkeiten erkennen, Beziehungen darstellen; Pfeildiagramm
- – Zuordnungen in Arithmetik/Algebra, Sachrechnen und Geometrie: Zuordnungsvorschrift; Tabelle, Rechenbaum, Term, Koordinatensystem, Diagramm, morphologischer Kasten, geometrische Abbildung
- – mathematische Formen zur Bearbeitung: Gleichungen und Ungleichungen, Operatoren, Konstruktionen, Formeln

Aus Sachverhalten Daten entnehmen und verarbeiten; graphische Darstellungen lesen. Bedeutung der Genauigkeit erfahren und beachten.

- Daten und Diagramme
- – Daten sammeln, auswählen, darstellen, interpretieren, verändern; Diagramme vergleichen, auswerten, verändern
- – Messgenauigkeit, sinnvolle Genauigkeit bei Berechnungen
- **NMM** Darstellen und umsetzen

Die Bedeutung und Herkunft von mathematischen Erkenntnissen erfahren.

- Geschichte der Mathematik
- – bedeutende mathematische Erkenntnisse, Darstellungsformen und Hilfsmittel
- – berühmte Mathematikerinnen und Mathematiker

Problemlösverhalten

In ungewohnten und neuartigen Situationen Lösungsansätze entwickeln. Allein und im Team Lösungswege planen und umsetzen.

Überlegungen zum systematischen Vorgehen anstellen; Strukturen von Lösungswegen erkennen.

Lösungs- und Spielstrategien entwickeln, erproben und verbessern.

Aspekte beim Problemlösen

- Zugänge suchen, Lösungsansätze entwickeln, Lösungswege planen; Planungsskizze
- Fragen stellen, Vermutungen äussern, bestätigen oder verwerfen; Annahmen treffen, Begründungen suchen
- Experimentieren, systematisches Probieren, Gesetzmässigkeiten erkennen, Folgerungen formulieren, Erkenntnisse übertragen
- Lösungswege darstellen und vergleichen; Flussdiagramm; Folge, Auswahl, Wiederholung
- Abläufe einprägen und nachvollziehen, Ablaufschema; Möglichkeiten vorausschauend wählen oder ausschliessen

Situationen aus Arithmetik/Algebra, Sachrechnen, Geometrie, Stochastik

Denkaufgaben und Spiele

- Knobel- und Denksportaufgaben
- Strategiespiele (z. B. Mühle, Vier gewinnt, Backgammon, Halma)
- räumliche Objekte (z. B. dreidimensionale Puzzles, Zusammensetzspiele, Mechanismen)

NMM Selbständig arbeiten; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken

ZUS Informatik: Grundlagen, Anwendungen am Computer

Problemstellungen aus verschiedenen Gebieten mit mathematischen Methoden bearbeiten.

Ein fächerübergreifendes Projekt mit mathematischen Aspekten

Beispiele:

- Klassenkasse, Buchführung
- Glücksspiele und Wettbewerbe
- Freizeit und Sport
- Wohnen und Arbeiten
- Bevölkerung
- Produktion, Konsum und Werbung
- Abfall und Recycling
- Pläne, Karten, Globus, Satellitenbilder
- Planeten und Gestirne
- Ökosysteme (z. B. Wald, Wasser)
- Zahlenbeziehungen an Pflanzen und Tieren
- Wetter und Klima
- Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren
- Symmetrien, Ornamente

Grobziele und Inhalte 8. Schuljahr

R | **S** | **M** | R = Realschulniveau
S = Sekundarschulniveau
M = Mittelschulvorbereitung

Vorstellungsvermögen; Kenntnisse und Fertigkeiten

Arithmetik/Algebra

<p>Sich im Raum der natürlichen, ganzen und gebrochenen Zahlen orientieren und die entsprechenden Begriffe verstehen.</p>	<p>○ ● △ ○ ○ ● △ △</p>	<p>Zahlenräume – natürliche Zahlen (\mathbb{N}): Begriff, Eigenschaften – Primfaktorzerlegung, ggT, kgV – Gesetzmässigkeiten in \mathbb{N}_0 – ganze Zahlen (\mathbb{Z}) und rationale Zahlen (\mathbb{Q}): Begriff, Eigenschaften; Zahl – Gegenzahl, Vorzeichen, positiv – negativ; natürlich, ganz, gebrochen; Kehrwert; Zahlengerade – andere Stellenwertsysteme</p>
<p>Die vier Grundoperationen mit ganzen und gebrochenen Zahlen ausführen.</p>	<p>● 7. ○ ○ ● ○ ○ ○ 7. ○ ○</p>	<p>Grundoperationen in \mathbb{Q} – mit positiven Zahlen – mit negativen Zahlen; Unterschied Vorzeichen – Operationszeichen – Terme mit Doppelklammern – gewöhnliche Brüche – Taschenrechner: Vorzeichenwechsel (Gegenzahl), Kehrwert; $+/-, \frac{1}{x}$</p>
<p>Die Potenzschreibweise kennen; Potenzen berechnen.</p>	<p>○ ● ○ ○ ○ ●</p>	<p>Potenzen – Potenz, Basis (S: auch negativ), Exponent; Potenztaste beim Taschenrechner – Schreibweise kleiner und grosser Zahlen mit Zehnerpotenzen; exponentielle Anzeige beim Taschenrechner – Taschenrechner: Quadrat, Quadratwurzel NMM Erde – Sonne – Universum</p>
<p>Die Bedeutung von Termen erfassen; Terme mit Zahlen und Variablen gewinnen, umformen und auswerten.</p>	<p>○ 7. ○ ○ ○ ● △ ○ △ ○ ● ○ ●</p>	<p>Terme mit Zahlen und Variablen (R: über \mathbb{Q}^+; S und M: über \mathbb{Q}) – Term als Rechenvorschrift; Terme mit Worten ausdrücken – Terme aus Sachzusammenhängen gewinnen – Terme mit Monomen vereinfachen; Terme aufgrund des Vertauschungs- und Verbindungsgesetzes umformen – Polynome addieren und subtrahieren – ausmultiplizieren, ausklammern, Faktorzerlegung (Verteilungsgesetz) – Terme auswerten</p>

<p>Gleichungen und Ungleichungen aus Sachzusammenhängen gewinnen und lösen.</p>	<p>○ 7. ○ ○ ○ ● △ △ ○ △ ○</p>	<p>Gleichungen und Ungleichungen 1. Grades (R: über \mathbb{Q}_0^+; S und M: über \mathbb{Q})</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gleichung und Ungleichung als Beziehung zweier Terme bzw. als Bedingung - Gleichungen aus Sachzusammenhängen gewinnen - Gleichungen durch Einsetzen und Umformen lösen - Ungleichungen gewinnen und durch Umformen lösen <p>Einfache Gleichungen 2. Grades durch Faktorzerlegung lösen</p>
<p>Die Bedeutung von Formeln erfahren; Formeln gewinnen, deuten und anwenden.</p>	<p>○ ○ ○ ○ ○ △ ○ ○ ○ ●</p>	<p>Formeln</p> <ul style="list-style-type: none"> - vom Term zur Formel, Bedeutung der Variablen in Formeln; von der Formel zur Gleichung - Formeln aus Sachzusammenhängen gewinnen - Formeln als Abbildungsvorschrift, graphische Darstellung; Koordinatensystem - Umkehrprobleme durch Einsetzen von Zahlen in die Grundformel lösen
<p>Den Wahrheitswert von Aussagen erkennen; Aussagen formulieren und prüfen.</p>	<p>△ △</p>	<p>Aussagen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Typen; wahr, falsch - Verneinung, Verknüpfung, Umkehrung
<p>Sachrechnen</p>		
<p>Zusammengesetzte Grössen und ausgewählte nichtdezimale Masseinheiten kennen.</p>	<p>○ ○ △ △ △</p>	<p>Geschwindigkeit, Dichte; km/h, m/s, kg/dm³, g/cm³</p> <p>NMM Energie – Materie</p> <p>Nichtdezimale Masseinheiten (z. B. Meile, Gallone, Barrel, Unze)</p>
<p>Die Bedeutung einer Zuordnung verstehen. Zuordnungen darstellen und auswerten.</p>	<p>● ● ○ ○ ○ ● △ △</p>	<p>Zuordnungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wertetabelle, Operatordarstellung - Koordinatensystem, Diagramm - proportionale und nichtproportionale Zuordnungen: Begriff, Eigenschaften; Proportionalitätsfaktor - Sachaufgaben mit linearer, quadratischer und kubischer Abhängigkeit
<p>Sachaufgaben zur Proportionalität lösen.</p>	<p>○ 7. ○ ○ ○ ○ ○ ○</p>	<p>Proportionalität</p> <ul style="list-style-type: none"> - Währungen; Kurs, Ankauf, Verkauf - Alltagssituationen: z.B. Preise, Distanzen, Zeiten, Massstab, Geschwindigkeit, Menüplanung - Gewicht/Masse, Dichte - umgekehrte Proportionalität <p>NMM Konsum; Arbeitsgestaltung – Grundversorgung</p>

<p>Prozent- und Promilleangaben als Form des Vergleichs verstehen und Prozentrechnungen lösen.</p>	<p>○ ● ○ ○ ● ○</p>	<p>Prozentrechnungen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Prozent- und Promillebegriff; ‰, ‰ – Grundwert, Prozentwert, Prozentsatz (Proportionalitätsfaktor) – Zusammenhang gewöhnlicher Bruch – Dezimalbruch – Prozent – Anteile, Aufteilungen, Vergleiche, Zu- und Abnahme – Steigung und Gefälle; Rabatt und Skonto; Brutto – Netto – Tara; Kapital, Zinssatz, Jahreszins, Tageszins
--	--------------------	--

Geometrie

<p>Winkelbeziehungen kennen und anwenden, Winkel berechnen und konstruieren.</p>	<p>○ ○ ○ ● ○ ○ △ ○</p>	<p>Winkel</p> <ul style="list-style-type: none"> – Winkelbeziehungen an sich schneidenden Geraden – Winkelsumme im Dreieck; in Vielecken durch Zerlegen in Dreiecke – Winkelberechnungen in Figuren – spezielle Winkelkonstruktionen (30°, 45°, 60°) <p>NMM Erde – Sonne – Universum</p>
--	------------------------	---

<p>Merkmale von geometrischen Abbildungen erfassen; Schönheit geometrischer Figuren wahrnehmen. Eigenschaften der Kongruenzabbildungen kennen und beim Zeichnen und Konstruieren anwenden. Abbildungen in Ornamenten und Täuschungen in Darstellungen erkennen.</p>	<p>○ 7. ● ○ 7. ○ 7. ○ ○ △ ○ ○ ○ △ △</p>	<p>Kongruenzabbildungen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Begriffe: Originalfigur, Bildfigur, Zuordnungsvorschrift; kongruent – Achsenspiegelung, Punktspiegelung – Translation, Rotation (einfache Figuren, Drehpunkt in der Figur) – Anwendungen in geometrischen Situationen – Verknüpfungen: einfache Spezialfälle – Ornamente, Parkettierungen – optische Täuschungen bei Linien, Flächen, Formen, Körpern <p>GES BG, gestalterischer Aspekt (Form, Komposition), technologischer Aspekt</p>
---	---	--

<p>Flächen- und Raummassen kennen.</p>	<p>● 7. ○ ●</p>	<p>Flächen- und Raummassen</p> <ul style="list-style-type: none"> – km², ha, a, m², dm², cm², mm² – m³, dm³, cm³, mm³; Zusammenhang mit Hohlmassen
--	-----------------	---

<p>Dreiecke beschreiben, darstellen und berechnen. Besondere Linien und Punkte im Dreieck kennen und konstruieren.</p>	<p>○ ● △ ○ ● 7. △ ○ △ △ △ ○</p>	<p>Dreieck</p> <ul style="list-style-type: none"> – Schenkel, Basis, Höhe; spitzwinklig, rechtwinklig, stumpfwinklig; gleichseitig, gleichschenkelig; elementare Konstruktionen – Kongruenzbedingungen – Flächeninhalt und Umfang – winkelhalbierende, Inkreis, Mittelsenkrechte, Umkreis, seitenhalbierende, Schwerpunkt – Mittellinie, Höhen Gerade
--	---------------------------------	--

<p>Den Satz des Pythagoras kennen und anwenden.</p>	<p>△ ○</p>	<p>Satz des Pythagoras – $a^2+b^2 = c^2$; Kathete, Hypotenuse – einfache Anwendungen bei geometrischen Berechnungen</p>
<p>Vierecktypen beschreiben, darstellen und berechnen. Den Flächeninhalt von Vielecken schätzen und durch Zerlegung berechnen.</p>	<p>○ ○ ● ● △ ○ △ ○</p>	<p>Vierecke – Quadrat, Rechteck, Rhombus, Parallelogramm, Trapez, symmetrischer Drachen; Eigenschaften, elementare Konstruktionen – Flächeninhalt, Umfang von Quadrat, Rechteck, Rhombus, Parallelogramm – Flächeninhalt, Umfang von Trapez und Drachen – andere Vielecke: Zerlegung in bekannte Figuren, Flächeninhalt</p>
<p>Beziehungen zwischen Kreislinien und Geraden bzw. Strecken kennen; Kreise und Kreisteile berechnen.</p>	<p>○ ○ ● ● △ ○ ○ ● △ ○</p>	<p>Kreis – Mittelpunkt, Radius, Durchmesser, Sehne, Sekante, Tangente, Berührungspunkt – Flächeninhalt und Umfang; die Zahl π als Proportionalitätsfaktor – Sektorfläche, Bogenlänge – Satz des Thales; Tangentenkonstruktion (Punkt/Kreis) – Peripheriewinkelsatz, Zentriwinkelsatz, Kreisbogenpaar</p>
<p>Prismen und Zylinder beschreiben, darstellen und berechnen.</p>	<p>○ ● ○ ○ ○ ○</p>	<p>Prisma, Zylinder – Volumen; Grundfläche, Deckfläche, Höhe – Flächenberechnungen: Mantel, Oberfläche; Abwicklung – Skizze, Ansichten, Schrägbild, Modell GES BG, gestalterischer Aspekt (geometrische Körper) TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion)</p>

Stochastik

<p>Daten erheben, darstellen und auswerten.</p>	<p>○ ○</p>	<p>– Statistik – Datenarten: Zahlen, Texte, Bilder, Symbole – Herkunft: Zählung, Stichprobe, Messung, Berechnung, Simulation – Darstellung: Tabelle, Diagramm – Auswertung: Summe, Mittelwert, Zentralwert, Abweichung, Verteilung</p>
<p>Die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen untersuchen und berechnen.</p>	<p>○ ○</p>	<p>Wahrscheinlichkeit – Zufallsexperimente, absolute und relative Häufigkeit, Wahrscheinlichkeit, Gewinnchance, Gesetz der grossen Zahl – Zufallsexperimente, Simulation; Münze, Würfel, Kreisel, Urne</p>

Anordnungs- und Auswahlprobleme lösen.	○	○	Kombinatorik – Anordnung und Auswahl von Objekten; Wiederholung, Reihenfolge – Möglichkeiten auflisten, Anzahl rechnerisch bestimmen, Formeln gewinnen; Baumdiagramm Verschlüsseln, entschlüsseln, codieren
	△	△	

Mathematisierfähigkeit

Sachverhalte strukturieren, Beziehungen erkennen, den mathematischen Gehalt zum Darstellen und Bearbeiten nutzen. Mathematische Formen in Sprache und Skizzen umsetzen.	○	○	Sachverhalte – Aussagen ordnen, Zusammenhänge herstellen und begründen, Gesetzmässigkeiten erkennen, Beziehungen darstellen; Pfeildiagramm – Zuordnungen in Arithmetik/Algebra, Sachrechnen und Geometrie: Zuordnungsvorschrift; Tabelle, Rechenbaum, Term, Koordinatensystem, Diagramm, morphologischer Kasten, geometrische Abbildung – Mathematische Formen zur Bearbeitung: Gleichungen und Ungleichungen, Operatoren, Konstruktionen, Formeln
---	---	---	---

Aus Sachverhalten Daten entnehmen und verarbeiten; graphische Darstellungen lesen. Bedeutung der Genauigkeit erfahren und beachten.	○	○	Daten und Diagramme – Daten sammeln, auswählen, darstellen, interpretieren, verändern; Diagramme vergleichen, auswerten, verändern – Aussagewert von Daten und Diagrammen, Manipulationsmöglichkeiten – Messgenauigkeit, sinnvolle Genauigkeit bei Berechnungen NMM Darstellen und umsetzen
---	---	---	--

Die Bedeutung und Herkunft von mathematischen Erkenntnissen erfahren.	○	○	Geschichte der Mathematik – bedeutende mathematische Erkenntnisse, Darstellungsformen und Hilfsmittel – berühmte Mathematikerinnen und Mathematiker
---	---	---	---

Problemlöseverhalten

In ungewohnten und neuartigen Situationen systematisch und kreativ Lösungsansätze entwickeln. Allein und im Team Lösungswege planen und umsetzen; Lösungen kritisch überprüfen.

Überlegungen zum systematischen Vorgehen anstellen; Strukturen von Lösungswegen erkennen und darstellen.

Lösungs- und Spielstrategien entwickeln, erproben und verbessern.

Drei Phasen der Problemlösung

- Planung: bekanntes, Ziel, Fragen, Vermutungen, Annahmen, ähnliche Probleme, Zugänge, Hilfsmittel, Planungsskizze
- Durchführung: systematisches Probieren, Experimente, Simulationen, Gesetzmässigkeiten, Berechnungen, Konstruktionen, Begründungen
- Rückblick: Kontrolle, Interpretation, Beurteilung, Verallgemeinerung

Weitere Aspekte beim Problemlösen

- Lösungswege darstellen und vergleichen; Algorithmus; Flussdiagramm; Folge, Auswahl, Wiederholung
- Abläufe einprägen und nachvollziehen, Ablaufschema; Möglichkeiten vorausschauend wählen oder ausschliessen
- nach Mustern suchen, Strukturen erkennen, Modelle benutzen, Strategien übertragen

Situationen aus Arithmetik/Algebra, Sachrechnen, Geometrie, Stochastik

Denkaufgaben und Spiele

- Knobel- und Denksportaufgaben
- mathematische Phänomene (z. B. Umstülpungen, Spirale, Polyeder)
- Strategiespiele (z. B. Mühle, Vier gewinnt, Backgammon, Halma, Schach)
- räumliche Objekte (z. B. dreidimensionale Puzzles, Zusammensetzspiele, Mechanismen)

NMM Selbständig arbeiten; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken

ZUS Informatik: Grundlagen, Anwendungen am Computer

Problemstellungen aus verschiedenen Gebieten mit mathematischen Methoden bearbeiten.

Ein fächerübergreifendes Projekt mit mathematischen Aspekten

Beispiele:

- Klassenkasse, Buchführung
- Glücksspiele und Wettbewerbe
- Freizeit und Sport
- Wohnen und Arbeiten
- Produktion, Konsum und Werbung
- Abfall und Recycling
- Rohstoffe und Energie
- Ernährung und körperliche Leistung
- Pläne, Karten, Globus, Satellitenbilder
- Planeten und Gestirne
- Verkehr, Ortsplanung, Vermessung
- Bevölkerung
- Ökosysteme (z. B. Wald, Wasser)
- Zahlenbeziehungen an Pflanzen und Tieren
- Wetter und Klima
- Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren
- Symmetrien, Ornamente
- Kunst und Architektur

Grobziele und Inhalte 9. Schuljahr

R | **S** | **M** | R = Realschulniveau
S = Sekundarschulniveau
M = Mittelschulvorbereitung

Vorstellungsvermögen; Kenntnisse und Fertigkeiten

Arithmetik/Algebra

<p>Sich im Raum der ganzen und gebrochenen Zahlen orientieren und die entsprechenden Begriffe verstehen.</p>	<p>○ ○ ● 8.</p>	<p>Zahlenräume: ganze Zahlen (\mathbb{Z}) und rationale Zahlen (\mathbb{Q})</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schreibweise kleiner und grosser Zahlen mit Zehnerpotenzen; exponentielle Eingabe und Anzeige beim Taschenrechner - Taschenrechner: Quadrat, Quadratwurzel <p>NMM Erde – Sonne – Universum</p>
<p>Den Unterschied zwischen rationalen und irrationalen Zahlen erfassen. Wurzeln schätzen, berechnen und umformen.</p>	<p>△ ○ △ ○ ○</p>	<p>Zahlenraum: reelle Zahlen (\mathbb{R})</p> <ul style="list-style-type: none"> - rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele ($\pi, \sqrt{2}, \dots$) - Wurzelwerte schätzen - Wurzelterme umformen
<p>Terme mit Zahlen und Variablen gewinnen, umformen und auswerten.</p>	<p>8. ○ ○ ○ ○</p>	<p>Terme mit Zahlen und Variablen (R: über \mathbb{Q}_0^+; S und M: über \mathbb{Q})</p> <ul style="list-style-type: none"> - Terme aus Sachzusammenhängen gewinnen - Terme vereinfachen - ausmultiplizieren, ausklammern, Faktorzerlegung - Terme auswerten
<p>Bruchterme umformen und auswerten.</p>	<p>○ △ △ △</p>	<p>Bruchterme</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten - Bruchterme mit Binomen und Trinomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten - Doppelbrüche
<p>Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen aus Sachzusammenhängen gewinnen und lösen. Verhältnis- und Bruchgleichungen gewinnen und lösen.</p>	<p>○ 8. △ ○ △ △ △ △ △ △ ○ ○</p>	<p>Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen (R: über \mathbb{Q}_0^+; S: über \mathbb{Q}; M: über \mathbb{R})</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gleichungen 1. Grades aus Sachzusammenhängen gewinnen, durch Umformen lösen - Einfache Gleichungen 2. Grades durch Faktorzerlegung lösen - Gleichungen 2. Grades mit Formel lösen - Ungleichungen gewinnen und durch Umformen lösen - Bruchgleichungen mit Monomen und Binomen - Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

<p>Gleichungs- und Ungleichungssysteme mit zwei Variablen gewinnen und lösen.</p>	<p>△ ○ ○ △ △</p>	<p>Gleichungen und Ungleichungen 1. Grades mit zwei Variablen (S: über \mathbb{Q}; M: über \mathbb{R})</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einzel(un)gleichung, Gleichungs- und Ungleichungssysteme - algebraische Lösungsmethoden (z.B. Einsetzen, Addition/Subtraktion) - grafische Lösung - Gleichungen aus Texten gewinnen
<p>Die Bedeutung von Formeln erfassen; Formeln gewinnen, deuten, anwenden und umformen.</p>	<p>○ ○ ○ ○ ○ ● △ ○ ○ △ ○</p>	<ul style="list-style-type: none"> - vom Term zur Formel, Bedeutung der Variablen in Formeln; von der Formel zur Gleichung - Formeln aus Sachzusammenhängen gewinnen und deuten - Umkehrprobleme durch Einsetzen von Zahlen in die Grundformel lösen - Umkehrprobleme durch Umformen der Grundformel lösen (z.B. Zinsformel, Flächenformeln, Volumenformeln) - Formeln kombinieren
<p>Die Bedeutung von Funktionen erfahren. Ausgewählte Funktionen gewinnen, graphisch darstellen und deuten.</p>	<p>△ ○ ○ △ ○ ○ ○ △ ○ △ △ △ ○</p>	<p>Funktionen und ihre Graphen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Funktion als Zuordnung; freie und abhängige Variable, Funktionsgleichung, Wertetabelle, Graph; Bedeutung wie Konstanz, Wachstum, Abnahme - konstante Funktion; Proportionalität; allgemeine Funktion 1. Grades, Gerade - umgekehrte Proportionalität, Hyperbel - spezielle Funktion 2. Grades, Parabel mit Scheitel im Nullpunkt des Koordinatensystems - weitere Funktionstypen, z.B. Exponentialfunktion - von der graphischen Darstellung zur linearen Funktionsgleichung
<p>Den Wahrheitswert von Aussagen erkennen; Aussagen formulieren, prüfen und begründen.</p>	<p>△ △</p>	<p>Aussagen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Typen; wahr, falsch - verneinen, verknüpfen, umkehren - gewinnen, beweisen, widerlegen

Sachrechnen

<p>Zusammengesetzte Grossen und ausgewählte nichtdezimale Masseinheiten kennen.</p>	<p>○ ○ △ △ △</p>	<p>Geschwindigkeit, Dichte, Durchflussmenge; km/h, m/s, kg/dm³, g/cm³, l/s Nichtdezimale Masseinheiten (z. B. Meile, Gallone, Barrel, Unze) NMM Energie – Materie</p>
<p>Durchschnitte und Mischungen berechnen.</p>	<p>○ ○ △ ○</p>	<p>Durchschnitte Mischungen</p>

Zuordnungen darstellen und auswerten.	○ 8. ● 8. △ ○	Zuordnungen – Wertetabelle, Koordinatensystem, Diagramm – proportional, nichtproportional, Proportionalitätsfaktor – Sachaufgaben mit linearer, quadratischer und anderer Abhängigkeit
Sachaufgaben zur Proportionalität lösen	○ ● ○ ○ ○ ○	Proportionalität – direkte Proportionalität (Proportionalitätsfaktor), umgekehrte Proportionalität – Aufgaben mit Hilfe einer Verhältnisgleichung lösen – Gewicht/Masse, Dichte
Prozentrechnungen lösen. Abläufe im Geldwesen verstehen.	● ● ● 8. ○ 8. ○ 8. ● ● ○ ○	Prozentrechnungen – Prozentsätze als Proportionalitätsfaktoren – Anteile, Aufteilungen, Vergleiche, Zu- und Abnahme – Steigung und Gefälle – Brutto – Netto – Tara – Rabatt und Skonto; Kapital, Zinssatz, Jahreszins, Tageszins – Geldwesen: Zahlungsverkehr; Guthaben, Kredite, Zinsarten; Steuern, Gebühren

Geometrie

Ähnlichkeit von Figuren und Körpern erkennen. Streckung als Abbildung verstehen. Eigenschaften der Streckung kennen und beim Zeichnen, Konstruieren und Berechnen anwenden. Verhältnisse an ebenen Figuren und Körpern feststellen und anwenden.	○ ● ○ ○ ○ △ △ ○ △ △ ○	Ähnlichkeit – zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern – Ähnlichkeitsabbildungen (Kongruenz, Streckung): Begriff, Eigenschaften; ähnliche Figuren und Körper – Nachweis der Ähnlichkeit, Ähnlichkeitsbedingungen – Proportionalitätssätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung – Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern GES BG, gestalterischer Aspekt (Form, Komposition), technologischer Aspekt
In Figuren und Körpern bedeutsame Beziehungen erkennen. Ausgewählte geometrische Sätze kennen und anwenden.	○ ● △ ○ △ △	Geometrische Sätze – Satz des Pythagoras in Konstruktionen und Berechnungen; Kathete, Hypotenuse – Höhensatz – Kathetensatz
Beliebige Vielecke untersuchen und berechnen.	○ ○	Figuren – Zerlegung in oder Ergänzung auf bekannte Figuren; Annäherung – Flächeninhalt, Umfang

Raummasse kennen.	●	8.	Raummasse – m^3 , dm^3 , cm^3 , mm^3 – Zusammenhang mit Hohlmassen
Prismen und Zylinder beschreiben, darstellen und berechnen.	● ○	8.	Prisma, Zylinder – Volumen; Grundfläche, Deckfläche, Höhe – Flächenberechnungen: Mantel, Oberfläche; Abwicklung
Pyramiden und Kegel untersuchen, darstellen und berechnen.	○ ○ ○ ○ △ △ △ △ △ ○ ○ △ △		Pyramide, Kegel – verschiedene Formen, Eigenschaften – Volumen experimentell bestimmen und berechnen – Flächenberechnungen: Mantel, Oberfläche; Abwicklung – Pyramidenstumpf, Kegelstumpf – Skizze, Ansichten, Schrägbild – Kegelschnitte: Ellipse, Parabel, Hyperbel GES BG, gestalterischer Aspekt (geometrische Körper) TTG, gestalterischer Aspekt (Konstruktion)
Besondere Eigenschaften der Kugel erkennen; Kugel berechnen.	○ ○		Kugel – Eigenschaften, Beziehungen zu anderen Körpern – Volumen und Oberfläche experimentell und rechnerisch bestimmen
Teilungsverhältnisse von Strecken feststellen, Regelmässigkeiten bei Figuren und Körpern erkennen.	△ △ △		Besondere Verhältnisse an Strecken, Figuren, Körpern – goldener Schnitt; regelmässiges Fünf- und Zehneck – Symmetrien an Körpern, platonische Körper, Euler'scher Polyedersatz GES BG, gestalterischer Aspekt (Form)
Formen erkennen, die ähnlich zu einem Teil ihrer selbst sind.	△ △ △		Fraktale Geometrie: Selbstähnlichkeit, Spiralmuster, gebrochene Kurven, baumartige Verzweigungen, Flächenstrukturen

Stochastik

Daten erheben, darstellen und auswerten.	○ ○ △ △		Statistik – Datenarten: Zahlen, Texte, Bilder, Symbole – Herkunft: Zählung, Stichprobe, Messung, Berechnung, Simulation – Darstellung: Tabelle, Diagramm – Auswertung: Summe, Mittelwert, Zentralwert, Abweichung, Verteilung Weitere statistische Auswertungen (z. B. Standardabweichung, Glockenkurve)
--	----------------	--	---

Die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen untersuchen und berechnen.	○ ○	<p>Wahrscheinlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zufallsexperimente, absolute und relative Häufigkeit, Wahrscheinlichkeit, Gewinnchance, Gesetz der grossen Zahl – Zufallsexperimente, Simulation; Münze, Würfel, Kreisel, Urne
Anordnungs- und Auswahlprobleme lösen.	○ ○ ○ △ △ △	<p>Kombinatorik</p> <ul style="list-style-type: none"> – Anordnung und Auswahl von Objekten; Wiederholung, Reihenfolge – Anzahl Möglichkeiten auflisten, rechnerisch bestimmen, Formeln gewinnen; Baumdiagramm <p>Verschlüsseln, entschlüsseln, codieren</p>

Mathematisierfähigkeit

Sachverhalte strukturieren, Beziehungen erkennen, den mathematischen Gehalt zum Darstellen, Bearbeiten und Interpretieren nutzen. Mathematische Formen in Sprache und Skizzen umsetzen.	○ ○ ● ●	<p>Sachverhalte</p> <ul style="list-style-type: none"> – Aussagen ordnen, Zusammenhänge herstellen und begründen, Gesetzmässigkeiten erkennen, Beziehungen darstellen, Abhängigkeiten erkennen, Pfeildiagramm – Zuordnungen in Arithmetik/Algebra, Sachrechnen, Geometrie und Stochastik: Zuordnungsvorschrift; Tabelle, Rechenbaum, Term, Koordinatensystem, Diagramm, morphologischer Kasten, geometrische Abbildung – Mathematische Formen zur Bearbeitung: Gleichungen und Ungleichungen, Operatoren, Konstruktionen, Formeln, Funktionen
Aus Sachverhalten Daten entnehmen und verarbeiten; graphische Darstellungen lesen. Die Bedeutung der Genauigkeit erfahren und beachten.	○ ○	<p>Daten und Diagramme</p> <ul style="list-style-type: none"> – Daten sammeln, auswählen, darstellen, interpretieren, verändern; Diagramme vergleichen, auswerten, verändern – Aussagewert von Daten und Diagrammen, Manipulationsmöglichkeiten – Messgenauigkeit, sinnvolle Genauigkeit bei Berechnungen <p>NMM Darstellen und umsetzen</p>
Bedeutung und Herkunft von mathematischen Erkenntnissen erfahren.	○ ○	<p>Geschichte der Mathematik</p> <ul style="list-style-type: none"> – bedeutende mathematische Erkenntnisse, Darstellungsformen und Hilfsmittel – berühmte Mathematikerinnen und Mathematiker

Problemlöseverhalten

In ungewohnten und neuartigen Situationen systematisch und kreativ Lösungsansätze entwickeln. Allein und im Team Lösungswege planen und umsetzen; Lösungen kritisch überprüfen.

Überlegungen zum systematischen Vorgehen anstellen; Strukturen von Lösungswegen erkennen und darstellen.

Lösungs- und Spielstrategien entwickeln, erproben und verbessern.

Drei Phasen der Problemlösung

- Planung: Bekanntes, Ziel, Fragen, Vermutungen, Annahmen, ähnliche Probleme, Zugänge, Hilfsmittel, Planungsskizze
- Durchführung: systematisches Probieren, Experimente, Simulationen, Gesetzmässigkeiten, Berechnungen, Konstruktionen, Begründungen
- Rückblick: Kontrolle, Interpretation, Beurteilung, Verallgemeinerung

Weitere Aspekte beim Problemlösen

- Lösungswege darstellen und vergleichen; Algorithmus; Flussdiagramm; Folge, Auswahl, Wiederholung
- Abläufe einprägen und nachvollziehen, Ablaufschema; Möglichkeiten vorausschauend wählen oder ausschliessen
- nach Mustern suchen, Strukturen erkennen, Modelle benützen, Strategien übertragen

Situationen aus Arithmetik/Algebra, Sachrechnen, Geometrie, Stochastik

Denkaufgaben und Spiele

- Knobel- und Denksportaufgaben
- mathematische Phänomene (z. B. Umstülpungen, Spirale, Polyeder)
- Strategiespiele (z. B. Mühle, Vier gewinnt, Backgammon, Halma, Schach)
- räumliche Objekte (z. B. dreidimensionale Puzzles, Zusammensetzspiele, Mechanismen)

NMM Selbständig arbeiten; analysieren, systematisieren, vernetzen, in Modellen denken

ZUS Informatik; Grundlagen, Anwendungen am Computer

Problemstellungen aus verschiedenen Gebieten mit mathematischen Methoden bearbeiten.

Ein fächerübergreifendes Projekt mit mathematischen Aspekten

Beispiele:

- Klassenkasse, Buchführung
- Banken, Versicherungen und Steuern
- Glücksspiele und Wettbewerbe
- Freizeit und Sport
- Wohnen und Arbeiten
- Produktion, Konsum und Werbung
- Rohstoffe und Energie
- Ernährung und körperliche Leistung
- Pläne, Karten, Globus, Satellitenbilder
- Planeten und Gestirne
- Verkehr, Ortsplanung, Vermessung
- Bevölkerung
- Ökosysteme (z. B. Wald, Wasser)
- Klima und Umwelt
- Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren
- Wachstum und Zerfall
- Kunst und Architektur
- Ordnung und Chaos

Gestalten

Bedeutung und Ausrichtung

Menschen haben ein Gestaltungsbedürfnis: Sie wollen Neues erschaffen oder Altes neuen Anforderungen oder Vorstellungen entsprechend umgestalten.

Im Fach Gestalten werden das Interesse und die Freude am gestalterischen Ausdruck gefördert. Gestalten führt Kinder und Jugendliche zur Auseinandersetzung mit ihrer sichtbaren Aussenwelt und mit ihrer inneren Bilderwelt. Ideen, Vorstellungen und Absichten werden im Fach Gestalten in Bildern und Objekten zum Ausdruck gebracht. Zum Prozess des Gestaltens gehören das Erleben und Wahrnehmen, das Erfinden und Erarbeiten, das Darstellen und Reflektieren.

Das Fach Gestalten gliedert sich in die beiden Teilgebiete bildnerisches Gestalten sowie technisches und textiles Gestalten. Gestalterische und technologische Grundlagen werden aufgebaut. Gleichzeitig findet eine Auseinandersetzung mit kulturellen, gesellschaftlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Fragen statt.

Gestalterische Vorhaben lassen sich in einer Vielzahl von Themenbereichen realisieren.

Das bildnerische Gestalten setzt sich mit Menschen, Tieren, Pflanzen, Landschaft, Architektur, bildender Kunst und visueller Kommunikation auseinander, das technische und textile Gestalten mit Bauen, Bewegen, Kleiden und Wohnen.

Ausrichtung der Teilgebiete

Bildnerisches Gestalten

Bildnerisches Gestalten geht auf das Bedürfnis des Menschen ein, seinen Phantasien, Gefühlen und Vorstellungen auf vielfältige Weise Ausdruck zu verleihen. Bildnerische Gestaltung ist neben der Sprache, der Musik und der Bewegung ein wichtiges Mittel der Selbstdarstellung und der Kommunikation. Bilder gestalten, sich mit Bildern umgeben und sich durch Bilder mitteilen, trägt zur Steigerung der Lebensqualität bei.

Gestaltung

Das Verfeinern der Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit und die Entwicklung der Vorstellungskraft sind Voraussetzungen für eigenständiges Gestalten. Spielerisches Handeln, Experimentieren, Realisieren und Reflektieren fördern den individuellen Ausdruck und ermutigen die Schülerinnen und Schüler zu kreativem Handeln und Denken.

Technologie

Technologisches Wissen und Können sowie motorische Fertigkeiten befähigen die Schülerinnen und Schüler zunehmend, eigene Ideen und Vorstellungen gestalterisch umzusetzen und gestalterische Vorhaben und Aufgaben zu realisieren.

Kultur und Gesellschaft

Die Begegnung mit Bildern und Objekten aus der eigenen Umgebung, aus anderen Kulturen und aus verschiedenen Epochen eröffnet den Schülerinnen und Schülern vielfältige Zugänge zur Natur und zur gestalteten Umwelt.

Ökologie und Wirtschaft

Die Auseinandersetzung mit Fragen der Produktion und des Konsums von Gütern verdeutlicht den Schülerinnen und Schülern deren Einfluss auf die Lebensqualität und fördert ein umweltbewusstes Verhalten.

Technisches und textiles Gestalten

Technisches und textiles Gestalten geht auf Grundbedürfnisse des Menschen wie Bauen, Bewegen, Kleiden und Wohnen ein. Es nimmt Fragen und Anliegen zu diesen Grundbedürfnissen auf und fördert die Suche nach praktikablen und funktionalen Lösungen und deren gestalterischer Realisierung.

Technisches Gestalten betont die Beziehung des Menschen zur Technik, das Erfahren der Wechselwirkung von Mensch und Umwelt und das Erfassen und Anwenden von physikalischen Gesetzmässigkeiten.

Textiles Gestalten setzt sich mit der Beziehung von Mensch und Textilien sowie mit der Bedeutung und Aussage von Textilien für den Menschen auseinander.

Gestalterischer Aspekt

Bildnerisches Gestalten

- nimmt Träume, Visionen, Utopien, Phantasien und Gefühle als menschliche Ausdruckskräfte auf;
- fördert die Entwicklung des räumlichen Vorstellungsvermögens, ein differenziertes Sehen sowie die persönliche bildnerische Gestaltungsfähigkeit;
- fördert prozessorientiertes Handeln und ein stufenweises Kennenlernen und Vertiefen von Grundlagen des bildnerischen Gestaltens.

Technologischer Aspekt

Bildnerisches Gestalten lehrt im Umgang mit Materialien, Werkzeugen und Geräten verschiedene Verfahren.

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Bildnerisches Gestalten

- öffnet den Blick und fördert das Verständnis für die Entwicklung der bildenden Kunst verschiedener Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart;
- ermöglicht, Bilder, Skulpturen und die gestaltete Umwelt als Träger bestimmter Bedeutungen und Aussagen zu betrachten und eigene gestalterische Absichten zu klären;
- ermöglicht eine Auseinandersetzung mit künstlerisch tätigen Menschen und Kontakte zu kulturellen Institutionen.

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Bildnerisches Gestalten

- fördert ein umweltbewusstes Verhalten durch die Anleitung zu sachgerechtem Umgang mit Materialien, Werkzeugen und Geräten.

Gestalterischer Aspekt

Technisches und textiles Gestalten

- nimmt den Wunsch nach Behausung, Mobilität, Bekleidung und Schmuck als menschliche Bedürfnisse auf;
- ermöglicht die Auseinandersetzung mit Funktion, Konstruktion und Gestaltungselementen und hilft, eigene Fähigkeiten im Bereich der Alltagsgestaltung zu entwickeln;
- fördert prozessorientiertes Handeln, indem Erkenntnisse aus Experimenten, Analysen und Lehrgängen zu einer gestalterisch wie funktional befriedigenden Form führen.

Technologischer Aspekt

Technisches und textiles Gestalten lehrt im Umgang mit Materialien, Werkzeugen, Geräten und Maschinen verschiedene Verfahren.

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Technisches und textiles Gestalten

- öffnet den Blick und fördert das Verständnis für technische und kulturelle Entwicklungen von Alltagsgegenständen in Vergangenheit und Gegenwart;
- hilft, Alltagsgegenstände und die gestaltete Umwelt als Träger bestimmter Bedeutungen und Aussagen zu betrachten und eigene gestalterische Absichten zu klären;
- ermöglicht eine Auseinandersetzung mit handwerklich und kunsthandwerklich tätigen Menschen und Kontakte zu Werkstätten, Industriebetrieben und kulturellen Institutionen.

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Technisches und textiles Gestalten

- fördert ein umweltgerechtes Verhalten durch die Anleitung zu sachgerechtem Umgang mit Materialien, Werkzeugen, Geräten und Maschinen;
- erschliesst Einsichten in grundlegende Zusammenhänge von Produktion, Konsum und Entsorgung und trägt dazu bei, Folgen unseres Verhaltens für unsere Umwelt zu erkennen.

Richtziele

Gestalterischer Aspekt

Wahrnehmen

Sich selbst und der Umwelt mit allen Sinnen begegnen. Bilder, Objekte und Situationen bewusst wahrnehmen und das Vorstellungsvermögen verfeinern. Wahrnehmung als Prozess erleben, bei dem Denken und Fühlen mitbeteiligt sind.

Gestaltungselemente

Elemente kennenlernen, welche die Gestaltung von Fläche, Raum und Bewegung beeinflussen. Beziehungen zwischen Elementen erkennen und bei der Realisierung von gestalterischen Vorhaben berücksichtigen.

Gestalten als Prozess

Gestalten als kreativen Prozess erfahren. Sich mit eigenen Ideen, Vorstellungen und Absichten auseinandersetzen, Gestaltungsvorhaben planen und realisieren. Eigene Fähigkeiten kennen und einschätzen lernen, mit Erfolg und Misserfolg umgehen können. Mit andern gemeinsam Ideen entwickeln und ihnen Gestalt geben. Hilfsbereit und kritikfähig werden.

Technologischer Aspekt

Motorische Fertigkeiten

Absichten in Handlungen umsetzen; die dazu notwendigen Bewegungen koordinieren, dosieren und optimieren.

Handwerkliche Grundlagen

Im Umgang mit Materialien, Werkzeugen, Geräten und Maschinen verschiedene Verfahren kennenlernen und anwenden. Durch elementare Erfahrungen Kenntnisse erwerben und diese auf andere Situationen übertragen.

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Bedeutung der gestalteten Umwelt

Die gestaltete Umwelt wahrnehmen und zu eigenen Erfahrungen in Beziehung bringen. Aussage und Bedeutung von Bildern und Objekten verschiedener Kulturen und Epochen verstehen lernen. In der Auseinandersetzung mit verschiedenen Werken und Erfindungen Urteilsfähigkeit und Achtung entwickeln.

Mitteilen und sich verständigen

Ideen und Mitteilungen mit gestalterischen Elementen sichtbar machen. Menschen und ihren Werken begegnen. Gestaltung als persönliche Ausdrucksform erfahren. Einen Wortschatz zur Besprechung gestalterischer Fragen aufbauen.

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Umweltbewusstes Verhalten, wirtschaftliche Zusammenhänge

Mit Rohstoffen, Materialien, Werkzeugen und mit Energie sorgfältig und umweltschonend umgehen. Sich mit Fragen der Herstellung, des Konsums, der Entsorgung und der Wiederverwendung von Gütern befassen.

Hinweise und Bestimmungen

Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte

Die Grobziele sind verbindlich. Die Inhalte sind im Sinne der Grobziele auszuwählen. Die Angaben in der Inhaltsspalte gelten als Anregung und zeigen die Vielfalt von Möglichkeiten für die Realisierung gestalterischer Vorhaben sowie für die Auseinandersetzung mit Bildern und Objekten und mit dem Gestaltungsprozess.

Beurteilung

Die Grobziele zu den einzelnen Aspekten bilden die Grundlage für die Schülerbeurteilung. Die Kriterien, nach denen Arbeiten beurteilt werden, sollen den Schülerinnen und Schülern durch die Aufgabenstellung oder den Arbeitsauftrag bekannt sein. Die Beurteilung umfasst Gesichtspunkte sowohl zum Gestaltungsprozess als auch zum Produkt.

Vgl. auch AHB 6.4

Unterrichtsorganisation

Das Fach Gestalten kann an einer Klasse von einer oder von mehreren Lehrpersonen unterrichtet werden. Die Lehrkräfte sprechen die Unterrichtsorganisation und -planung miteinander ab. Bei gemeinsamen Unterrichtsvorhaben sind Ziele und Inhalte beider Teilgebiete anteilmässig zu berücksichtigen.

Für die Bildung von Lerngruppen gelten die Richtlinien für die Schülerzahlen.

Lektionen der Teilgebiete, Klassenorganisation – Umgang mit «Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr» (GES 14–16) und «Grobziele und Inhalte 3.–6. Schuljahr» (GES 21–24)

Aufgrund der vom Grossen Rat im November 2011 beschlossenen Lektionenreduktion wurde die Anzahl der Lektionen im Fach Gestalten verringert. Dadurch ergeben sich folgende Anpassungen:

Die Aufteilung der Lektionen auf die Teilgebiete «bildnerisches Gestalten» sowie «technisch und textiles Gestalten» wird folgendermassen angepasst:

	Lektionen Gestalten	davon bildnerisches Gestalten	davon technisches Gestalten
1. Schuljahr	3	1	2
2. Schuljahr	3	1	2
3./4. Schuljahr	4	2	2
5./6. Schuljahr	5	2	3
7. Schuljahr	5	3	2
8./9. Schuljahr	4	2	2

Nach wie vor sind die vier Aspekte (Gestalterischer Aspekt, Technologischer Aspekt, Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt sowie Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt) und alle Richtziele des Lehrplans für das 2.–4. Schuljahr zu berücksichtigen. Die Grobziele bleiben verbindlich.

Aufgrund der verminderten Unterrichtszeit können nicht mehr alle Grobziele mit derselben Gründlichkeit erarbeitet werden wie bisher. Zudem sind die Grobziele des Lehrplans Gestalten miteinander zu verbinden. Dies lässt sich mit folgenden Massnahmen umsetzen:

- Grobziele aus allen vier Aspekten kombinieren oder bündeln und an exemplarischen Gestaltungsaufgaben erarbeiten.
- Grobziele aus einzelnen Aspekten kombinieren oder bündeln.
Beispiel: Das Grobziel «Herkunft von Rohstoffen kennen lernen. Herstellungsprozess von Materialien verfolgen und an Beispielen selber ausführen» (Technologischer Aspekt GES 23) mit dem Grobziel «Einblick in die Herstellung der verwendeten Materialien gewinnen» (Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt GES 24) kombinieren.
- Beim Grobziel «Verfahren aus allen vier Gruppen kennen lernen und anwenden» (GES 15 und 23) die Verfahren gezielt und verstärkter auswählen, beispielsweise stricken *oder* häkeln, kleben *oder* nageln.
- Identische Grobziele aus den Teilgebieten «bildnerisches Gestalten» und «technisches und textiles Gestalten» im Teilgebiet «bildnerisches Gestalten» erarbeiten, wie beispielsweise das Grobziel zur Wahrnehmung (GES 11, 14, 17, 21).
- Grobziele des Kulturellen und gesellschaftlichen Aspekts sowie des Ökologischen und wirtschaftlichen Aspekts stärker mit Grobzielen und Inhalten anderer Fächer verbinden (GES 8).
- Die Lernvoraussetzungen, Erfahrungen und Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler verstärkter berücksichtigen und die Unterrichtsvorhaben entsprechend anpassen.
- Aufgaben, die bisher mit grossem Zeitaufwand umgesetzt wurden, überprüfen und anpassen.

Als Grundlage für die Planung und Gestaltung der Teilgebiete «technisches und textiles Gestalten» steht das Lehrmittel «Werkweiser» zur Verfügung. Im Unterricht steht ein prozessorientiertes Vorgehen im Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln eigene Produkte und erproben selbständig eigene Lösungswege (GES 22). Die Anpassung von Lernzielen und Inhalten darf nicht auf Kosten solcher Grundsätze erfolgen.

Im technischen und textilen Gestalten wählen die Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I einen Schwerpunkt mit textiler oder technischer Ausrichtung. Anstelle eines textilen und eines technischen Schwerpunkts können die Lehrkräfte auch thematische Schwerpunkte setzen. Die Schwerpunktwahl erfolgt Ende des 6. Schuljahres oder nach einem Orientierungsblock im 1. Semester des 7. Schuljahres.

Schriftgestaltung

Ziele und Inhalte zur Schriftgestaltung finden sich im Teilgebiet bildnerisches Gestalten in allen Stufenlehrplänen. Ziele und Inhalte zur Entwicklung der Handschrift sind im 1. bis 4. Schuljahr in das Fach Deutsch integriert (vgl. DEU: Handschrift). Auf allen Stufen und in allen Fächern ist auf eine sorgfältige Schrift und auf eine klare und saubere Darstellung zu achten (vgl. AHB 6.9).

Geometrisches Gestalten

Die Ziele und Inhalte zum geometrischen Gestalten sind in den Fachlehrplänen Gestalten und Mathematik enthalten (vgl. MATH: Geometrie). Es wird empfohlen, im 7. und 8. Schuljahr einen Schwerpunkt zum geometrischen Gestalten zu bilden und die entsprechenden Ziele und Inhalte zusammenzufassen. Die Unterrichtsinhalte sind unter den beteiligten Lehrpersonen abzusprechen. Eine Jahreslektion des bildnerischen Gestaltens ist im Verlauf der Sekundarstufe I für Ziele und Inhalte des geometrischen Gestaltens einzusetzen.

Sicherheitsbestimmungen

Der Gebrauch und der Einsatz von Maschinen werden durch die Empfehlungen «Maschinenarbeit für Schülerinnen und Schüler im Teilgebiet technisches und textiles Gestalten» der Versicherungsgesellschaften, der SUVA und der Erziehungsdirektion geregelt. Zusätzlich sind die Empfehlungen im Informationsblatt «Maschinen» der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) zu berücksichtigen. Bei diesen Empfehlungen wird zwischen selbständigem Arbeiten mit Maschinen und dem Arbeiten unter Aufsicht unterschieden. Folgende Maschinen sind ausschliesslich durch die Lehrkraft zu bedienen: Abricht- und Dickenhobelmaschine, Brenner mit Acetylen und Sauerstoff (Autogenschweissanlage), Drehbank, Elektrohandhobel, Fräsmaschine, Handkreissäge, Hand-

oberfräse, Kettensäge, Tischkreissäge, Werkzeugschärfmaschine, Winkelschleifer. Vgl. auch AHB 6.10

Fakultativer Unterricht

Der fakultative Unterricht dient der Vertiefung und Erweiterung von Zielen und Inhalten des obligatorischen Unterrichts. Dabei sollen auch Anliegen der Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden. Vgl. auch AHB 3.2

Didaktische Hinweise

Im Zentrum des Faches Gestalten stehen das Planen und Ausführen gestalterischer Vorhaben. Durch eine vielfältige Begegnung mit den Aspekten der Gestaltung wird das ästhetische Empfinden geschult und technologische Fertigkeiten werden gefördert. Gleichzeitig setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der kulturell-gesellschaftlichen Bedeutung der Gestaltung sowie mit ökologischen und wirtschaftlichen Fragen auseinander.

Planung des Unterrichts

Die Planung des Unterrichts, die Themenwahl und die Aufgabenstellungen richten sich nach den Grobzielen zu den vier Aspekten (vgl. Übersichten, GES 7 und 9). Bei der Planung und Realisierung von Gestaltungsvorhaben sollen Ziele und Inhalte der verschiedenen Aspekte miteinander verknüpft werden.

Themenwahl

Die Grobziele werden exemplarisch an Themen aus den beiden Teilgebieten erarbeitet:

- Das Teilgebiet bildnerisches Gestalten setzt sich mit Menschen, Tieren, Pflanzen, Landschaft, Architektur, bildender Kunst und visueller Kommunikation auseinander;
- das Teilgebiet technisches und textiles Gestalten setzt sich mit Bauen, Bewegen, Kleiden und Wohnen auseinander.

Die Themenwahl kann sich auch aus fächerübergreifenden und projektartigen Unterrichtsvorhaben ergeben.

Aufgabenstellung

Bei der Aufgabenstellung, die eng, halb offen oder offen formuliert werden kann, sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

- die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Bedürfnisse und Interessen der Schülerinnen und Schüler;
- der Grad der Selbständigkeit und Selbsttätigkeit, mit welchem Schülerinnen und Schüler Aufgaben planen und realisieren können;
- aktuelle Situationen (Vorhaben an der Schule, kulturelle Veranstaltungen usw.);
- situative Bedingungen wie räumliche und materielle Gegebenheiten.

Unterrichtsverfahren

Die Wahl der Unterrichtsverfahren soll es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, Gestaltungsaufgaben in Teilschritten zu lösen und dabei Erfahrungen zu den einzelnen Aspekten der Gestaltung zu sammeln. Die

Unterrichtsverfahren umfassen sowohl Lehrgänge, in denen Fertigkeiten gefördert und Kenntnisse aufgebaut werden, als auch entdeckende Lernformen wie Materialuntersuchungen und -erprobungen, technische und gestalterische Experimente und Werkanalysen.

Prozessorientiertes Lernen

Problemorientierte Aufgabenstellungen sowie unterschiedliche Wege und Lösungen fördern individuelle Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler. Dem Erproben und dem Austausch von Erfahrungen sollen dabei ausreichend Zeit eingeräumt werden. Gleichzeitig können Fragen der Arbeitshaltung und des Umgangs mit Erfolg und Misserfolg thematisiert werden.

Lernvoraussetzungen

Die Zielsetzungen und Inhalte des Faches Gestalten unterstützen die Entwicklung der Wahrnehmungsfähigkeit und der Wahrnehmungsverarbeitung. Im Gestalten können elementare Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Bereichen Bewegung, Denken, Sprache, Gefühl und zwischenmenschliche Beziehungen gefördert werden. Den unterschiedlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler kann durch Formen der inneren Differenzierung Rechnung getragen werden.

Vgl. auch AHB 6.2 und 6.3

Nachgestalten vor dem Motiv, Gestalten von Objekten

Beim Nachgestalten vor dem Motiv sollen Schülerinnen und Schüler lernen, Wesentliches zu erfassen und herauszuarbeiten. Neben dem Beobachten und dem nachvollziehenden Gestalten aus der Vorstellung kommt dem Arbeiten aus der freien Phantasie besondere Bedeutung zu. Dabei sollen verschiedene Darstellungsweisen eingesetzt werden, z. B. naturalistisch, abstrahiert, impressionistisch, expressiv, surrealistisch.

Beim Gestalten von Objekten werden die Schülerinnen und Schüler dazu angeleitet, das Wesentliche von Funktion und Konstruktion zu erfassen und unter Einbezug von Form, Farbe, Textur und Struktur zu erarbeiten. In zunehmend komplexeren Aufgabenstellungen ist ein weitgehendes Verbinden dieser Faktoren anzustreben (Design).

Kunst- und Werkbetrachtung

Die Kunst- und Werkbetrachtung befasst sich mit Bildern und Objekten aus dem bildnerischen, technischen und textilen Bereich. Die sprachliche und gestalterische Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Werken führt zu einem tieferen Verständnis für Herstellung,

Bedeutung, Aussagekraft und Ästhetik. Methoden wie Beschreibung, Vergleich, Ganz- oder Teilkopie, analytische Skizze, Modellbau, Bilddiktat, Inszenierung, Spiel und Aktion fördern eine gefühls- und verstandesmässige Annäherung an das betrachtete Werk.

Eine Sammlung mit Objekten, Reproduktionen, Fotos und Videos wirkt auf Schülerinnen und Schüler anregend und gibt ihnen Einblick in die Vielfalt der Gestaltung. Auf allen Stufen ist die Begegnung mit Originalen zu ermöglichen.

Einsatz von Werkzeugen und Maschinen

Werkzeuge, Geräte und Maschinen werden in den Stufenlehrplänen nicht aufgeführt. Ihr Einsatz ergibt sich aus der Wahl der Verfahren und berücksichtigt den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler.

Persönliche Dokumentation der Schülerinnen und Schüler

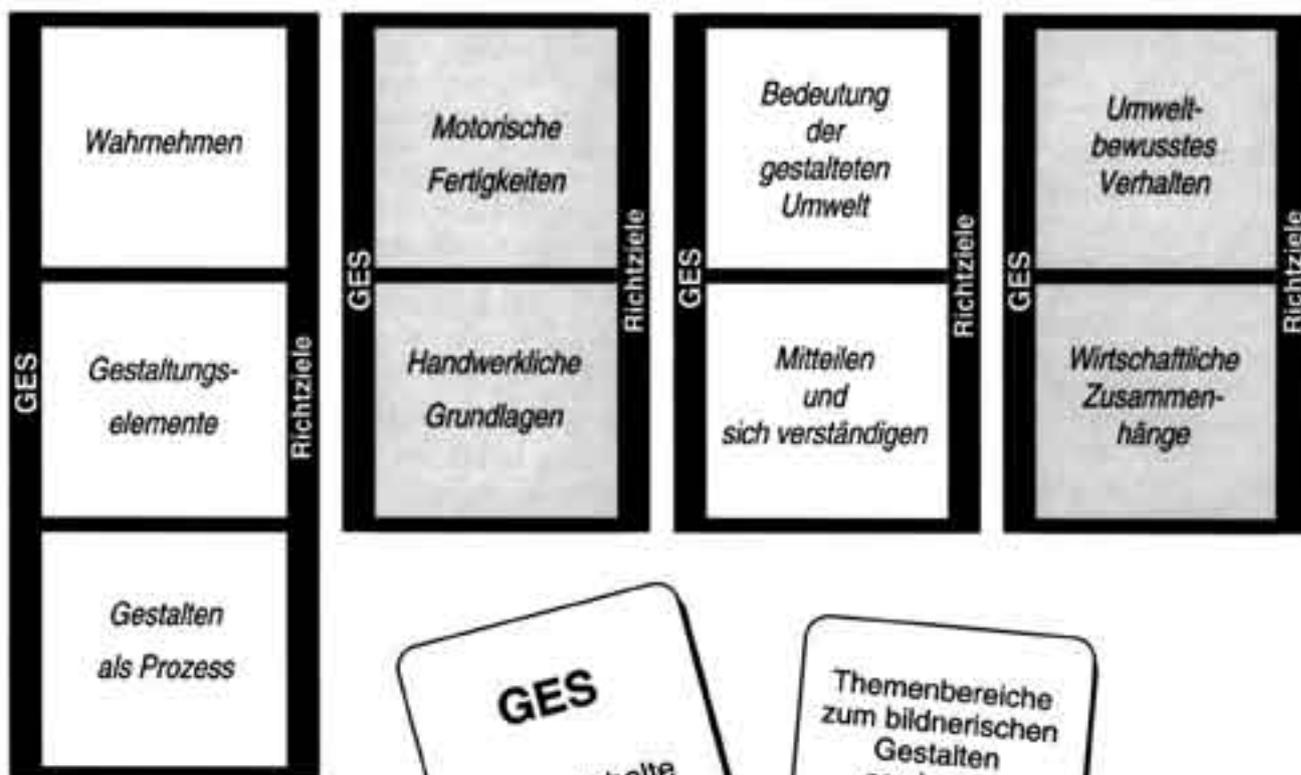
Es wird empfohlen, dass die Schülerinnen und Schüler eine persönliche Dokumentation anlegen, in welcher sie den Prozess der Planung und Realisierung von Gestaltungsvorhaben sowie ihre Erfahrungen festhalten.

Unterrichtsdokumentation

In den allgemeinen Hinweisen und Bestimmungen wird festgelegt, dass die Lehrperson – gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern – eine Dokumentation führt, in welcher die Ziele, Inhalte, Themen, Unterrichtsformen und -verfahren festgehalten werden, die in der Klasse erarbeitet wurden. Dies erlaubt, die Vorhaben im Fach Gestalten an einer Klasse über die Stufen hinweg zu koordinieren.

Vgl. AHB 5

Struktur des Faches



Verbindungen zwischen den Fächern

Im Fach Gestalten werden Grundlagen zur Gestaltung und visuellen Kommunikation aufgebaut, mit welchen auch in den anderen Fächern gearbeitet werden kann. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Gesehenem, Gehörtem, Gelesenem und Empfundenern Informationen zu entnehmen, diese weiterzuverarbeiten und anderen in Bildern und Gegenständen mitzuteilen.

Gestalten und Natur – Mensch – Mitwelt

Planung und Ausführung gestalterischer Vorhaben ermöglichen im Fach Gestalten die Begegnung mit Erscheinungen, Objekten und Situationen aus Natur, Kultur und Gesellschaft; dabei werden Objekte und Bilder in Bezug auf ihre kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung befragt. In der Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien, beim Herstellen von Objekten und beim Verwenden von Werkzeugen und Maschinen werden Schülerinnen und Schüler mit physikalischen Phänomenen und mit ökologischen und wirtschaftlichen Fragen konfrontiert, die im Fach Natur – Mensch – Mitwelt erweitert und vertieft werden können.

Gestalten und Deutsch

Beim Planen und Ausführen gestalterischer Vorhaben und bei der Bearbeitung der damit verbundenen kulturell-gesellschaftlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Fragen werden im Fach Gestalten häufig sprachliche Mittel verwendet. Sprache dient Kindern und Jugendlichen als Instrument des Beschreibens, Erkundens, Erforschens, Fragens, Erkennens und Verstehens sowie für die Kommunikation mit anderen Menschen. In vielfältigen Sprachsituationen im Fach Gestalten begegnen Schülerinnen und Schüler neuen Begriffen und bauen so einen fachspezifischen Wortschatz auf. Sie lernen, Beobachtungen, Eindrücke, Empfindungen und Interpretationen sprachlich zu fassen und möglichst einfach und klar wiederzugeben. In der Auseinandersetzung mit gestalterischen Aufgabenstellungen werden nach und nach Bezüge zwischen Alltagssprache und Fachsprache hergestellt.

Beim selbständigen Bearbeiten von Aufgabenstellungen üben sich Schülerinnen und Schüler im Beschaffen und Verarbeiten von Informationen. Für das gemeinsame Planen und Realisieren von Vorhaben wenden sie verschiedene Gesprächsformen an.

Der Schrift wird im Fach Gestalten ein besonderer Platz eingeräumt (vgl. GES 4 und AHB 6.9).

Im Deutschunterricht werden Grundlagen in den Bereichen Hören/Sprechen, Lesen und Schreiben aufgebaut, mit denen im Gestalten gearbeitet werden kann. Ausgehend von der Betrachtung gestalterischer Aufgabenstellungen unter den vier Aspekten lassen sich im Fach Gestalten reale Sprachanlässe aufnehmen und sprachliche Grundlagen fördern.

Gestalten und Mathematik

Das Fach Gestalten nimmt Grundlagen aus der Geometrie auf und setzt sie unter gestalterischen Gesichtspunkten um. Dabei werden Elemente und Regelmässigkeiten geometrischer Formen und Strukturen angewendet. Für die Realisierung gestalterischer Vorhaben entwerfen Schülerinnen und Schüler Pläne, Risse, Abwicklungen und Schrägbilder. Bei der Abbildung von Körpern und ebenen Situationen erweitern sie das räumliche Vorstellungsvermögen.

Messungen und Berechnungen spielen im Bereich der Form und deren Konstruktion eine wichtige Rolle.

Gestalten und Musik

Musik widerspiegelt kulturelle Eigenheiten von Völkern und Epochen. Kulturelle und räumliche Gegebenheiten, soziale Verhältnisse, politische Bedingungen und geschichtliche Entwicklungen prägen seit jeher die Musik. Musik ermöglicht eine Vertiefung der Begegnung mit Bildern und Objekten im Gestalten. Die Fächer Gestalten und Musik illustrieren mit ihren Inhalten kulturelle und gesellschaftliche Aspekte und ermöglichen die Begegnung mit Kunstschaffenden und ihren Werken.

Gestalten und Sport

Bewegung im Fach Sport führt zu vielfältigen Erlebnissen mit visuellen und rhythmischen Gestaltungselementen. Bewegung und Spiel ermöglichen es, Themenbereiche aus dem Gestalten durch andere Formen von Begegnungen zu erweitern und zu vertiefen. In den Fächern Gestalten und Sport ist die körperliche Aktivität zentral; die Schulung von grob- und feinmotorischen Fertigkeiten ist deshalb ein wichtiges Anliegen.

Teilgebiete und Aspekte im Gestalten

Bildnerisches Gestalten

Technisches und textiles Gestalten

Gestalterischer Aspekt	
<p>Form:</p> <ul style="list-style-type: none">– bildnerische Mittel– Formen und Zeichen– Beziehungen zwischen Formen und Zeichen <p>Helligkeit:</p> <ul style="list-style-type: none">– Hell–Dunkel <p>Farbe:</p> <ul style="list-style-type: none">– Farbe– Farbbeziehungen– Farbwirkungen <p>Körper, Raum:</p> <ul style="list-style-type: none">– realer Körper und Raum– Körper und Raum als Abbild– geometrische Körper <p>Bewegung:</p> <ul style="list-style-type: none">– Bewegungsformen– Bewegungsabläufe <p>Material:</p> <ul style="list-style-type: none">– Eigenschaft und Aussage <p>Komposition:</p> <ul style="list-style-type: none">– Beziehungen zwischen Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung und Material	<p>Wahrnehmung:</p> <ul style="list-style-type: none">– Sinneserfahrung <p>Funktion:</p> <ul style="list-style-type: none">– Funktionen von Objekten und Systemen– funktionale Zusammenhänge <p>Konstruktion:</p> <ul style="list-style-type: none">– Konstruktionsmöglichkeiten– Konstruktionshilfen– Physikalische Gesetzmässigkeiten <p>Form, Farbe, Struktur, Textur:</p> <ul style="list-style-type: none">– Gestaltungselemente– Formbeziehungen– Beziehung zwischen Funktion, Konstruktion und Material <p>Prozess:</p> <ul style="list-style-type: none">– Problemlöseverfahren– Arbeitshaltung– Teamfähigkeit
Technologischer Aspekt	
<ul style="list-style-type: none">– motorische Fertigkeiten– Material– Werkzeuge, Geräte, Maschinen– Verfahren	
Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt	
<ul style="list-style-type: none">– Aussageformen der Gestaltungselemente– Wirkung und Aussage von Bildern und Objekten– Bilder und Objekte als persönliches Ausdrucksmittel	<ul style="list-style-type: none">– Aussage und Bedeutung von Objekten– Handwerkliche und technische Errungenschaften
Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt	
<ul style="list-style-type: none">– Umweltbewusstsein– Produktion, Konsum, Entsorgung– Arbeitsplatz– Unikat, Massenprodukt	

Glossar

Bildnerische Mittel

Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum, Struktur, Textur

Design

Einklang, optimales Zusammenspiel von Funktion, Konstruktion und Material. Auf das Wesentliche reduziertes Ganzes

Motorik

Gesamtheit willkürlicher, aktiver Muskelbewegungen und gleichförmiger, regelmässiger Bewegungsabläufe;

- grobmotorisch: den ganzen Körper, Arme und Beine betreffend;
- feinmotorisch: speziell Hände und Finger betreffend;
- graphomotorisch: für das Schreiben notwendige Bewegungen

Funktion

Zweck, Wirksamkeit und Aufgabe eines Teils oder eines Ganzen innerhalb eines grösseren Zusammenhangs

Gestaltungselemente

Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung, Material; Komposition

Konstruktion

Mit besonderen technischen Mitteln oder Verfahren entwickeltes Gefüge oder eine Bauart; ein der Funktion dienender Aufbau

Kultur

Kultur umfasst alle Werke und Werte, die Menschen einer bestimmten Zeit in der Auseinandersetzung mit ihrer Mitwelt durch ihr eigenes Handeln hervorbringen.

Struktur

Innere Gliederung und Aufbau; Anordnung der Teile eines Ganzen zueinander

System

In sich geschlossenes, geordnetes und gegliedertes Ganzes; Gefüge von Teilen, die voneinander abhängig sind, ineinander greifen oder zusammenwirken

Technisches und textiles Gestalten

Zusammenführung zweier fachdidaktischer Ausrichtungen mit je unterschiedlicher Schwerpunktsetzung: Technisches Gestalten betrachtet die Beziehung des Menschen zur Technik und betont die technischen Elemente eines Vorhabens.

Textiles Gestalten betrachtet die Beziehung des Menschen zu Textilien und betont gestalterische und kulturell-gesellschaftliche Elemente eines Vorhabens.

Technik

Zusammenspiel von Funktion, Konstruktion und Technologie

Technologie

Der Einsatz von Materialien, Werkzeugen und Verfahren

Textur

Oberflächenbeschaffenheit, Stofflichkeit eines Gegenstandes

Verfahren

Bestimmter, systematischer Umgang mit Material und Werkzeug

Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr Bildnerisches Gestalten

Gestalterischer Aspekt

Wahrnehmung

Objekte, Vorgänge, Stimmungen und Bilder differenziert wahrnehmen. Durch Beobachten, Vergleichen und Ordnen die Vorstellungskraft entwickeln.

Äussere Wahrnehmung
Tasten, spüren, fühlen: Textur, Form, Lage, Bewegung, Widerstand, Kälte und Wärme, Gewicht
Sehen: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz
Hören: Töne, Klänge
Riechen
Schmecken
Innere Wahrnehmung
Phantasie: Gedanken, innere Bilder

Form

Bildnerische Mittel kennen und anwenden.

Bildnerische Mittel: Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum, Textur

Mit den Eigenschaften von Formen und Zeichen spielen und gestalten.

Gegenständlich, ungegenständlich, geometrisch
Grösse, Umriss, Ausdehnung
Proportionen
Lage- und Richtungsbezeichnungen
DEU Handschrift
MAT Geometrie

Verschiedene Formen in Beziehung zueinander bringen.

Gesamtform und ihre Teilformen
Figur und Umfeld

Helligkeit

Mit Licht und Schatten spielen und Hell-Dunkel in der Fläche darstellen.

Beleuchtung
Schwarz und Weiss, Grauwerte
Helligkeit der Farben

Farbe

Farben kennen, zueinander in Beziehung bringen und erfassen, dass Farben Wirkungen auslösen.

Farbnamen
Farbmischungen: Farbtöne
Farbordnungen: Farbfamilie
Farbkontraste: Farbe an sich; hell-dunkel, kalt-warm
Symbol, Signal, Tarnung
Farbe als Auslöser von Stimmungen und Gefühlen
NMM Naturerscheinungen – Naturbegegnung

Körper, Raum

Dimensionen von Körpern und Räumen erleben, verändern und gestalten. Körper und Räume zueinander in Beziehung setzen.

Lage, Richtung: Innen- und Aussenräume, real oder im Modell
Skulptur

Körper und Räume in der Fläche darstellen.

Standlinienbild, Klappbild, Simultanperspektive

Bewegung

Bewegungsformen und -abläufe ausführen und beobachten; sie gestalterisch umsetzen.

Richtungen, Geschwindigkeit, Rhythmus
DEU Handschrift
 Statisches und bewegtes Bild: Bildabfolge
ZUS Medienerziehung

Material

Beim Gestalten die unterschiedlichen Wirkungen verschiedener Materialien beobachten.

Materialeigenschaften: Farbe, Glanz, Textur

Komposition

Die Gestaltungselemente Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung und Material spielerisch untereinander in Beziehung bringen.

Bildordnung: Reihung, Gruppierung, Streuung, Symmetrie
 Ornament
MAT Geometrie
 Lage im Bild
 Richtungen und Bewegungen: horizontal, vertikal, diagonal
 Format, Ausschnitt
 Rollenspiel, Puppenspiel, Pantomime, Theater
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Prozess

Aufgabenstellungen erfassen und eigene Lösungen realisieren.

Informationen sammeln; Lösungsmöglichkeiten ausprobieren und realisieren

Eine Arbeitshaltung entwickeln.

Neugier, Entdeckungsfreude, Motivation
 Umgang mit Erfolg und Misserfolg
 Arbeitsrhythmus, Ausdauer
 Arbeiten nach vorgegebenen Zielen
 Zusammenarbeiten, Hilfsbereitschaft,

Technologischer Aspekt

Grob-, fein- und graphomotorische Fertigkeiten im Umgang mit Materialien und Werkzeugen aufbauen.

Bewegungsablauf:
Gross- und kleinräumige Bewegungen koordinieren, sie locker und ausdauernd ausführen
Krafteinsatz dosieren, Tempo variieren, Richtungen steuern

DEU Handschrift

Verschiedene Materialien und Werkzeuge kennen lernen und sachgerecht einsetzen.

Zeichenmaterial
Malmaterial
Druckgraphisches Material
Formbares Material
Fundmaterial
Papier und Karton
Zeichen- und Malgründe
Klebstoffe
Werkzeuge: Regeln der Handhabung

Verfahren aus allen sechs Gruppen kennen lernen und anwenden.

Graphische Verfahren:
Zeichnung, Abrieb
Malerische Verfahren:
malen, abklatschen, kratzen, schablonieren, stupfen, spritzen
Druckgraphische Verfahren:
Monotypie, Schnur-, Material-, Stempeldruck
Collageverfahren:
Papier- und Materialcollage
Plastisch-räumliche Verfahren:
verformen, abtragen, aufbauen
Räumlich-zeitliche Verfahren:
darstellendes Spiel, Puppenspiel
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Bilder und Objekte betrachten; über ihre Bedeutung nachdenken und ihren Einfluss auf das Empfinden wahrnehmen.

Gestaltungselemente: Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung, Material; Komposition
Kontext: Alltag, Fest, Religion, Brauchtum

Bilder und Objekte als persönliches Ausdrucksmittel erleben und schätzen lernen.

Eigene bildnerische Werke
Werke aus Kunst und Alltag

Künstlerinnen und Künstlern und ihren Werken begegnen.

Begegnung mit Kunstschaffenden
Besuche von Museen, Ateliers, Galerien

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Materialien sparsam einsetzen und mit Werkzeugen sorgfältig umgehen.

Verbrauch, Entsorgung, Wiederverwendung
Handhabung, Pflege, Aufbewahrung

Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr Technisches und textiles Gestalten

Gestalterischer Aspekt

Wahrnehmung

Objekte, Vorgänge, Stimmungen und Bilder differenziert wahrnehmen. Durch Beobachten, Vergleichen und Ordnen die Vorstellungskraft entwickeln.

Äussere Wahrnehmung
Tasten, spüren, fühlen: Textur, Form, Lage, Bewegung, Widerstand, Kälte und Wärme, Gewicht
Sehen: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz
Hören: Töne, Klänge
Riechen
Schmecken
Innere Wahrnehmung
Phantasie: Gedanken, innere Bilder

Funktion

Funktionen von Objekten wahrnehmen und diese beschreiben.

Funktionen: schützen, wärmen, schmücken, kennzeichnen, transportieren, spielen

Für bestimmte Funktionen einfache Lösungen suchen.

Konstruktionselemente, Konstruktionsabsichten
Materialeigenschaften
Verfahren

Konstruktion

Mit bestehenden Konstruktionselementen spielerisch Flächen, Hüllen und Körper konstruieren.

Konstruktionselemente:
geometrische Formen und Körper
Baukastenelemente
Naturmaterialien
Garn, Zwirn, Seil
MAT Geometrie

Konstruktionsabsichten beschreiben; Lösungen suchen und erproben.

Konstruktionsabsichten:
verbinden
verstärken, verstreben
befestigen, verankern

Gesetzmässigkeiten in Konstruktionen wahrnehmen und physikalische Phänomene beobachten.

Stabilität, Standsicherheit
Gleichgewicht
Zug, Druck
Kraft, Hebel
NMM Naturerscheinungen – Naturbegegnung

Form, Farbe, Struktur, Textur

Formen und Formbeziehungen erarbeiten.

Freie und geometrische Formen, Körper
Gesamtform und ihre Teilformen
Ordnung: Reihung, Streuung, Gruppierung, Symmetrie
MAF Geometrie

Bildnerische Mittel und Farbe erkennen, benennen und bei der Gestaltung von Objekten anwenden.

Bildnerische Mittel: Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum, Textur
Farbmischungen, Farbordnungen, Farbkontraste

Prozess

Problemstellungen erfassen und eigene Lösungen realisieren.

Informationen sammeln; Lösungsmöglichkeiten ausprobieren und realisieren

Eine Arbeitshaltung entwickeln.

Neugier, Entdeckungsfreude, Motivation
Umgang mit Erfolg und Misserfolg
Arbeitsrhythmus, Ausdauer
Arbeiten nach vorgegebenen Zielen
Zusammenarbeiten, Hilfsbereitschaft

Technologischer Aspekt

Grob- und feinmotorische Fertigkeiten im Umgang mit Materialien, Werkzeugen und Geräten aufbauen.

Bewegungsablauf:
Gross- und kleinräumige Bewegungen koordinieren, sie locker und ausdauernd ausführen
Krafteinsatz dosieren, Tempo variieren, Richtungen steuern

Verschiedene Materialien bearbeiten und dabei ihre Eigenschaften erfahren.

Papier, Holz, Ton, Metall, Kunststoff, Textilien

Werkzeuge kennen lernen und sachgerecht einsetzen.

Regeln der Handhabung
Verletzungsgefahren beachten

Verfahren aus allen vier Gruppen kennen lernen und anwenden.

Formgebende Verfahren:
reissen, brechen, schneiden, sägen, lochen, bohren, schnitzen
kleben, stecken, nageln, schnüren, knoten, nähen
Falten, biegen, wickeln
aufbauen
Farbgebende Verfahren:
bemalen, bedrucken, färben
Strukturbildende Verfahren:
spinnen, filzen, flechten, weben, häkeln
Texturverändernde Verfahren:
prägen, stanzen, ritzen, schleifen, ölen, wachsen, polieren, kaschieren, sticken

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Objekte betrachten und über ihre Bedeutung nachdenken.

Gestaltungselemente: Form, Farbe, Material
Kontext: Alltag, Fest, Religion, Brauchtum

Objekte aus dem unmittelbaren Erleben heraus gestalten.

Formgebung: gegenständlich, ungegenständlich
Farbeigenschaften
Werkstoff- und Materialeigenschaften

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Mit Materialien und Werkzeugen sorgfältig umgehen.

Material- und Werkzeugeinsatz
Materialverbrauch, Wiederverwendung

Rohstoffe aus der Gegend kennen lernen und mit ihnen arbeiten.

Naturmaterialien
NMM Produzieren – Konsumieren

Grobziele und Inhalte 3.–6. Schuljahr

Bildnerisches Gestalten

Gestalterischer Aspekt

Wahrnehmung

Objekte, Vorgänge, Stimmungen und Bilder differenziert wahrnehmen. Durch Beobachten, Vergleichen und Ordnen die Vorstellungskraft entwickeln.

Äussere Wahrnehmung
Tasten, spüren, fühlen: Textur, Form, Lage, Bewegung, Widerstand, Kälte und Wärme, Gewicht
Sehen: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz
Hören: Töne, Klänge
Riechen
Schmecken
Innere Wahrnehmung
Phantasie: Gedanken, innere Bilder

Form

Bildnerische Mittel kennen und anwenden.

Bildnerische Mittel: Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum, Struktur, Textur

Eigenschaften von Formen und Zeichen kennen und damit gestalten.

Gegenständlich, ungegenständlich, geometrisch
Grösse, Umriss, Ausdehnung
Proportionen
Lage- und Richtungsbezeichnungen
DEU Handschrift
MAT Geometrie

Formen und Zeichen betrachten und sie beim Gestalten miteinander in Beziehung bringen.

Gesamtform und ihre Teilformen
Figur und Umfeld
Formkontraste
Schriftgestaltung
DEU Handschrift
MAT Geometrie

Helligkeit

Licht und Schatten als Erscheinungsform wahrnehmen. Mit Hell-Dunkel in der Fläche gestalten.

Lichtführung, Beleuchtung
Modellierung einer Form durch Licht und Schatten
Schwarz und Weiss als Polarität, Grauwerte
Helligkeit der Farben und ihre Veränderung durch Aufhellen und Abdunkeln

Farbe

Farben kennen und zueinander in Beziehung bringen.

Farbnamen
Farbmischungen: Farbtöne, aufhellen, trüben, abdunkeln
Farbordnungen: Farbkreis, Farbgruppen
Farbkontraste: Farbe an sich; hell-dunkel, kalt-warm, komplementär

Wirkungen von Farben erkennen und beim Gestalten einsetzen.

Gegenstands- und Erscheinungsfarbe
 Farbharmonie, Farbklang
 Räumlichkeit: Luft- und Farbperspektive
 Symbol, Signal, Tarnung
 Farbe als Auslöser von Stimmungen und Gefühlen
NMM Naturscheinungen – Naturbegegnung (3/4);
 Erscheinungsformen des Lebens (5/6)

Körper, Raum

Dimensionen und Eigenheiten von Körpern und Räumen erleben, verändern und gestalten. Körper und Räume zueinander in Beziehung setzen.

Lage, Richtung: Innen- und Aussenräume, real, im Modell, als Plan
 Skulptur
NMM In meinem Lebensraum (3/4);
 Räumliche Orientierung (5/6)

Mittel kennen lernen, mit denen räumliche Wirkungen erzielt werden können; diese beim Gestalten anwenden.

Raumillusionsbildende Mittel: Klappbild, Simultanperspektive, Überschneidung, Staffelung, relative Gegenstandsgrösse, freie Parallel- und Zentralperspektive, Luft- und Farbperspektive, Standort

Geometrische Körper

Geometrische Körper in der Ebene darstellen.

Schrägbild
MAT Geometrie (5/6)

Bewegung

Bewegungsformen und -abläufe ausführen, beobachten und in Teilschritte gliedern; sie gestalterisch umsetzen.

Gleichgerichtete und gegensätzliche Bewegungen
 Richtungen, Geschwindigkeit, Rhythmus
DEU Handschrift
 Statisches und bewegtes Bild: Bildabfolge, Foto, Film, Trickfilm
ZUS Medienerziehung

Material

Beim Gestalten die unterschiedlichen Wirkungen verschiedener Materialien erfassen.

Materialeigenschaften: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz, Textur

Komposition

Die Gestaltungselemente Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung und Material untereinander in Beziehung bringen.

Bildordnung: Reihung, Gruppierung, Streuung, Symmetrie
 Lineare und flächige Ornamente
MAT Geometrie
 Lage im Bild
 Richtungen und Bewegungen: horizontal, vertikal, diagonal
 Format, Ausschnitt
 Rollenspiel, Pantomime, Theater, Puppenspiel
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Prozess

Aufgabenstellungen erfassen, den Lösungsweg als Prozess mit verschiedenen Phasen erleben und eigene Lösungen realisieren.

Die Arbeitshaltung weiterentwickeln.

Gemeinsam ein Vorhaben planen und realisieren.

Informationen sammeln, experimentieren, realisieren, ausprobieren, reflektieren

Neugier, Entdeckungsfreude, Motivation
Umgang mit Erfolg und Misserfolg
Arbeitsrhythmus, Ausdauer
Arbeiten nach vorgegebenen Zielen

Lösungswege diskutieren
Arbeitsteilung, Teamwork, Hilfsbereitschaft

Technologischer Aspekt

Grob-, fein- und graphomotorische Fertigkeiten im Umgang mit Materialien und Werkzeugen entwickeln.

Verschiedene Materialien und Werkzeuge kennen und sachgerecht handhaben.

Verfahren aus allen sieben Gruppen kennen lernen und anwenden.

Bewegungsablauf:
Gross- und kleinräumige Bewegungen koordinieren, sie locker und ausdauernd ausführen
Krafteinsatz dosieren, Spannung/Entspannung; Tempo variieren; Richtungen steuern
DEU Handschrift

Zeichenmaterial
Malmaterial
Druckgraphisches Material
Formbares Material
Fundmaterial
Papier und Karton
Zeichen- und Malgründe
Klebstoffe
Werkzeuge: Regeln der Handhabung
MAT Geometrie (5/6)

Graphische Verfahren:
Zeichnung, Frottage
Malerische Verfahren:
Lasierend und deckend malen, abklatschen, kratzen, schablonieren, Stupfen, spritzen
Druckgraphische Verfahren:
Monotypie, Schnur-, Material-, Stempel-, Präge- und Linoldruck, Kaltnadel
Collageverfahren:
Papier- und Materialcollage
Plastisch-räumliche Verfahren:
verformen, abtragen, aufbauen, modellieren, schnitzen, hauen
Räumlich-zeitliche Verfahren:
darstellendes Spiel, Puppenspiel
DEU Gestaltungsmöglichkeiten
Foto- und filmtechnische Verfahren:
Foto, Trickfilm, Video, Computer
ZUS Medienerziehung

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Zeichen, Bilder und Objekte betrachten, ihren Einfluss auf das eigene Empfinden wahrnehmen und nach möglichen Bedeutungen suchen.

Gestaltungselemente: Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung, Material; Komposition

Bildnerische Zeichen: Symbol

Kontext:

Alltag, Fest, Religion, Brauchtum

Ort, Zeit, Gesellschaftsform, Kultur

Bilder und Objekte als persönliches Ausdrucksmittel erfahren und erkennen.

Eigene bildnerische Werke: Absichten, Wünsche, innere Bilder

Werke aus Kunst und Alltag

Künstlerinnen und Künstlern und ihren Werken begegnen.

Gespräche mit Kunstschaffenden

Besuche von Museen, Ateliers, Galerien

Biographien von Kunstschaffenden

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Materialien sparsam einsetzen und mit Werkzeugen sorgfältig umgehen.

Verbrauch, Entsorgung, Wiederverwendung

Handhabung, Pflege, Aufbewahrung

Den Arbeitsplatz sinnvoll einrichten.

Ergonomie, individuelle Bedürfnisse, Sicherheit

Unikat und Massenprodukt vergleichen.

Qualität, Zeit, Kosten

Wert, Sinn

Besuche von Handwerks- und Industriebetrieben

NMM Produzieren – Konsumieren

Grobziele und Inhalte 3.–6. Schuljahr Technisches und textiles Gestalten

Gestalterischer Aspekt

Wahrnehmung

Objekte, Vorgänge, Stimmungen und Bilder differenziert wahrnehmen. Durch Beobachten, Vergleichen und Ordnen die Vorstellungskraft entwickeln.

Äussere Wahrnehmung
Tasten, spüren, fühlen: Textur, Form, Lage, Bewegung, Widerstand, Kälte und Wärme, Gewicht
Sehen: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz
Hören: Töne, Klänge
Riechen
Schmecken
Innere Wahrnehmung
Phantasie: Gedanken, innere Bilder

Funktion

Funktionen von Objekten erkennen und beschreiben.

Funktionen: schützen, wärmen, schliessen, schmücken, kennzeichnen, transportieren, bewegen, spielen, übertragen, antreiben, lenken

Für bestimmte Funktionen Lösungen suchen und erarbeiten.

Konstruktionselemente, Konstruktionsabsichten
Materialeigenschaften
Verfahren

Konstruktion

Für ein bestimmtes Vorhaben funktional und formal geeignete Elemente konstruieren.

Konstruktionselemente herstellen, anpassen, verändern:

geometrische Formen und Körper
Baukastenelemente
Naturmaterialien
Garn, Zwirn, Seil
MAT Geometrie

Konstruktionsmöglichkeiten mit verschiedenen Materialien kennen.

Konstruktionsabsichten:
verbinden
verstärken, verstreben
befestigen, verankern

Einfache Konstruktionshilfen kennen und anwenden.

Skizze, Plan
Schablone, Lehre
Abwicklung, Schnittmuster
Praktische Versuchsreihe, Modell
MAT Geometrie (5/6)

Physikalische Gesetzmässigkeiten und Phänomene in Konstruktionen erkennen und beschreiben.

Materialeigenschaften: Form, Farbe, Struktur, Textur, spezifisches Gewicht
 Stabilität: Dreieck, Dreibein
 Kraftübertragung, Reibung
 Einfacher Stromkreis
 Klang erzeugen und verstärken
 Spiegelung
NMM Naturerscheinungen – Naturbegegnung (3/4);
 Energie – Materie (5/6)

Form, Farbe, Struktur, Textur

Formen und Formbeziehungen erarbeiten.

Freie und geometrische Formen
 Proportionen: Gesamtform und ihre Teilformen
 Gliederung von Flächen, Hüllen, Körpern
 Ordnung: Reihung, Streuung, Gruppierung, Symmetrie
MAT Geometrie

Mit bildnerischen Mitteln und mit Farbe Flächen, Hüllen, Körper und Räume gliedern.

Bildnerische Mittel: Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum, Struktur, Textur
 Farbmischungen, Farbordnungen, Farbkontraste

Strukturen und Texturen erkennen, bei der Gestaltung gezielt einsetzen und verändern.

Innerer Aufbau, Oberflächenbeschaffenheit, Materialeigenschaften
 Verfahren

Prozess

Problemstellungen erfassen, den Lösungsweg als Prozess mit verschiedenen Phasen erleben und eigene Lösungen realisieren.

Informationen sammeln, experimentieren, realisieren, erproben, reflektieren

Die Arbeitshaltung weiterentwickeln.

Neugier, Entdeckungsfreude, Motivation
 Umgang mit Erfolg und Misserfolg
 Arbeitsrhythmus, Ausdauer
 Arbeiten nach vorgegebenen Zielen

Gemeinsam ein Vorhaben planen und realisieren.

Lösungswege diskutieren
 Arbeitsteilung, Teamwork, Hilfsbereitschaft

Technologischer Aspekt

Grob- und feinmotorische Fertigkeiten im Umgang mit Materialien, Werkzeugen, Geräten und einfach zu handhabenden Maschinen entwickeln.

Bewegungsablauf:
 Gross- und kleinräumige Bewegungen koordinieren, sie locker und ausdauernd ausführen
 Krafteinsatz dosieren, Spannung/Entspannung; Tempo variieren; Richtungen steuern

Materialien kennen, ihre Eigenschaften erproben und sie zweckmässig einsetzen.

Papier, Holz, Ton, Stein, Metall, Kunststoff, Textilien

Herkunft von Rohstoffen kennen lernen. Herstellungsprozesse von Materialien verfolgen und an Beispielen selber ausführen.

Papier
Holzwerkstoffe
Modelliermassen, Ton
Leder
Fasern (tierische, pflanzliche)

Werkzeuge und Maschinen kennen lernen und sachgerecht einsetzen.

Regeln der Handhabung
Sicherheitsbestimmungen einhalten

Verfahren aus allen vier Gruppen kennen lernen und anwenden.

Formgebende Verfahren:
reissen, brechen, schneiden, sägen, bohren, schnitzen
kleben, weichlöten, stecken, nageln, dübeln, schrauben, schnüren, knoten, nähen
falten, falzen, biegen, drücken, stauchen, dehnen, ziehen, wickeln, drapieren, raffén, einreihen, abnähen, ausstopfen, abstechen, aufnehmen
aufbauen, modellieren, giessen
Farbgebende Verfahren:
bemalen, lasieren, beizen, glasieren, bedrucken, färben
Strukturbildende Verfahren:
spinnen, zwirnen, filzen, schöpfen, flechten, weben, häkeln, stricken, knüpfen, giessen
Texturverändernde Verfahren:
Prägen, stanzen, lochen, ritzen, feilen, schleifen, ölen, wachsen, polieren, grundieren, lackieren, kaschieren, sticken, applizieren, bügeln

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Objekte betrachten, ihren Einfluss auf das Empfinden wahrnehmen und nach möglichen Bedeutungen suchen.

Gestaltungselemente: Form, Farbe, Material
Kontext:
Alltag, Fest, Religion, Brauchtum
Ort, Zeit, Gesellschaftsform, Kultur

Eigene Vorstellungen zum Ausdruck bringen.

Form, Farbe, Material
Absichten, Wünsche, innere Bilder

Die Entwicklung handwerklicher und technischer Errungenschaften betrachten und über ihre Bedeutung für den Menschen nachdenken.

Handwerksbetriebe, Fabriken, Museen, Medien
Handarbeit und Maschinenarbeit
NMM Zeit – Zeitspuren (3/4);
Energie – Materie (5/6)

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Den Arbeitsplatz sinnvoll einrichten.

Ergonomie, Sicherheit, individuelle Bedürfnisse

Einblick in die Herstellung der verwendeten Materialien gewinnen.

Rohstoffe, Zwischen- und Endprodukte
NMM Produzieren – Konsumieren

Ein umweltbewusstes Verhalten entwickeln. Materialreste und Hilfsmittel umweltgerecht entsorgen.

Wiederverwendung, Entsorgung:
Holz, Metall, Kunststoff, Textilien
Leime, Farben, Lösungsmittel
NMM Energie – Materie (5/6)

Grobziele und Inhalte 7.–9. Schuljahr Bildnerisches Gestalten

Gestalterischer Aspekt

Wahrnehmung

Objekte, Vorgänge, Stimmungen und Bilder differenziert wahrnehmen. Durch Beobachten, Vergleichen und Ordnen die Vorstellungskraft entwickeln.

Äussere Wahrnehmung
Tasten, spüren, fühlen: Textur, Form, Lage, Bewegung, Widerstand, Kälte und Wärme, Gewicht
Sehen: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz
Hören: Töne, Klänge
Riechen
Schmecken
Innere Wahrnehmung
Phantasie: Gedanken, innere Bilder

Form

Bildnerische Mittel kennen und anwenden.

Bildnerische Mittel: Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum, Struktur, Textur

Eigenschaften von Formen und Zeichen kennen und sie beim Gestalten eigenständig anwenden.

Gegenständlich, ungegenständlich, geometrisch
Symmetrien
Grösse, Umriss, Ausdehnung
Proportionen, Proportionsschemen: goldener Schnitt, Spirale
MAT Geometrie (9)

Formen und Zeichen erkennen und sie beim Gestalten bewusst miteinander in Beziehung bringen.

Gesamtform und ihre Teilformen
Figur und Umfeld
Formkontraste
Schriftgestaltung: Handschrift, Typographie, Monogramm, Initiale
DEU Handschrift
Optische Täuschungen
MAT Geometrie (7/8)

Helligkeit

Licht und Schatten als Erscheinungsform erkennen und beim Gestalten einsetzen. Mit Hell-Dunkel in der Fläche und im Raum gestalten.

Lichtführung, Beleuchtung
Körperschatten, Schlagschatten
Schwarz-Weiss, Grautonreihe: Stufung und Verlauf
Helligkeit der Farben und ihre Veränderung durch Aufhellen oder Abdunkeln
Modellierung und Abgrenzung einer Form durch Hell und Dunkel
Scheinräumlichkeit

Farbe

Farben und Farbbeziehungen kennen und anwenden.

Unterschiedliche Wirkungen von Farben erfassen, vergleichen und beim Gestalten berücksichtigen.

Farbnamen

Farbmischungen: additive und subtraktive Mischung, Farbtöne, aufhellen, trüben, abdunkeln

Farbordnungen: Farbreihe, Farbkreis, Farbdoppelkegel, Farbgruppe, Farbklang

Farbkontraste: Farbe an sich; hell-dunkel, kalt-warm, komplementär, simultan; Qualität, Quantität

Gegenstands- und Erscheinungsfarbe

Farbharmonie, Farbklang

Räumlichkeit: Luft- und Farbperspektive

Symbol, Signal, Tarnung, Lockung, Warnung

Farbe als Auslöser von Stimmungen und Gefühlen

Körper, Raum

Dimensionen und Eigenheiten von Körpern und Räumen erleben, verändern und gestalten. Körper und Räume zueinander in Beziehung setzen.

Mittel kennen lernen, mit denen räumliche Wirkungen erzielt werden können; sie beim Gestalten anwenden.

Lage, Richtung, Proportion, Statik: Innen- und Aussenräume, real, im Modell, als Plan

Skulptur, Relief

NMM Räumliche Orientierung

Raumillusionsbildende Mittel: Überschneidung, Staffellung, Vorder-, Mittel- und Hintergrund, relative Gegenstandsgrösse, Detailschärfe, Körperlinien, Luft- und Farbperspektive, freie Parallel- und Zentralperspektive
Standort: Augenhöhe, Distanz, Aufsicht, Untersicht

Geometrische Körper

Raumbilder und Teilflächen von Körpern in der Ebene konstruieren. Modelle von Körpern bauen.

Parallelprojektion: Schrägbild; Kavalierperspektive, Isometrie, Trimetrie

Zentralprojektion

Abwicklung

Normalrisse, Schnitte

Schattenkonstruktion

Oberflächen-, Kanten- und Vollmodell

MAT Geometrie (7/8)

Bewegung

Bewegungsformen sowie Bewegungs- und Handlungsabläufe analysieren und gestalterisch umsetzen.

Gleichgerichtete und gegensätzliche Bewegungen
Richtungen, Geschwindigkeit, Rhythmus

DEU Handschrift

Statisches und bewegtes Bild: Bewegungs- und Handlungsabfolge in Bild, Foto, Film, Trickfilm, Video, Computer

ZUS Medienerziehung

Material

Beim Gestalten die Aussagekraft eines Bildes oder eines Objektes durch entsprechende Wahl des Materials und des Verfahrens unterstützen.

Materialeigenschaften: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz, Textur
Verfahren gemäss technologischem Aspekt

Komposition

Die Gestaltungselemente Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung und Material untereinander in Beziehung bringen.

Bildordnung: Reihung, Gruppierung, Streuung, Symmetrie
Lineare und flächige Ornamente, Parkette
MAT Geometrie (7/8)
Lage im Bild
Richtungen und Bewegungen: horizontal, vertikal, diagonal
Format, Proportion, Ausschnitt; Layout
Rollenspiel, Pantomime, Theater, Puppenspiel, Verkleidung, Maskierung
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Prozess

Vorgegebene Aufgabenstellungen erfassen und eigene formulieren. Ziele formulieren und Lösungswege entwickeln und strukturieren. Eigenständige Lösungen realisieren. Erfahrungen und Erkenntnisse auf andere Prozesse übertragen.

Informationen sammeln, experimentieren, realisieren, ausprobieren, reflektieren

Die Arbeitshaltung weiterentwickeln und zunehmend Verantwortung übernehmen.

Neugier, Entdeckungsfreude, Motivation
Umgang mit Erfolg und Misserfolg
Arbeitsrhythmus, Ausdauer
Arbeiten nach selbst formulierten und vorgegebenen Zielen

Gemeinsam ein Projekt durchführen.

Lösungswege diskutieren
Arbeitsteilung, Arbeitsorganisation, Teamwork, Hilfsbereitschaft

Technologischer Aspekt

Grob-, fein- und graphomotorische Fertigkeiten im Umgang mit Materialien und Werkzeugen vertiefen.

Komplexe Bewegungsabläufe:
gross- und kleinräumige Bewegungen sicher koordinieren, sie locker und ausdauernd ausführen
Krafteinsatz dosieren, Spannung/Entspannung;
Dynamik; Richtungen steuern
DEU Handschrift

Verschiedene Materialien und Werkzeuge kennen und sachgerecht handhaben.

- Zeichenmaterial
- Malmaterial
- Druckgraphisches Material
- Formbares Material
- Fundmaterial
- Papier und Karton
- Zeichen- und Malgründe
- Klebstoffe
- Werkzeuge: Regeln der Handhabung
- MAT** Geometrie

Verfahren aus allen sieben Gruppen kennen lernen und anwenden.

- Grafische Verfahren:
 - Zeichnung, Frottage
- Malerische Verfahren:
 - lasierend und deckend malen, abklatschen, kratzen, spachteln, schablonieren, stupfen, spritzen
- Druckgraphische Verfahren:
 - Monotypie, Material-, Präge-, Reliefdruck, Linol- und Holzschnitt, Kupferstich, Kaltnadel, Siebdruck
- Collageverfahren:
 - Papier- und Materialcollage
- Plastisch-räumliche Verfahren:
 - verformen, abtragen, aufbauen, modellieren, schnitzen, hauen
- Räumlich-zeitliche Verfahren:
 - darstellendes Spiel, Puppenspiel
 - DEU** Gestaltungsmöglichkeiten
- Foto- und filmtechnische Verfahren:
 - Fotogramm, Aufnahme, Negativ- und Positiventwicklung
 - Trickfilm, Film, Video, Computer
 - ZUS** Medienerziehung

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Die Gestaltungselemente an Objekten aus Natur, Kunst und Technik auf ihre Wirkung befragen und zum eigenen Fühlen, Denken und Handeln in Beziehung setzen.

Gestaltungselemente: Form, Helligkeit, Farbe, Bewegung, Material; Komposition

Die Wirkung, Aussage und Bedeutung von Zeichen, Bildern und Objekten vor ihrem historischen Hintergrund erkennen und analysieren; nach Interpretationen suchen.

Bildnerische Zeichen: Signet, Logo, Piktogramm, Symbol, Allegorie
 Kontext:

- Alltag, Fest, Religion, Brauchtum
- Ort, Zeit, Gesellschaftsform, Kultur

 Kunstgeschichte
NMM Weltbilder – Menschenbilder – Gottesbilder

Bilder und Objekte als persönliches Ausdrucksmittel erfahren und sich mit dem Begriffspaar «schön-hässlich» auseinander setzen. Beurteilungskriterien entwickeln.

Eigene bildnerische Werke: Absichten, Wünsche, innere Bilder
Werke aus Kunst und Alltag
Visuelle Medien
Originale und Reproduktionen
Beurteilungskriterien:
Gestaltungselemente und ihre Beziehung zueinander
Ästhetische Gesichtspunkte
Geschmack

Künstlerinnen und Künstlern und ihren Werken begegnen.

Gespräche mit Kunstschaffenden
Besuche von Museen, Ateliers, Galerien
Biographien von Kunstschaffenden

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Materialien sparsam einsetzen und mit Werkzeugen sorgfältig umgehen.

Verbrauch, Entsorgung, Wiederverwendung
Handhabung, Pflege, Aufbewahrung

Den Arbeitsplatz sinnvoll einrichten.

Ergonomie, Sicherheit, individuelle Bedürfnisse

Unterschiede von Unikat und Massenprodukt erkennen und wertschätzen.

Qualität, Zeit, Kosten
Wert, Sinn
Besuche von Handwerks- und Industriebetrieben

Sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung von Kunst und mit dem Kunsthandel auseinander setzen.

Kunst als Ware
Kunstmarkt, Kunstmoden
Gespräche mit Kunsthändlerinnen und -händlern

Grobziele und Inhalte 7.–9. Schuljahr Technisches und textiles Gestalten

Gestalterischer Aspekt

Wahrnehmung

Objekte, Vorgänge, Stimmungen und Bilder differenziert wahrnehmen. Durch Beobachten, Vergleichen und Ordnen die Vorstellungskraft entwickeln.

Äussere Wahrnehmung
Tasten, spüren, fühlen: Textur, Form, Lage, Bewegung, Widerstand, Kälte und Wärme, Gewicht
Sehen: Farbe, Grauwerte, Intensität, Glanz
Hören: Töne, Klänge
Riechen
Schmecken
Innere Wahrnehmung
Phantasie: Gedanken, innere Bilder

Funktion

Funktionen von Objekten und Systemen erkennen, benennen und umsetzen.

Funktionen: schützen, wärmen, schliessen, schmücken, kennzeichnen, transportieren, bewegen, spielen, übertragen, antreiben, lenken, steuern, regeln

Funktionale Zusammenhänge erkennen.
Funktionale Erkenntnisse auf andere Situationen übertragen.

Praktische Versuchsreihe, Modell
Objekte, Systeme

Funktion wiederherstellen; reparieren.

Konstruktionselemente, Konstruktionsabsichten
Materialeigenschaften
Verfahren
NMM Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Konstruktion

Für ein bestimmtes Vorhaben funktional und formal geeignete Elemente konstruieren.

Konstruktionselemente herstellen, anpassen, verändern:
geometrische Formen und Körper
Baukastenelemente
Naturmaterialien
Garn, Zwirn, Seil
MAT Geometrie

Konstruktionsmöglichkeiten mit verschiedenen Materialien kennen und auf andere übertragen.

Konstruktionsabsichten:
verbinden
verstärken, verstreben
befestigen, verankern

Dem Vorhaben entsprechende Entwurfsarten wählen. Konstruktionshilfen entwickeln und anwenden.

Skizze, Plan, konstruierte Zeichnung
Schablone, Lehre
Abwicklung, Schnittmuster
Praktische Versuchsreihe, Modell
MAT Geometrie

Physikalische Gesetzmässigkeiten und Phänomene in Konstruktionen erkennen und bei der Gestaltung von Objekten berücksichtigen.

Materialeigenschaften: Form, Farbe, Struktur, Textur, spezifisches Gewicht
Mechanik, Optik, Akustik, Elektrizität
Elektronik, Automation
NMM Energie – Materie; Wahrnehmen – Reagieren – Regulieren

Form, Farbe, Struktur, Textur

Formen und Formbeziehungen erarbeiten.

Freie und geometrische Formen
Proportionen:
Gesamtform und ihre Teilformen
Gliederung von Flächen, Hüllen, Körpern
Ordnung: Reihung, Streuung, Gruppierung, Symmetrie

Bildnerische Mittel und Gestaltungselemente kennen und dem Gestaltungsvorhaben entsprechend einsetzen.

Bildnerische Mittel: Punkt, Linie, Fläche, Körper, Raum, Struktur, Textur
Gestaltungselemente: Form, Farbe, Material

Die Beziehung zwischen Funktion, Konstruktion und Material erkennen. Beim Gestalten von Objekten Funktion, Konstruktion und Material zum Einklang bringen (Design).

Zweck, Bedeutung
Verfahren
Form, Farbe, Material

Prozess

Vorgegebene Problemstellungen erfassen und eigene formulieren. Ziele formulieren und Lösungswege entwickeln und strukturieren. Eigenständige Lösungen realisieren. Erfahrungen und Erkenntnisse auf andere Prozesse übertragen.

Informationen sammeln, experimentieren, realisieren, erproben, reflektieren

Die Arbeitshaltung weiterentwickeln und zunehmend Verantwortung übernehmen.

Neugier, Entdeckungsfreude, Motivation
Umgang mit Erfolg und Misserfolg
Arbeitsrhythmus, Ausdauer
Arbeiten nach selber formulierten und vorgegebenen Zielen

Gemeinsam ein Projekt durchführen.

Lösungswege diskutieren
Arbeitsteilung, Arbeitsorganisation, Teamwork, Hilfsbereitschaft

Technologischer Aspekt

Grob- und feinmotorische Fertigkeiten im Umgang mit Materialien, Werkzeugen, Geräten und Maschinen vertiefen.

Materialien kennen, ihre Eigenschaften erproben und sie zweckmässig einsetzen.

Herkunft von Rohstoffen kennen. Herstellungsprozesse von Materialien verfolgen und an Beispielen selber ausführen.

Werkzeuge und Maschinen kennen, sachgerecht einsetzen und warten.

Verfahren aus allen vier Gruppen kennen lernen und anwenden.

Komplexe Bewegungsabläufe:
gross- und kleinräumige Bewegungen sicher koordinieren, sie locker und ausdauernd ausführen
Krafteinsatz dosieren, Spannung/Entspannung;
Dynamik; Richtungen steuern

Papier, Holz, Ton, Stein, Metall, Kunststoff, Textilien

Kunststoffe
Keramik
Metall-Legierungen
Fasern (chemische)
NMM Rohstoffe – Energie; Energie – Materie

Regeln der Handhabung und Wartung
Sicherheitsbestimmungen einhalten
Bedienung nach Gebrauchsanleitung

Formgebende Verfahren:
schneiden, sägen, bohren, schnitzen, stemmen, hauen, dreheln
kleben, löten, schweissen, nageln, dübeln, schrauben, verzapfen, nieten, knoten, nähen
falten, falzen, biegen, stauchen, dehnen, tiefziehen, treiben, schmieden, wickeln, drapieren, raffén, einreihen, abnähen, ausstopfen, abstechen, aufnehmen
aufbauen, modellieren, abtragen, giessen

Farbgebende Verfahren:
bemalen, lasieren, beizen, glasieren, bedrucken, färben

Strukturbildende Verfahren:
spinnen, zwirnen, filzen, schöpfen, flechten, weben, häkeln, stricken, knüpfen, giessen, härten

Texturverändernde Verfahren:
prägen, hämmern, stanzen, ritzen, hobeln, feilen, schleifen, ölen, wachsen, polieren, grundieren, lackieren, emaillieren, ätzen, kaschieren, sticken, applizieren, bügeln

Kultureller und gesellschaftlicher Aspekt

Wirkung, Aussage und Bedeutung von Objekten erkennen und analysieren; nach Interpretationen suchen.

Gestaltungselemente: Form, Farbe, Material
Kontext:
Alltag, Fest, Religion, Brauchtum
Ort, Zeit, Gesellschaftsform, Kultur

Eigene Vorstellungen zum Ausdruck bringen. Werte wahrnehmen und eine Werthaltung entwickeln.

Form, Farbe, Material
Absichten, Wünsche, innere Bilder
Ideelle Werte: Rollenverhalten, Gruppenzugehörigkeit, individueller Ausdruck; Status, Ideologie

Die Entwicklung handwerklicher und technischer Errungenschaften betrachten und über ihre Bedeutung für den Menschen nachdenken.

Betriebe, Fabriken, Museen, Medien
Maschinen, Fahrzeuge, elektrische und elektronische Geräte
Handarbeit und Maschinenarbeit
Fortschritt, Notwendigkeit/Machbarkeit
Stellenwert der Arbeit
NMM Arbeitswelten; Energie – Materie

Den ästhetischen Wert sowie die Aussage und die Bedeutung der Produktgestaltung (Design) wahrnehmen und sich damit auseinandersetzen.

«Schön-hässlich», Geschmack
Orientierung an bestehenden Formen: Ableitung, Entwicklung
Design: Einklang von Funktion, Konstruktion und Material

Ökologischer und wirtschaftlicher Aspekt

Den Arbeitsplatz sinnvoll einrichten.

Ergonomie, Sicherheit, individuelle Bedürfnisse

Einblick in industrielle Produktionsabläufe gewinnen.

Einzel- und Serienproduktion
Arbeitsteilung, Rationalisierung

Handwerkliche und industrielle Produktion vergleichen.

Qualität, Zeit, Kosten
Materieller Wert, Sinn

Einblick in die Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Interessen und ökologischen Belastungen gewinnen.

Produzent, Konsument
Angebot, Nachfrage
Modeströmungen
Werbung

Das umweltbewusste Verhalten weiterentwickeln. Kriterien kennen, um Einkaufsentscheidungen verantwortungsvoll zu treffen.

Umgang mit Energie, Rohstoffen, Rückständen
Kriterien: Bedürfnis, Budget, Angebot, Umweltverträglichkeit
Konsumverhalten

NMM Rohstoffe – Energie; Arbeitswelten; Konsum; Arbeitsgestaltung – Grundversorgung

Sicherheitsbestimmungen im Fach Gestalten

Grundsätze

Die Ziele des Fachlehrplans Gestalten beschreiben den fachlichen und pädagogischen Ansatz zur Auswahl von Werkzeugen, Geräten, Maschinen und Materialien sowie deren Einsatz im Unterricht. Die Arbeit an Maschinen muss dem Alter der Kinder und Jugendlichen angepasst sein und ihren Erfahrungen, Erkenntnissen und Fähigkeiten entsprechen.

Sorgfaltspflicht

Die Auswahl und die Einführung der Werkzeuge, Geräte und Maschinen im Unterricht wird ausschliesslich von Lehrpersonen vorgenommen, die über entsprechende Fachkenntnisse verfügen. Sie müssen das Gefahrenpotential für Schülerinnen und Schüler abschätzen können. Die Lehrpersonen treffen der Situation angemessene Vorkehrungen zum sicheren Umgang mit Werkzeugen, Geräten, Maschinen und Materialien. Zudem sollen durch eine professionelle Wartung und entsprechenden Unterhalt der Werkzeuge, Geräte und Maschinen deren Einsatzbereitschaft und das sichere Funktionieren gewährleistet werden. Bei der Beurteilung der Situation sind folgende Kriterien zu beachten:

- Raumverhältnisse (Licht, Lüftung, Platzangebot, Anordnung der Maschinen etc.)
- Gruppengrösse
- Schüler- und Gruppenverhalten
- Angemessene Kleidung und Frisuren; Gebrauch persönlicher Schutzausrüstung (Schutzbrille, Handschuhe); Handschmuck, Ringe, Ketten etc. immer ablegen
- Eigenverantwortung und Alter der Kinder und Jugendlichen sowie deren Erfahrungen, Erkenntnisse und Fähigkeiten
- Vorbildfunktion der Lehrerschaft

Gebrauch und Einsatz von Werkzeugen, Geräten und Maschinen

Die Arbeit mit Werkzeugen, Geräten und Maschinen setzt motorische Fertigkeiten, Materialerfahrung, Kenntnisse, Eigenverantwortung und Konzentrationsfähigkeit der Schülerin bzw. des Schülers voraus. Sie bzw. er beginnt die selbstständige Arbeit erst nach Instruktion und nach einer Übungsphase. Die Lehrperson nimmt ihre Aufsichtspflicht wahr. In eigener Verantwortung werden dabei die Aufsichtsform und der Aufsichtsgrad der Unterrichtssituation angepasst.

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gefahrenpotentiale von Geräten und Maschinen werden diese wie folgt in drei Gruppen eingeteilt und entsprechend gekennzeichnet:

– Gruppe A:

Maschinen und Geräte für Schülerinnen und Schüler, die in die Handhabung eingeführt wurden: *Dekupiersäge, Druckluft-Blasdüse, Handschleifmaschine, Bohrmaschine, Hebelblechschere, Heissluftföhn, Nähmaschine, Schleifmaschine für Metall, Stichsäge, Band-/Tellerschleif-Maschine stationär*

– Gruppe B:

Maschinen und Geräte für Schülerinnen und Schüler, die nur unter Aufsicht der Lehrperson benützt werden dürfen: *Bandsäge, Drechselbank zur Holzbearbeitung, Gehrungskappsäge, Lamellen-Dübelfräse, Hartlötanlage (Propan/Butan-Sauerstoff), Autogenschweissanlage (Acetylen-Sauerstoff), Schutzgasschweissanlage (MIG/MAG)*

Die Inbetriebnahme, Brenneinstellung und Ausserbetriebsetzung aller Hartlöt- und Schweissanlagen hat durch die Lehrperson zu erfolgen.

Beim Betreiben jeder Anlage ist für eine gute Durchlüftung des Raumes zu sorgen. Ist dies nicht möglich, ist eine Zwangsbelüftung vorzusehen.

Nie dürfen Propan- und Butangasflaschen in Unterflurräumen gelagert und betrieben werden, ausser diese Räume seien mit einer entsprechenden technischen Lüftung ausgerüstet.

– Gruppe C:

Maschinen, deren Gebrauch ausschliesslich Lehrerinnen und Lehrern vorbehalten bleibt: *Tischkreissäge, Abricht- und Dickenhobelmaschine, Kehlmaschine, Elektrohandhobel (wird für den Schulwerkraum nicht empfohlen), Handkreissäge, Handoberfräse, Werkzeugschärfmaschine, Winkelschleifer, Drehbank zur Metallbearbeitung, Elektrodenschweissen*

Publikationen der bfu und der SUVA

Die in den Publikationen der bfu gemachten Aussagen sind Empfehlungen für den Unterricht. Die für Industrie und Berufsbildung verbindlichen Sicherheitsbestimmungen der SUVA beim Umgang mit Werkzeugen, Geräten, Maschinen und Materialien können auch auf den Unterricht im Fach Gestalten übertragen werden und sind zu berücksichtigen.

> www.bfu.ch/german/sicherheitindenschulen

> www.suva.ch/home/suvapro.htm

Musik

Bedeutung und Ausrichtung

Musik in der Schule ermöglicht vielfältige Formen des praktischen Musizierens und Begegnungen mit der Welt der Musik. Sie bietet Entfaltungsmöglichkeiten und fördert das Selbstvertrauen, indem beim Musizieren eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten entdeckt und entwickelt werden können.

Musik bewegt

Musik bewegt im Innersten. Sie kann Freude, Aufheiterung und Trost schenken oder Gefühle wie Trauer, Angst und Beklemmung wecken.

Mit Klängen und Geräuschen, mit der Stimme oder mit Instrumenten können die Schülerinnen und Schüler experimentieren. Die Musik regt an zu freien Improvisationen. Kreative Spielereien können bei Ausführenden und Zuhörenden Gefühle freisetzen, Bewegungsimpulse auslösen und Denkprozesse anregen.

Kritisches Hören

Durch aufmerksames Hören nehmen die Kinder und Jugendlichen zunehmend die Besonderheiten der Musik wahr. Sie setzen sich mit verschiedenen Musikarten und -stilen auseinander und lernen, sich durch kritisches Hören ein differenziertes Urteil zu bilden. Dies ermöglicht es Kindern und Jugendlichen, die ihnen entsprechende Musik bewusster auszuwählen.

Gemeinsames Musizieren

Gemeinsames Musizieren bietet vielfältige Erlebnisse. Beim Hinhören und Eingehen auf die Mitspielenden lernen die Kinder und Jugendlichen, sich einzufühlen und anzupassen. Beim aktiven Mitgestalten eines Musikstücks ergreifen sie Initiative und bringen ihre Ideen ein. Die Freude an einer gemeinsam erbrachten Gesamtleistung ist ein wichtiges Ziel des Musikunterrichts.

Musikalische Vielfalt

Das Kennenlernen verschiedener Musikkulturen eröffnet den Schülerinnen und Schülern den Reichtum der Welt der Musik. Geographische Gegebenheiten, soziale Verhältnisse, politische Bedingungen und geschichtliche Entwicklungen prägen seit jeher die Musik; sie widerspiegelt kulturelle Eigenheiten von Völkern und Epochen.

Richtziele

Praktisches Musizieren

Musik als vielfältige Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeit erfahren.

Die Stimme, den Körper und verschiedene Instrumente einsetzen lernen.

Die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten schöpferisch anwenden.

Beim Musizieren Toleranz und Gemeinschaftssinn erleben.

Kenntnisse und Fertigkeiten

Grundlegende melodische und rhythmische Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben.

Klänge, Klangfarben sowie melodische und rhythmische Verläufe differenziert wahrnehmen.

Formen und Merkmale der Notation kennen lernen und anwenden.

Musik begegnen – Musik erleben

Sich mit dem Reichtum der Musik und mit ihrer Entwicklung und Funktion im Lauf der Zeit sowie in verschiedensten Ländern und Kulturen beschäftigen.

Über die Bedeutung von Musik im eigenen Leben und in der Gesellschaft nachdenken.

Die verschiedenartigen Wirkungen von Musik erfahren.

Sich mit musikalischem Material, mit der Musikkultur und mit dem musikalischen Umfeld kritisch auseinandersetzen.

Den vielfältigen Erscheinungen von Musik offen begegnen.

Hinweise und Bestimmungen

Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte

Die Grobziele sind verbindlich. Die Inhalte sind im Sinne der Grobziele auszuwählen und zu gewichten.

In den Bereichen «Praktisches Musizieren» und «Musik begegnen – Musik erleben» sind bei der Auswahl und Gewichtung der Inhalte die Schülerinteressen zu berücksichtigen.

Im Bereich «Kenntnisse und Fertigkeiten» ist über alle Schuljahre hinweg ein systematischer Aufbau erforderlich. Er ergibt sich aus der Festlegung der Inhalte zu einzelnen Grobzielen.

In den Stufenlehrplänen für das 5./6. Schuljahr und für das 7.–9. Schuljahr werden Inhalte, die bei der Bearbeitung der Grobziele zu berücksichtigen sind, mit Normalschrift, Inhalte mit Beispielcharakter und Erläuterungen zu Inhalten mit Kursivschrift angegeben.

Beurteilung

Bei der Beurteilung werden alle Bereiche des Musikunterrichts berücksichtigt. Dabei ist den individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler besondere Beachtung zu schenken.

Vgl. auch AHB 6.4

Musikalische Grundschule

Im 1. und 2. Schuljahr wird von den beiden Lektionen Musik eine als Klassenunterricht und eine als musikalische Grundschule in Gruppen – entsprechend den Richtlinien für die Schülerzahlen – erteilt. In Klassen mit mehreren Schuljahren kann die musikalische Grundschule schuljahrübergreifend organisiert werden. Falls die beiden Lektionen von verschiedenen Lehrkräften erteilt werden, müssen diese den Unterricht gut koordinieren.

Die Tatsache, dass in der musikalischen Grundschule mit kleineren Gruppen gearbeitet werden kann, erlaubt ein individuelleres, aber auch ein präziseres Arbeiten mit den Schülerinnen und Schülern an den Zielen und Inhalten des Lehrplans dieser Stufe.

Fakultativer Musikunterricht

Der fakultative Musikunterricht dient der Erweiterung und Vertiefung von Zielen und Inhalten des obligatorischen Unterrichts. Im Vordergrund stehen das gemeinsame Musizieren und die individuelle Förderung von musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Weitere Angaben zum fakultativen Musikunterricht finden sich in den allgemeinen Hinweisen und Bestimmungen (AHB 3.2) unter den Stichworten Musik (Primarstufe) und Angebot der Schule (Sekundarstufe I).

Didaktische Hinweise

Interesse der Schülerinnen und Schüler

Praktisches Musizieren steht im Mittelpunkt der Musikstunden. Die Lied- und Musikauswahl berücksichtigt die Erlebniswelt der Schülerinnen und Schüler sowie verschiedene Musikrichtungen und -formen. Die Freude am Singen und Musizieren wird durch ein vielfältiges Lied- und Musiziergut gefördert.

Im Bereich «Musik begegnen – Musik erleben» spielt die Wahl des Musikwerks eine untergeordnete Rolle. Entscheidend ist die Art der Aufgabenstellung, mit der die Neugier der Schülerinnen und Schüler geweckt wird. Sie sollen auch hier der Musik in ihrer ganzen Vielfalt begegnen.

Beim praktischen Musizieren und im Bereich «Musik begegnen – Musik erleben» sollen die Anliegen und Interessen der Schülerinnen und Schüler mitberücksichtigt werden.

Aufbau von Kenntnissen und Fertigkeiten

Kenntnisse und Fertigkeiten sind so aufzubauen, dass die musikalischen Grundlagen gelegt werden, die für das Einüben von Liedern und Musikstücken, für einen selbständigen Umgang mit Musik und für ein differenziertes Urteil über die musikalische Umwelt wichtig sind.

Zu den grundlegenden Kenntnissen und Fertigkeiten gehören die Notation, rhythmische und melodische Grundlagen sowie das bewusste Hören.

Notation: Um mit geschriebener Musik umgehen zu können, muss die überlieferte Schreibweise bekannt sein. Schülerinnen und Schüler lernen deshalb Merkmale der Notation kennen und anwenden.

Rhythmische Grundlagen: Die Motive zur Erarbeitung rhythmischer Grundlagen sollen dem praktischen Musiziergut entnommen werden. Die rhythmische Schulung erfolgt mit Vorteil mit Hilfe der Rhythmussprache in Verbindung mit den Rhythmuskärtchen.

Melodische Grundlagen: Die Motive zur Erarbeitung melodischer Grundlagen sollen dem praktischen Musiziergut entnommen werden. In der melodischen Schulung wird mit Vorteil mit der Solmisation, der Tonika-Do-Methode, gearbeitet. Sie ist auf jeder Stufe ein wichtiges Hilfsmittel, um Notation in Klang oder Klang in Notation umzusetzen.

Bewusstes Hören: Die Schulung und Entwicklung des bewussten Hörens ist Ausgangspunkt für jedes musikalische Tun.

Rhythmisieren der Musikstunde

Durch einen sinnvollen Wechsel der folgenden Aktivitäten soll der Musikunterricht gestaltet und rhythmisiert werden:

- singen, spielen, improvisieren
- hören
- Musik in Bewegung, Szene, Bild umsetzen
- Kenntnisse über Musik erwerben
- mit Notation umgehen
- über Musik nachdenken

Einbezug des aktuellen Musiklebens

Der Musikunterricht geht auf das musikalische Umfeld, das regionale Musikleben und auf die aktuelle Musikwirklichkeit ein. Dazu gehören: musikalische Erkundungsgänge (z.B. Instrumentenbauatelier, Kirchenorgel, Tonstudio, Museen), Besuche von Konzerten und musikalischen Proben (z.B. einer Rockband, des Orchesters der Musikschule, der Musikgesellschaft, einer Chorgemeinschaft, eines Musiktheaters), Hörstunden und Diskussionen mit Musikerinnen und Musikern oder mit Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Musik.

Verbindungen zwischen den Fächern

Musik und Natur – Mensch – Mitwelt

Musik ist Trägerin und Übermittlerin von Kultur. Themen aus Natur – Mensch – Mitwelt werden mit Liedern und Musikbeispielen spürbar und erlebbar gemacht. Dadurch wird der Inhalt erweitert und vertieft. In der Auseinandersetzung mit einem Musikstück stellen sich unter anderem Fragen nach Entstehungszeit und -ort, nach politischen und gesellschaftlichen Bedingungen, nach Autorinnen und Autoren und nach Interpretinnen und Interpreten, nach den technischen und ökonomischen Bedingungen und Formen der Produktion.

Diese Fragen betreffen insofern «aussermusikalische» Zusammenhänge, als sie nicht unbedingt aus der Musik herauszuhören und zu interpretieren sind; sie können aber zum Begreifen von Sinn und Gehalt eines Werkes wichtig und wertvoll sein.

Im Fach Natur – Mensch – Mitwelt können Grundlagen erarbeitet werden, die für das Verständnis von Musik als physikalischem Phänomen von Bedeutung sind (Akustik, Hören, die eigene Stimme, technische Möglichkeiten der Erzeugung und Wiedergabe von Musik).

Musik und Deutsch

Worte sind Träger von Rhythmen. Sie erleichtern die rhythmische Schulung und sind eigentlich deren Grundlage.

Musik und Sprache sind in der Kunst oft ineinander verwoben; dabei wird das eine durch das andere in seiner Aussage verstärkt. Bezüge ergeben sich zwischen Liedern und Versen oder Gedichten und bei der musikalischen Gestaltung literarischer Texte. Wer Musik und Sprache interpretiert, setzt sich mit beiden Aussageformen auseinander.

Empfindungen, die in der Musik erlebt werden, können sprachlich zum Ausdruck gebracht werden. Aber auch der Aufbau von Werken wie Gliederung in Einzelteile, Besetzung mit Instrumenten, verwendete Klangfarben, Wahl von Dynamik und Tempo wird mit Hilfe der Sprache analysiert.

Musik und Gestalten

Improvisation und Experiment sind wesentliche Bestandteile des gestalterischen Ausdrucks.

Musikalische Strukturen oder Intentionen können mit gestalterischen Mitteln sichtbar gemacht werden. Dadurch wird das Erleben vertieft, Kenntnisse und Fertigkeiten werden erworben und grundlegende Einsichten

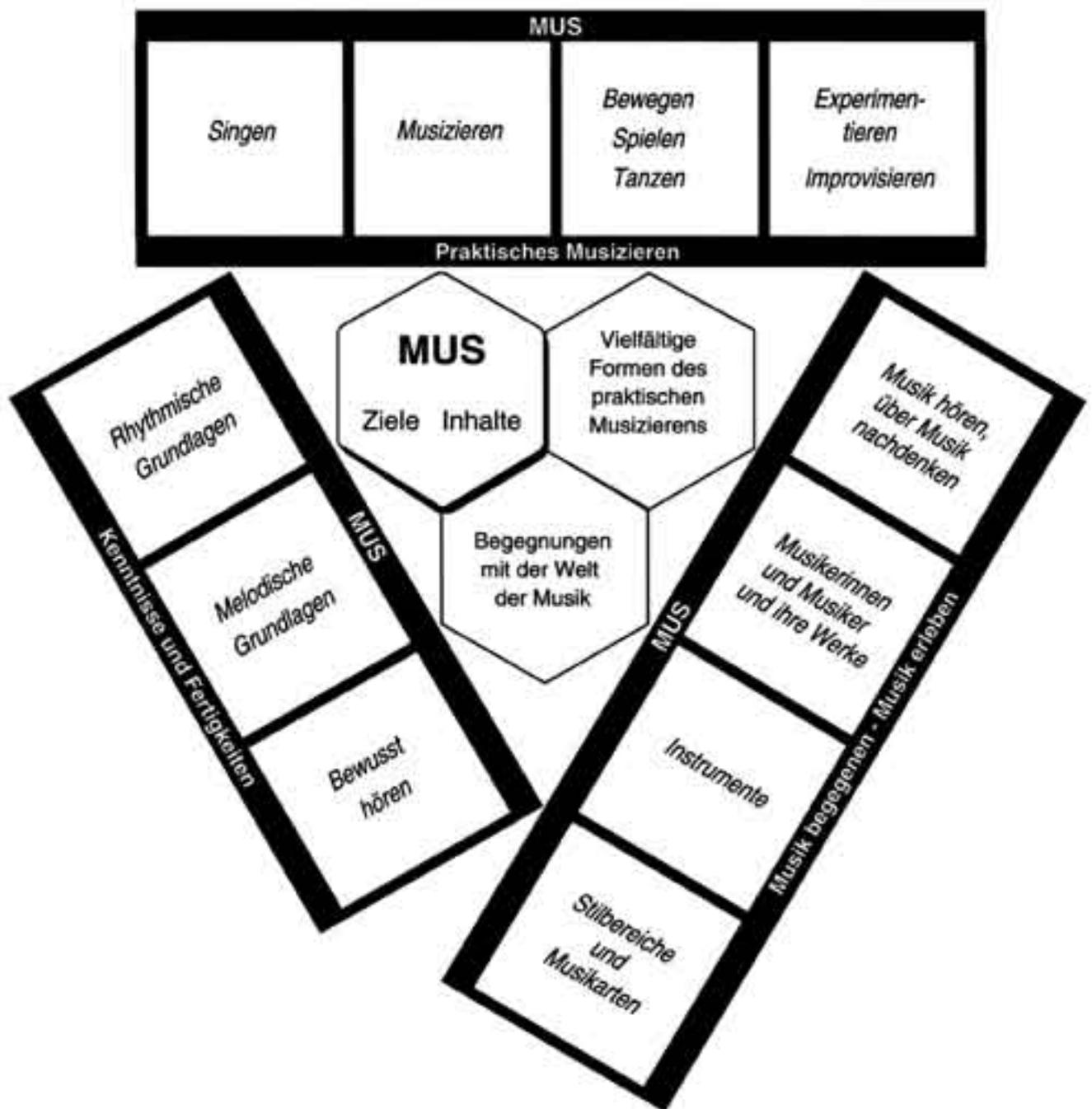
ermöglicht. Die bildhafte Wiedergabe musikalischer Vorgänge ist in allen Kulturen verbreitet. Umgekehrt animieren bildnerische Vorlagen zur musikalischen Gestaltung.

Zwischen musikalischen und architektonischen Formen können Vergleiche hergestellt und Zusammenhänge aufgezeigt werden.

Musik und Sport

Sich nach Musik zu bewegen ist ein Bedürfnis des Menschen. Dabei sollen Schülerinnen und Schüler Musik und Bewegung als Einheit erfahren. Musik kann Bewegung auslösen und fördern. Durch Bewegung lassen sich musikalische Ausdrucksformen in vielfältiger Weise umsetzen und damit auch besser verstehen. Mit Bewegungsformen können rhythmische Grundlagen in der Musik aufgebaut und erweitert werden. Musik und Bewegung ermöglichen zudem in vielfältiger Form, eigene Stimmungen und Wahrnehmungen auszudrücken.

Struktur des Faches



Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr

Praktisches Musizieren

Singen

Lieder mitsingen und mitgestalten.
Auf die eigene Stimme, gemeinsame Tonhöhe und klare Aussprache achten.

Einstimmige Lieder, einfache Kanons
Stimmspiele mit Vokalen, Zischlauten, klingenden Buchstaben
Schnabelwetzverse
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Musizieren

Mit Klanggesten und unterschiedlichen Materialien einfache Liedbegleitungen spielen.
Verse und Geschichten verklängen.
Aufeinander hören.

Patschen, klatschen, stampfen
Selbstgebaute Instrumente, Orff-Instrumente, evtl. eigene Instrumente
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Bewegen, Spielen, Tanzen

Impulse aus verschiedenartigen Musikbeispielen in Bewegung umsetzen.
Im Spiel Verhaltensweisen üben.

Reigenlieder, einfache Singspiele, Kindertänze
Soziales Verhalten, Konzentration, Reaktion, Gedächtnistraining
SPO Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Experimentieren, Improvisieren

Mit unterschiedlichen Materialien und Instrumenten experimentieren, imitieren, improvisieren.
Mit rhythmischen und melodischen Bausteinen und Motiven spielen.

Bewegung zur Musik – Musik zur Bewegung
Orff-Instrumente, selbstgebaute Instrumente

Kenntnisse und Fertigkeiten

Rhythmische Grundlagen

In einfachen Liedern und Musikstücken das Metrum spüren.
Taktarten hörend erkennen, Taktstriche schreiben.

Betont – unbetont
Zweier-, Dreier- und Vierertakte

Einfache Rhythmen in der Rhythmussprache lesen und mit Rhythmuskarten notieren.

Fortbewegungsarten, Worte und Verse als Grundlage für rhythmische Elemente
Grunderfahrungen: lang-kurz, Pause
Rhythmussprache:

Schritt		umerenne	
loufe		staah	
hüpfe		Viertelpause	

Melodische Grundlagen

Melodieverläufe in Bewegung umsetzen und graphisch darstellen.
Tonleiterabschnitte und ganze Tonleiter kennen.

Grunderfahrung: hoch-tief

Rufertz (SO-MI), Leier (SO-LA-SO-MI), Pentatonik (DO-RE-MI-SO-LA), Tonleiter (DO-RE-MI-FA-SO-LA-TI-DO)

Handzeichen kennen lernen und nachahmen

Bewusst hören

Lautstärken und Tempi in Liedern und Musikstücken erfassen und benennen.

Laut – leise, lauter – leiser

Schnell – langsam, schneller – langsamer

Am Beispiel von Kinderliedern formale Ordnungen in der Musik kennen lernen, spielen und mit Materialien darstellen.

Frage – Antwort

Tutti – solo

Vor-, Zwischen- und Nachspiel

Wiederholung, Veränderung, Gegensatz

Rondo

Musik begegnen – Musik erleben

Musik hören, über Musik nachdenken

Erfahren und wahrnehmen, dass Musik in uns Stimmungen hervorruft.

Höreindrücke in Bild, Text oder Bewegung umsetzen.

Musikstücke mit unterschiedlichem Charakter

Musikalische Erzählungen, Musik zu verschiedenen Themen

NMM Verschiedene Themenfelder

DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Instrumente

Einzelne Instrumente aus dem Erfahrungsbereich kennen lernen.

Bekannte Instrumente aufgrund ihrer Klangfarbe unterscheiden lernen.

Anschauen, anhören, anfassen, ausprobieren,

vorspielen, zupfen, streichen, blasen, klopfen

Klangfarben: hell – dunkel, leise – laut, dumpf – klar

Orff-Instrumentarium

Wie tönen Fell, Holz, Glas, Metall, Plastic, Brett,

Rohr, Kasten, Hohlraum, Saiten?

Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr

Praktisches Musizieren

Singen

Einstimmige Lieder singen und einfache Zweistimmigkeit kennen lernen. Auf eine reine Stimmführung achten.

Zweistimmige Lieder: Terzen und Sextenparallelen, zweistimmiger Schluss, zweite Stimme als Ostinato

DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Musizieren

Mit Klanggesten, Orff-Instrumenten oder persönlichen Instrumenten Liedbegleitungen spielen.

Klangmalereien, rhythmische Ostinati, melodische Ostinati, Bordun, gruppenweise Stufenbegleitungen, eigenständige Begleitungen

DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Bewegen, Spielen, Tanzen

Überlieferte Kindertänze lernen und selber Tänze erfinden.

Bewegungslieder

Freie Bewegungsgestaltungen zu verschiedenartigen Musikstücken

Interaktionsspiele

SPO Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Experimentieren, Improvisieren

Mit musikalischen Elementen experimentieren und improvisieren.

Dirigierspiele (führen – folgen)

Lautstärke, Tempo, Klangfarbe, Form (solo – tutti, Rondo)

Bilder verklanglichen

Kenntnisse und Fertigkeiten

Rhythmische Grundlagen

Einfache Taktarten spielen, lesen und schreiben.

Viertel als metrische Einheit

Zeichen der Taktangabe

Auftakt und Volltakt unterscheiden können.

Taktbeginn mit betonter Silbe (Volltakt)

Taktbeginn mit unbetonter Silbe (Auftakt)

Auftakt und Schlusstakt ergänzen sich zu einem vollen Takt.

Neue rhythmische Elemente kennen, in der Rhythmussprache lesen und notieren.

Rhythmussprache:

düssele



himpe



täsele



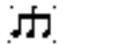
louf



stah-2-3



rugele



stah-2-3-4



Achtelpause



ganze Pause



halbe Pause



Melodische Grundlagen

DO- und LA-Leitern singen.

Halbtonschritte MI-FA, TI-DO
Handzeichen

Grunddreiklänge hörend unterscheiden, singen und spielen.

DO-MI-SO, LA-DO-MI
Spielen mit Orff-Instrumenten
Unterschied Dur – Moll

Einfache Lieder ab Notation singen.
Absolute Notennamen kennen lernen.

Bewusst hören

Am Beispiel von Kinderliedern formale Ordnungen in der Musik kennen lernen; Kinderlieder spielen und mit Materialien darstellen.

Klangdichte, verschiedene Tempi, Wechsel von Instrumenten
Kleine Liedformen: AB, AAB, ABB, ABA
Refrain
Erster und zweiter Schluss
Wiederholungszeichen erkennen und schreiben

Musik begegnen – Musik erleben

Musik hören, über Musik nachdenken

Wirkungen von Musik wahrnehmen und erlebte Stimmungen bewegungsmässig, sprachlich oder bildlich nachgestalten.

Tiere, Jahreszeiten, Geschichten
NMM Verschiedene Themenfelder
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Musikerinnen und Musiker und ihre Werke

Lebensbilder und ausgewählte Werke einiger Musikerinnen und Musiker betrachten.
Bestimmte Elemente und Strukturen in Musikstücken erkennen.

Kompositionen oder Interpretationen von musikalischen «Wunderkindern»
Rondo, tutti – solo, Klangdichte, Dynamik

Instrumente

Instrumente kennen lernen und aus Musikstücken heraushören.
Instrumentenformationen unterscheiden.

Bläser, Streicher, Schlagzeuge
Spielweise, Klang, Bauart
Duo, Trio, Quartett, Band, Orchester

Grobziele und Inhalte 5./6. Schuljahr

Praktisches Musizieren

Singen

Ein- und zweistimmige Lieder, Kanons und Quodlibets singen.
Auf Körperhaltung, Atmung, Sprache und Tongebung achten.

Lieder aus dem Jahres- und Tageslauf
Volkslieder hier und anderswo
Lieder aus der aktuellen Musikszene
Lieder in fremden Sprachen
Lieder zu bestimmten Themen
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Musizieren

Lieder mit Klanggesten, Schlagwerk, Stabspielen und persönlichen Instrumenten begleiten.

Kleine Spielszenen und Konzerte mit Liedern, Instrumenten und Bewegung gestalten.

Bordun
Rhythmische und melodische Ostinati
Eigenständige Begleitstimmen
Vor-, Zwischen- und Nachspiele
Liederprogramme zusammenstellen
Einfache Liedkantaten und Singspiele
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Bewegen, Spielen, Tanzen

Tanzformen kennen lernen, einüben und gestalten.

Bewegungs- und Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers erfahren.

Bewegungslieder, Polonaisen, selbstgestaltete und überlieferte Tänze

Bewegungen zu Musik
Gehen, laufen, hüpfen, springen, drehen, federn
Bewegungen in ihrer Beziehung zu Raum und Zeit
Zickzack, im Kreis, diagonal
*Verschiedene Tempi, plötzliche und allmähliche Tempo-
wechsel*
Verschiedene Ausdrucksformen darstellen
*Wie ein Mannequin, wie ein schwerbeladener Mensch,
wie ein übermütiges Kind*
Mit Bewegung reagieren
*Auf vereinbarte akustische Signale, führen und folgen,
Spiegelbildübungen*
SPO Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Experimentieren, Improvisieren

Mit Klängen experimentieren.
Mit Rhythmen und Melodien improvisieren.

Stimmungen und Texte instrumental untermalen
Rhythmische Ostinati zu Liedern und Musikstücken ausprobieren
Zu Ostinati in der Pentatonik Melodien erfinden
Begonnene Melodien fortsetzen

Kenntnisse und Fertigkeiten

Rhythmische Grundlagen

Neue rhythmische Elemente mit Hilfe der Rhythmussprache üben, hörend erkennen und notieren.

Metrum und Taktarten von Liedern und Musikstücken durch Bewegung erleben und umsetzen.

Taktarten mit Achtelnote als metrischer Einheit begegnen.

Melodische Grundlagen

Noten lesen und singen in Dur und reinem Moll in den verschiedensten Tonarten.

Bewusst hören

Rhythmische und melodische Motive und Abläufe bewusst hören und notieren.

Notenbilder mit Höreindrücken vergleichen und Zuordnungen vornehmen.

Motive aus dem praktischen Musiziergut erarbeiten, üben und gestalten

Stogle



Synkopen usriisse



furtstoosse



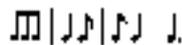
Andere Gruppierungen der 16tel-Noten

kennen lernen



Unterschiedliche Tempi klatschen, klopfen, spielen
Taktarten mit Klanggesten darstellen
3er-Takt: stampfen, patschen, klatschen

Rhythmische Motive im $\frac{3}{8}$ -Takt



Motive aus dem praktischen Musiziergut erarbeiten, üben und gestalten

Vorzeichenregeln

Letztes # = ti, letztes b = fa

Merksprüche für die Reihenfolge der Tonarten

Kurze Rhythmus- und Melodiediktate (bis 2 Takte)
Rhythmische und melodische Veränderungen beim Vergleichen erkennen

Melodieverläufe und Rhythmen zuordnen
Beschreiben von Klangerwartungen aufgrund des Notenbildes

Musik begegnen – Musik erleben

Musik hören, über Musik nachdenken

Sich mit Liedern und Musikstücken, ihren Themen und Texten und mit ihrem Bezug zur Umwelt auseinander setzen.

Lieder und ihre Themen
Scherzlieder, Tierlieder, Tanzlieder, Arbeitslieder, Lieder vom Reisen und Wandern, Lieder über Freiheit, Lieder zum Festkreis, religiöse Lieder

Zeitlich und lokal bedingte Musik
*Musik im Chor, im Musikverein
 Musik im Konzertsaal, in der Kirche
 Musik im Theater, im Rundfunk und Fernsehen*

Musik mit einem Programm
*Tiere in der Musik
 Naturereignisse (Regen, Sturm, Nebel) als Programm
 Bilder, Texte und Geschichten als Programm*

NMM Verschiedene Themenfelder

DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Musikerinnen und Musiker und ihre Werke

Lebensbilder und ausgewählte Werke von Komponistinnen und Komponisten betrachten.

*Umfeld von Musikerinnen und Musikern und ihren Werken
 Historischer Hintergrund, geschichtliche Ereignisse
 Gegebenes Programm
 Wirkungen der Musik
 Zusammenhang von Musik mit andern Bereichen; von der bildenden Kunst, der Technik oder der Literatur inspirierte Werke*

Elemente und Strukturen in Musikwerken erkennen.

Motive, Themen, Rhythmen, Formteile, Abläufe, Klangfarben
*Wiederholung, Variation
 Liedformen, Rondo, Strophe – Refrain
 Instrumentation*

Sich in der traditionellen und graphischen Notation zurechtfinden.

Den Verlauf von Musik am Notenbild mitverfolgen
 Den Verlauf von Musik graphisch darstellen
Melodieverlauf, Klangdichte, unterschiedliche Klangfarben

Instrumente

Die wichtigsten Instrumente aus verschiedenen Bereichen vom Klang her erkennen, unterscheiden und benennen.

Blas-, Streich-, Zupf-, Schlag- und Tasteninstrumente
Einzelinstrumente, Instrumentenfamilien, Formationen
Begegnung mit Instrumenten aus dem Bereich Elektro-
phone sowie mit Instrumenten der in- und ausländi-
schen Volksmusik

Keyboard, Synthesizer, E-Gitarre, E-Bass

Alphorn, Schwyzerörgeli, Sitar, Balalaika, Mandoline

Stilbereiche und Musikarten

Musik aus verschiedenen Epochen, Ländern und Kulturen begegnen.

*Mittelalter, Renaissance, Barock, Klassik, Romantik,
Moderne*

Europa, Welt

Musikstücke aus verschiedenen Musikarten und Stilen betrachten, unterscheiden und vergleichen.

Volksmusik, Schlager, Rock, Jazz, Klassik

Grobziele und Inhalte 7.–9. Schuljahr

Praktisches Musizieren

Singen

Ein- und mehrstimmige Lieder und Kanons singen.

Lieder aus der aktuellen Musikszene
Lieder aus verschiedenen Kulturen
Lieder aus vergangenen Zeiten
Lieder in fremden Sprachen
Lieder aus unterschiedlichen Musikgattungen

Auf Körperhaltung, Atmung, Sprache und Tongebung achten.

Chorische Stimmpflege unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Mutanten
Festigen des neuen Tonraums
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Musizieren

Lieder mit Perkussionsinstrumenten, persönlichen Instrumenten, Tasteninstrumenten und vokal begleiten.

Rhythmische und melodische Ostinati
Hauptdreiklänge
Eigenständige Begleitstimmen
Backgroundchor
Vor-, Zwischen- und Nachspiele

Spielszenen und kleine Konzerte mit Liedern, Instrumenten und Bewegung gestalten.

Kleine Konzerte, Spielstücke und Tänze, Singspiele, Musicals
Zusammenarbeit mit Musikschulen
DEU Gestaltungsmöglichkeiten

Bewegen, Spielen, Tanzen

Tanzformen kennen lernen, einüben und gestalten.

Modetänze, Gesellschaftstänze, Tänze aus fremden Kulturen

Bewegungs- und Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers erfahren und anwenden.

Mimik, Gestik, Körpersprache
Geschichten darstellen
Charakter von Musikstücken
Freude, Trauer, Wut, Protest
Musikalische Formen in Bewegung umsetzen
Liedformen, Rondo
Kommunikationsspiele

NMM Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

DEU Gestaltungsmöglichkeiten

SPO Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Experimentieren, Improvisieren

Rhythmische, instrumentale und vokale Klangimprovisationen realisieren.

Mögliche Vorgaben (Spielregeln): Länge, Dynamik, Tempo, Form, Ablauf, Harmonieschema

Kenntnisse und Fertigkeiten

Rhythmische Grundlagen

Bekannte Taktarten und Taktwechsel erkennen; weiteren Taktarten begegnen.

Übungen zur Erweiterung der rhythmischen Grundlagen ausführen und Arbeitstechniken zum Erarbeiten schwieriger Rhythmen kennen lernen.

Angaben für Dynamik und Tempo erklären und ausführen können.

Motive aus dem praktischen Musiziergut erarbeiten, üben und gestalten

Unterscheiden: gerader Takt, ungerader Takt, Taktwechsel

$\frac{6}{8}$ -Takt und «alla breve» im Lied bewusst erleben
 $\frac{5}{4}$ -, $\frac{7}{8}$ -Takt begegnen

Rhythmen mit Pausen und Haltebogen

Grundrhythmen verändern, klatschen, spielen
Mit Akzenten, mit Haltebogen, mit Pausen, mit dynamischen Angaben, mit Tempoveränderungen

Mehrschichtige Rhythmuspattern

Tanzrhythmen wie Tango, Chachacha, Rumba, Samba mit Körperinstrumenten, Perkussion und Schlagzeug

Binäre und ternäre Grundrhythmen unterscheiden

Texte rhythmisieren

Sprechchöre; zu vorgegebenen Texten Rhythmen erfinden

ff, f, mf, p, pp, crescendo, decrescendo

Lento, andante, allegro

Accelerando, ritardando, a tempo

Melodische Grundlagen

Halb- und Ganztonschritte im Bereich der Dur- und reinen Mollleiter wahrnehmen.

Notenlesen im Bassschlüssel.

Dur- und Molltonleitern unterscheiden.

Motive aus dem praktischen Musiziergut erarbeiten, üben und gestalten

Unterschiedlicher Aufbau der Tonsysteme bei der Do- und La-Leiter

Dur: Halbtonschritte zwischen dem 3. und 4., 7. und 8. Ton

Reines Moll: Halbtonschritte zwischen dem 2. und 3., 5. und 6. Ton

Singen von Modulationen: Handzeichen umtaufen (SO wird zum neuen DO)

Singen: Dur- und reine Molltonleitern

Im Lied erleben: harmonisches und melodisches Moll
Hören und Erkennen: Dur- und Mollmelodien, Akkorde, Leitern

Einblicke in weitere Tonsysteme: Chromatik, Zwölftontechnik, Ganztonleiter, Bluesleiter, Kirchentonarten, Pentatoniken

Hauptdreiklänge (Kadenz) singen, hören und erkennen.

Harmonische Abläufe in einfachen Musikstücken mit den Stufen I, IV, V
Hören, wann die Dreiklangstufe wechselt, Basstöne singend suchen

Bewusst hören

Rhythmische und melodische Motive und Abläufe bewusst hören, vergleichen und notieren.

Kurze Rhythmus- und Melodiediktate
Beim Vergleichen rhythmische und melodische Veränderungen erkennen
*Wiederholung auf anderer Tonstufe
Tonhöhen bleiben – Rhythmen ändern, aus Dur wird Moll, Veränderung einzelner Tonhöhen, rhythmische Veränderung einzelner Zählzeiten*

Notenbilder mit Höreindrücken vergleichen und Zuordnungen vornehmen.

Melodieverläufe und Rhythmen zuordnen
*Notenbildteile eines Musikstücks ordnen
Lautstärken- und Tempoveränderungen
Nach Gehör in Notenbild zeichnen, Akzente in Rhythmen notieren*

Musik begegnen – Musik erleben

Musik hören, über Musik nachdenken

Sich mit Liedern und Musikstücken, ihren Themen und Texten und mit ihrem Bezug zur Umwelt auseinander setzen.

Lieder, Musikstücke und ihre Themen
*Liebe, unterwegs sein, Krieg und Frieden, Politik
Natur und Technik im Musikwerk
Bild und Text als Programm für Musikwerke*

Funktionen und Wirkungen der Musik in verschiedenen Lebensbereichen erfahren.

Musik im Sport, in der Politik, in der Kirche

Die Möglichkeiten und die Bedeutung der funktionellen Musik erkennen und beurteilen.

*Musik in der Werbung, im Film
Wirkungen der Musik am Arbeitsplatz, im Restaurant*

Über die Kommerzialisierung von Musik nachdenken.

Musik als Ware
*Produktion von Tonträgern, Konzertveranstaltungen,
Vermarktung von Stars, Sponsoring*

NMM Verschiedene Themenfelder

DEU Gestaltungsmöglichkeiten

ZUS Medienerziehung

Musikerinnen und Musiker und ihre Werke

Lebensbilder und ausgewählte Werke von Komponistinnen und Komponisten betrachten.

Musikgattung (das Typische dieser Art)
Zeitstil (Epochen der Musikgeschichte)
Soziale Stellung der Musikerinnen und Musiker
Ein gegebenes Programm
Wirkungen der Musik
Zusammenhang von Musik mit andern Bereichen;
von der bildenden Kunst, der Technik oder der Literatur
inspirierte Werke

Elemente und Strukturen in Musikwerken optisch und akustisch erkennen.

Motive, Themen, Rhythmen, Formteile, Abläufe, Klangfarben, Gestaltungsprinzipien
Wiederholung, Sequenz, Variation, Umkehrung
Klangdichte differenzieren, Instrumente identifizieren
Intro, Vers, Chorus, Bridge, Coda, Sonate, Fuge, Solokonzert

Sich in der traditionellen und graphischen Notation zurechtfinden.

Traditionelle und graphische Notationen zu Hörbeispielen mitlesen
 Beschreibung von Klangerwartungen aufgrund von Notenbildern, Partituren
 Darstellung von Höreindrücken
Verlaufsskizzen, Buchstaben, Klangpartitur

Instrumente

Die Wirkungen von Klangfarben, Instrumentenkombinationen und besonderen Spielweisen wahrnehmen und beschreiben.

Instrumentation in Originalwerken und Bearbeitungen
Instrumente in der Filmmusik, in Werbespots

Die Einsatzmöglichkeiten des Computers in der Musik kennen lernen.

Sequenzen für MIDI-Einspielungen, MIDI-Recording,
Notation von Arrangements und Kompositionen
Gehörschulung mit Trainingsprogrammen
Steuergerät für Werkanalysen
ZUS Informatik

Stilbereiche und Musikarten

Musik aus verschiedenen Epochen, Ländern und Kulturen begegnen.

Mittelalter, Renaissance, Barock, Klassik, Romantik,
Moderne
Europa, Welt

Verschiedene Musikarten auf ihre Eigenarten hin untersuchen.
 Musikstile und Gattungen in ihrer Entwicklung betrachten, unterscheiden und zuordnen.

Schlager, Klassik, Jazz, Volksmusik
Rockmusik: Rock 'n' Roll, Reggae, Hip Hop
Jazzmusik: New Orleans, Swing, Free Jazz
Klassische Musik: Sololied, Suite, Sonate, Sinfonie,
Solokonzert, Fuge
Musiktheater: Oper, Musical
Musikfilm, Videoclip

Sport

Bedeutung und Ausrichtung

Sport in der Schule geht vom natürlichen Bewegungsbedürfnis und von der Freude am Spiel der Kinder und Jugendlichen aus. In Bewegung und Spiel engagieren sich die Schülerinnen und Schüler unmittelbar und ganzheitlich. Sport fordert zum Handeln heraus und erschliesst vielfältige Erfahrungs-, Bewährungs-, Begegnungs- und Erlebnismöglichkeiten.

Bewegungsbedürfnis

Bewegung entspricht einem natürlichen Bedürfnis des Menschen und unterstützt eine harmonische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Sport bietet eine Vielfalt von Bewegungsmöglichkeiten und -formen. Dabei können Schülerinnen und Schüler ihren Körper und ihre körperliche Entwicklung wahrnehmen und die Auswirkungen von Bewegung auf das eigene Wohlbefinden erfahren.

Partnerschaft, Selbsttätigkeit

Spiel und Sport erleben Kinder und Jugendliche mit Kameradinnen und Kameraden zusammen. Sie lernen, ihre Fähigkeiten und Anliegen einzubringen, sich mit andern zu messen, Rücksicht zu nehmen und fair Sport zu treiben. Im Erproben, Trainieren und beim Sich-messen mit andern erfahren Kinder und Jugendliche ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen; selbsttätig und zunehmend selbständig lernen sie eine Vielfalt von sportlichen Aktivitäten und Möglichkeiten für die Gestaltung der Freizeit kennen. Ein systematisch aufgebauter und zeitgemässer Sportunterricht unterstützt die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung und kann zu einem überdauernden Interesse an der Bewegung und an aktiv betriebenen Sport führen.

Sport und Gesellschaft

Spitzensportveranstaltungen mit starker Medienpräsenz und Freizeitangebote mit kommerziellem Hintergrund lassen den Sport zum Konsumgut werden. Kinder und Jugendliche lassen sich von Sportereignissen begeistern; sie suchen Vorbilder und eifern ihnen nach.

Die Schule berücksichtigt diese Entwicklungen und bietet Orientierungshilfen an. Schülerinnen und Schüler sollen ihre eigene Beziehung zum Sport wahrnehmen und die Bedeutung von Sportveranstaltungen sowie die Situation von Spitzensportlerinnen und -sportlern einordnen können.

Vielseitigkeit

Ein Sportunterricht, der die Schülerinnen und Schüler zu sinnvoller sportlicher Betätigung erziehen will, muss vielseitig sein; Bewegungs-, Begegnungs-, Verstehens- und Erlebnisaspekte werden gleichwertig berücksichtigt. Im Unterricht werden deshalb vielfältige Lerngelegenheiten geschaffen, die den Schülerinnen und Schülern helfen, «ihren Sport» als sinnerfülltes Handeln zu erfahren. Verschiedene Sinnrichtungen führen zum sportlichen Handeln:

- Wahrnehmung, Körperlichkeit, Gesundheit
- Eindruck, Erlebnis, Sensation
- Ausdruck, Ästhetik, Gestaltung
- Leistung, Training, Aktivierung
- Wettkampf, Test, Vergleich
- Spannung, Dramatik, Abenteuer
- Miteinander, Geselligkeit, Gemeinschaft

Richtziele

Wahrnehmung, Körperlichkeit, Gesundheit

Den eigenen Körper und die körperliche Leistungsfähigkeit wahrnehmen. Im Sport lernen, sich zu konzentrieren und zu entspannen, sich zu belasten und zu erholen. Sport als Ausgleich zu anderen Tätigkeiten erfahren und Zusammenhänge zwischen sportlicher Betätigung, körperlichem Wohlbefinden und Gesundheit erkennen.

Eindruck, Erlebnis, Sensation

Den Reiz der Bewegung und die Lust daran geniessen. Durch Entdecken und Erproben Zugang finden zur Natur als Bewegungsraum, zu Sport- und Spielgeräten und zum eigenen Körper.

Ausdruck, Ästhetik, Gestaltung

Bewegung als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel erfahren und kennen lernen. Bewegungsfolgen komponieren, gestalten, üben und präsentieren.

Leistung, Training, Aktivierung

Sich selber Ziele in Bezug auf sportliche Leistungen stecken und sich an selbst gestellten Aufgaben messen. Die eigenen körperlichen Möglichkeiten, die eigenen Stärken und Schwächen erkennen und einschätzen.

Wettkampf, Test, Vergleich

Sich mit anderen messen und vergleichen. Die eigenen Resultate verbessern und dabei lernen, Erfolg und Misserfolg einzuordnen. Mit andern zusammen und gegen andere fair wetteifern und kämpfen.

Spannung, Dramatik, Abenteuer

Offene Situationen suchen und Ungewissheiten aushalten. Sich in schwierigen Situationen behaupten, Vertrauen zu sich selber und zu andern gewinnen.

Miteinander, Geselligkeit, Gemeinschaft

Bei sportlichen Aktivitäten das Gefühl von menschlicher Nähe und Geborgenheit, von Zugehörigkeit und Solidarität erfahren. Die eigenen Bedürfnisse einbringen und Rücksicht nehmen auf die Anliegen anderer. Im Sport gemeinsam lernen, einander helfen und sich gegenseitig respektieren.

Hinweise und Bestimmungen

Verbindlichkeit der Ziele und Inhalte

Die Grobziele sind verbindlich. Die Inhalte sind im Sinne der Grobziele auszuwählen und den situativen Voraussetzungen entsprechend zu gewichten.

Beurteilung

Bei der Beurteilung werden alle Bereiche des Sportunterrichts berücksichtigt. Dabei ist den individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler besondere Beachtung zu schenken.

Vgl. auch AHB 6.4

Aufteilung der Unterrichtszeit

Primarstufe: Der Sportunterricht wird grundsätzlich in Einzellektionen unterrichtet, wobei diese möglichst regelmässig über die Woche verteilt werden.

Sekundarstufe I: Der Sportunterricht wird in Einzellektionen oder wöchentlich in einer Einzel- und einer Doppel- lektion erteilt.

Koedukation im Sportunterricht

Der Sportunterricht trägt den geschlechtsspezifischen Bedürfnissen Rechnung.

Auf der Primarstufe sollen Mädchen und Knaben grundsätzlich gemeinsam unterrichtet werden. Auf der Sekundarstufe I wird empfohlen, den Unterricht koedukativ und nach Geschlechtern getrennt zu organisieren (z. B. 1 Lektion gemeinsam, 2 Lektionen getrennt).

Freiwilliger Schulsport

Im Rahmen des freiwilligen Schulsports erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Ziele des obligatorischen Unterrichts zu erweitern und zu vertiefen.

Sicherheit und Unfallverhütung

Im Sportunterricht spielen Sicherheit und Unfallverhütung eine wichtige Rolle. Eine geeignete Übungsauswahl sowie organisatorische, materialbezogene und personelle Massnahmen vermindern das Unfallrisiko. Ebenfalls erforderlich ist eine zweckmässige Bekleidung. Die Lehrpersonen sorgen für die notwendige Betreuung und Unterstützung der sportlichen Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler im Unterricht.

Vgl. dazu AHB 6.10

Lehrmittel

Die im Lehrplan aufgeführten Ziele und Inhalte werden in der Lehrmittelreihe «Sporterziehung» erläutert.

Testreihen, Leistungsmessung

Zur Überprüfung des Leistungsstandes der Schülerinnen und Schüler können verschiedene Testreihen eingesetzt werden: Bewegungstest 1 (3./4. Schuljahr), 2 (5./6. Schuljahr), 3 und 4 (7.–9. Schuljahr); Tests im Schwimmsport.

Gemäss dem kantonalen Gesetz über die Förderung von Turnen und Sport findet für alle Schülerinnen und Schüler vor Abschluss der obligatorischen Schulzeit eine Leistungsmessung statt. Sie wird gemäss den Weisungen der Erziehungsdirektion organisiert.

Didaktische Hinweise

Lernvoraussetzungen und -bedingungen

Das vorhandene Können der Kinder und Jugendlichen soll gefestigt, ausgebaut und individuell gefördert werden. Dabei spielen die äusseren Lernbedingungen eine wichtige Rolle (z.B. zeitlicher Rahmen, Klassengrösse, Ausstattung der Schule). Die Schülerinnen und Schüler werden in die Planung des Sportunterrichts einbezogen.

Methoden

Im Sportunterricht ist eine Rhythmisierung der Belastung anzustreben, d. h., Anspannung, Konzentration und Aktivität wechseln ab mit Phasen der Entspannung und Erholung. Dabei sollen sich die Schülerinnen und Schüler auch in Selbsttätigkeit, Selbständigkeit und Eigenverantwortung üben können.

Geeignete organisatorische Vorkehrungen (z. B. Material bereitstellen, Gruppenbildung, Aufräumen, Hilfe stehen und geben) unterstützen einen reibungslosen Ablauf des Unterrichts und vermindern das Unfallrisiko.

Der Einsatz von Medien, z.B. Film, Video, Reihenbild, Skizze, kann den Unterrichtsverlauf ergänzen und bereichern.

Verbindungen zwischen den Fächern

Sport und Natur – Mensch – Mitwelt

Sport im Freien ermöglicht vielfältige Erfahrungen mit der Natur als Spiel-, Erlebnis- und Erholungsraum. Im Sportunterricht können die Kinder und Jugendlichen die Natur entdecken und lernen, sich in ihr richtig zu verhalten, sie zu schätzen und zu schützen. Zwischen Sport und Natur – Mensch – Mitwelt ergeben sich vielfältige thematische Bezüge, so z.B. Sport und Spiel als gemeinsames Erlebnis in der Gruppe und in der Gemeinschaft, Fragen zur Gesundheitsförderung, Spitzensportveranstaltungen und ihre Auswirkungen, Freizeitangebote und die wirtschaftliche Bedeutung des Sports, Wirkung des Sports auf die Kinder und Jugendlichen.

Sport und Deutsch

In beiden Fächern kann Sprache in Bewegung und Spiel bzw. Bewegung und Spiel in Sprache umgesetzt werden. Dabei ergeben sich vielfältige Anwendungsmöglichkeiten, so z.B. Buchstaben, Begriffe und Geschichten darstellen, Bewegungen erkennen und deuten, Sprache und Körpersprache verbinden, Spiele beobachten und kommentieren, Spielregeln verändern und anpassen.

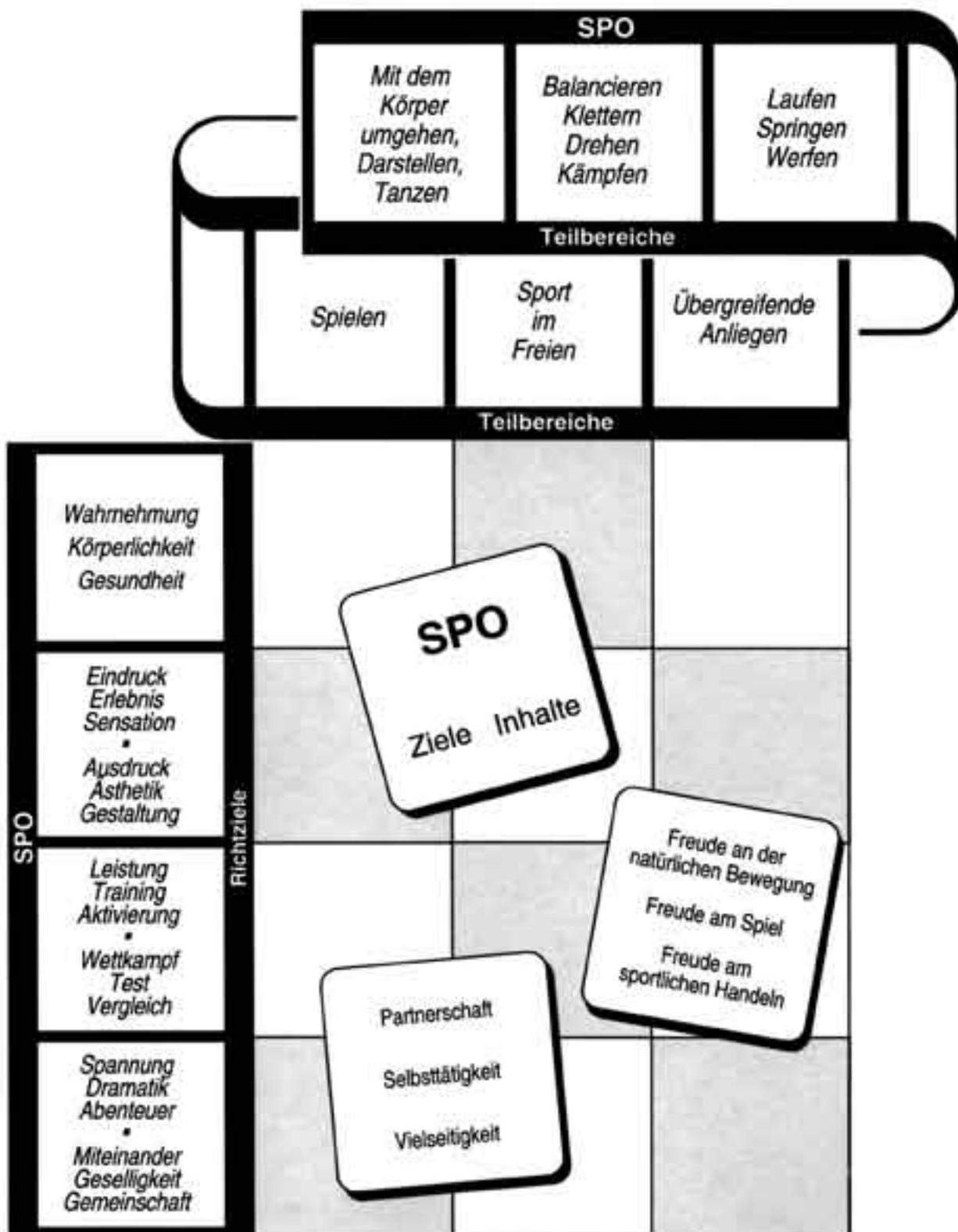
Sport und Gestalten

Bewegung und Spiel ermöglichen es, Themen aus dem Fach Gestalten durch eine andere Form der Begegnung zu erweitern und zu vertiefen. Visuelle und rhythmische Gestaltungselemente lassen sich in vielfältiger Weise in Bewegungen umsetzen. In den Fächern Sport und Gestalten ist die körperliche Aktivität zentral. Gleichzeitig ist auch die Schulung von grob- und feinmotorischen Fertigkeiten ein wichtiges Anliegen.

Sport und Musik

Sich nach Musik zu bewegen ist ein Bedürfnis des Menschen. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler Musik und Bewegung als Einheit erleben. Musik kann Bewegungen auslösen, aber auch fördern. Zwischen Sport und Musik ergeben sich vielfältige Bezüge; z.B. kann Musik im Sportunterricht eingesetzt werden beim Bewegungslernen, bei Bewegungsfolgen mit Handgeräten/ ohne Handgeräte, beim Tanzen, bei Improvisationen, für die Motivation und Animation.

Struktur des Faches



Grobziele und Inhalte 1./2. Schuljahr

Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Den Körper bewusst erleben und wahrnehmen.
Eine Vielfalt von Bewegungen erfahren. Bewegungsabläufe aufbauen und die Beweglichkeit verbessern.

Spannen, entspannen, dehnen, kräftigen, gehen, laufen, hüpfen, springen, kriechen, gleiten, rutschen, rollen, drehen, stossen, balancieren, klettern, hangeln, stützen

Mit dem Körper «sprechen» lernen. Etwas darstellen, sich ausdrücken können.

Bewegungen nachahmen, z.B. Tierbewegungen
Tänzerische und rhythmische Bewegungen mit Begleitung: sprechen, singen, klatschen, stampfen, mit Musik
Tanzspiele und Kindertänze
MUS Bewegen, Spielen, Tanzen

Balancieren, Klettern, Drehen, Kämpfen

Erfahrungen sammeln zu verschiedenartigen Bewegungsabläufen an Geräten und Gerätekombinationen. Erworbene Fertigkeiten in vielseitigen Situationen anwenden.

Vielfalt von Tummelformen und einfachen Bewegungsabläufen am Boden und an den Geräten: balancieren, klettern, schwingen, schaukeln, fliegen, drehen
Raufspiele

Laufen, Springen, Werfen

Freude am Laufen, Springen und Werfen gewinnen. Spielerische Formen erfahren.
Den Umgang mit verschiedenen Sportgeräten und -materialien kennen lernen.
Sporttechnische Fertigkeiten aufbauen und üben.

Laufen:
rhythmisches Laufen
Schnelllaufen (Stafetten, Reaktionsspiele)
Dauerlaufen («Laufe Dein Alter», in Minuten)
Springen:
rechts, links, beidbeinig
Hüpfspiele (z.B. Gummitwist)
abspringen mit und ohne Absprunghilfe
Mehrfachsprünge: in die Weite und Höhe springen (Einbezug verschiedener Geräte)
Werfen:
rechts, links
spielerische Formen des Werfens und Stossens auf Ziele, in die Weite, in die Höhe werfen und stossen

Spiele

Spiele kennen lernen und eigene Spiele entwickeln. Gemeinsam Spiele organisieren.

Spiele in der Gruppe, zu zweit, allein
Spiele mit Spielobjekten:
Ballons, verschiedene Bälle, Reifen, Keulen, Stäbe, Seil usw.
Alltagsmaterialien wie Büchsen, Zeitungen, Säcke, Steine
Spiele mit Spielpartnerinnen und -partnern
Lauf-, Hüpf- und Neckspiele

Spielbezogene Fertigkeiten üben.

Rollen, prellen, werfen, fangen
 Spiele mit Spielobjekten: Lauf-, Fang- und Tuffball-
 spiele

Sport im Freien

Die Natur als Bewegungsraum entdecken.
 Mit Elementen der Natur unmittelbar in Kontakt
 treten und vertraut werden.

Auf der Wiese und im Wald:
 spielerische Übungsformen, Orientierungsspiele

Wasser:
 tauchen und gleiten, ins Wasser springen

Schnee:
 Spiele auf und mit dem Schnee
 skifahren, schlitteln

Eisbahn:
 Spiele auf dem Eis, Schlittschuhlaufen

Übergreifende Anliegen

Sport und Spiel als gemeinsames Erlebnis in der
 Gruppe und in der Gemeinschaft erfahren.

NMM Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

Unfallgefahren beim Sport kennen lernen.
 Auf die Körperhygiene achten und geeignete
 Kleidung tragen.

NMM Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
ZUS Gesundheitsförderung

Erfahren, wie Kinder in andern Kulturen spielen und
 Sport treiben.

ZUS Interkulturelle Erziehung

Grobziele und Inhalte 3./4. Schuljahr

Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Bewegungsabläufe erfahren und erweitern.
Auf die eigene Körperhaltung achten und die Beweglichkeit trainieren.

Spannen, entspannen, dehnen, kräftigen

Die Vielfalt von Bewegungen zu Rhythmen und Melodien erfahren. Bewegungskorrekturen verstehen und umsetzen.

Gehen, laufen, hüpfen, springen nach Rhythmen und Melodien

Tanzspiele, feste und freie Tanzformen

MUS Bewegen, Spielen, Tanzen

Bewegungsfolgen mit Handgeräten/ohne Handgeräte, mit unterschiedlichen Materialien; allein, zu zweit, in der Gruppe

Pantomimen

Balancieren, Klettern, Drehen, Kämpfen

Das eigene Bewegungsvermögen an Geräten erkennen und verschiedene Formen erproben. Fähigkeiten im Umgang mit der Schwerkraft entwickeln.

Tummelformen und einfache Bewegungsabläufe am Boden und an den Geräten: balancieren, klettern, schwingen, schaukeln, fliegen, drehen
Raufspiele

Laufen, Springen, Werfen

Freude am Laufen, Springen, Werfen erleben. Bewegungsrhythmen und harmonische Bewegungsabläufe erfahren. Sporttechnische Fertigkeiten erweitern.

Laufen:
rhythmisches Laufen, auch über Hindernisse
Schnellaufen (Stafetten, Reaktionsspiele)
Dauerlaufen («Laufe Dein Alter», in Minuten)

Springen:
Schersprung, Schrittsprung

Werfen:
rechts, links, beidhändig
auf Ziele, in die Weite, in die Höhe werfen, stossen und schleudern

Spiele

Spielbezogene Fertigkeiten üben und in Spielsituationen anwenden.

Spiele in der Gruppe, zu zweit, allein

Traditionelle und neue Spielformen kennen lernen und selber Spiele entwickeln.

Dribbeln, prellen, werfen, fangen
Einfache Jonglierübungen

Lauf-, Hüpf- und Neckspiele
Spiele mit Spielobjekten: z.B. Ballons, Spielbänder, Sprungseile, Tücher

In unterschiedlichen Spielsituationen den Weg vom Nebeneinander zum Miteinander finden. Fair gegeneinander spielen.

Kleine Ballspiele: Brennball, Tupfball, Schnappball, Linienball, Ball über die Schnur
Kleine Spielformen zu den Sportspielen
Einfache Rückschlagspiele: Badminton, GOBA, Mini-Tennis, Tischtennis

Sport im Freien

Bewegungsabläufe im Freien kennen lernen und anwenden.

Auf Plätzen und Strassen:
Angewöhnungs- und Spielformen für das Rad-, Rollschuh- und Rollbrettfahren

Bei Spiel und Sport im Freien Rücksicht nehmen auf die Natur.

Auf der Wiese und im Wald:
bekannte Spiele dem Gelände anpassen
Orientierungsspiele
NMM In meinem Lebensraum

Sporttechnische Fertigkeiten im Wasser und auf Schnee und Eis entwickeln und üben.

Wasser:
schwimmen und spielen mit verschiedenen Hilfsmitteln
Eine Schwimmart in der Grobform: Brustgleichschlag, Crawl oder Rückencrawl
Tummel- und Fussprünge

Schnee und Eisbahn:
Skifahren, Schlitteln und Schlittschuhlaufen; Spiele

Übergreifende Anliegen

Ein Vorhaben gemeinsam planen und durchführen.

Projekte, Sportveranstaltungen der Klasse, Lagergestaltung

Gefahren und Risiken beim Sporttreiben einschätzen lernen.

Sicherheitsaspekte beim Sporttreiben
ZUS Gesundheitsförderung

Auf die Körperhygiene achten und geeignete Kleidung tragen.

Körperhygiene, Körperpflege, Ernährung, Kleidung, Schlaf
NMM Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft
ZUS Gesundheitsförderung

Bewegungs- und Spielformen anderer Kulturen kennen lernen und selber erproben.

ZUS Interkulturelle Erziehung

Grobziele und Inhalte 5./6. Schuljahr

Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Das Körperbewusstsein und die Sinneswahrnehmung weiterentwickeln.

Auf den Umgang mit dem eigenen Körper achten. Die Beweglichkeit fördern und trainieren.

Gestalterische, rhythmische und tänzerische Fähigkeiten und Fertigkeiten erweitern und in verschiedenen Formen anwenden.

Bewusstes Bewegen, Stehen und Sitzen

Richtig heben und tragen
Trainingsformen für die Beweglichkeit und Ausdauer
Spannen, entspannen, dehnen, kräftigen

Gestalten und darstellen mit Handgeräten und verschiedenen Materialien
Erarbeiten von tänzerischen Bewegungsfolgen
Freie und feste Tanzformen
MUS Bewegen, Spielen, Tanzen

Balancieren, Klettern, Drehen, Kämpfen

Bewegungsabläufe am Boden und an den Geräten aufbauen und üben. Zu Aufgaben eigene Lösungen finden.

An traditionellen und neuen Geräten «Kunststücke» erproben und aufbauen.

Vielfalt von Formen: balancieren, klettern, schwingen, schaukeln, fliegen, drehen
Kämpfen

Laufen, Springen, Werfen

Freude an der individuellen Leistungsfähigkeit gewinnen. Sporttechnische Fertigkeiten erweitern, üben und anwenden.

Die eigenen Leistungsmöglichkeiten und -grenzen kennen und akzeptieren lernen.

Laufen:
rhythmisches Laufen auch über Hindernisse
ökonomischer Laufstil
Schnellaufen (Reaktions- und Aktionsschnelligkeit)
Dauerlaufen («Laufe Dein Alter», in Minuten)

Springen:
von Mehrfachsprüngen zu einfachen Sprüngen
vom Schersprung zum Flop
Grobform des Hangsprungs
Springen mit dem Stab

Werfen:
auf Ziele, in die Weite, in die Höhe werfen, stossen und schleudern
Standwürfe, Standstösse
Anlaufrhythmus kennen lernen (3-Schritt-Anlauf)

Spielen

Technik und Taktik zu Sportspielen aufbauen und in verschiedenen Spielformen anwenden.

Spielformen in Kleingruppen (2:2 / 3:3)

Sportspielformen mit der Situation angepassten Regeln lernen und entwickeln.
Faires Verhalten und das Miteinander im Spiel pflegen.

Fussballspiele
Handballspiele
Hockey-Spiele
Rückschlagspiele
Jonglieren mit 3 Geräten

Sport im Freien

Durch sportliche Erlebnisse in der Natur die eigene Umgebung kennen lernen und sich orientieren können. Selbständig im Freien spielen. Spiele entwickeln und in der Gruppe Spielregeln vereinbaren.

Auf der Wiese und im Wald:
geländeangepasste Lauf-, Wurf- und Sprungspiele,
Klettern; Ausdauerspielformen
Geländespiele, Orientierungsspiele
Wandern

NMM Räumliche Orientierung

Auf Plätzen und Strassen:

Geschicklichkeitsformen mit Rollschuhen und Rollbrett
Ausflüge mit dem Fahrrad

Sporttechnische Fertigkeiten im Wasser und auf Schnee und Eis vertiefen. Neue Formen kennen lernen und üben.

Wasser:
zwei Schwimmmarten in der Grobform: Brustgleichschlag, Crawl oder Rückencrawl
Tummel- und Fuss sprünge, Eintauchübungen für die Kopfsprünge

Schnee und Eisbahn:

Skifahren, Snowboard, Langlauf, Schlitteln, Schlittschuhlaufen

Übergreifende Anliegen

Ein Vorhaben gemeinsam planen und durchführen.

Lagergestaltung, Pausenplatzgestaltung, Sportveranstaltungen

Bei Spiel und Sport die eigenen Anliegen vertreten und auf die Anliegen der Kameradinnen und Kameraden achten.

Gefahren und Risiken beim Sporttreiben einschätzen lernen.
Auf die Körperhygiene achten und sportgerechte Kleider tragen.

Sicherheitsaspekte beim Sporttreiben

NMM Gesundheit – Wohlbefinden

ZUS Gesundheitsförderung

Bewegungsspiele anderer Länder kennen lernen.

ZUS Interkulturelle Erziehung

Die Bedeutung des Spitzensports für die persönliche Freizeitgestaltung und die sportliche Betätigung wahrnehmen.

Vorbilder, Bedeutung von Sportveranstaltungen
Sport konsumieren – selber Sport treiben

Grobziele und Inhalte 7.–9. Schuljahr

Mit dem Körper umgehen, Darstellen, Tanzen

Zusammenhänge bei Bewegungsabläufen erkennen und verstehen lernen.

Bewegungen formen, gestalten und choreographieren.

Aufwärmen – abkühlen, leisten – erholen, spannen – entspannen, Atmung usw.

Den individuellen Schwachstellen entsprechend spannen, entspannen, dehnen, kräftigen

Gymnastikfolgen mit und ohne Handgeräte
Traditionelle und moderne Tänze

MUS Bewegungen, Spielen, Tanzen

Balancieren, Klettern, Drehen, Kämpfen

Die Grenzen körperlicher Belastung einhalten und dadurch gesundheitliche Gefährdungen vermeiden. Traditionelle Sportarten, neue Sportbereiche und «Kunststücke» kennen lernen.

Kampfsportarten kennenlernen und einführende Elemente erproben.

Sich eine Vielfalt von Bewegungsfertigkeiten am Boden und an den Geräten aneignen: balancieren, klettern, schwingen, schaukeln, fliegen, drehen

Vierteilige Übungsverbindungen am Boden und an den Geräten

Judo, Ringen, Schwingen

Laufen, Springen, Werfen

Sporttechnische Fertigkeiten erweitern, üben und anwenden.

Sich selber Ziele stecken und die eigenen Leistungsmöglichkeiten verbessern.

Laufen:

rhythmisches Laufen, z.B. Hürdenlauf

Formlaufen: persönlicher Laufstil

Schnellaufen (Reaktions- und Aktionsschnelligkeit)

Dauerlaufen («Laufe Dein Alter», in Minuten)

Springen:

rhythmisches Springen, z.B. 3-Sprung

Qualitative Verbesserungen: Abspringen, Landen, Flugphase

Individuelle Sprungtechniken: Flop, Straddle, Hang- und Schrittsprung

Springen mit dem Stab

Werfen:

Anlaufrythmen beim Werfen, Stossen und Schleudern

Individuelle Wurf- und Stosstechnik (auch mit Speer, Kugel und Diskus)

Spielen

Sportspiele gemeinsam lernen, über längere Zeit trainieren und dabei Technik und Taktik entwickeln und verfeinern.

Fair und kooperativ spielen. Das eigene Verhalten im Spiel reflektieren.

Spiele beobachten, Spielverläufe kommentieren und analysieren.

Frisbee-Spiele

Fussballspiele

Handballspiele

Hockeyspiele

Korbspiele

Netzspiele

Rückschlagspiele

Erweiterte Jonglierformen

Sport im Freien

Möglichkeiten des Sporttreibens im Freien kennen. Sich den räumlichen Gegebenheiten anpassen und auf die Natur Rücksicht nehmen.

Auf der Wiese und im Wald:
 geländespezifische Formen des Laufens, Springens, Werfens und Kletterns
 Geländespiele
 OL-Spielformen und OL-Wettbewerbsformen
NMM Räumliche Orientierung; Ökosysteme; Natur erhalten – Raum gestalten

Traditionelle und neue Sportarten den örtlichen Gegebenheiten entsprechend auswählen. Ein regelmässiges Dauerleistungstraining durchführen.

Radwanderungen
 Kombinationsformen wie Duathlon/Triathlon
 Kunststücke auf Rollschuhen und Rollbrett

Sich im Wasser sowie auf Schnee und Eis den Verhältnissen angepasst bewegen und erworbene Fertigkeiten anwenden. Anspruchsvolle Bewegungen und Techniken erproben und dabei die eigenen Leistungsmöglichkeiten einschätzen lernen.

Wasser:
 drei Schwimmmarten: Brustgleichschlag, Crawl, Rückencrawl, Delphin, Rückengleichschlag
 Kopfsprung vor- oder rückwärts, Salto vor- oder rückwärts
 Elemente aus dem Rettungsschwimmen
 Schnee und Eisbahn:
 Skifahren, Snowboard, Langlauf, Schlitteln, Schlittschuhlaufen

Übergreifende Anliegen

Ein Vorhaben gemeinsam planen, durchführen und auswerten.

Lagergestaltung, Sportveranstaltungen

Über eigene Verhaltensweisen in Spiel und Sport nachdenken.

Wettkampf als faire Konkurrenz
 Aggressives Verhalten gegenüber andern und sich selbst

Gefahren und Risiken beim Sporttreiben richtig einschätzen und sich entsprechend verhalten. Zusammenhänge zwischen Sport, Sicherheit und Gesundheit erkennen.

Unfallverhütung, häufige Verletzungen im Sport
ZUS Gesundheitsförderung

Sich bei sportlicher Betätigung situationsgerecht ernähren.

NMM Gesundheit – Wohlbefinden; Konsum; Arbeitsgestaltung – Grundversorgung
ZUS Gesundheitsförderung

Sportarten anderer Länder kennen lernen.

ZUS Interkulturelle Erziehung

Sich mit Fragen zu Sport und Freizeit und zum Spitzensport auseinander setzen.

Sport und Freizeit; Vorbilder im Spitzensport, sportliche Grossanlässe, Werbung, Bedeutung des Sports in andern Ländern
NMM Selbständig arbeiten
DEU Persönliche Vorhaben
ZUS Medienerziehung

Zusätzliche Aufgaben

Die nachfolgend beschriebenen zusätzlichen Aufgaben gehören zum obligatorischen Unterricht. Die Grobziele und Inhalte dieser Aufgaben sind zum grössten Teil in die Fachlehrpläne integriert.

Zusätzliche Aufgaben	Seiten	Schuljahre	Bestandteil der Fächer
Gesundheitsförderung	3–4	1–9	Natur–Mensch–Mitwelt: Themenfelder «Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft» und «Gesundheit – Wohlbefinden»
Sexualerziehung	5	1–9	Natur–Mensch–Mitwelt: Themenfelder «Gesundheit – Wohlbefinden»
Interkulturelle Erziehung	6	1–9	Vor allem Natur–Mensch–Mitwelt, Deutsch, Fremdsprachen; z.T. Gestalten, Musik, Sport
Medienerziehung	7	1–9	Natur–Mensch–Mitwelt, Deutsch, Gestalten, Musik
Informations- und Kommunikationstechnologien	8–9	1–9	Gemäss Konzept der Schule
Berufswahlvorbereitung	10–12	7–9	Gemäss Konzept der Schule; teilweise Natur–Mensch–Mitwelt: Themenfelder «Zukunft» und «Arbeitswelten»
Verkehrsunterricht	13–14	1–9	Der Verkehrsunterricht wird mit der Polizei abgesprochen; allgemeine Fragen zum Verkehr sind in Natur–Mensch–Mitwelt integriert.

Die Schulen erarbeiten ein Konzept für die Realisierung der zusätzlichen Aufgaben, die nicht in die Fachlehrpläne integriert sind. Dies gilt insbesondere für die Berufswahlvorbereitung und die Informations- und Kommunikationstechnologien (evtl. unter Einbezug der Medienerziehung).

Für die Berufswahlvorbereitung, für die Informations- und Kommunikationstechnologien und für den Verkehrsunterricht ist eigens Zeit zu reservieren. Angaben dazu finden sich im Abschnitt «Hinweise» der entsprechenden zusätzlichen Aufgaben.

Gesundheitsförderung

Bedeutung und Ausrichtung

Die Gesundheitsförderung befasst sich mit dem körperlichen und seelisch-geistigen Wohlbefinden des Menschen. Sie leistet einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen.

Die Gesundheitsförderung stärkt das Gesundheitsbewusstsein, indem sie die Verantwortung des Einzelnen für seine Gesundheit und für diejenige der Mitmenschen entwickelt.

Die Gesundheitsförderung gibt Einblick in das Wesen von Gesundheit und Krankheit; dazu gehört auch die Auseinandersetzung des Menschen mit dem eigenen Kranksein. Die Gesundheitsförderung unterstützt eine positive Haltung gegenüber kranken und behinderten Menschen.

Die Gesundheitsförderung zeigt, wie sich die natürlichen, sozialen und ökonomischen Umweltbedingungen auf die Gesundheit auswirken.

Ein wichtiges Anliegen der Gesundheitsförderung ist die Suchtprophylaxe. Es gilt, Gründe und Mechanismen des Suchtverhaltens zu erkennen und Alternativen und Auswege zu zeigen.

In die Gesundheitsförderung einbezogen ist die obligatorische Aufklärung über die Aids-Prävention.

Richtziele

Persönlichkeitsbildung

Sich um die eigene Gesundheit bemühen. Seine Bedürfnisse, Möglichkeiten und Grenzen kennen lernen und versuchen, sich selber anzunehmen. Fähig werden, Spannungen zu ertragen und Konflikte und Probleme aktiv anzugehen. Selbständig Entscheidungen fällen.

Soziale Kompetenzen

Die Fähigkeit entwickeln, zu seinen Mitmenschen tragfähige Beziehungen aufzubauen. Mit Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich umgehen können. Den Mut haben, auch Widerstand zu leisten und nein zu sagen.

Lebensrhythmus

Erkennen, dass Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit auch von einem gesunden Lebensrhythmus mit genügend Erholung und Schlaf abhängig sind. Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lebens tragen.

Bewegung

Die positiven Auswirkungen sportlicher Betätigung auf das Wohlbefinden erfahren.

Ernährung

Kenntnisse über gesunde Ernährung und über die Hintergründe falscher Ernährung erwerben. Die eigenen Essgewohnheiten erkennen und überdenken.

Körperpflege

Sich eine zweckmässige Körperpflege und Körperhaltung angewöhnen. Bei Gesundheitsstörungen angemessene Vorkehrungen treffen.

Krankheitsverständnis

Sich Gedanken machen über die Bedeutung der Krankheit für den Menschen.

Suchtverhalten

Bedingungen und Auswirkungen von Suchtverhalten kennen; eigenes Suchtverhalten wahrnehmen. Möglichkeiten kennen lernen, wie sich durch die Auseinandersetzung mit persönlichen Problemen suchtfördernde Verhaltensweisen vermeiden lassen.

Aids-Prävention

Möglichkeiten der Aids-Prävention kennen. Sich mit der Situation von HIV-positiven und aidskranken Menschen auseinander setzen.

Unfallverhütung

Unfallgefahren in Schule, Sport und Haushalt erkennen. Sich bei Unfällen richtig verhalten.

Hinweise

1. Die Gesundheitsförderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Schule und Elternhaus. Beide müssen ihren Anteil an der Verantwortung wahrnehmen.
2. Die Grobziele und Inhalte der Gesundheitsförderung sind im Lehrplan Natur – Mensch – Mitwelt (Themenfelder «Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft» und «Gesundheit – Wohlbefinden») enthalten. Enge Bezüge ergeben sich auch zum Sportunterricht.

Viele Aspekte der Gesundheitsförderung sind in allen Schuljahren von Bedeutung. Je nach Zusammensetzung der Klasse und je nach Umfeld, in dem die Schülerinnen und Schüler leben, müssen einzelne Themen früher oder allenfalls auch später als im Lehrplan vorgesehen behandelt werden.

3. Die Gesundheitsförderung eignet sich gut für fächerübergreifenden Unterricht und für besondere Arbeitsformen (Projekte, Gesundheitswochen o.Ä.).
4. Die Gesundheitsförderung hat auch geschlechterspezifische Fragen und Themen zu berücksichtigen. Es kann deshalb sinnvoll sein, bei bestimmten Themen Knaben und Mädchen getrennt zu unterrichten.
5. Die Art und Weise, wie die Lehrerinnen und Lehrer mit ihrer eigenen Gesundheit umgehen, wirkt sich auf die Schülerinnen und Schüler aus (Vorbildfunktion der Lehrkräfte).
6. Ein gutes Schul- und Klassenklima ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler von grosser Bedeutung.
7. Die Einrichtungen und die Organisation der Schule sollen der Gesundheit der Schülerinnen und Schüler förderlich sein. Dazu gehören unter anderem die Gestaltung der Klassenzimmer und des Pausenplatzes, die Abstimmung der Sitz- und Schreibflächen, Bewegungsmöglichkeiten und die Pausengestaltung.
8. Für bestimmte Themen können Fachleute beigezogen werden (schulärztlicher und schulzahnärztlicher Dienst, Präventionsfachleute u. a.). In Zusammenarbeit mit entsprechenden Organisationen können Nothelferkurse durchgeführt werden.
9. Eine wichtige Funktion im Rahmen der Gesundheitsförderung haben die schulärztlichen und schulzahnärztlichen Dienste. Ihre Ziele, Aufgaben und Kompetenzen sind in den entsprechenden Dekreten, Verordnungen und Weisungen umschrieben.
10. Die Aufklärung über die Aids-Prävention ist im 7.–9. Schuljahr vorgesehen; einzelne Fragen können bereits in früheren Schuljahren aufgegriffen werden.

Sexualerziehung

Bedeutung und Ausrichtung

Die Sexualität gehört in jedem Alter und in jeder Phase der Entwicklung zum Menschen. Sie ist für die Entfaltung des Individuums und für die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen wichtig.

Die schulische Sexualerziehung leistet einen Beitrag zur sexuellen Mündigkeit der Jugendlichen. Sexualerziehung in der Schule umfasst biologische, zwischenmenschliche, ethische und gesellschaftlich-kulturelle Aspekte. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit Fragen der sexuellen Belästigung, Gewalt und Ausbeutung.

Richtziele

Positive Grundhaltung zur Sexualität

Sexualität als Teil des menschlichen Lebens verstehen. Eine positive Grundhaltung zur eigenen Sexualität entwickeln.

Grundkenntnisse über die Sexualität

Grundlegende Sachverhalte der weiblichen und männlichen Sexualität kennen. Lernen, über Sexualität in einer der Situation angemessenen Sprache zu reden.

Zusammenleben von Menschen

Sich mit verschiedenen Aspekten der zwischenmenschlichen Beziehungen auseinander setzen. Partnerschaft in gegenseitiger Verantwortung als Chance und Aufgabe des Menschen erkennen. Sich der Rolle von Liebe und Sexualität im Zusammenleben der Menschen bewusst werden.

Hinweise

1. Die Sexualerziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Schule und Elternhaus. Beide müssen ihren Anteil an der Verantwortung wahrnehmen.
2. Die Grobziele und Inhalte der Sexualerziehung sind im Lehrplan Natur – Mensch – Mitwelt (Themenfelder «Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft» und «Gesundheit – Wohlbefinden») enthalten.

Je nach Zusammensetzung der Klasse oder bei entsprechender Aktualität können einzelne Themen früher oder allenfalls auch später als im Lehrplan angegeben behandelt werden.
3. Die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer ist für die Sexualerziehung verantwortlich; die Aufgabe kann einer anderen Lehrkraft der Klasse übertragen werden. Es können auch Fachleute beigezogen werden.
4. Die Eltern haben das Recht, ihr Kind von der schulischen Sexualerziehung dispensieren zu lassen. Die Dispensation erfolgt aufgrund einer schriftlichen Mitteilung der Eltern. Wenn die Eltern von ihrem Recht Gebrauch machen möchten, so legen Eltern und Lehrkraft zu Beginn des Schuljahres gemeinsam fest, welche Themen von der Dispensation betroffen sind.
5. Bei der Sexualerziehung nehmen die Lehrerinnen und Lehrer Rücksicht auf die Intimsphäre der Schülerinnen und Schüler. Für bestimmte Fragen empfiehlt es sich, den Unterricht nach Geschlechtern getrennt durchzuführen.
6. Die Lehrerinnen und Lehrer beachten bei der Sexualerziehung die Unterschiede in der körperlichen und seelischen Entwicklung von Mädchen und Knaben; sie fördern gegenseitige Rücksichtnahme, Wertschätzung und Toleranz. Es wird empfohlen, für die Sexualerziehung eine Person des anderen Geschlechts beizuziehen.

Interkulturelle Erziehung

Bedeutung und Ausrichtung

Die internationale Verflechtung hat in vielen Lebensbereichen zu einer kulturellen Vielgestaltigkeit geführt. Die Anwesenheit von Menschen aus anderen Kulturen sowie Bedenken gegenüber der zunehmenden Verflechtung mit andern Ländern führen immer wieder zu Ausgrenzungen und zu diskriminierenden Verhaltensweisen. Das Miteinander von Menschen verschiedener Kulturen erfordert Offenheit und die Achtung unterschiedlicher Werte und Normen.

Die Schule bemüht sich auf allen Stufen, zur Achtung vor den Mitmenschen, zur Toleranz zwischen religiösen, ethnischen und sozialen Gruppen und zum Frieden zu erziehen. Kinder und Jugendliche sollen fremden Menschen und Gruppen offen und angstfrei begegnen können. Voraussetzung dazu ist, dass offene und versteckte Formen der Diskriminierung bewusst gemacht und bekämpft werden. In der Schule werden deshalb Verhaltensweisen gefördert,

- die ein ausgeglichenes Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen stärken und ihnen damit auch die Offenheit im Kontakt mit andern Menschen ermöglichen;
- die menschliches Zusammenleben verbessern und sich gegen Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wenden;
- die es ermöglichen, Ängste und Vorurteile abzubauen.

Interkulturelle Erziehung bedeutet, die Vielfalt von Lebensweisen, Lebensbedingungen, Gedanken und Vorstellungen von Menschen in verschiedenen Kulturen kennen zu lernen. Dadurch erfahren die Kinder und Jugendlichen, dass wir alle voneinander lernen und uns gegenseitig bereichern und dass «unsere Welt» Teil der Welt aller Menschen ist.

Richtziele

Persönliche Identität und Offenheit

Sich selber kennen und einschätzen lernen. Anderen Menschen offen begegnen. Vorurteile bewusst machen und nach Möglichkeiten zu ihrer Überwindung suchen.

Rechte der Menschen, Solidarität mit Benachteiligten

Menschenrechte und demokratische Spielregeln kennen. Sich gegenüber Benachteiligten und Schwächeren solidarisch zeigen. Sich kritisch mit Formen der Diskriminierung auseinandersetzen, die auf religiösen, ethnischen, sozialen und geschlechtlichen Unterschieden beruhen.

Kontakte mit Menschen aus anderen Kulturen

Mit Menschen aus anderen Sprach- und Kulturgebieten der Erde in Kontakt treten. Sich um die Kommunikation mit Menschen anderer Sprache bemühen. Werte und Normen anderer Kulturen kennen und achten lernen.

Kulturelle Vielfalt, weltweite Verflechtungen

Die Vielfalt von Lebensformen und Lebensbedingungen auf der Erde kennen und die Andersartigkeit als Bereicherung schätzen. Ausgehend von der eigenen Lebensweise die weltweiten Verflechtungen wahrnehmen und eigene Handlungsweisen überprüfen. Sich als Teil der Menschheit und der Erde verstehen.

Hinweise

1. Interkulturelle Erziehung erfolgt auf allen Stufen. Massgebend sind die Richtziele sowie die entsprechenden Grobziele und Inhalte in den Fächern Natur – Mensch – Mitwelt, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und zum Teil auch Gestalten, Musik und Sport.
2. Interkulturelle Erziehung steht in engem Bezug zum Umfeld der Kinder und Jugendlichen. Die Auswahl der Schwerpunkte richtet sich deshalb in starkem Masse nach den örtlichen Verhältnissen: fremdsprachige Kinder in der Klasse, spezielle Beziehungen zu Menschen aus anderen Kulturen usw. Interkulturelle Erziehung kann je nach Situation auch Gegenstand der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus sein.
3. Hinweise für die Integration fremdsprachiger Kinder in den Unterricht finden sich in den allgemeinen Hinweisen und Bestimmungen (AHB 9).

Medienerziehung

Bedeutung und Ausrichtung

Medien aller Art – vom Buch bis zum Computer – spielen in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle: Sie sind

- Kommunikationsmittel,
- Hilfsmittel beim Lernen und bei der Arbeit,
- Informations- und Unterhaltungsmittel und
- persönliches und künstlerisches Ausdrucksmittel.

Medien beeinflussen das individuelle und das soziale Leben tief greifend; sie sind zu einem wichtigen Faktor in der Erziehung geworden. In ihren vielfältigen Formen bieten sie wertvolle pädagogische Möglichkeiten und Chancen, haben aber auch Nachteile und verursachen Probleme.

Medienerziehung stellt die Schülerinnen und Schüler mit ihren Bedürfnissen, Empfindungen und Reaktionen ins Zentrum ihrer Bemühungen und nicht die Medien. Die Schule macht es sich deshalb zur Aufgabe, den Kindern und Jugendlichen bei der emotionalen und kognitiven Verarbeitung ihres persönlichen Medienkonsums zu helfen. Zu den Aufgaben der Schule gehört es aber auch, den Kindern und Jugendlichen möglichst viele direkte sinnliche Erfahrungen zu vermitteln. Dadurch können allfällige Folgen eines grossen Medienkonsums ausgeglichen werden.

Im Rahmen der Medienerziehung können die Kinder und Jugendlichen selber Medienangebote herstellen. Dadurch werden die schöpferischen Kräfte angeregt. Der aktiv-produktive Umgang mit Medien fördert zudem die kritische Auseinandersetzung mit Medienangeboten und das Verständnis der Medien.

Richtziele

Kenntnis der Medienwelt

Die verschiedenen Medien und ihre besondere Sprache kennen lernen.

Bedeutung und Wirkungen der Medien

Die Bedeutung der Medien in unserer Gesellschaft und ihre Einflüsse und Wirkungen erkennen. Sich der Rolle der Medien bei der Meinungsbildung bewusst werden.

Kritikfähigkeit den Medien gegenüber

Medienaussagen differenziert wahrnehmen und verarbeiten; Kritikfähigkeit den Medienangeboten und den Medienaussagen gegenüber entwickeln.

Umgang mit den Medien

Den Stellenwert des Medienkonsums im eigenen Leben klären. Lernen, Medien den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu nutzen.

Medienangebote herstellen

Eigene Anliegen anderen Menschen mit Hilfe geeigneter Medien übermitteln. Die vielfältigen Möglichkeiten verschiedener Medien ausprobieren.

Hinweise

1. Medienerziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Schule und Elternhaus. Beide nehmen einen Teil der Verantwortung wahr.
2. Die Grobziele und Inhalte sind in den Lehrplänen Deutsch, Natur – Mensch – Mitwelt, Gestalten und Musik enthalten. Medienerziehung eignet sich gut für fächerübergreifenden Unterricht; entsprechende Hinweise sind deshalb auch in den Lehrplänen anderer Fächer zu finden.
3. In der Medienerziehung kommen neben Reflexion und Analyse vielfältige Formen des aktiv-produktiven Umgangs mit Medien zum Zug.
4. Ein gezielter Einsatz von Medien im Unterricht unterstützt die Ziele der Medienerziehung. Wichtig sind die Medien bei allen Formen individuellen Lernens.
5. Medien sprechen Kinder und Jugendliche emotional stark an. Der Unterricht soll zu vertieftem Wahrnehmen in den Bereichen Sehen und Hören führen. Gespräche, Spiele u.a. lassen erleben, dass die durch die Medien ausgelösten Gefühle verarbeitet werden können. Dabei wird auch der Unterschied zwischen eigenem Tun und Medienerlebnis bewusst.
6. Medienerziehung und Informatikunterricht sind eng verflochten. Der Unterricht dieser beiden Bereiche ist deshalb zu koordinieren.

Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT; Informatik)

Bedeutung und Ausrichtung

Die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) nimmt in der Arbeitswelt, in der Freizeit und in der Schule ständig zu. Viele Menschen setzen sich mit Information und Kommunikation auseinander und nutzen die entsprechenden Technologien im Alltag. Indem die Schule allen Schülerinnen und Schülern den Zugang zu den ICT ermöglicht, leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit.

Der Computer und die angeschlossenen Peripheriegeräte erledigen heute Aufgaben, die bis vor wenigen Jahren mit traditionellen Techniken bewältigt wurden. In rascher Folge entstehen neue Möglichkeiten der Kommunikation, der Datenspeicherung, des Datenaustauschs und der Präsentation. Dies erfordert die Bereitschaft, sich mit den Neuerungen und ihren Auswirkungen auseinander zu setzen. Dabei erhalten der hohe Grad der Vernetzung und Sicherheitsfragen eine zunehmende Bedeutung.

Die Integration der ICT im Unterricht vermittelt den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Bedeutung sowie in Möglichkeiten und Grenzen der digitalen Technologien. Sie gibt ihnen Orientierungshilfen für ein Leben, das in vielen Bereichen durch den Einsatz neuer Informations- und Kommunikationssysteme geprägt ist.

Im Zentrum des Unterrichts mit ICT steht die Förderung der folgenden Kompetenzen:

- Orientieren und Kennenlernen
- Anwenden
- Auseinander setzen

Richtziele

Orientieren und Kennenlernen

Medien und Werkzeuge der Informations- und Kommunikationstechnologie kennen lernen.

Anwenden

ICT in verschiedenen Unterrichtssituationen anwenden. Beurteilen, welche Mittel sich für Information, Kommunikation und Präsentation eignen, um alltägliche Aufgaben zu lösen.

Informationen zu verschiedenen Fragestellungen beschaffen, auswählen und darstellen; Möglichkeiten der Informationsablage kennen. Lernen, Informationen zu hinterfragen und zu beurteilen.

Auseinander setzen

Veränderungen durch die Informationstechniken im Alltag und in der Arbeitswelt wahrnehmen und sich mit den Folgen auseinander setzen. Auswirkungen des ICT-Einsatzes auf die Lebensgestaltung kennen und in die eigenen Entscheide einbeziehen. Den eigenen Umgang mit den ICT überdenken. Die Bedeutung der ICT bei der Berufswahl berücksichtigen.

Hinweise

1. Die Informations- und Kommunikationstechnologien werden gemäss Konzept der Schule spätestens ab dem 3. Schuljahr in den obligatorischen Unterricht integriert. Nach Möglichkeit wird bereits im 1. und 2. Schuljahr an den Zielen dieses Lehrplans gearbeitet. Die Richtziele und die Grobziele sind verbindlich, bei den Inhalten können Schwerpunkte gesetzt werden.
2. Schwerpunkt des Unterrichts auf der Primarstufe bildet die Einführung in den Umgang mit den Medien, den ICT-Werkzeugen und einfachen Anwendungen; entsprechend wird vor allem an den Richtzielen Orientieren/Kennenlernen und Anwenden gearbeitet. Auf der Sekundarstufe I stehen die Richtziele Anwenden und Auseinander setzen im Vordergrund.
3. Auf der Primarstufe soll die Arbeit an den Zielen und Inhalten des ICT-Lehrplans in verschiedene Fächer integriert werden; ICT eignen sich gut für projektartigen, fächerübergreifenden Unterricht. Ab dem 5. Schuljahr können die Schulen im Angebot der Schule Tastaturschreiben unterrichten.
4. Im 7. Schuljahr sind für die Erarbeitung von spezifischen Zielen und Inhalten von ICT 30–40 Lektionen einzusetzen. Die Umsetzung kann in verschiedenen Formen erfolgen: durch blockartige Unterrichtssequenzen, durch Integration von ICT-Teilen in einzelne Fächer (z.B. NMM, Deutsch, Mathematik, Gestalten) usw. Zudem werden ICT-Anwendungen und die Auseinandersetzung mit ICT-Fragen im Unterricht in verschiedenen Fächern situationsbezogen integriert.
5. Bei der Planung und Gestaltung des Einbezugs von ICT in den Unterricht sind das bereits vorhandene Wissen und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen.
6. Der ICT-Unterricht und die Medienerziehung sind eng verflochten. Der Unterricht dieser beiden Bereiche ist deshalb zu koordinieren (vgl. ZUS Medienerziehung).

Grobziele und Inhalte

1.–4. Schuljahr

Vertrauen zu den ICT gewinnen sowie Neugierde und Lernfreude entwickeln.
Die gebräuchlichsten ICT-Geräte kennen.

Grundlegende Fertigkeiten im Umgang mit Eingabegeräten (Maus u.a.)
Einfache Tastatureingaben

ICT zur Informationsbeschaffung einsetzen.

Lernprogramme zur Informationsbeschaffung
Informationsbeschaffung mit altersgemässen Lexika (z.B. CD-ROM, DVD)

Lern- und Übungsprogramme nutzen.

Programme zum Üben und zum Erarbeiten neuer Inhalte

Erfahrungen sammeln mit multimedialen Lernumgebungen.

Vernetzte Kommunikation (Buch, Zeitschrift, Radio, Fernsehen, Internet, E-Mail usw.)

5./6. Schuljahr

ICT-Fertigkeiten zum Verfassen von Texten erwerben.

Grundlegende Fertigkeiten mit Textverarbeitungsprogrammen, Trainingsprogramme zum Gebrauch der Tastatur (Angebot der Schule)

ICT zur erweiterten Informationsbeschaffung einsetzen.

Online-Lexika, Suchmaschinen, vernetzte Kommunikation

Lern- und Übungsprogramme selbstständig nutzen.

Programme zum Üben und zum Erarbeiten neuer Inhalte in verschiedenen Fächern

Mit ICT kommunizieren.

E-Mail

7./8. Schuljahr

ICT-Fertigkeiten in den gängigen Anwendungsprogrammen erwerben.

Schreiben, Rechnen, Präsentieren, Zeichnen
Daten sichern, ablegen, austauschen, ordnen
Kombinierte Nutzung gängiger Programme

ICT als unterstützendes Werkzeug beim Bearbeiten der Unterrichtsinhalte brauchen.

Z.B. Bildbearbeitung, Datenbankbenützung, Diagramme, Tabellenkalkulation, Konstruktionsprogramme, einfache Steuer- und Regelkreise

Zunehmende Sicherheit im Umgang mit Information und Kommunikation im Internet erwerben.

Z.B. erweiterte Suchabfragen, Navigation auf Internetseiten, Fahrpläne, Ortspläne, Telefonverzeichnisse, Lehrstellenangebote

Bedeutung und Gefahren der zunehmenden informationstechnischen Vernetzung erkennen.

Permanente Verfügbarkeit aktueller Informationen
Datenschutz, Datensicherheit, Viren, Spam
Kritischer Umgang mit Informationen aus dem Netz

9. Schuljahr

Bei der Bearbeitung von Arbeitsaufträgen die geeigneten ICT-Mittel einsetzen und dabei die erworbenen Fertigkeiten anwenden.
ICT-Kompetenzen für die selbstständige Bearbeitung von Aufträgen einsetzen.

Selbstständiges fachbezogenes und fächerübergreifendes Arbeiten mit Anwendungsprogrammen
Anwendung der ICT bei der Bearbeitung von Themen aus verschiedenen Fächern und grösseren Projekten

Berufswahlvorbereitung

Bedeutung und Ausrichtung

Die Berufswahl ist eine persönliche Entscheidung von weitreichender Bedeutung; sie stellt das Resultat eines längeren Prozesses dar. Die Berufswahl ist kein endgültiger Entscheid, sie ist die Grundlage für spätere Weiterbildung und berufliche Veränderung; beides kann sich durch eine veränderte Wirtschaftslage, durch neue Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt oder aus persönlichen Gründen aufdrängen.

Die Berufswahlvorbereitung soll den Schülerinnen und Schülern die Entscheidung über die weitere Ausbildung ermöglichen. Die Schule berücksichtigt dabei die gesellschaftlichen Entwicklungen und Tendenzen.

Die Berufswahl findet im Spannungsfeld zwischen dem einzelnen Menschen und der Gesellschaft statt. Viele Faktoren beeinflussen die Berufswahlentscheidung; sie liegen zum Teil im Individuum, zum Teil sind es Ausseninflüsse. Familiäre Bedingungen, Rollenbilder, Geschlechtszugehörigkeit, kulturelle Hintergründe, die wirtschaftliche Lage, die Situation auf dem Lehrstellenmarkt, Beschäftigungsaussichten, aber auch Prestige, Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten wirken auf die Berufswahl ein und sollen deshalb bewusst gemacht werden.

Neigungen, Bedürfnisse und Interessen sind für die Berufswahl ebenso von Bedeutung wie die persönlichen Fähigkeiten und die Erwartungen an den Arbeitsplatz.

Geschlechtsspezifische Einstellungen und Verhaltensweisen prägen die heutige Arbeitswelt und können die Berufswahl beeinflussen. Die Voraussetzungen für die Berufswahl sind für Mädchen und Knaben nicht gleich. Zur Berufswahlvorbereitung gehört deshalb auch das Anliegen, geschlechtsspezifische Rollenfixierungen bewusstzumachen und neue Perspektivenz u entwickeln.

Die Berufswahlvorbereitung umfasst schliesslich auch die Auseinandersetzung mit der Bedeutung und dem Wert der Arbeit in unserer Gesellschaft (Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit, soziale Arbeit).

Richtziele

Berufswahl als Entscheidungsprozess

Die Berufswahl als persönlichen, länger dauernden Entscheidungsprozess erfahren. Erkennen, welche Faktoren die Wahl beeinflussen. Lernen, wie weitere Laufbahnentscheide angegangen werden können.

Neigungen, Fähigkeiten, Erwartungen

Die eigenen Fähigkeiten, Interessen und Möglichkeiten realistisch einschätzen und daraus Perspektiven für die künftige Tätigkeit in der Berufswelt entwickeln. Mit Einschränkungen bei der Berufswahl und mit negativen Entscheiden umgehen können.

Beruf und Arbeitswelt

Ein wirklichkeitsnahes Bild der Berufswelt gewinnen. Lernen, die notwendigen Informationen selbständig zu beschaffen und zu verarbeiten. Erwartungen der Berufswelt an die Auszubildenden kennenlernen.

«Frauenberufe» – «Männerberufe»

Bei der Berufswahl die geschlechtsspezifischen Einschränkungen erkennen und eigenständige berufliche Perspektiven entwickeln.

Hinweise

1. Die Schulen erarbeiten ein Konzept für die Berufswahlvorbereitung. Grundlage dazu bildet das Rahmenkonzept Berufswahlvorbereitung der Erziehungsdirektion. Die Lehrkräfte haben den Auftrag, mit den Schülerinnen und Schülern ein Berufswahl-dossier zu führen.
2. Die Berufswahlvorbereitung wird gemäss Konzept der Schule in den obligatorischen Unterricht integriert. Massgebend sind die Richtziele sowie die Grobziele und Inhalte des Lehrplans.
3. Für die Grobziele und Inhalte, die nicht in den Themenfeldern «Zukunft» und «Arbeitswelten» des Faches Natur–Mensch–Mitwelt integriert sind, ist im 7.–9. Schuljahr insgesamt etwa eine Jahreslektion einzusetzen, wobei der Schwerpunkt im 8. Schuljahr liegt.

4. Die Berufswahl ist ein längerfristiger Prozess, in welchem die persönliche Entwicklung und Fragen zur eigenen Person und Zukunft eine grosse Rolle spielen. Die persönlichkeitsbildenden Ziele sind deshalb von ebenso grosser Bedeutung wie die ausgesprochen berufsbezogenen Ziele und Inhalte.
 5. Die Berufswahlvorbereitung kann auch mit längerer praktischer Betätigung oder mit der Realisierung einer grösseren persönlichen Arbeit verbunden werden.
 6. Die Lehrkräfte ermöglichen den Schülerinnen und Schülern im 8. und 9. Schuljahr, Schnupperlehren zu absolvieren. Können diese nicht in der unterrichtsfreien Zeit durchgeführt werden, sind gemäss Direktionsverordnung über Absenzen und Dispensationen in der Volksschule (DVAD) Dispensationen möglich.
 7. An der Berufswahlvorbereitung sind die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Lehrkräfte und die Fachpersonen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung beteiligt. Die Zuständigkeiten und Aufgaben sind im kantonalen Rahmenkonzept Berufswahlvorbereitung geregelt.
 8. Die Schule behandelt die allgemeinen Aspekte der Berufswahl. Die Verantwortung für die schulische Berufswahlvorbereitung liegt bei der Klassenlehrkraft.
 9. Die Berufswahlvorbereitung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Schule informiert die Eltern über ihr Konzept der schulischen Berufswahlvorbereitung. Regelmässige Kontakte im Verlauf des Berufswahlprozesses sind unerlässlich.
- > www.erz.be.ch/berufswahlvorbereitung

Grobziele und Inhalte

Grobziele und Inhalte aus dem Fach Natur – Mensch – Mitwelt

Themenfeld «Zukunft»

Über die eigene Lebenssituation in der Mitwelt nachdenken. Sich dazu äussern können. Vorstellungen und Erfahrungen anderer Menschen kennenlernen.

Fragen, Probleme, Erfahrungen aus dem individuellen, sozialen und politischen Alltag

Erwartungen, Hoffnungen, Ängste in Bezug auf die Zukunft formulieren. Visionen entwickeln.

Berufswünsche und Berufsvorstellungen
Gedanken und Visionen zur Mitwelt
Aussagen von Frauen und Männern aus verschiedenen Lebensbereichen und Kulturen zur Zukunft

Themenfeld «Arbeitswelten»

Die Vielfalt von Formen der Arbeit erfassen und die Bedeutung der Arbeit für die Lebensgestaltung erkennen.

Über die eigene Beziehung zur Arbeit nachdenken. Perspektiven für die eigene Berufstätigkeit und die Alltagsgestaltung entwickeln.

Arbeitszeit und Freizeit
Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit, soziale Arbeit
Lebens- und Haushaltsformen
Aufteilung von Arbeiten in Partnerschaft und Familie
«Frauenberufe», «Männerberufe»
Aufteilung und Verteilung der Erwerbsarbeit
Arbeitslosigkeit, Arbeit und Status
Unterschiedliche Entschädigung für Arbeitsleistungen

Die Bedeutung von Fähigkeiten und Arbeitstechniken in unterschiedlichen Arbeitsbereichen erkennen.

Persönliche Fähigkeiten, Arbeitstechniken, Zusammenarbeit, Konfliktlösungen in der Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit

Weitere Grobziele und Inhalte

Die eigenen Interessen, Neigungen und Fähigkeiten sowie den familiären und kulturellen Hintergrund zu den beruflichen Möglichkeiten in Beziehung setzen.

Fähigkeiten und Berufsfelder
Interessen und Berufsfelder

Einen Beruf exemplarisch näher kennenlernen. Lernen, wie man Informationen über einen Beruf oder ein Berufsfeld sammelt, auswertet und darstellt.

Vorbereitung und Auswertung einer klassenweisen und einer individuellen Berufserkundung

Informationen über die Berufswelt sammeln und Menschen am Arbeitsplatz begegnen.

NMM Arbeitswelten

Allgemeine Informationen über die Schul- und Berufslaufbahn beschaffen und verarbeiten.

Nutzung der Berufs- und Laufbahnberatung
Schulen der Sekundarstufe II
Geschlechtsspezifische Einschränkungen bei der Berufswahl
Lebenslanges Lernen, Berufslaufbahn, Berufswechsel

Rechte und Pflichten von Jugendlichen in der Ausbildung kennen.

Grundinformationen über Lehrvertrag, Ausbildungsvorschriften, Anlaufstellen bei Problemen

Verkehrsunterricht

Bedeutung und Ausrichtung

Im Alltag der Kinder und Jugendlichen spielt der Strassenverkehr mit seiner Intensität und den damit verbundenen Gefahren eine wichtige Rolle.

Im Zentrum des schulischen Verkehrsunterrichts stehen die Sicherheit und die Förderung eines verkehrsgerechten Verhaltens. Verkehrsgerechtes Verhalten dient vorerst dem eigenen Schutz, aber auch dem Schutz der übrigen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer. Der Verkehrsunterricht bietet gute Möglichkeiten, Rücksichtnahme auf die Mitmenschen praktisch einzuüben.

Richtziele

Verkehrsgerechtes Verhalten

Die Gefahren des Strassenverkehrs erkennen und sich verkehrsgerecht verhalten. Verkehrsvorschriften und Verhaltensregeln kennen.

Rücksichtnahme

Rücksichtsvolles und verantwortungsbewusstes Verhalten im Strassenverkehr lernen und dadurch zur Sicherheit der Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer beitragen.

Wahl des Verkehrsmittels

Bei der Wahl der Verkehrsmittel auf die eigene Sicherheit und auf die Umweltbelastung achten.

Hinweise

1. Die Verkehrserziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Eltern, Schule und Polizei.
2. Der Verkehrsunterricht erfolgt in Zusammenarbeit mit den Instruktorinnen und Instruktorern der Polizei.
3. Für den Verkehrsunterricht und die damit verbundenen Lehrausgänge sind pro Schuljahr etwa 2 Unterrichtshalbtage einzusetzen.
4. Im Lehrplan Natur – Mensch – Mitwelt sind Fragen zum Verkehr und zur Mobilität sowie Zusammenhänge zwischen Verkehr und Umwelt in den folgenden Themenfeldern enthalten: «In meinem Lebensraum» (1./2. und 3./4. Schuljahr); «Unterwegs sein, Handel und Verkehr» (5./6. Schuljahr); «Bevölkerung – Menschen unterwegs», «Energie – Rohstoffe» und «Natur erhalten – Raum gestalten» (7.–9. Schuljahr).
5. Sofern eine Radfahrerprüfung durchgeführt wird, geschieht dies mit Vorteil im 5. oder 6. Schuljahr.

Grobziele und Inhalte

1./2. Schuljahr

Gefahren im Strassenverkehr erkennen. Verhaltensregeln kennen und anwenden.

Zu Fuss und mit dem Fahrrad im Quartier und auf dem Schulweg
Sehen und gesehen werden
Spielen ohne Gefahr

3./4. Schuljahr

Sich zu Fuss und mit dem Fahrrad im Strassenverkehr angepasst verhalten. Gefahrensituationen an bekannten Orten einschätzen können.

Zu Fuss und mit dem Fahrrad unterwegs in der eigenen Wohnregion und auf dem Schulweg
Sehen und gesehen werden
Spiel und Sport auf der Strasse

Über die Ausrüstung des Fahrrads Bescheid wissen.

5./6. Schuljahr

Sich allgemein im Strassenverkehr zurechtfinden und die Verhaltensregeln anwenden.

Allein und als Gruppe zu Fuss oder mit dem Fahrrad

Verkehrssituationen richtig beurteilen und das eigene Verhalten überprüfen.

Spezielle Verkehrssituationen
Verhalten im Stossverkehr

7.-9. Schuljahr

Zusammenhänge zwischen Verkehrsverhalten und Unfallrisiko erkennen. Ursachen und Folgen von Verkehrsunfällen kennen und einschätzen lernen.

Defensives Verhalten im Verkehr
Unfallstatistik, Unfallursachen
Wirkung von Medikamenten, Alkohol und anderen Suchtmitteln

Sich bei Verkehrsunfällen richtig verhalten.

Lebensrettende Sofortmassnahmen, Benachrichtigung, Signalisierung

Über die gesetzlichen Bestimmungen für das Führen von Mofas und landwirtschaftlichen Fahrzeugen Bescheid wissen.

Ausrüstung, Ausweise, Kontrollen, weitere Vorschriften